

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse
Band: 7 (1897)

Teilband

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

Nº 1 und 2.

(Neue Folge.)

1894.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 5 — 6 Bogen Text in 5 — 6 Nummern.
Man abonniert bei den Postbüros, sowie direkt bei der Expedition, Buchdruckerei K. J. Wyss in Bern.

INHALT: Professor Dr. Georg von Wyss, von G. Meier von Knonau. — Jahresversammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Eröffnungswort von G. v. Wyss. — 1. Zur österreichischen Erbeinigung von 1487, von G. Tobler. — 2. Die Boten der Tagsatzung schlichten Streitigkeiten zwischen Basel und Rheinfelden, von R. Thommen. — 3. Die Abtretung des Eschenthalts an Frankreich im Jahre 1515, von Th. v. Liebenau. — 4. Zwinglis Gutachten über ein Bündnis mit Konstanz, Lindau und Strassburg. Sommer 1527, von Hermann Escher. — 5. Bericht über die Schlacht von Sempach von Ritter und Landammann Wolfgang Stockmann, vom Jahre 1633, von A. Küchler. — 6. Eine schwindelhafte Genealogie der Mülner von Zürich, von H. Zeller-Werdmüller. — 7. Walliser Ortsnamen und Walliser Urkunden, von L. E. Iselin. — 8. Un épisode de 1814, von E. de Muralt. — 9. Ein Breviarium von Chur, von Th. v. Sprecher. — 10. Zur Geschichte der Äbte Walther und Berchtold von St. Gallen, von P. Büttler. — 11. Hermentines, von Hermann Wartmann. — Bitte um Material.

Professor Dr. Georg von Wyss,
gestorben zu Zürich am 17. Dezember 1893,
Präsident der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Eine möglichst umfassende Würdigung des ausgezeichneten Mannes, der unsere Gesellschaft während einer Dauer von neununddreissig Jahren leitete und dem sie ihre Stellung innerhalb der wissenschaftlichen Vereinigungen zur Pflege landesgeschichtlicher Studien verdankt, wird hier nicht erwartet.*). Wohl aber ist es am Platze, in dem Notizblatte der Gesellschaft, das die zur Einleitung der Hauptversammlung der Gesellschaft alljährlich gehaltenen Eröffnungsreden stets gebracht hat, dem Abdrucke der letzten dieser Ansprachen — von 1893 — einige Worte über die Beziehungen des Verstorbenen zu unserer Vereinigung vorauszusenden.

Georg von Wyss war mit seinem jüngern Bruder Friedrich schon im September 1840 zu Baden erschienen, wo unter Leitung J. K. Zellwegers unter einunddreissig Versammelten die Vorberatung für Gründung der Gesellschaft stattfand. Als 1843 der Sekretär der Gesellschaft, Privatdozent Konrad Ott in Zürich, starb, wurde er auf Zellwegers Vorschlag durch Cirkularbeschluss der Vorsteherschaft als Nachfolger erwählt, und erst durch

*) Vgl. am Ende dieser Nummer die dort eingerückte Bitte um Mitteilung quellenmässigen Materials.

seine Hand geschah jetzt die Anlegung eines bis auf 1840 zurückreichenden Protokolls für die gesamte Gesellschaft und für die Vorsteuerschaft.

1850 vertrat Georg von Wyss auf der Jahresversammlung zu Murten den abwesenden Vizepräsidenten, und 1852 wurde er selbst zu Rapperswil als solcher erwählt. 1854 trat er als durch die Versammlung in Solothurn erwählter Präsident an die Spitze der Gesellschaft.

Schon länger hatte sich Georg von Wyss in der Redaktionskommission der jährlichen regelmässigen Veröffentlichung der Gesellschaft, des Archives für schweizerische Geschichte, befunden, und die zweite Hälfte der Serie der Bände dieser Publikation besorgte er bis einschliesslich Band XVIII als alleiniger Redaktor. Ausserdem war 1855 durch ihn, in Vereinigung mit Vorstandsmitgliedern der Zürcherischen antiquarischen Gesellschaft, der «Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde» gegründet worden, dessen historischen Anteil, ebenso die französische Bearbeitung, er bis zum Eingehen dieses Blattes, 1868, leitete. Aber auch an dem von 1870 an, als Unternehmung unserer Gesellschaft allein, neu erscheinenden «Anzeiger für schweizerische Geschichte» nahm Georg von Wyss den regsten Anteil.

Als Präsident der 1873 bestellten Kommission für die litterarischen Arbeiten führte Georg von Wyss die Gesellschaft in die neue Bahn ihrer Thätigkeit hinüber, die 1874 durch Annahme der revidierten Statuten eröffnet wurde. Bei Anlass der Genehmigung dieser neuen Ordnung als Präsident des Gesellschaftsrates erwählt, hat er, noch sechs Male für die je dreijährige Amts dauer bestätigt, in unverminderter Kraft noch nahezu zwei Decennien die Gesellschaft geleitet, und die glückliche Durchführung des erneuerten, wesentlich erweiterten Arbeitsplanes ist voraus seiner Erfahrung und seiner Sorgfalt zu verdanken.

Allein die Gesellschaft verdankt auch ihrem Präsidenten eine Auswahl wissenschaftlicher Arbeiten bleibenden Wertes, die er den Veröffentlichungen derselben schenkte.

Im Archiv für schweizerische Geschichte erschien schon in Band VII der Aufsat: Über das römische Helvetien, dann in Band XII die Ausgabe des Urbarbuches der Grafen von Kiburg aus der Mitte des XIII. Jahrhunderts, in Band XIII diejenige der Beschreibung der Burgunderkriege durch Albert von Bonstetten, vorzüglich aber die ausgezeichnete Edition der Chronik des Vitoduranus in Band XI. Dem Jahrbuch für schweizerische Geschichte gab er die Richtigstellung eines wichtigen Punktes der Tschudi-Kritik in Band X: Über die Antiquitates monasterii Einsidensis und den Liber Heremi des Aegidius Tschudi. In den Quellen zur Schweizer-Geschichte enthält Band VI die Veröffentlichung des Werkleins des Konrad Türst De Situ Confederatorum

descriptio. Weit zahlreicher und vielfach bei aller Kürze, höchst instruktiv sind die Beiträge zu den beiden Anzeigern. Im ältern seien beispielsweise hervorgehoben, neben zahlreichen anderen Beiträgen zur Dynastengeschichte: Die Grafen von Montfort und von Werdenberg (1867), ferner: Die Schweizer in der Schlacht bei Göllheim (1863), besonders auch: Der Regensburger Friede vom 25. Juli/18. August 1355 (1866 und 1867). Aus dem späteren Anzeiger sei einzig die letzte grössere Arbeit hier genannt: Herzog Rudolf, der Sohn König Rudolfs II. von Burgund und der Königin Bertha (1892). Aber auch schon an der vor dem ersten Anzeiger kurze Zeit erschienenen «Historischen Zeitung» hatte Georg von Wyss mitgearbeitet und hier seine Geschichte der Zürcher Mülner erscheinen lassen.

Doch das Verdienst des Verstorbenen lag nicht in diesen einzelnen, wenn auch noch so dankenswerten litterarischen Arbeiten für die Gesellschaft, sondern in seinem Einsetzen der von Vaterlandsliebe und höchster Schätzung der historischen Wissenschaft gleich sehr erfüllten Persönlichkeit. Der Zauber seines Hervortretens als Leiter der Verhandlungen und der Arbeiten, des ganzen Lebens der Vereinigung hat denn auch nicht zum wenigsten die auswärtigen Besucher unserer Verhandlungen, unsere Ehrenmitglieder erfasst, und unter den zahlreichen Kundgebungen der Teilnahme steht eine Würdigung der Bedeutung von Georg von Wyss als Gesellschaftspräsident, welche in trefflicher Weise das Wesen des Verewigten kurz zusammenfasst: «Die allgemeine Verehrung, das unbeschränkte Vertrauen, das er genoss, seine konziliante Gesinnung, die Achtung, die er vor jeder ehrlichen Überzeugung, mochte sie ihm auch persönlich unsympathisch sein, empfand machten ihn, wie kaum einen zweiten, zum Mittelpunkte einer Vereinigung geeignet, in der sich die verschiedenartigsten Persönlichkeiten, unbeschadet ihrer so ganz diametral auseinandergehenden Ansichten, zu gemeinsamer Arbeit verbanden», und wenn am gleichen Tage ein anderer auswärtiger Freund der Gesellschaft schrieb: «Die vornehme Auffassung, die Liebe zu allem Edeln, die aus lauterer Absicht hervorgegangene Neigung, die Gegensätze zu versöhnen oder doch auf die reinsten menschlichen Formen zu bringen: wer besäße das alles in sich» — so ist das ebenso wahr geurteilt.

Das letzte öffentliche Hervortreten, das Georg von Wyss vergönnt war, geschah zu Luzern am 18. und 19. September, und da hielt er die letzte jener Eröffnungsreden, in denen sein Geist und sein Gemüt stets so unverfälscht sich abspiegelten. Gerade die Art und Weise der Würdigung einer im Jahrbuch von 1893 behandelten kritischen Frage, deren Ergebnisse grosses Aufsehen erregten, bewies neuerdings, wie ausgezeichnet der Sprecher noch in greisen Jahren auf der Warte stand. *M. v. K.*

Jahres-Versammlung
der
Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz,
 abgehalten in Luzern am 19. September 1893.

Eröffnungswort von Prof. G. von Wyss.

Tit.

Die allgemeine geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz und die schweizerische Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler, in deren Auftrag ich die Ehre habe, Ihre Versammlung zu eröffnen, tagten im August vorigen Jahres in Payerne in der Waadt.

Dem ältesten Geschichtschreiber unserer Lande, Bischof Marius von Lausanne, der am 31. Dezember 594 starb, verdankt die Stadt ihre Entstehung; sie besitzt in ihrer Mitte ein grossartiges Denkmal romanischer Architektur: die Kirche, welche die Cluniacenser ein halbes Jahrtausend später an und über der Grabstätte der Königin Bertha von Burgund erbauten; sie kann sich rühmen, einer siebenmonatlichen Belagerung durch König Rudolf von Habsburg widerstanden zu haben.

Aber obwohl wir unter kundigster Führung bewundernd durch die vielfach geteilten und umgestalteten Hallen des gewaltigen Domes schritten, den uns damals ein Vortrag, jetzt eine fesselnde Schrift von Herrn Professor Dr. Rahn in Wort und Bild schildert, so waren es doch weder der Anblick dieses merkwürdigen Denkmals, noch die Erinnerungen aus Payernes Geschichte, die unserm Feste seine eigentlichste Bedeutung und seinen bleibendsten Schmuck verliehen.

Vielmehr verdankte es beides erst dem Empfange, der uns dort zu teil wurde, den unsere werten Kollegen französischer Zunge, die Mitglieder der historischen Gesellschaft der romanischen Schweiz, die mit uns tagten, uns bereitet hatten und gewährten.

Versuchte ich damals nachzuweisen, dass aller Verschiedenheiten, ja aller Gegensätze ungeachtet, welche in der Vergangenheit unsere Lande, durch alle Gegenden deutscher und romanischer Sprache hindurch, trennten, aufrichtige wissenschaftliche Pflege ihrer Geschichte doch nur verständigend und einigend wirken müsse und unsere Vaterlandsliebe nur stärken und adeln könne, so gab der Tag von Payerne meiner Behauptung eine von allen Teilnehmern warm empfundene Bestätigung. Er wurde zum lebendigen Ausdruck der innigen Zusammengehörigkeit aller Teile des schweizerischen Vaterlandes und gleicher Liebe aller seiner Söhne zu demselben.

Um so lebhafter ersfreute die Gesellschaften, in deren Namen ich sprechen darf, die damals von Ihrem Vorstande, hochgeehrte Herren des ländlichen historischen Vereines der fünf Orte, an uns ergehende Einladung, heute, da Ihr Verein in seiner fünfzigsten Jahresversammlung das Gedächtnisfest seiner Stiftung feiert, an demselben teilzunehmen. Denn von den Tagen, die wir hier in Luzern, wie in Schwyz und in Stans, in Beggenried und in Weggis gemeinsam mit Ihnen zu begehen die Freude hatten, sind uns

liebe Erinnerungen und Eindrücke geblieben, in denen wir Sie aufs herzlichste zu Ihrem Stiftungsfeste beglückwünschen; wir zumal, die wir, wie unter manchen Herren Kollegen auch der Sprechende, die Ehre besitzen, uns auch Mitglieder Ihres Vereines nennen zu dürfen.

In unausgesetzter rüstiger Thätigkeit und Blüte förderte derselbe während eines halben Jahrhunderts die besondere Geschichte des Gebietes, das er sich auserwählt hat, nicht weniger eifrig und umfassend, als es für unsere westlichen Landschaften die historische Gesellschaft der romanischen Schweiz seit dem Jahre 1837 that.

Gieng die letztere bei ihrer Aufgabe Ihnen und auch der im Jahr 1841 konstituierten Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz um einige Jahre voran, so bleibt doch nicht zu vergessen, dass der erste Anstoss zu neuer wissenschaftlicher Erforschung und Darstellung des Mittelpunktes aller schweizerischen Geschichte — der Entstehungsgeschichte der eidgenössischen Bünde — schon 1835 gegeben ward.

Der gewissenhafte und mutige Gelehrte, der sich dieses Verdienst erwarb, Eutych Kopp, zählte zu den Stiftern des allgemein schweizerischen und des besondern historischen Vereins der fünf Orte, die beide seiner dankbar zu gedenken haben, wenn auch sein, am liebsten auf die nächste persönliche Aufgabe gerichteter Sinn sich bald von der Beteiligung an Vereinsangelegenheiten zurückzog und ihre Leitung gerne andern überliess.

An seinen Namen gestatten Sie mir meine Besprechung eines Themas anzuknüpfen, das sich heute mir aufdrängt und an Kopp notwendig erinnert. Ich gedenke dabei, weder dem verehrten Sprecher des löblichen fünftörichten Vereins vorzugreifen, noch zu wiederholen, was ich schon mehrfach, zumal bei Gelegenheit des Bundesfestes von 1891, in Ihrer Mitte über das Verhältnis der wissenschaftlichen Geschichte unseres Landes zu den Chroniken des fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts und der Volksüberlieferung aussprach.

Kopp war es, wie gesagt, der die neue Forschung über die schweizerische Geschichte eröffnete. Ursprünglich von J. v. Müllers und Tschudis Werken ausgegangen, die er bewunderte, hatte er wahrgenommen, dass dieselben mit den noch vorhandenen authentischen Dokumenten des dreizehnten Jahrhunderts vielfach in Widerspruch stehen, und war dadurch auf eine neue Bahn gedrängt worden. Mit beharrlichstem Fleisse und sorgfältigster Genauigkeit verfolgte er sie und liess sich hievon nicht abschrecken, auch als er in ernste Gegnerschaft mit vielen trefflichen Männern und mit der öffentlichen Meinung geriet. Insbesondere wies er das Irrige in den Erzählungen von Tschudi über die Waldstätte nach und legte sorgfältig Stein um Stein zu seinem eigenen, neuen Gebäude, das allerdings seither durch die allgemeine Entwicklung der mittelalterlichen Rechtsgeschichte in manchen wichtigen Punkten wesentliche Berichtigung erfuhr.

Ist es nun nicht merkwürdig, dass heute, nach einem halben Jahrhundert, uns der Nachweis geliefert wird, wie sehr Tschudis Angaben — noch weit mehr, als Kopp es zeigte und wohl auch vermutete — überall der genauesten und eindringendsten Prüfung bedürfen, wenn wir durch sie nicht in Irrtum geführt werden sollen? dass Tschudi die Geschichte seiner glarnerischen Heimat mit mindestens ebenso viel Freiheit behandelte und willkürlich gestaltete, als diejenige der Waldstätte? dass die Verhältnisse

und Zustände des Thales Glarus im 13. und 14. Jahrhundert und deren Entwicklung andere waren und anders verliefen, als wie er dies schildert?

Diese unerwartete Ergänzung der Koppischen Kritik Tschudis, die uns heute vorliegt, ist Ihnen, Tit., wohl allen schon bekannt. Die Abhandlung von Herrn Professor Schulte im kürzlich erschienenen 18. Bande unseres Jahrbuches: «Gilg Tschudi, Glarus und Säckingen» behandelt diesen Gegenstand. Sie erregt mit Recht grosses Aufsehen, in Glarus selbst zumal, und bemüht schweizerische Leser peinlich durch den schroffen Gegensatz, in welchem sie zu unserm bisherigen Bilde von Tschudis Persönlichkeit steht. Sie rief auch bereits nicht nur einen, sich freilich mehr in Vorwürfen, als in Widerlegung bewegenden Versuch einer Entgegnung, sondern eine förmliche Anklage unseres Jahrbuches wegen Aufnahme dieser Arbeit des Herrn Schulte hervor. Und doch enthält dieselbe nur, gleich früheren historischen Abhandlungen unseres Ehrenmitgliedes, die Ergebnisse sorgfältiger Untersuchungen eines katholischen Gelehrten, der — vor kurzem erst des Ultramontanismus angeklagt — nicht im mindesten geneigt sein konnte, gerade Tschudi anzugreifen und zu verkleinern. Allerdings bedient sich Herr Schulte, von einem Gesamteindrucke der durchforschten Aktenstücke lebhaft erfüllt, in seiner Darstellung scharf verurteilender Ausdrücke, die allzu gleichmässig sehr verschiedenartige Dinge betreffen; — Ausdrücke, die im grössten Gegensatze zu denen stehen, in welchen wir von Tschudi zu sprechen gewohnt sind. Denn uns gilt unser Landsmann doch mit Recht nicht bloss als einer der hervorragendsten Vertreter umfassender Gelehrsamkeit unter seinen schweizerischen Zeitgenossen — mit Vadian und Gessner in dieser Beziehung ein ruhmvolles Dreigestirn! —, sondern auch als der hochangesehene schweizerische und glarnerische Magistrat. Man zollt ihm auch gerne Achtung als dem mutigen und beharrlichen Vertreter der Anschauungen einer Minderheit unter seinen Mitbürgern, zumal in einer Gegenwart, die der Kultus *unbeschränkter Macht und Gewalt* der Menge zu beherrschen droht.

Es sei mir erlaubt, durch einige Bemerkungen zu Herrn Schultes Arbeit ihre Aufnahme in unser Jahrbuch zu erklären, wenn nicht in aller Augen zu rechtfertigen; wobei mich freilich die Kürze der Zeit leider zwingt, mich aufs Notwendigste zu beschränken! —

In drei Richtungen bewegt sich die Untersuchung von Schulte über Tschudi.

Er beurteilt: 1) die Erzählungen von Tschudis Chronik über die Beziehungen des Landes Glarus zu König Albrecht von Habsburg und dessen Erben; 2) Tschudis Darstellung der innern Zustände des Landes im 13. und 14. Jahrhundert und seiner Verhältnisse zur Abtei Säckingen und 3) Tschudis Aussagen über die Geschichte seiner Geschlechtsvorfahren und des Meieramtes Glarus vom 10. bis zum Schlusse des 14. Jahrhunderts.

Ich bekenne: soweit es auf die Beurteilung der behandelten Dokumente und die objektive geschichtliche Sachlage ankommt, scheint mir Herrn Schultes Darstellung in allem Wesentlichen unanfechtbar, wie immer man sich dabei auch Tschudis Verhalten denken oder erklären mag. Um aber das Urteil über letzteres nicht über die Maassen ungerecht werden zu lassen, bleibt manches zu beherzigen, was in Schultes Ausführungen keine Erwähnung fand, die gerade dadurch einen so harten Klang erhalten.

Was vorerst das Land Glarus zur Zeit König Albrechts und die nachmaligen Kriege gegen die Herzoge von Österreich anbetrifft, so kann es nicht verwundern, dass Tschudi hierüber ganz in der nämlichen willkürlichen und freien Weise kombiniert und erzählt, wie er das rücksichtlich der Waldstätte that, so dass seine glarnerische Geschichte ganz so wie diejenige der drei Länder zu beurteilen und der Korrektur bedürftig ist, wenn wir Irrtum vermeiden wollen. Indem ich mich rücksichtlich der Waldstätte auf das berufe, was im Neujahrblatt der Stadtbibliothek in Zürich für 1889 über das Autographon von Tschudis Chronik und aus demselben mitgeteilt ist, genügt es in betreff der glarnerischen Geschichte auf eine einzige Thatsache hinzuweisen: auf die zwei verschiedenen Erzählungen, die Tschudi selbst von dem einstigen Bestehen und dem Untergange der adligen Burgen: Schwanden, Sool, Schwendi u. s. f. — im Glarnerlande gibt. Gerade hierin tritt zu Tage, dass Tschudi seine Aufgabe nicht in blosser Wiedergabe des vorgefundenen Überlieferungsstoffes, sondern in einer Verarbeitung desselben zu einer zusammenhängenden Schilderung zu erblicken vermeinte, wie er sie für die drei Länder, so auch für Glarus, willkürlich, aber nach bestem Vermögen, entwarf. Die richtigere Erzählung liegt ohne Zweifel in derjenigen glarnerischen Überlieferung, die von einem Kriege König Albrechts gegen die glarnerischen Burgen und ihrer Zerstörung durch den König nichts weiss, sondern die Zeit und Weise des Abganges dieser einstigen Rittersitze ebenso unbestimmt und unbekannt lässt, als dies für die einstigen Burgen in den drei Ländern, so zu sagen ohne Ausnahme, der Fall ist. Was dann vollends die Einzelheiten der Verhandlungen zwischen der österreichischen Ritterschaft und den Glarnern zur Zeit des Näfelserkrieges anbetrifft, so wäre es fast seltsam zu nennen, wenn Tschudi hierüber nicht seinem Verfahren freier Kombination in Gestaltung des historischen Stoffes Raum gegeben hätte. Denn dem Geschichtsschreiber, der beim Erwachen des Humanismus es zuerst unternahm, aus den kurzen und trockenen annalistischen Aufzeichnungen der Chroniken des 14. und 15. Jahrhunderts und den Liedern, die im Volke gingen, eine pragmatische Geschichte seiner Heimat zu entwerfen, konnten bei dieser Arbeit (die ihm den Namen eines schweizerischen Herodot erworben hat) keine andern Muster vorschweben, als die Werke der Alten, in denen es ja bekanntermassen an Beispielen von Mitwirkung der eigenen Kombination der Verfasser in Gestaltung von Rede und Gegenrede und leitender Motive nicht mangelt. Ein moralischer Vorwurf über dies Verhalten, wie Schulte dies thut, wird Tschudi niemals zu machen sein.

Andere Gesichtspunkte drängen sich bei Betrachtung desjenigen auf, was Tschudi über die innern Zustände des Landes Glarus zur Zeit der Säckingischen Herrschaft berichtet. Sein grundlegendes Zeugnis hierüber ist in dem Dokumente enthalten, das Blumers Urkundenbuch der Kopie einer Tschudischen Handschrift entnahm und nach ihrer Überschrift und ihrem Inhalt als «Sekingisches Urbar vom Jahr 1302» bezeichnete.

Allgemeine Gründe der Form, wie Schulte in bemerkenswerter Weise ausführt, und nähere Prüfung der einzelnen Teile des Inhaltes machen es vollkommen gewiss, dass man es in diesem Dokumente nicht mit Wiedergabe eines einheitlichen und in bestimmtem Augenblicke entstandenen Instrumentes zu thun hat, das nach Ursprungszeit und Inhalt dem ihm gegebenen Namen entspräche. Sichtlich haben wir hier vielmehr ein Stück Tschudischer Kollektaneen vor uns, in welchem Tschudi, nach Ge-

wohnheit, wie in vielen andern, wie z. B. in seinem *Liber Heremi*, Aufzeichnungen älterer Zeit, die er verschiedenen Quellen entnahm, zusammenstellt und mit Erklärungen, Einschlebeln und Zusätzen eigener Urheberschaft und Hand begleitete, ohne das Verschiedenartige ausdrücklich und streng aus einander zu halten. Dabei kann sowohl über die beiden Hauptquellen dieses sogeheissenen «Urbars» — säckingische Rödel des 14. Jahrhunderts und das habsburg-österreichische Urbar aus derselben Epoche —, als über die Herkunft anderer zwischen den Auszügen aus diesen Quellen stehender Stücke des Textes kein Zweifel bestehen. Eine das Meieramt Glarus betreffende lateinische Notiz, angeblich vom Jahre 1251, nebst deutscher Übersetzung und Fortsetzung bis zum Jahr 1308, eine Notiz über den Hof in Glarus und ein Abschnitt betreffend die Bewohnerschaft des Thales sind jenen ältern Quellen fremd und stammen (wie die Form und Sprache des Textes zeigt) aus Tschudis Zeit und wohl auch aus dessen Feder.

Ob er in die Notiz über den Hof Glarus einzelnes aus schriftlichen Aufzeichnungen von Vorgängern einflocht, mag unentschieden bleiben. Ganz unzweifelhaft aber ist der Abschnitt über die Bewohnerschaft des Thales von den zu Tschudis Zeit bestehenden Verhältnissen beeinflusst. Denn nicht schon im 14., sondern erst nach weiteren Entwicklungen, wie sie bis zum 16. Jahrhundert überall erfolgt waren, sprach man überhaupt, zu Stadt und Land, von «Geschlechtern» im Tschudischen Sinne dieses Ausdruckes. Auf dem *damaligen* Zustand der Dinge und damals gehenden Traditionen beruhen die Anschauungen, die sich Tschudi von der Vergangenheit der Thalbewohnerschaft zur säckingischen Zeit machte und hier in Klassifikationen nach festen Zahlen und Namen entwickelt; Dinge, von denen in keiner einzigen der wirklichen glarnerischen oder säckingischen Urkunden irgend eine Spur ist, zu denen aber, wie mir gestern Herr v. Liebenau zeigte, u. a. eine domstift-churische Urkunde Tschudi eine Veranlassung geboten haben kann¹⁾). Richtiger, als Tschudis Angaben, ist vielmehr, was Schulte teils in seinen summarischen Bemerkungen zu Tschudis sogenanntem Urbar, teils in seinem spätern besondern Kapitel über die Stände in der Bevölkerung des Thales Glarus sagt, und nur Eines bedürfte hiebei, wie mir scheint, näherer Aufmerksamkeit und Untersuchung. Schulte ist geneigt, in der Bewohnerschaft des Thales zur säckingischen Zeit nur eine einheitliche ununterschiedene Masse Höriger des Stiftes zu sehen. Je näher aber die ursprünglichen Verhältnisse der Thäler Uri und Glarus als benachbarte Besitzungen zweier königlicher Frauenabteien im abgelegenen Gebirgslande sich ohne Zweifel standen, um so grösser ist die Wahrscheinlichkeit, dass auch die Zusammensetzung ihrer Bewohnerschaft von Anfang an eine ziemlich ähnliche war. Wenn nun in *Uri* neben den Hörigen der Äbtissin von Zürich auch Ansiedler von persönlich freier Geburt, nach Zeugnis der Urkunden, als Zinsleute auf Gütern der Abtei sassen und mit jenen im Laufe der Jahrhunderte zu einer Thalgemeinde zusammenwuchsen, die gerade diesem Elemente in ihrer Zusammensetzung einen guten Teil ihres kräftigen Emporstrebens verdankt haben mag, so wird wohl ein ähnliches Verhältnis ursprünglich auch im Lande *Glarus* bestanden haben. Es ist vielleicht nicht Zufall, dass noch im 13. Jahrhundert die letzten Spuren jener ursprünglichen Zusammensetzung der Bewohner-

¹⁾ Spruch in Sachen Bischof Hartmanns von Cur und Vogt Ulrichs von Metsch, vom 14. Jan. 1395 (Mohr, Cod. dipl. Raet., IV, 245, Nr. 190).

schaft von Uri, nämlich die freien Bauern im Schächenthal, gerade *da* sich finden, wo 1196 die «Uranienses» und «Glaronenses» gleich kräftig um ihre gegenseitige Grenze stritten. Eine gewisse Erinnerung an den freigeborenen Stand der Väter mag sich in den nachkommenden glarnerischen Generationen bei einzelnen erhalten und Tschudis Angabe von freien Gotteshausleuten daraus ihren ersten Ursprung gehabt haben, wenn er auch seinem Kombinieren in bestimmten Zahlen und Namen hierin gerade so viel Spielraum, wie in andern Dingen, erlaubt haben wird.

Ist Tschudi auch *hierüber nicht* mit moralischer Anklage zu verfolgen, so verhält es sich hingegen entschieden so in dem dritten Punkte, den Schultes Untersuchung behandelt. Tschudis Angaben über seine Geschlechts-Vorfahren und über das Meieramt Glarus beruhen nicht auf blosser Erklärung, Kommentierung und Kombination ihm vorliegender älterer Geschichtsquellen, sondern geradezu auf *Erdichtung* einer Reihe von Urkunden, deren angeblich authentische Texte er als aus Säckingen stammend bezeichnet. Er fügte dieselben seinen Kollektaneen ein und benutzte sie vielleicht auch — obwohl hierüber nichts Bestimmtes vorliegt — in erstellten täuschenden Ausfertigungen. Schon vor mehr als 30 Jahren erkannten Herr Professor Hidber und ich, ganz unabhängig von einander, die beiden ältesten Texte solcher Art, Dokumente, angeblich aus den Jahren 1029 und 1128, als blosse Erdichtungen, und Angabe über ihren Character und Zweck teilte ich Dr. Blumer mit, als der verehrte Freund mir das erste Heft seiner Urkundensammlung übersandte.

Blumer hat hievon öffentlich Erwähnung, ohne eine Einwendung beizufügen, obwohl die unliebsame Entdeckung für ihn ganz besonders bemühend sein musste. Zu ihrem Beweis bedarf es auch wirklich unter Geschichtskundigen kaum der Worte; er wurde übrigens seither in aller Ausführlichkeit im schon erwähnten Neujahrsblatte der Zürcher Stadtbibliothek gegeben. Ohne Lust, weitere ähnliche Erfahrungen zu machen, begnügte ich mich, 1865, bei jenen beiden Dokumenten stehen zu bleiben und anzunehmen, dass wenigstens für die spätere Zeit des 13. und 14. Jahrhunderts Tschudis Urkunden betreffend seine Vorfahren und deren — nach ihm unvordenklichen — Besitz des säckingeschen Meieramtes in Glarus vollen Glauben verdienen. Leider ist dem nicht so. Schon Professor S. Vögelin war bei seinen eindringenden Forschungen über Tschudis ganzes historisches Material und Verfahren nicht nur dahin gekommen, jene beiden Texte von 1029 und 1128 ebenfalls zu verurteilen, sondern sprach weitergehende gleichartige Vermutungen über andere Dokumente Tschudis aus, konnte aber die grosse Aufgabe, die er sich erwählt hatte, leider nicht mehr zum Abschluss bringen. Schulte hat sie nun auf diesem besondern Punkte durchgeführt, und es ist seinem Ergebnisse nichts entgegen zu setzen: dass Tschudi mittelst erfundener Urkundentexte seinen Vorfahren irrig unvordenklichen Besitz des Meieramtes in Glarus, das sie *nicht* besassen, und seinem Geschlechte Ursprung und ununterbrochene Folge benannter Nachkommen vom Jahre 906 unserer Zeitrechnung an bis auf seine Zeit — dies eine ganz ungeheuerliche Erscheinung — zuschrieb. Dass diese Erfindung des Gelehrten und angesehenen Magistraten dazu beitrug, ihm die Gunst und den Adelsbrief Kaiser Ferdinands I., vom 20. April 1559, auszuwirken, scheint aus diesem Instrumente selbst hervorzugehen, obwohl über den Zeitpunkt, in welchem jene erfundenen Dokumente entstanden, bis jetzt nichts Näheres bekannt ist.

Was sollen wir, H. H., bei so bewandten Dingen sagen?

Bedauern, lebhaft bedauern werden wir, dass an dem Bilde des ausgezeichneten und hochstehenden Mannes eine so weit führende, nach unsren Begriffen bis zum Unerlaubten gehende Schwäche haftet.

Aber wir wollen darüber weder Tschudis wirkliche, für seine Zeit einzigartigen Leistungen, noch den wohlthätigen Einfluss erkennen, den das Beispiel seines Fleisses und seine Arbeiten auf die Weckung und Erhaltung des Interesses für die vaterländische Geschichte übten.

Noch weniger freilich werden wir unserer Pflicht vergessen, in allem unbedingt nur der gewissenhaft erforschten Wahrheit die Ehre zu geben, möge unsere hergebrachte Auffassung von Thatsachen oder Persönlichkeiten dadurch so oder anders beeinflusst werden.

Und wenn nun unsere Freunde in Glarus genötigt sind, an die Stelle der bisherigen innern Geschichte ihres Landes eine andere zu setzen, die, auf Säckingens echte Urkunden gegründet, ihre nahe Verwandtschaft mit der Geschichte ihrer Nachbarn von Uri bezeugt, so wird der Ruhm ihres Landes dadurch nicht leiden. Nur um so bestimmter tritt die nachhaltige Entschlossenheit und Kraft eines Volkes ins Licht, dessen Gemeinwesen aus ganz ähnlichem Kern, wie die Gemeinden der drei Länder, erwuchs, sich erhob und von Habsburg-Österreichs Herrschaft befreite, die im Lande Glarus voller und stärker, als in jenen, alle Gewalt und Berechtigung weltlicher Art in ihrer Hand zu vereinigen gewusst hatte.

Die rühmliche Legende einer alten zürcherischen Gesellschaft wurde am 14. Sept. 1875 in unserer Versammlung hier in Luzern durch eine Überraschung zerstört, welche Herr Staatsarchivar v. Liebenau uns bereitete. Ich wüsste nicht, dass die Schildner zum Schneggen (die «Böcke») in Zürich sich nicht seither, wie ihrer übrigen Erinnerungen, so der nun besser erkannten Ursprungsgeschichte ihres Vereines aufrichtig erfreuteten.

Gibt es überhaupt, H. H., einen kostlichern, von jedem einzelnen bewusst oder unbewusst stets erstrebten Besitz, als den der vollen Wahrheit? auch auf dem Felde der Geschichte? Gibt es etwas Schöneres, als immer besser und klarer die Vergangenheit des eigenen Volkes zu erkennen und so das Leben der Generationen gleichsam mitzuleben, deren Streben und Arbeit die Heimat uns erwarb und bildete, deren wir uns erfreuen?

Mehr als je schätzt man dieses Glück, empfindet inniger den vollen Wert der *vaterländischen* Geschichte in Tagen, wie die heutigen. Denn neben der wohlthätigen Vereinigung der Nationen zu den verschiedenartigsten Werken des Friedens, deren Wiege und Sitz unsere Schweiz sich zu sein rühmen darf, geht ein täuschender Internationalismus her, dessen Losungswort Hass und Zerstörung sind, der ein Vaterland nicht kennen will. Seine Prediger sendet uns das Ausland, die Saat zu pflegen, wo die Keime, die es zu uns herüberwarf, in schweizerischer Luft nicht genugsam gedeihen wollen. Ihr Treiben erinnert an die Sendlinge, denen es vor hundert Jahren gelang, die Eidgenossenschaft in volle innerliche Zersetzung zu bringen, um sie zum Joche fremder Herrschaft reif zu machen.

Möge ähnlichem Beginnen der gesunde Sinn eines seiner Geschichte bewussten Volkes und die Kraft seiner Gesetze und seiner Magistrate ein Ziel setzen!

Uns, hochverehrte Herren, bleibt es Pflicht und Genuss, dieser Geschichte zu dienen, indem wir dabei zugleich dankbar derjenigen gedenken, die bis zum Ziele ihrer Wallfahrt die Arbeit mit uns teilten. In besonderm Masse rufen diesem Eindrucke die Lücken, welche der unerbittliche Tod seit unserer Zusammenkunft in Payerne in unsere Reihen brachte. Schon wenige Wochen nach derselben wurden uns in Basel zwei um die geschichtlichen Studien verdiente Mitglieder entrissen: am 19. Oktober 1892 Herr Redaktor F. A. Stocker und am 14. November Hr. Professor Dr. Johann Jakob Merian. Herrn Stocker, der 1886 unser Mitglied wurde, verdankt die Geschichte Basels und des angrenzenden badischen Landes vielseitige Förderung durch die von ihm begründete und mit ausdauerndster Liebe gepflegte Zeitschrift «Vom Jura zum Schwarzwald». Herrn Professor Merian, dessen eigentlichstes Arbeitsfeld im Gebiete der alten Geschichte und Kunst lag, dem er auch seine akademische Thätigkeit mit grossem Entgegenkommen für seine Zuhörer widmete, erwarb sich um unsere Gesellschaft, deren Mitglied er 1855 wurde, besonderes Verdienst als sorgfältiger Verwalter unserer Finanzen während fast anderthalb Jahrzehnten; von 1859 bis 1873 bekleidete er unser Quästorat.

In den ersten Tagen des neuen Jahres, am 3. Januar 1893, starb Herr Antistes Dr. Theol. J. J. Mezger in Schaffhausen. Seine Heimat verlor in ihm den hochgeschätzten Vorsteher der schaffhausischen Kirche und die schweizerischen protestantischen Kirchen ein gelehrtes Mitglied ihrer Konkordats-Prüfungsbehörde, das insbesondere mit der Geschichte der schweizerischen Bibelübersetzungen innig vertraut war. Wir verehrten in dem Verstorbenen insbesondere den um den schaffhausischen Geschichtsverein als einer seiner Stifter und als langjähriger Vorstand verdienten Historiker. Seine anziehende Biographie Rügers gab den ersten Anstoss zu der schönen und wertvollen Veröffentlichung von Rügers grossem Werke durch den genannten Verein. Am 17. Mai starb in Freiburg P. Niklaus Rädle, der geehrte Franziskaner, aus dessen gründlichen Forschungen eine grosse Zahl bemerkenswerter und verdienstlicher Beiträge historischen Inhaltes in den Freiburger Zeitschriften und Blättern, in der «Revue de la Suisse catholique» und seit 1870 — P. Rädle gehörte seit 1868 unserer Gesellschaft an — auch in unserm «Anzeiger» stammen. In Bern verloren wir am 30. Mai Herrn Friedrich von Werdt von Toffen, seit 1890 unser Mitglied. Unsere bernischen Kollegen widmen seinem gastfreundlichen Wesen und anregenden Umgange dankbarste Erinnerung. Von letzterm empfingen wir in Payerne die lebendigste Anschauung durch die offene und mutige Art, in welcher der Verstorbene seinen Überzeugungen in unserer Mitte mit seltener Wärme und Unbefangenheit Ausdruck gab.

Auch in die Reihe unserer Ehrenmitglieder brachte das verflossene Jahr eine bedauerliche Lücke. Am 10. März 1893 starb in Kolmar Herr Archivar Xaver Mossmann. Seine vielen ausgezeichneten und sorgfältigen Arbeiten zur elsässischen Geschichte sind, wie sich das mit Notwendigkeit ergab, voller Beziehungen auch auf schweizerische Dinge. Dass Herr Mossmann auch diesen Aufmerksamkeit und Sympa-

thie entgegenbrachte, bewiesen nicht nur seine regelmässigen Verbindungen mit schweizerischen Kollegen, sondern auch ganz besonders die Freude, die er über seine Aufnahme in unsere Gesellschaft im Jahr 1891 bezeugte. Leider war uns nur während so kurzer Zeit vergönnt, ihn zu den Unsriegen zu zählen.

Unter mehreren Mitgliedern der Gesellschaft endlich, die aus verschiedenen Gründen im Laufe des Jahres ihren Rücktritt aus unserer Mitte nahmen, zählen wir leider auch einen vielverdienten Veteranen der Pädagogik und der schweizerischen Geschichtsforschung und einstigen Vorsteher unseres Kreises: Herrn Professor Alexander Daguet in Neuenburg, der sich durch hochangestiegenes Alter und Krankheit zu dem Entschlusse veranlasst fand, sich aus unserm Kreise zu verabschieden. Lassen Sie uns mit dem Ausdrucke der herzlichsten Wünsche für sein Befinden schliessen, womit wir ihn in seine Zurückgezogenheit begleiten!

1. Zur österreichischen Erbeinigung von 1487.

Es ist das Verdienst von G. H. Wunderli (Hans Waldmann und seine Zeit, 1889, Seite 160), und K. Dändliker (Hans Waldmann, 1889, Seite 71, Anmerkung 65a) zum ersten Male auf die Geldabmachungen hingewiesen zu haben, die dem Abschlusse der österreichischen Erbeinigung zur Seite gingen. Der österreichische Gesandte Jörg Rotaller versprach am 5. Februar des genannten Jahres, die kaiserliche Zustimmung zu folgenden Bedingungen einzuholen: 1. Einlieferung einer jährlichen Pension von 4000 rheinischen Goldgulden nach Zürich, «nach Anzeigen des Burgermeisters»; 2. Entrichtung einer jährlichen Pension von 1000 rhein. Goldgulden an Privatpersonen «nach Anzeigen des Burgermeisters in Zürich»; 3. Einmalige Bezahlung einer Summe von 3000 rhein. Goldgulden «die zu lassen nach Anzeigen des Burgermeisters von Zürich».

Am 14. September kam das Bündnis in der That zustande; wie weit aber die von Rotaller eingegangenen Geldversprechungen erfüllt wurden, liess sich bis jetzt nur zum Teil mit Gewissheit bestimmen. Wunderli hat a. a. O. Seite 169 den Beweis erbracht, dass der König «zum letzten noch 3500 Gulden in schenksweise zu geben» versprochen hatte. Es entspricht dies der oben angeführten dritten Bestimmung, wobei anzunehmen ist, dass die ursprünglich ins Auge gefasste Summe erhöht wurde. Mit dem zweiten Punkte wird es wohl auch seine Richtigkeit haben, denn wir wissen, dass zum mindesten Waldmann für seine Bemühungen eine jährliche Pension von 400 Gulden bezog. (G. Füssli, Joh. Waldmann, S. 98, 1780.)

Auch in Bezug auf den ersten Artikel waren wir auf Füsslis kurze Notiz angewiesen, die Urkunde selbst wurde unseres Wissens nirgends veröffentlicht. Nun fand sich das Aktenstück in einer Kopie vor, die der Pfarrer J. J. Tschudi in Glarus dem Historiker G. E. Haller in Bern zusandte. (Stadtbibliothek Bern, MSS. Hist. Helv. III 14, S. 377.) Herr Staatsarchivar Schweizer, dem ich das Stück zur Einsicht zusandte, konnte konstatieren, dass das gleiche sich in der Tschudischen Dokumentensammlung (Band 2, Seite 136) in Zürich vorfindet und dass das letztere dem ersteren als Vorlage

diente. Die Wichtigkeit der Urkunde für die Geschichte der Erbeinigung einerseits und die Waldmannsche Katastrophe anderseits wird deren Abdruck (Orthographie der älteren Vorlage) rechtfertigen.

Wir Maximilian von gotes gnadn römischer künng, zü allen Ziten merer des richs, erzherzog zü Oesterich, herzog zü Burgundt, zu Braband, zü Ghellderrn etc., graf zü Flandern und Tyrol etc. bekennen und verjechen offenlich mit disem brief, das wir in ansechen des gemainen nutzen und getruwen diensten, die uns und dem heil. rich, auch lobl. Hus Oesterrich in der eynung und verstandnus zwüschen unser und der Eidgnoschaft, etlich derselben Eidgnoschaft verwandt, willich getan haben, auch für basser uns und demselben rich, auch dem hus Oesterrich wohl thun sollen und mögen bereden und versprechen in kraft dies briefs unserm lieben und getruwen Hansen Walldman von Tübelstein, ritter, burgermeister Zürich und nach sinem abgang der person, so dann ie zü Zürich burgermeister ist, unser leben lang, alle jar jerlichs und jecklichs jars besunders uf des heil. crützestag zü herbst zü sinen handen in unsren kosten gen Zürich in die statt zü geben und ze richten vier tusent guter Rinscher guldin an allen abgang für aller mengklichs verbieten, verhefsten und entwerren und für alles das, so sollichs verhindern möcht. Und sollich vier tusent gulden solle der bemelt Waldman und nach sinem abgang die person, so dann burgermeister Zürich ist, jerlich teilen und geben in die örter, denen wir denn von sollicher sum ein pension zu geben zugesagt haben uf erber und genügsam quittierung, damit wir noch unser erben deshalb witer nit ersucht und angelangt werden. Begebe sich auch, dass eynich pension nach unserm tod und abgang von uns unbezalt verblibe usstan, dieselben sollen unser erben zu bezallen pflichtig und schuldig sin. So aber wir, oder unser erben daran sumig weren, wie oder in welichen fugen und wegen dann demnach die, so irrer pension uf solich 4000 gulden verwysen sind, des zu kosten und schaden komend, denselben allen sollend wir und unser erben inen mit samt der usstenden und unbezalten pension gäntzlich usrichten und bezallen on all widerred und inträg, alles ungevarlich. Und des zu warem vestem urkünde, so haben wir unser küngelich maiestät insigel für uns und unser erben offenlich an disen brief gehangen, der geben ist uf des heil. crütztag der erhöchung zü herbst, nach Christs geburt gezellt vierzechenhundert und am siben und achtzigiston und unsers küngrichs im andern jare.

G. Tobler.

2. Die Boten der Tagsatzung schlichten Streitigkeiten zwischen Basel und Rheinfelden.

Original im Staatsarchiv Basel. St.-Urk. 2566 [A].

Zürich, 1502 Dezember 2.

Bekanntlich ist die mit Recht gerühmte Sammlung der Abschiede, um die uns ausländische Geschichtschreiber oft beneidet haben, nicht ganz vollständig, und besonders das Basler Staatsarchiv ist nach der Aussage *eines kompetenten* Beurteilers nicht in ausreichendem Masse für sie ausgebeutet worden. Ergänzungen zu den Abschieden sind schon mehrmals in dieser Zeitschrift gebracht worden. Auch diese Urkunde soll als eine solche, speciell zu Abschied Nr. 107 in Bd. III, S. 193 gelten,

wo dieses Handels und der eidgenössischen Intervention mit keiner Silbe gedacht wird. Die Urkunde ist auch dadurch bemerkenswert, dass sie eine der wenigen ist, die von der Tagsatzung direkt ausgestellt sind. Auf ihren Inhalt näher einzutreten, geht hier nicht wohl an und soll an einem andern Ort geschehen.

An Pergamentstreifen hängen zwei Siegel: 1) Zürich, Secret (Vgl. E. Schulthess, die Städte- und Landes-Siegel der Schweiz, Taf. 2 u. 11). 2) S. WOLFGANG. GRAF. IN. FVSTEBERG. VND. LANTG IN. ELLSAS

Wir von Stett unnd Lennder gemeiner Eydtgnoschafft gesandten ratzbotten usf datum diß brieffs zü tagen Zurich versamelt thünd kunt menglichem mit disem brieffe, alß denn etlich zwytrecht misßhell unnd uneinigkeit usserstanden unnd erwachsen sind zwuschen den Strenngen Fursichtigen Ersamen Wysen Burgermeister unnd dem Rate der statt Basel, unnsern besundern gütten fründen unnd getrūwen lieben Eidtgossen eins, unnd Vly Bruner, Rüdolff Weber, Wilhelm Ötlin, Heynin Ötlin, Jacob Virich unnd Hannsen Brobeck, burgere zü Rinsfelden, Jacob Schmidlin, Peter Swab, Veißt Hanns von Mely, Heini Keller, Hannß Besücher unnd Ralabatz andersteils, der ursachen, daz ettlich der erstgemelten knechten dero von Basel burgere unnd underthonen angriffen, gefengklich angenommen, geschetzt unnd sust mit worten unnd wercken unfruntlich gehalten haben, das einer statt Basel unnd den iren zu nit kleinem widerwillen kommen ist, vermeinende sich des zü entschütten, davon vil grosser unwill usfrür vecht unnd ander beschedigung erwachsen sin möcht, das der wolgeporn herr Caspar fryherr zü Mörsperg unnd Beffort, oberster hauptman unnd landtvogt, unnd der hochgelert edel unnd streng herr Conrat Sturtzel von Bücheim, doctor unnd ritter kuniglicher mayestat cantzler, unnd herr Vlrich von Habsperg ritter, hauptmann der vier stetten am Rin, des Swartzwalds unnd vogg zü Louffenberg, so usf frytag nach dem sonstag letare in dem funftzehenhundertsten und ersten iare nechst vergangen¹⁾), zu Basel by unnsern gesandten in namen kuniglicher mayestat zü tagen gewesen sind, mitsamt denselben unnsern botten zü hertzen gefäßt unnd sich der sachen zü gütlicher hinlegung underfangen unnd do zü zitten einen vergriff unnd rachtung zwuschen denselben parthyen abgeredt, der allerley zügerisener sachen halb nit usfgericht, sonder die sachen biß yetz angestanden. Damit aber dieselben spenn gutlich hingelegt werden so haben wir zwuschen den kunglichen retten unnd unnsrer lieben Eidtgossen von Basel bottschaft, so yetzo by unns zü tagen gewesen sind, litter bereit, daz sy züsimen kerent unnd sich usf die vorvergriffen abrede litter vereinbaren unnd denselben vortrag zü schriftlicher usfrichtung bringen sollen. Daruff der obgemelte herr Conrat Sturtzel, kuniglicher cantzler, mitsamt andern des romischen kunigs, unnsers allergnedigisten herren retten, sich mit den obgemelten unnsren Eidtgossen von Basel obgedachter sachen halb nach vermerckter gestalt vereinbart, dermaß angenommen unnd beslossen haben, das aller unwill vecht unnd vindtschafft, wie sich die zwuschen den obgenanten parthyen unnd allen den iren, och denen, so under disem handel hafft und verdacht sind unnd sin möchten, begeben unnd verlossen haben, es sye mit worten wercken schrifflen nom brand schatzung angriff gefengknis todsleg oder anderm, nützit hindangesetzt, hin tod und ab gericht geschlicht unnd betragen

¹⁾ März 26.

sin, unnd daz dhein teil noch ir verwandten das nyemer mer gegen dem andern zü
 argem anden effern noch vechen, sonder deßhalb gar unnd gentzlich in ewig zitt gesün
 sin und bliben. Deßglichen daz die von Basel alle die iren und die, so inen zü ver
 sprechen standen, unnd harwiderumb die von Rinsfelden unnd Seckingen unnd die iren
 unnd insunders die obgenanten sechere als güt nachpuren, zü von unnd undereinander
 inn ir herrschaften stett und gebiete und sust allenthalben, obgedachter sachen unnd
 ir beder teilen halb unbeswert, hinsur fry sicher unnd unbeleidiget western wandlen
 und werben sollen unnd mögen. Ob auch die obgemelten knecht oder yemands von iro
 wegen einich geschefft oder bevelch by kuniglicher mayestät oder des richs regenten,
 die von Basel oder die iren berurende, ußbracht hetten oder nachmals ußbrechten, daz
 sollich geschefft unnd bevelch auch hin tod ab unnd unkrefftig sin, sunder der statt
 Basel, allen den iren und die inen zü versprechen standen, gantz unbeswerlich unnd
 gegen inen unkrefftig sin solle. Die obgemelten knecht sollen auch von iren obern
 darzü gehalten werden, daz sy disen bericht unnd, was sy der bindet, zü halten, lyblich
 eide zü gott und den heilgen mit usfgehafteten fingern sweren. Deßglichen sol ein statt
 Basel der lyblosen und beschedigotten zu Bübendorff unnd anderswa vattere brüdere
 swehere swägere geswisterte kinder unnd der glich auch verfugen, sollichen obgemelten
 bericht gegen den berürten knechten und allen denen, so diser sach verwandt sind,
 auch stet zehalten gelert eide zü gott unnd den heilgen sweren, wider obgemelt mey
 nung und abrede zü bedersitt nicht zü reden ze tünd noch ze handlen, auch das niemand
 anders ze gescheen verhengen noch gestatten in dhein wise noch wege, als sy auch
 zü beder sit, wie gemelt ist, nemlich die knecht und die früntschaft sollich obbestimpt
 eide getan unnd volbracht. Es soll auch diß beredung und vertrag beden teilen, wie
 die vernempt sind, an iren eren unverletzlich sin. Unnd des zü warem urkund so
 haben wir die obgemelten gemeiner Eidgnoschafft botten, die Frommen Fursichtigen
 Ersamen unnd Wysen Burgermeister unnd Rate Zurich, unnsrer lieben Eidgnossen, er
 betten, daz sy ir statt insigel fur uns zü vervestigung obgemelter abrede gehenckt
 haben an disen brieff, das wir dieselben Burgermeister unnd Rate der statt Zurich
 bekennen getan haben, doch unns und unnsern nachkommen one schaden. Und wir
 Wolfgang, graffe zü Furstenberg, landtgraffe in Bar unnd herr zü Husen in Kuntzgertal,
 römischer kuniglicher mayestat hoffmarschalk, obrister houptman unnd landtvogt in
 Elsäss etc. bekennen: demnach der obgemelt vertrag durch die obbestimpten unnsers
 allergnedigosten herren des römischen kunigs unnd gemeiner Eidgnoschafft anwelt unnd
 ratzbotten inmassen, wie vorstat, abgeredt unnd beslossen und aber derselb betrag
 durch dieselben unnsers allergnedigisten herren anwelt mit ir versiglung verwart sin
 solt, das nit beschein, sunder der bißhar mit briefflicher usfrichtung nit ververtiget,
 also daz der uff uns als landtvogt, wie vorstat, kommen und gewachsen ist, der ursach
 und zü bekrestigung des so haben wir unnsrer landvogtye insigel, alle die, so obbe
 stimpt unnd die sachen berurende sind, damit vorgeschriftn dingen zu ubersagende,
 doch uns und unnsern erben sust one schaden, auch an disen brieff tün hencken, der
 geben ist uff frytag nach sannt Andres des heilgen zwölfpotten tag, do man zalt von
 der gepurt Cristi unnsers lieben herren *tusent funfhundert unnd zwey iare.*

R. Thommen.

3. Die Abtretung des Eschenthals an Frankreich im Jahre 1515.

Noch harrt die Frage ihrer Lösung: ist das Eschenthal nach der Schlacht von Marignano auf legalem Wege, durch Fahrlässigkeit oder Verrat für die Eidgenossenschaft verloren gegangen?

Jene Historiker, die sich zuletzt mit der Geschichte des Eschenthals beschäftigten, und nur die unter «Eschenthal» und Hans von Diesbach im Register der eidgenössischen Abschiede verzeichneten Stellen aneinander reihten, benutzten die Hauptaktenstücke nicht, auf welche sich die Anklagen gegen den vermeintlichen Verräter stützten; sie übersahen auch die Art und Weise, wie die Entlastungszeugnisse für Hans von Diesbach entstanden, und noch ist der eigentliche Wortlaut des Dokumentes unbekannt, das die Unschuld des Hauptbeklagten erweisen soll. Dazu liess man immer nicht nur den Gang der Friedensverhandlungen, sondern auch den letzten Landvogt des Eschenthals, wie die Haltung der Walliser ausser acht. — Verwirrt wurde die Frage noch dadurch, dass man zwei ganz verschiedene Streitfragen miteinander vermengte: 1) den Streit zwischen Hans von Diesbach einerseits und Adam Hasfurter, Jakob an der Allmend und Jakob Martin von Luzern andrerseits und 2) den Streit über den angeblichen Verrat des Eschenthals. Im erstern Falle handelte es sich um die Frage: Hat Hans von Diesbach wirklich dem Francesco de Laveno das Versprechen gegeben und nicht gehalten, er wolle die Berner nach dem Abzuge von Gallerate wieder zur Rückkehr auf den Kriegsschauplatz bewegen? Diesbach erbrachte den Beweis, dass er dieses Versprechen nicht eingegangen und für die Erwirkung der Rückkehr der Berner auch kein Geld — 300 Franken — empfangen habe. (Ratsprotokoll von Luzern X, 220, b.)

Komplizierter ist die zweite Frage. Nach dem gegenwärtigen Stande der Akten lässt sich als feststehend nur folgendes behaupten:

Als der König von Frankreich den Kampf um die Herrschaft in Italien aufnahm, verwaltete namens der Eidgenossen die Landvogtei Eschenthal Ulrich Fluder von Luzern. Dieser keineswegs junge Mann hatte schon im Schwabenkriege 1499 mitgefochten; er war seit 1514 Mitglied des Grossen Rates. Fluder war ein seiner hohen Aufgabe kaum gewachsener Mann. Im Juli 1514 hatte er, gedrängt von einem Teile der Bewohner des Eschenthals, ohne Zustimmung der eidgenössischen Orte eine Fehde gegen den Grafen Borromeo zu Arona eröffnet und dessen Herrschaften d. h. das untere Eschenthal eingenommen. Die Tagsatzung beschloss die Entsetzung und Bestrafung des Vogtes und die Restitution der Herrschaft Unter-Eschenthal an den Grafen¹⁾. Allein der ränkevolle Fluder stellte sich nicht vor der Tagsatzung, meldete sich krank, beteuerte seine Unschuld und — blieb Landvogt, obwohl auch seine Finanzverwaltung zu begründeten Klagen Anlass gab.

Noch war Fluder eidgenössischer Kommissar im Eschenthal, als der verhängnisvolle Tag von Marignano heranrückte. Am 25. August 1515 zogen die Berner über den Simplon und vereinigten sich am 30. August in Domo d'Ossola mit den Truppen von Freiburg und Solothurn. Das Heer der andern eidgenössischen Orte stand in

¹⁾ Vgl. E. Bianchetti: L'Ossola inferiore. Torino, 1878. II, 459—467; I, 438—442.

Monza. Die bernerischen Truppen aus dem Aargau dagegen konzentrierten sich in Varese.

Da traten am 4. September Friedensvermittler auf und hemmten den Marsch der in Varese stehenden Truppen.

Die Berner Truppen in Domo standen unter Führern, die zum grössten Teile, wie die Majorität des Rates von Bern, französisch gesinnt waren. Diese streuten das Gerücht aus, der Papst und die andern Verbündeten hätten sie im Stiche gelassen, deshalb sei es besser, man schliesse mit Frankreich Frieden. Anshelm kennzeichnet die Stimmung mit den Worten:

Wer abstahn will von einem Fründ,
Sucht Ursach, acht nit, wo er's find.

Zur Friedensverhandlung sendeten sie Hans von Diesbach ab.

Die in Monza stehenden Truppen dagegen wollten die Feindseligkeiten gegen Frankreich eröffnen.

Bei den in Varese lagernden Truppen befand sich Bürgermeister Marx Rüst von Zürich, der am 3. September das Begehrten stellte, die Berner sollen nach Monza oder wenigstens nach Varese vorrücken, damit eine gemeinsame Besprechung möglich sei. Allein die Majorität der von Albert vom Stein geführten Berner erklärte, sie kenne keinen sichern Weg dorthin, nur Schultheiss von Wattenwyl wollte sich der Führung des spanisch gesinnten Hauptmanns Hans von Diesbach, [Sohn des Schultheissen Wilhelm von Diesbach], anvertrauen, der damals Gardehauptmann des Vize-Königs von Neapel war und den Bernern einen sichern Weg zeigte (Anshelm V, 169, Blösch IV, 133). Nicht umsonst hatte in Domo jemand gesagt: der König von Frankreich habe in der Schweiz «30 brennende Kerzen, zu Bern die grösste».

Während dieser kritischen Zeit wurde das Gerücht ausgestreut, die Schweizer-Truppen in Varese werden vom Papst und vom Vize-König von Neapel reichlich mit Geld versehen, jene in Domo dagegen vernachlässigt. Nun begann die Meuterei, täglich verliessen Soldaten die Fahne, andere drohten «den Haupitleuten über die Bäuche zu laufen».

Inzwischen war, unter Ratifikationsvorbehalt, am 8. September der Friede zu Galera geschlossen worden. Auf die Kunde hievon traten am 9. September die Berner- und Walliser-Truppen den Heimweg an. Sie verwüsteten auf dem Heimwege das Eschenthal.¹⁾ Nur 30 Mann liessen sie unter Hauptmann Ludwig von Diesbach als Besatzung in Domo zurück.

Nach dem Wortlaut dieses Friedens sollte an den König von Frankreich u. a. gegen die Summe von 300,000 Kronen Lugano, Locarno, Domo und Eschenthal abgetreten werden.

Die Truppen in Varese waren inzwischen nach Monza gezogen; von dort riefen sie das Heer in Domo zur Hilfe herbei, da sie sich entschlossen hatten, die Friedensbedingungen nicht anzunehmen.

Am 13. September wurde der Angriff beschlossen; am 14. und 15. September wütete der Kampf um Marignano, der mit der Niederlage der Schweizer endete.

¹⁾ Capis: Memorie della Corte di Matarella. Milano, 1673, p. 42.

Am 23. September bezeugten Räte und Bürger von Domo der eidgenössischen Tagsatzung ihr Beileid anlässlich der Schlacht von Marignano; sie baten um Weisung, wie sie sich bei einem allfälligen Vorrücken der Franzosen ins Eschenthal zu benehmen haben, da die Besatzung nur etwa 30 Mann stark und nicht mit Lebensmitteln versehen sei. Sie versicherten die Tagsatzung ihrer Treue und Ergebenheit. — Am 24. September, abends 6 Uhr, baten die Räte von Bern die Gesandten von Bern, Freiburg und Solothurn, die Tagsatzung in Luzern zum Entscheide zu veranlassen, ob man Lugano, Locarno und Domo behalten und gegen die Feinde verteidigen wolle. Schon ehe diese Schreiben eingetroffen waren, hatte die am 24. September in Luzern versammelte eidgenössische Tagsatzung beraten, ob man die Walliser in den Mitbesitz des Eschenthals aufnehmen und Domo besetzen wolle. In jedem Falle sollten die Berner, Freiburger und Solothurner ihre «Zusätzer» dort bleiben lassen. Den Wallisern wurde geschrieben: «uff die von Thum gut getrüw usfsehen zu haben, damit sie dester williger wären». Auch dem «Vogt im Eschenthal» (Fluder), wurde nochmals geschrieben: «sin Anzal, wie Im vor och zugeschrieben ist, auch zu Thum zu thunde».

Die Besatzung in Domo stand noch unter dem Befehle Ludwigs von Diesbach, (Anshelm V, 174), eines Vetters des Hans von Diesbach.

Am 26. September begann nun Hans von Diesbach in Brieg die Unterhandlungen mit Franz Thureo in Domo betreffend Übergabe von Domo an den König von Frankreich, sofern die aufgefangenen Briefe genau sind. Es geschah dies im Vertrauen auf die Friedensliebe der Stände Bern, Freiburg und Solothurn. Hiebei kam es hauptsächlich auf die Mitwirkung der französischen Partei im Wallis an und auf den Kommandanten der Walliser-Truppen.

Am 4. Oktober wurde in Luzern nochmals beschlossen, einen Zusatz nach Domo zu senden, obwohl die Berner fest entschlossen waren, den Frieden von Galera zu halten, mithin auch auf das Eschenthal zu verzichten. Am 6. Oktober gewannen sie auch an der Tagsatzung die Oberhand, insofern, als sie in Verbindung mit Freiburg und Solothurn Vollmacht erhielten, durch Vermittlung des Herzogs von Savoyen neue Friedensverhandlungen mit Frankreich anzuknüpfen. Auch im Wallis erhielt die französische Partei die Majorität, so dass die militärische Occupation des Eschenthals, für die Fluder nichts gethan hatte, unterblieb.

Am 25. Oktober begannen die Friedensverhandlungen in Genf. Diesbach scheint — wenn die erwähnten Briefe ächt sind — für seine Bemühungen, die dahin giengen, die schwache eidgenössische Besatzung in der den Eidgenossen treu ergebenen Stadt zum Rückzuge zu bewegen, 4000 Kronen erhalten zu haben. Mit ihm waren aber Albrecht vom Stein und Hans von Erlach, sowie offenbar die Majorität der eidgenössischen Räte einverstanden, dagegen war die eidgenössisch gesinnte Bevölkerung von Domo «ganz unwillig», wie Anshelm V, 174 versichert. Während die eidgenössischen Gesandten in Genf verhandelten, rückte der französische Connétable mit dem Herzog von Bourbon ins Eschenthal ein und vollzog «bald und ring und nit on Geld» die Annexion (Blösch, Anshelm IV, 137). Allerdings hatte die eidgenössische Tagsatzung in Luzern die Erwartung ausgesprochen, die Besetzungen in den Schlössern und Städten werden bis Ende der Friedensverhandlungen in Genf «stillstellen», d. h. in den Waffenstillstand eingeschlossen

sein (Abschiede 927). Und tatsächlich wurden eidgenössischerseits die Besetzungen angewiesen, Waffenstillstand zu halten, wenn auch die Truppen des Königs diesen beachten, wenn nicht, «zu tun, was die Notdurft erfordert». Allein weder Landvogt Fluder, noch Hauptmann Ludwig von Diesbach hielten energischen Widerstand für geboten. Rasch hatte sich nämlich die Idee Bahn gebrochen, der Friede von Galera soll die Basis des Friedens bilden. Mit diesen Vollmachten hatte man die Boten nach Genf gesendet. Aber ebenso rasch traten wieder andere Pläne auf. Am 31. Oktober 1515 wollten einige Gesandte der Eidgenossen auf dem Tage in Luzern wenigstens Lugano und Locarno nicht abtreten. Zug und Luzern hielten diese Anregung für verspätet. Dann kam wieder der Antrag zur Sprache, diese beiden schwer zu verteidigenden Schlösser zu schleifen, statt sie dem Könige zu übergeben. Und während die Majorität schon zum Verzicht auf Eschenthal geneigt war, langte das Gesuch der Gemeinden Bomatt und St. Antonien an, die alle 12 eidgenössischen Orte um Hilfe und Schirm anriesen. Dann kamen wieder die kaiserlichen Gesandten und demonstrierten, die Eidgenossen haben durchaus kein Recht, die im Friedensvertrage von Galera bezeichneten Schlösser und Länder abzutreten, da diese dem heiligen römischen Reiche gehören. So brachte jeder Tag neue Verwirrungen. Es kam daher den Franzosen offenbar darauf an, durch einen Handstreich sich rasch des Eschentals zu bemächtigen, da man im schlimmsten Falle am Tage des Friedensschlusses sich den Besitzstand garantieren wollte. Am 7. November 1515 schlossen in Genf die Gesandten der eidgenössischen Orte, unter Ratifikationsvorbehalt, einen Friedens- und Bundesvertrag mit Frankreich. Durch diesen wurden ausdrücklich Lugano, Locarno, Domo d'Ossola, Veltlin und Cleven an Frankreich abgetreten. Am 27. November erhob sich auf dem Tage in Zürich auch nicht eine Stimme gegen die Abtretung des Eschentals, während der Bund mit Frankreich lebhaft von mehreren Orten bekämpft wurde. Am 28. November protestierte der kaiserliche Gesandte Wilhelm von Reichenbach nochmals gegen die Abtretung der Reichslehen an Frankreich. Der Kaiser war auch bereit, Geld und Truppen zur Verteidigung von Lugano und Locarno zu liefern; dagegen liess er das Eschenthal ausser acht. Dadurch wurde nun die Abtretung der beiden Städte verhindert, und zwar auf Betrieb von Uri und Schwyz, während trotzdem am 12. und 24. Dezember 1515 die meisten Orte den Frieden mit Frankreich ratifizierten. Die Eidgenossen waren bereit, für eine Modifikation des Friedensvertrages bezüglich der Abtretung von Lugano und Locarno finanzielle Opfer zu bringen. Es begannen daher langwierige Verhandlungen zwischen Frankreich und den Eidgenossen wegen Vollzug des Genfer Friedens, ohne dass von irgendwelcher Seite ernstlich der Versuch gemacht wurde, Eschenthal wieder an die Eidgenossenschaft zu bringen. Durch die Instruktion für den Kongress zu Freiburg (29. November 1516) wurde zwar (Art. 12) noch einmal den luzernerischen Gesandten Auftrag erteilt, die Proposition des Königs betreffend die Entschädigung an die Eidgenossenschaft für die Abtretung von Lugano und Locarno anzunehmen, dagegen sollten sie dafür wirken, dass Eschenthal im Besitze der Eidgenossen, Cleven unter der Herrschaft von Bünden bleibe und beide Orte mit in den Frieden eingeschlossen würden. In diesem Sinne sollte der Genfer Friede erläutert werden¹⁾; allein statt einer klaren Redaktion kam in Freiburg wieder

¹⁾ In Luzern ist derselbe in zwei Redaktionen vorhanden. In der einen ist der Artikel betreffend Abtretung von Lugano etc. in Art. 12, im andern in Art. 16 enthalten.

ein verklauseltes Aktenstück zum Vorschein. In diesem wurde von einigen nicht genannten «andern Plätzen und Landen» geredet, über deren Abtretung an Frankreich die Eidgenossenschaft binnen Jahresfrist sich entscheiden sollte. Da es sich um Pertinenzen des Herzogtums Mailand handelte, so ist offenbar auch an Eschenthal und Domo d'Ossola zu denken. Allein niemand trat jetzt für die Wiedergewinnung dieser schönen, strategisch wichtigen Thäler ein, während gerade die andern Plätze, welche gegen Verzicht auf Geldsummen den Eidgenossen überlassen wurden, von Frankreich den Schweizern überlassen wurden.

Der stillschweigende Verzicht der Eidgenossen auf das Eschenthal ist im ewigen Frieden von 1517 umschrieben in den Worten:

liga . . . pro securitate, tuitione, defensione et conservatione personarum, statuum, regnum, ducatum, terrarum et dominiorum quorumcunque ambarum dictorum partium que respective tenent et possident tam citra quam ultra montes.

Mit viel mehr Grund könnte man also sagen, der Verrat beginne erst mit dem ewigen Frieden.

Schon auf der Tagsatzung in Zürich waren am 16. Juli 1516 (St. Magdalena Tag) durch den eidgenössischen Kommissar in Locarno (Hans Betschart von Schwyz) die Briefe vorgelegt worden, die Diesbachs Thätigkeit an der Abtretung von Domo enthielten. Während Hans von Diesbach, der auf Betrieb von Schwyz und Uri im August 1516 in Luzern verhaftet wurde, sofort den Prozess gegen die Luzerner eröffnete, die ihn ungerechter Weise der Bestechung in einer andern weit weniger wichtigen Sache bezichtigten, wartete er bis in den August 1517, ehe er die Ächtheit der ihn kompromittierenden Korrespondenz bestritt, obwohl nach allgemeinen Rechtsanschauungen die Frist von Jahr und Tag galt, innerhalb welcher man sich von einem «bösen Leumund» reinigen sollte. Dieser Prozessgang bestimmte wahrscheinlich die Stände Zürich, Basel, Schaffhausen, Uri und Schwyz vom projektierten Rechtshandel gegen Diesbach vorläufig abzustehen, und doch hat selbst der Berner Valerius Anshelm in seiner Chronik V, 174 (Blösch IV, 137) gestanden, dass wenigstens die Stadt Domo «nit on Geld den Franzosen übergeben worden sei». Durch den Stadtschreiber von Luzern suchte Diesbach inzwischen sowohl von Seite des Bastards von Savoyen¹⁾ als des Königs von Frankreich Zeugnisse über die Unächtheit der ihn kompromittierenden Briefe zu erbringen. Diese erwirkte er denn auch in der That und konnte bereits an der am 8. Januar 1518 in Zürich gehaltenen Tagsatzung Dokumente vorlegen, wonach die Behauptung irrig sei, er habe von Franz de Laveno 4000 Kronen genommen und Domo den Franzosen übergeben.

Diese Zeugnisse wurden dem Klein- und Gross-Rate von Luzern vorgelegt, wie auch andern eidgenössischen Orten. Auf einer späteren Tagsatzung wollte man darauf zurückkommen.

In rein formaler Beziehung ist nur zu bemerken, dass dieses Zeugnis schon insofern richtig war, als nicht Hans — sondern Ludwig — von Diesbach faktisch selbst Domo den Franzosen übergeben hat. Das schliesst aber auch nicht aus, dass Hans von Diesbach sich für seine Bemühungen betreffend Durchführung der Friedensvermittlung auf der Basis des Friedens von Galera anlässlich der Verhandlungen in Genf vom König von Frankreich reichlich belohnen liess.

¹⁾ Vgl. Anzeiger f. schweizer. Gesch. IV, 365.

In materieller Beziehung scheint selbst die Unächtheit der Briefe des Hans von Diesbach durch das Geständnis des Franz von Laveno erwiesen, so dass man Hans von Diesbach als vollständig unschuldig halten könnte, trotz des bestimmten Zeugnisses von Anshelm. Freilich darf man nicht übersehen, dass Anshelm, der persönliche Feind der Familie von Diesbach, keineswegs ein klassischer Zeuge ist, wie man nur zu oft behauptete.

Der Abschied der Tagsatzung in Baden vom 14. Juni 1518 sagt diesfalls in der schlecht redigierten Form wörtlich:

«Es weiss Jeder pott das Erlich verantwurttē So Junkher Hans von Diesspach von wegen der erdachten valschen briessen, So Francisc de Laueno¹⁾ über Inen lugenhast erdacht hat und das bekent In der gefencknus und verjechen hat er solchs wie obgemelt ist valsach usskomen brieff über Inen erdacht und alles hat obgenanter Junkher Hans von Diesspach ein ware bekantnus und kuntschafft schrifftlich vor uns dargeleit.»

Allein nicht alle Tagsatzungsgesandten scheinen die Schuldfrage damit als vollständig erledigt gehalten zu haben. Weder Fluder noch Ludwig von Diesbach, die allein zur Zeit der Übergabe von Domo im Eschenthal sich befanden, wurden gerichtlich einvernommen, ja auch nicht einmal verfolgt; hinter ihnen, wie hinter Hans von Diesbach stand die ganze, mächtige französische Partei, die bei dem Verzichte auf das Eschenthal sich offenbar von der Idee leiten liess: der Friede mit Frankreich kann nur dadurch dauernd erhalten werden, wenn die Eidgenossenschaft auf die Gebiete verzichtet, die rechtliche und natürliche Bestandteile des an Frankreich abgetretenen Herzogtums Mailand sind.²⁾

Da der Friede von Galera, der die Basis zum Genferfrieden bildete, bereits die Abtretung von Eschenthal an Frankreich vorsah, so konnte also von einem Verrate nicht die Rede sein. Dagegen war die Art der Übergabe von Domo an Frankreich

¹⁾ In der amtlichen Sammlung der eidgen. Abschiede III, 2, 1115 steht irrig de Lucens; so auch in Hilty's polit. Jahrbuch 1891, p. 293, während im Abschied vom 7. Januar 1518 richtig de Laveno steht. Laveno hatte offenbar auch den Luzernern Martin, Hasfurter und An der Allmend die ungenaue Angabe über das Versprechen des Hans von Diesbach gemacht, er wolle die Berner wieder zur Rückkehr bewegen. Sein Name wurde zwar nicht ausdrücklich genannt; es hiess nur, die Angabe rühre von einem zuverlässigen Manne her, der den Eidgenossen viele Dienste erwiesen habe. Durch Vertrag in Solothurn wurden die drei Luzerner 1516 gehalten, die Aussage zu widerrufen und an Diesbach eine Entschädigung von 100 Gl. zu zahlen. Als diese Summe nicht rechtzeitig erlegt wurde, wollte Diesbach 1517 zum Fehderecht greifen.

²⁾ Der Genferfriede sagt: ut . . . de cetero uberiora scandala eo facilius cohibeantur . . ipsi magnifici domini confederati, castra, loca, jurisdictiones et mandamenta de Lugan, Lucarni, Domus-ossule, vallis Telline et Clevani, alia quecumque, que ex Ducatu Mediolani cum suis pertinentiis in manibus dictorum dominorum confederatorum, illorumque de Liga grisa a tempore dictarum guerrarum existerunt, prefato christianissimo Regi seu ab eo deputandis remittere et relaxare et expedire habebunt, ita ut presentium Sigillatione et prima Solutione habita, eo tunc jam dicta loca et castra evacuata manibus regio Majestatis presententur et remittantur. Vgl. auch die deutsche Version des Friedens vom 29. Oktober, Abschiede 931. Die Eidgenossen hätten das Eschenthal ohne Diesbachs Intervention höchstens bis zum 1. Januar 1516 behalten können, wo Frankreich die erste Zahlung für die Abtretung obiger Gebiete zu erlegen hatte. Die italienischen Geschichten des Eschenthals von Capis, Seaciga und Bianchetti, sowie die Geschichte des Vigezzo-Thales von Praveggia enthalten für unsern Zweck keine Materialien.

vor dem nur einige Tage später erfolgten Abtretungsakt kaum geeignet, in einer Zeit heftiger Parteikämpfe böswillige Gerüchte zu zerstreuen. Hans von Diesbachs Thätigkeit qualifiziert sich also weder als Verrat noch als Sorglosigkeit, sondern als emsige Thätigkeit für Vollzug des Friedens von Galera. Diese Thätigkeit war allerdings mit einer politischen Fahnenflucht verbunden, da Hans von Diesbach von der kaiserlichen auf die französische Partei gerade in dem Momente überging, wo seine Anwesenheit in dem einen oder andern Lager den Streit um den Besitz von Mailand entscheiden konnte. Deshalb hatte Adam Hasfurter auch gedroht, er wolle alle diejenigen mit seiner Gesellschaft ermorden, die zum Feinde übergegangen seien.

Beilage 1.

Hienach volget ein vsszug vnd meinung ettlicher Latinischer vnd weltscher briefen, so der Commissary, von Lugaris minen Herren den fünf ortten hat vberantwurt vff dem tag gehalten Zürich vff sant Maria Magdalena tag Anno etc.

XVI (22. Juli).

Dess Ersten ein brief von Hans von Diespach vssgangen an Her Francisco Thureo von Thum, des datum stand : zu Briggedit vff den XXVI tag Septembris Anno etc. XVI vnd lut also.

Furtreffender Her Francischg mir als min bruder lieb. Ich enpfilch mich vch, so vil mir muglich ist vnd als ich mit der schar miner knächten vnd soldneren harkommen bin, hatt mich gut bedücht, dz ich minen botten, zöiger dis briefs, zu vch schickte, damit er dem höptman von bern, den ich Im schloss zu Thum gelassen hab, zeichen gebe, dadurch der selbig vnd sine gsellen vch dass schloss zu des Küngs handen bald vff gebend, damit die Wallisser, als ich ghörtt hab, nit für fürend, vnd min verheissen vch gethan, vnd den nutz dess küngs vnd die er vwers Herren verhindretend. Ich hab Im auch befolchen, das er mit Herr Paulo dem obristen hauptman der Walliser vnnd des volckes zu Thum verschaffe, dz dise sach nach gfallen des küngs fürgang, wie er dz hab verheissen. Dann Ich wird angantz ane witter verhindrung gen Bern kommen, vnd nach vwerm befech von dess friedenss wegen mit den dryen ortten, als ir wüssend, vnnd auch mit den andren ob sy wellend, handlen, als ich hoff, dz auch dem Hoptman von Bern, den ich zu Thum hab verlassen, werd geschrieben, dz er Thum dz schloss dem Küng vffgebe. Ouch dem volck zu Thum, dz sy also verwilgend. Dann wir mögend sy nit entschütten, noch Inen hilf tun. Ich wird mich in sölicher gestalt vben vnd handlen, das die sach glücklich, wie irs begerendt, fürgang haben muss. Dyser min pott wirt by vch pliben vnd mit vnserem volck im schloss vnd mit andren handlen, dz sy sölichs tügend vnd bescheid ze nennen, wz zu dem friden diene. Ouch thun ich vch ze wüssen, dz ir by vns hochgeachtet sind. Dann alles dz ir vns im ersten friden durch Hansen von Erlach, vnserem botten, auch mir zugesagt, das haben wir gantz warhaft funden. Aber also werd Ich handlen, das wir III ort bestandent, ob schon die andren nit wellendt, vnd so bald vnd ir das schloss vberkommendt vnd Inhabendt, Thun vch Ich bitten, dass ir dz, so ir mir vnd minen soldnereu verheissen habend, gebend, vnd by disem minen botten schicken wellend, wie Ich dz mit vch geordnet hab. Ir sollend schaffen, das niemant verneme, wie Ir mich liebhabend, vnd

das so vch der Her geben wvrd, söllend Ir nemen vnd mir nach vnd nach (wie ich mit vch den abscheyd han gemacht) zu schicken, wye ich vch dann nie hab faltsch funden. Ich vertruuen vnd bin guter hoffnung, Ir werdent zu künftigen zitten also wider thun, vnd beſilch mich vch. Datum zu Brigge am XXVI tag herpstmonetz anno etc. XV.

Uwer als ein bruder

Hans von Diespach.

Ein latinischer brieff von Hansen von Dyespach, der stat an Her Francischg vnd ist sin datum zu Bern vff den letschten tag Winmonetz oder octobris anno etc. XV.

Des Ersten tut er Im ze wüssen, dz die practic zu Galleran zwüschen vns eydgnossen des fridens halb vff gutem weg stunde, wie dan er, Albrecht vom Stein vn Hans von Erlach, Ir bott, sölich prakticiert habend, also dz alle örter mit dem küng wol zu friden standent, vnd der handel mit dem hertzog von Safoy wurde auch wol beschlossen.

Witer schribt er Im, wie er vergangner tagen vber In sye zornig gewäsen, dann er sye von etlichen, den er nit nennen welle, gefragt worden, vnd hette geschriften gehept, das er sölle sagen, ob er mit Francisco abgerett vnd beschlossen hatt, wie er wüste, dz Thum von Im vnd sinen gsellen widervm zu des küngs handen gebracht vnd erobret möchte sin worden, vnd sin Her sölle wüssen, dz sölich fragen nit söllend beschächen. Dann er wird daruff dz widerspil antwurten, vnd ob er Im habe wol gedienet, söllend sy des geschwigen vnd dz by Inen behalten, vnd siner eren schonen. Er werd lougnen, dz er keinerley Ding zu schaden siner Herren (als aber dz were) hab gehandlet.

Darum bitt er In, dz er dz verheissen gelt, ob ers nit genomen hab, bald widerneme, vnd dz thüg wie er mit Im verordnet vnd abgerett hette. Dann so sin Her, dz, so Im verheissen sig, hab er nit witer zu suchen, vnd er sölle Inen sin zusagen och halten. Daruff bitt er In, dz er sy an der sach nimert me nenne noch melde, sunder dz, so verheissen sig, dz sölle er Im geben.

Er sol och sinen Herren sagen, dz er willig sig wo er mög Im vnd dem küng zu dienen.

Er bitt In, dz er siner eren schone vnd Im dz in eine geheim behalte; begert daruff einer antwurt, ob dz, wie obstat, zu end gebracht sig.

Ein latinischer brief Ist vssgangen von Hansen von Diespach, stat an Her Francischg von Laueno, Commissari zu Thum, vnd ist sin datum zu Bern vff den XV tag Decembbris anno etc. XV.

Er schribt Im, wie er sin lieblichen brief mit grossen fröiden entpfangen vnd gelesen, sag Im grossen dank der liebe, so er zu Im trag. Welle sinem ratt volgen vnd sobald der tag zu Lucern ein end hab, welle er vffsitzen, dem ross die sporen bieten vnd ylentz personlich zu Im komen vnd mit worten vnd sich lenger nit verhindren.

Ein brief, wirt geacht, dz Her Francischg de Tureo den habe geschrieben dem Herzogen von Purpin vnd ist von des von Diespach wegen.

Durchluchtiger vnd vbertreffenlichister min gnädiger Herr. Ich beflich mich vwer guter gnad, so bast Ich vermag, vwer durchlüchtigkeit ist jndenck, des verstands der mir ist geben, vff ze geben Thum dem cristenlichisten küng, dz nu not wz durch mitlung vnd allermeist durch Johannen von Diespach, vm des willen Ich mich in die sach han geleit, mit zu sagen Im glouben zu halten, dz Im wurde geleist die zusagung der IIII M kronen vnd hinweg wurdent gefertiget die tütschen so da legend. So wurde der durchlüchtig Her Contestabel die stat Innemmen, der mich schickte zu den landlütten, denen ia namen des küngs ze thund ein erung. Ouch so hab ich vormalen mer dem durchlüchtigesten Hern Contestabel vnd vbertraffenlichesten Her Granmeter geschriben von disen sachen, auch andren sachen. Desgliche ein brief sagend von den IIII M kronen bemelten von Diespach, welchen brief Ich trülichen hab behalten, allein vssgenomen behaltung siner eren, dz Ich könde zeigen bemelten von Diespach, vnd wüssend, dz ich trülich vnd still bin gangen, vnd dz Ich weder in keinen wölte triegen, vnd versächen, dz Im anzöigte verheissung werde gehalten. Dann der obgenampt von Diespach hat ein grosse rechenung siner eren, dz Im die nit werde geletzt. Dann er hat dz durch mich dem cristenlichen küng zu dienst gethan vnd Ich wölt, dz nützig abgieng an siner verheissung. Dann er sust wol me hat verdienet vm der vrsach willen vnd ander betrachtung, dz ich In erkenn dienstlich dem küng vnd Ich Im vertruw ander handlung, so wir zu thun hand dann Ich hab Im geseyt. Ich hab zu Meyland Im schloss gerett, mir müss summa vssgericht verden. Darum bitt ich vch, durchlüchtigest Herschaft, die welle ankeren allen fliss vnd gunst vorgenampten Hansen von Diespach, dz Im werde geben sin verheissung an verlezt siner eren, vnd da ein kleines nit achten, die wil er dem küng hiefür me mag nutz sin vnd dz wol verdienen, vnd dz gelt me mag bringen dann es ist. Darum durchlüchtigister fürst, Ich pitt v. f. g. die welle In ze friden stellen. Dann der küng dick me geltz vssgibt, das minder bringt, dann dis. Ouch behalt er damit glauben, vnd dz mir andre mal dardurch wirt ge(g)laubt. Dann kein hüpster ding ist an siner Ma. dann glouben ze halten vnd besunder, so es verdient ist.

Beilage 2.

Hans von Diessbach an Stadtschreiber Alikon in Luzern (August 1517).

Min lieber Her. Ich Schick vch Hie Ein klin vffzeichnvng der brieffen, So Ich beger. Item So wüssend Ir diss zu mindern vnd zu bessren nach Vwerem gutten gefallen. bit vch har In zu duon alls Ich min ganz vertruwen zu vch hab wyl Ich In truwen vm vch verdienen.

gantz der Vwer

H. v. Diesbach.

Entwurf des Schreiben an den König von Frankreich. Die Noten enthalten die vom Stadtschreiber angebrachten Verbesserungen.

Cristianissime¹⁾ Rex, heros singulariter²⁾ colendissime. Scribimus Illustrissimo domino bastardo Sabaudie, ne aures vestras longissimis dictis obtundamus, eum quantum

¹⁾ ac invictissime.

²⁾ gratiosissime.

possumus deprecantes, quatenus Regiam M. V. Informare velit de quodam negotio concernente¹⁾ nobilem Johannem de Diesbach. Et quia Illud cordi habemus, sumusque fide dignis documentis Informati qualiter adversarius prefati nobilis minus Juste eum accusaverit²⁾, Eandem R. M. deprecata esse volumus quatenus eundem pro consequutione Justice commendatum habere velit. Ad hanc finem ut bone fame sue quam experti satis fuimus in aliquo detractum sit. Ac etiam ut tales detractores se abhinc abstineant. Quod si fecerit nobis Rem gratissimam fecisse Intelligat etc.³⁾. Dan wier genantem von Diesbach zu guttem ganz gneygt sind.

Dr. Th. v. Liebenau.

4. Zwinglis Gutachten über ein Bündnis mit Konstanz, Lindau und Strassburg. Sommer 1527.

(Vergl. eidgen. Abschiede IV 1 b Nr. 146 o Note 4 p. 309; Oechsli, Quellenbuch zur Schweizergeschichte N. F. p. 541; Escher, Glaubensparteien p. 38.)

Herr Dr. Strickler hat im Jahrg. 1893 Nr. 4 p. 507 des Anzeigers meinen Vorschlag, das von ihm in den Abschieden abgedruckte Gutachten Zwinglis in den Sommer 1527 zu verlegen, zurückgewiesen und sich für Beibehaltung der von ihm angesetzten Datierung, Sommer 1529, ausgesprochen. Ich erlaube mir, den von ihm angeführten Gründen andere entgegenzuhalten, die es mir unmöglich machen, mich ihm anzuschliessen.

Eine Untersuchung über die Entstehungszeit hat zwei Fragen zu beantworten:

- I. Sind die Gründe, die für den Sommer 1529 sprechen, zwingend?
- II. Wenn nicht, lassen sich andere finden, die zur Einreichung in einen andern zeitlichen Zusammenhang führen, und in welchen?

I.

Der Abschluss des ersten Landfriedens hatte das zweifellose Übergewicht der Reformierten festgestellt und der zwinglischen Politik ermöglicht, nach kurzer Pause die universelle Richtung, die sie seit 1527 charakterisiert, wieder einzuschlagen. Die Verhandlungen mit Strassburg, die im Mai 1529 begonnen, dann durch den Krieg einen Unterbruch erfahren hatten, wurden am 1. Juli wieder aufgenommen. Ende des Monats gewann auch das Projekt eines Bündnisses mit Ulm, Memmingen, Lindau, Kempten, Biberach und Isny endlich greifbare Gestalt. (Glaubensparteien p. 101 ff.)

In diesen Zusammenhang der Dinge reiht der verdiente Herausgeber der Abschiede von 1521/32 das Gutachten ein. Seine Gründe entnimmt er teils dem Aktenstück selber, teils dem Gange der Verhandlungen und den dieselben beleuchtenden Schriftstücken, indem er besondern Nachdruck darauf legt, dass von früheren Verhandlungen mit Ulm und seinen Verbündeten nichts zu entdecken sei.

¹⁾ dilectum nostrum.

²⁾ Quia nosque dicto nobili de Diessbach propter sua merita inclinati sumus.

³⁾ Vestre regie Mti nos semper humilime Recommendamus.

Ex congregatione generali. Allgemeiner Abschiedband F, fol. 239 im Staatsarchiv Luzern.

a. Vor allem gebe ich Strickler unumwunden zu, dass auch ich frühere Verhandlungen mit den schwäbischen Städten *nicht* nachweisen kann, *wie ich auch niemals solche nachzuweisen versucht habe.* Vorausgesetzt, dass es sich wirklich um die genannten Städte handelt, ist die Datierung 1529 unumstösslich. Ich kann jedoch auch jetzt diese Voraussetzung nicht teilen und halte für ausgeschlossen, dass Zwingli das fragliche Geschäft im Auge hatte, als er die vorliegenden Ausführungen niederschrieb.

Wer das Gutachten durchliest, dem wird sofort auffallen, dass es von Konstanz und Lindau, von Strassburg, Kolmar und Schlettstadt, vom Bodensee, vom Sundgau und vom Elsass spricht, aber nicht von Ulm und von der Donau, nicht von Memmingen, Kempten, Biberach und Isny und nicht vom Gebiet zwischen Donau und Bodensee. Es soll ein Bündnis mit sechs Städten befürworten, nennt aber nur das einzige Lindau und zwar in *einem* Atemzug mit Konstanz, das jenem sehr nahe stand, im Sommer 1529 jedoch schon längst mit Zürich und Bern verbündet war. Überdies sind die Namen dieser beiden Städte nur deshalb aufgeführt, um daran die Bemerkung zu knüpfen, dass sie den Bodensee samt dem Untersee beherrschen. Das soll natürlich als ein Gewinn, der sich aus dem Abschluss der Verbindung ergeben würde, bezeichnet werden; aber es kann doch nur als ein ganz bescheidener gelten; oder sollte es gar der einzige sein?

Die Bedeutung des geplanten Bündnisses bestand doch unzweifelhaft darin, dass es den südlichen Teil Schwabens in ganz bedeutsamer Weise den Burgrechtstädten näher rückte, dass es einen nicht unerheblichen Teil der österreichischen Kräfte in Württemberg und in den Vorlanden festlegte und die Verbindungen zwischen den einzelnen habsburgischen Gebietsteilen erschwerte oder unterbrach — ganz zu schweigen von der kirchlichen Tragweite eines Anschlusses der schwäbischen Städte an das zwinglige Gebiet. Wie wäre es nun möglich, eine noch so vertrauliche Instruktion und eine, die noch so viele mündlich verhandelte Gesichtspunkte voraussetzte, niederszuschreiben und dabei für unnötig zu halten, gerade das Wichtigste auseinanderzusetzen? Mir scheint schon deshalb unthunlich, das Gutachten zu diesem Geschäft heranzuziehen.

b. Die Gründe, die Strickler dem Wortlaut des Dokuments entnimmt, betreffen die Art, wie es der fünf Orte und der Städte Strassburg und Konstanz gedenkt.

1. Die Bemerkung, dass das neue Bündnis «allen denen, die mit disen stetten in pündtnus oder pflicht stand und aber inen ze überlegen sind wellend» (so im Original; Strickler hält «welltend» für dem Sinn angemessener), einen Zaun anlegen würde, bezieht Strickler mit vollem Recht auf die V Orte. Nur fragt sich, ob sie *einzig* auf das Jahr 1529 passe. Wer die Frage bejahen will, darf nicht vergessen, dass eine wirkliche oder vermeinte *Ueberlegenheit* der V Orte im Sommer 1529 nicht mehr bestand. Immerhin will ich daraus noch keinen Gegenbeweis ziehen, sondern die Frage vorderhand offen lassen.

2. Das nämliche soll mit Bezug auf Strassburg geschehen. Man soll nicht ob dieser Stadt «grusen», heisst es; denn sie würde Schlettstadt und Kolmar in das Bündnis bringen. Den Ausdruck «grusen» bringt Strickler mit dem langsam und schwerfälligen Gang der Verhandlungen über das Strassburger Burgrecht in Zusammenhang. Es liegt wirklich auf der Hand, dabei namentlich an die Verzögerung zu denken, die da-

durch entstand, dass Bern erklärte, die Angelegenheit Stadt und Land zur Entscheidung vorlegen zu müssen. Ich glaube nun zwar, dass auch hier das Jahr 1529 nicht die einzige Erklärung liefert, will aber für einmal auch auf diesen Punkt nicht eintreten und nur kurz darauf hinweisen, dass mir die Nennung von Schlettstadt und Kolmar sonderbar vorkommt, weil die beiden Reichsstädte sich weder unter den protestierenden Ständen befanden, noch überhaupt damals als Anhänger der Reformation galten. Soweit ich sehe, werden sie denn auch in allen amtlichen Verhandlungen über das Strassburger Burgrecht nirgends erwähnt.

3. Sehr wichtig ist dagegen ein letzter Punkt; er betrifft die Frage, ob wir nach dem Wortlaut des Gutachtens das Konstanzer Burgrecht vom Dezember 1527 als schon bestehend oder erst als beabsichtigt anzunehmen haben. Strickler entscheidet sich für das erste, indem er sagt, von einem noch zu errichtenden Bündnis mit Konstanz sei nicht die Rede. Ich habe dagegen folgendes einzuwenden: In Artikel 5 heisst es: «Zum fünften weisst menklich, was schweren kostens unser herren Eidgnossen erlitten habend in vergangnem Schwabenkrieg allein mit Costenz und Lindow, welcher aller, «so ferr krieg entston, da vor gott sye, erspart wurde; ja es *wurdind* nit allein die «zwo stett uns nit schaden, sunder zum höchsten förderlich sin, auch den ganzen «Bodensee innhaben und den nidren see.» Die Form «*wurdind*» ist ein Konditionalis; darüber kann kein Zweifel herrschen. Wie sollen wir nun aber einen im Jahr 1529 geschriebenen Satz: es *würden* die beiden Städte uns förderlich sein, auffassen, wenn wir wissen, dass mit der *einen*, und zwar mit der wichtigern, ein Bündnis damals schon bestand? Ich kann diese Stelle gar nicht anders verstehen, denn als Hinweis auf die Vorteile, die ein Bündnis zur Folge *haben würde*, wenn man es *eingienge*. Der Satz entstammt also einer Zeit, da wohl die Möglichkeit oder wenigstens die Wünschbarkeit, *keineswegs aber die Wirklichkeit* eines solchen vorlag.

c. Nach dem Gesagten sprechen von den vier Beweisgründen Stricklers meines Erachtens zwei ganz entschieden gegen das Jahr 1529. Kann ich noch nachweisen, dass die beiden andern zum mindesten ebenso gut in einen andern Zusammenhang passen, so wird man das Jahr 1529 doch wohl preisgeben müssen.

II.

In welche Zeit sollen wir nun das Gutachten ansetzen?

a. Zwingli beschäftigte sich mit den Zielpunkten zürcherischer Politik zum ersten Mal eingehend in jenem merkwürdigen Ratschlag, der im Supplement zu seinen Werken abgedruckt und der von Strickler in den November oder Dezember 1524, von mir in die letzten Monate 1525 verlegt, von Oechsli jedoch mit guten Gründen ins Jahr 1524 und zwar in den Dezember zurückversetzt worden ist. (Zwingli opp. suppl. p 1 ff.; Strickler Aktensammlung I Nr. 957; Glaubensparteien p. 25; Oechsli, Anfänge des Glaubenskonfliktes, Exkurs, Beilage zum Winterthurer Programm 1883.) Dort wird in dem Abschnitt «wie man sich hinuswärt halten sollte» geraten, mit den nämlichen drei Städten, die in unserm Gutachten genannt sind, mit Strassburg, Konstanz und Lindau, in enge Verbindung zu treten. Die Lage war jedoch damals und auch in den beiden folgenden Jahren nicht danach. Verhandlungen hierüber zu eröffnen.

b. Das Jahr 1527 brachte einen bedeutsamen Wechsel. Bern besetzte zu Ostern seinen Rat grösstenteils mit Anhängern der Reformation, Zürich wurde dadurch aus seiner Vereinzelung erlöst, und Zwingli konnte um so eher wieder daran denken, umfassende Vorkehrungen gegen den grossen Schlag zu treffen, der der Reformation vom Kaiser und von den Anhängern der alten Kirche drohte. Immerhin mussten solche Verhandlungen ganz vertraulich geführt und auf die engsten Kreise der zunächst Beteiligten beschränkt bleiben.

1. Mit Konstanz wurde — zunächst ohne Wissen Berns — seit dem Frühjahr verhandelt (Glaubensparteien p. 41).

2. In den August 1527 fällt sodann auch die erste Annäherung an Strassburg, über welche Bern ebenfalls keine amtliche Kunde erhielt. Die Nachrichten hierüber lauten so bestimmt, dass sie nicht übersehen werden dürfen. (Glaubensparteien p. 44; Politische Korrespondenz der Stadt Strassburg I Nr. 499; Strickler, Aktensammlung I Nr. 1786; vgl. auch Zwingli opp. VIII p. 83, 96 und 97.) Das Strassburger Ratsprotokoll vom 29. August erzählt, wie (aus Anlass des damals in Strassburg abgehaltenen Gesellenschiessens) Meister Franz Zingg aus Zürich vor dem Rate erschienen sei und diesem, wenn auch nicht aus Auftrag des gemeinen Rates in Zürich, so doch «us bericht und mit wissen etlicher eren und fromer personen» ein Bündnis mit Zürich vorgeschlagen habe, das sich bald wohl auch auf Basel und Bern ausdehnen würde. Aus einem Briefe des Basler Stadtschreibers Schaller an Zwingli, dat. 21. August, geht weiterhin hervor, dass auch dieser in der Angelegenheit thätig war. Schaller, der häufig in Strassburg verkehrte, hatte eine vornehme Persönlichkeit ins Vertrauen gezogen. (Damit ist wohl der Ammeister Martin Herlin gemeint, der im Juni 1528 in einem Brief an Schaller ausdrücklich ihrer letzthin gepflogenen Unterredung über den Gegenstand gedenkt. Polit. Korrespondenz I Nr. 522; vergl. Glaubensparteien p. 77.) Diese hatte sich zustimmend geäussert, jedoch bemerkt, es müssten ausser Zürich noch mehr Orte hinzukommen. Schaller bat, da er am 27. wieder nach Strassburg reisen müsse, in dem Briefe Zwingli um Auskunft, wie die Sache weiter an die Hand zu nehmen sei. Die Folge davon war die Eröffnung Zinggs vor dem Rate und dessen Versicherung, dass seines Erachtens ein Einschluss Basels und Berns nur eine Frage der Zeit sein werde.

Die Städte Kolmar und Schlettstadt finde ich allerdings auch in diesem Zusammenhang nirgends erwähnt. Immerhin war es damals noch eher gestattet auf sie zu hoffen, als zwei Jahre später, da der zweite Speirer Reichstag so mancher Selbsttäuschung über die der Reformation geneigte Stimmung einzelner Reichsstände den Boden entzog. Das «grusen» kann im Jahr 1527 allerdings nicht auf Bern, sondern nur auf zürcherische Persönlichkeiten und Kreise bezogen werden. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass Strassburg im Schwabenkrieg auf Seite der Gegner gestanden hatte. Es ist deshalb sehr wohl möglich, dass Zwingli die Notwendigkeit empfand, eine gewisse seither nachwirkende Abneigung in seiner allernächsten Umgebung bekämpfen zu müssen.

3. Es bleiben nun noch die V Orte. Dass das Bündnis diese im Zaume halten werde, musste vor der Berner Disputation vom Januar 1528 ungleich mehr ins Ge-

wicht fallen, als nach dem ersten Kappelerkrieg. Das Burgrrecht mit Bern⁴ bestand ja noch nicht. Zürich hatte also noch allen Grund, mit der Überlegenheit, die die V. Orte geltend machen wollten, zu rechnen und sie einzuschränken. Nach dem ersten Landfrieden konnte von solcher doch nicht mehr die Rede sein. Ich lege gerade⁵ deshalb Gewicht auf den Indikativ «wellend» und halte den Vorschlag Stricklers, sich statt dessen den Konjunktiv des Imperfektums «welltend» zu denken, nicht für richtig.

c. Wie ich glaube, ist nun auch über die beiden oben offen gelassenen Punkte befriedigender Aufschluss erteilt. Namentlich der erste weist ja höchst nachdrücklich vom Jahr 1529 weg auf 1527 hin.

Eines muss ich noch bekennen: Verhandlungen mit Lindau kann ich nicht nachweisen. Selbst in Zwinglis Korrespondenz findet sich kein Anklang. Aber eine Stadt, die schon 1524 in seinen Plänen eine Rolle spielte, die sich seiner Abendmahlslehre zuneigte und die hernach die Speirer Protestation unterzeichnete, hat doch wohl auch im Jahr 1527 in den Kombinationen des Reformators Platz. Sprechen gewichtige Gründe für das genannte Jahr, so hat, wie mir scheint, das Schweigen der Quellen über diesen Punkt nicht viel zu bedeuten.

Noch ein Wort über die Bestimmung des Schriftstückes. Sie ergiebt sich ganz von selbst. Das Gutachten ist lediglich zur Kenntnis «etlicher eren und fromer personen» gelangt, die hernach, von ihm angeregt, Meister Franz Zingg nach Strassburg sandten. Der Kreis, an den es gerichtet war, ist ein Vorläufer des geheimen Rates und es selber ein Vorläufer der vielen Gutachten, die Zwingli später an diese Behörde gerichtet hat.

Fasse ich das Gesagte zusammen, so komme ich zum Ergebnis, das Schriftstück nicht nur mit «ziemlicher» Sicherheit, wie in den Glaubensparteien geschehen, sondern mit voller Überzeugung dem Jahr 1527 zuweisen zu dürfen. Die Handhaben für eine genauere Ansetzung werden geboten einsteils durch den Umschwung in Bern und den Beginn der Verhandlungen mit Konstanz, Frühjahr, und anderseits durch diejenigen mit Strassburg, August. Ich denke es mir denselben nicht lange vorangehend und halte an der Datierung fest: *Sommer 1527.*

Zürich.

Hermann Escher.

5. Bericht über die Schlacht von Sempach von Ritter und Landammann Wolfgang Stokmann, vom Jahre 1633.¹⁾

«Es hat auch In vnderwalden ob dem waldt gewonet Ein herrlicher dapferer Man vnd Heldt Arnoldt Winkel Riedt genampt, dersälbig Alss er gsach vor sämpbach dass die vier Waldstet dem adel zu schwach woltendt Sin, vnd wie der Adel die ornung gemach vnd beschlossen, gedacht er wier solche ornung brechen möcht, Sprach zu den

¹⁾ Aus einem Quartband, der sich im Familienarchiv bei Herrn Landammann Wirz befindet, und worin Stokmann die alten Bünde, geschichtliche Notizen aus verschiedenen Chroniken und dergleichen zusammengeschrieben.

Eidtgnosen, wändt Jer es Mine Kündt vnd wib Lasen geniesen, So wil ich ein Manheit bestan, dass Jme verheisen vnd Zugeseit wardt. Also faset Er ein Arm vollen Spiesen der Vinden, zerzeret damit Inen Ire starcke ornung, Macht Also Ein gasen vnd ein Inbruch in dess Adelss ornung, dass die Eidtgnosen dem vindt dester bass bestrüten vnd über winden Mögen; doch so hat er sin Läben dardurch Verloren. got Gnadt sin Sell Amen.»

Stokmann wurde ungefähr 1571 geboren, machte 1606 die Pilgerreise nach Jerusalem, war das Haupt der Reisegesellschaft und hinterliess eine Reisebeschreibung, die jetzt noch vorhanden ist. 1609 wurde er Baumeister, 1618 Landseckelmeister und 1626 das erste Mal Landammann, und starb den 20. April 1644. Sein Vater ist von Schwyz nach Sarnen eingewandert, seine Mutter stammte aus der angesehenen Familie Wirz von Sarnen, und seine zweite Frau war Dorethea von Mentlen von Uri. Vgl. Obw. Volksf. 1890 No. 40 u. ff. Er war sehr befreundet mit Landammann Leu in Stans und mit dem Stadtschreiber Renward Cysat in Luzern, von dem er einen längeren «spruch» in dieses Buch hineingeschrieben. Stokmann war einer der gebildetsten und angesehensten Männer Obwaldens und ein Liebhaber und Kenner der Geschichte des Landes. Sehr wahrscheinlich sind damals an der Eidgenossenjahrzeit, bei der er ohne Zweifel zugegen war, auch die Gefallenen Obwaldens bei Sempach verlesen worden. Obiger Bericht, der übrigens grosse Aehnlichkeit mit den Strophen 27—30 des Halbsuterliedes aufweist, ist insofern bemerkenswert, als er sagt, dass Arnold Winkelried *in Obwalden gewohnt* habe. In den ältesten Schlachtberichten, in denen von Winkelried die Rede ist, wird er ein Unterwaldner genannt. Tschudi ist der Erste, der ihn unter den Gefallenen Nidwaldens aufzählt. Von Heinrich Bullinger wird Winkelried 1571 und von Johann Schnyder, Schullehrer in Luzern, 1586 unter den Gefallenen Obwaldens angeführt. (Dr. v. Liebenau, Schlacht bei Sempach 279 und 303). Dazu kommt noch, dass die Winkelried, welche wahrscheinlich vom Ried, welches am Gestade in Alpnach einen Winkel bildete, ihren Namen hatten und zuerst daselbst gewohnt, im 15. Jahrhundert zu den angesehensten Bürgern von Alpnach gehörten. Die Namen der noch bekannten Winkelried von Alpnach haben wir im Anzeiger 1886 S. 68 aufgezählt.

Ant. Küchler.

6. Eine schwindelhafte Genealogie der Mülner von Zürich.

Im Jahre 1691 erhob Kaiser Leopold I. die Brüder Johann Ferdinand und Michael Miller zu Lana im Tirol in den Adelsstand unter dem Namen «Miller von Aichholz» und unter Erwähnung des angeblichen «Uralten Stammen Vatter Jakob Miller von Zirch, der 1274 von Rudolpho primo zum Ritter geschlagen worden sein solle.» — Diese Bezugnahme ist natürlich ebenso wertlos wie diejenige auf die Mülner von Friedberg in dem Adelsbrief von 1774 für den von Näfels gebürtigen abt-st.-gallischen Hofbeamten Fr. Joseph Müller.

Immerhin glauben die Wiener Banquiers Miller von Aichholz an diese Abstammung und bemühen sich schon an die 50 Jahre, dieselbe nachzuweisen. Seit Anfang der 80er Jahre sind zwei Wiener Bibliotheksbeamte, Herr Hartl und Herr F. Xaver Wöber, mit Sammlung und Verarbeitung der bezüglichen Materialien beauftragt. Herr Hartl, hat als verständiger Mann das Fruchtlose der Sache bald eingesehen, und sich mit Anstand von derselben zurückgezogen. Wöber dagegen hat sich eine riesige Sammlung von Urkunden zusammengetragen und zusammentragen lassen, und unternimmt es nun, auf Kosten seines Auftraggebers ein vielbändiges Buch über die Miller von und zu Aichholz anzufertigen, von dessen erstem Teile «die Mülner von Zürich und ihr Sturz 1102(!)—1386» ein erster Band (bis 1287) vor uns liegt, im stattlichen Umfang von 203 Seiten Text und 574 Spalten Anmerkungen.

Dieser Umfang ist ganz ungeheuerlich und erklärt sich daraus, dass Wöber alle Urkunden, in welchen ein Mülner auch nur als Zeuge auftritt, in deutscher Übersetzung wiedergibt, und über jedes in denselben genannte Geschlecht einen weitläufigen Exkurs mit umfassenden Regesten und Stammtafeln zum besten gibt: so über die Eschenbach, Hünaberg, Hallwil und zahllose andere Ritter und Bürgergeschlechter.

Ich enthalte mich, diese Anlage der Arbeit zu kritisieren und werde suchen, den Kern derselben auf seinen Wert zu prüfen.

Es fällt sofort auf, dass Wöber sich nicht damit begnügt, eine wirkliche Geschichte der Mülner von Zürich zu schreiben, um dann im vierten oder fünften Bande irgend einen verschollenen Sprossen dieses Ministerialengeschlechtes im Etschlande wieder auftauchen zu lassen; er ist vielmehr bemüht, glaubhaft zu machen, dass die Mülner ja nicht etwa aus dem Bürgerstande hervorgegangen oder gar ehrsame Müller gewesen seien, sondern dass dieselben hochfreiherrlicher Abkunft waren, und dass ihre Ahnen bis ins 9. Jahrhundert hinauf nachweisbar sind. Wie greift nun Wöber diese Sache an?

Die Thatsache, dass Ritter Jakob Mülner mindestens seit 1243 das Amt eines Meiers von Stadelhofen bekleidete, veranlasst ihn zu der Erklärung, dass die «Mülner» und die «Meier von Stadelhofen» überhaupt gleichen Stammes sind, und dass beide von einem Volker von Stadelhofen abstammen, welcher 1102 mit andern freien Herren zu Schaffhausen im Gefolge des Herzogs von Zähringen, des Grafen von Nellenburg und des Bischofs von Konstanz erscheint. Wöber teilt die Urkunde in Übersetzung mit, unter ganz willkürlicher Zusammenstellung der Zeugen nach Gauen, wobei er z. B. das klettgauische Wittlekofen in den Breisgau, das ebenfalls klettgauische Krenkingen in den Hegau, die Klettgauer von Rafz und Wasterkingen, die Thurgauer von Hagenbuch und Andelfingen mit samt dem Herrn Volker von Stadelhofen in den Zürichgau versetzt, welcher nach seiner Ansicht offenbar dem heutigen Kanton Zürich entspricht.

Im Originale, abgedruckt in den Urkunden von Allerheiligen, Nr. 30, (Quellen für Schweiz. Geschichte, Bd. III, S. 65 u. f.), ist von einer Gaueinteilung keine Rede, ebenso wenig finden sich Zürichgauer unter den Zeugen, mit Ausnahme vielleicht von Hrn. Egenolf von Hasilach (Niederhasli bei Steinmur, eher als Haslach bei Schaffhausen). Volker von Stadelhofen steht mitten unter Klettgauern; es folgen sich Wernher von Wasterkingen (auf dem Rafzerfeld), Volker von Stadelhofen, Gerold und Berchtold von

Wittlekofen (südlich von Bonndorf), Pilgrin von Rafz (Rafzer Feld), Berchtold und Rudolf von Gurtwil (bei Thiengen). — *Wöber hat also die Urkunde von 1102 für seine Zwecke zurecht gemacht.*

Da Wöber selbst ausführt, dass es im früheren Mittelalter eine Menge «Stadelhöfe» gegeben hat, so liegt es nahe, zu vermuten, dass ein solcher vielleicht auch irgendwo im Klettgau aufgefunden werden könnte. Eher als an das zürcherische Stadelhofen dürfte jedenfalls an die gleichnamige Vorstadt von Konstanz gedacht werden. War ja doch der Bischof von Konstanz selbst anwesend. (Beiläufig sei bemerkt, dass der in der kaiserlichen Urkunde vom 27. Nov. 1155 erwähnte Hof des Bischofs zu Stadelhofen bei Konstanz von Wöber (S. 20) ebenfalls nach Zürich verlegt wird.)

Kann demnach dieser Volker von Stadelhofen nicht wohl für Zürich in Anspruch genommen werden, so vermag Wöber auch nicht den geringsten Anhaltspunkt für die angebliche Verwandtschaft und Stammesgenossenschaft der zürcherischen Meier von Stadelhofen und der Mülner zu liefern. Die Urkunden und Jahrzeitbücher enthalten über diese Geschlechter folgende Daten:

<i>Meier von Stadelhofen</i>	<i>Mülner</i>
1145 Konrad und Heinrich von Stadelhofen (nach Jahrzeitbuch Grossmünster «vili- lici» de Stadelhofen)	
1149 } Heinrich von Stadelhofen	1159 }
1153 }	1167 } Rudolf Molendinarius und sein 1172 } Bruder Rudolf
	1167 }
	1172 } Hugo Molendinarius
	1177 }
	1187 }
1187 Konrad von Stadelhofen (nach dem Jahrzeitbuch des Gross- münsters villicus Chunrat, miles dic- tus de Stadelhoven. Seine Tochter war Berchta von Schönenberg.)	1220 Eberhard

Es sind somit zwei einander vollkommen fremde Geschlechter, welche uns hier entgegentreten. Allein Jakob Mülner war 1243 Meier zu Stadelhofen, was nach Wöber nur unter folgenden 3 Voraussetzungen möglich war:

1. Die Mülner wurden eben nach dem Erlöschen der Stadelhofer von der Äbtissin mit dem Meieramte belehnt.
 2. Die Mülner gelangten durch weibliche Erbfolge in den Besitz des Meieramtes.
 3. Die Mülner sind Stammesgenossen und eine Linie der Stadelhofer und beerbten ihre Vetter.

Wöber entscheidet sich für die dritte Hypothese, und damit ist für ihn die Sache entschieden.

Aus der Thatsache, dass die Hauptlinie der Mülner in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und wohl schon früher den Turm von der untern Brücke inne hatte, und aus obigen kühnen Folgerungen fördert Wöber mit rücksichtsloser Keckheit folgenden Schlussatz zu Tage:

«So weit die urkundlichen Nachrichten des alten Zürich noch zurückreichen, steht die Thatsache fest, dass die Träger des Meieramtes zu Stadelhofen stets die Mülner von Zürich waren, ebenso sicher ist aber auch, dass die Mülner von Zürich seit Menschen-gedenken die Besitzer des Turmes an der untern Brücke in Zürich waren.

„Dieser Turm, zu den Befestigungswerken gehörig, welche die königliche Pfalz in Zürich umgaben, beherrschte auch . . . den einzigen Übergang über die Limmat . . . „da man doch annehmen muss, dass irgend einem die Burghut auf der Pfalz zu Zürich „muss befohlen gewesen sein, so bleibt nur die Annahme übrig, die Meier von Stadel-hofen als Besitzer des Turmes an der untern Brücke zu Zürich seien auch in den „ältesten Zeiten die wahren Burgvögte auf der Pfalz zu Zürich gewesen !!“

Diese Burgvögte von Stadelhofen können natürlich nicht von gemeinen Müllern abstammen! Wöber leugnet, dass die Mülner in ältester Zeit eine Mühle besessen haben, und vergisst, dass nach seinem eigenen, ausnahmsweise richtigen Nachweis, ein Zweig der Mülner schon 1230 am oberen Mühlesteg ein Haus besass, allerdings nicht dasjenige, welches er auf dem Stadtplane Sp 55.56 bezeichnet, sondern das Haus zum grossen Christoffel an der Mühlegasse. Er drückt sich um die Thatsache herum, dass die Mülner die Mühle Unterwasser an der zahmen Sihl als Lehen von Eschenbach besessen haben, und behauptet, dass Götz Mülner und seine Geschwister die Stadelhofer Mühle erst 1343 von einer Anna Müller gekauft haben. Die Gebrüder kauften aber die Mühle von einer Anna Mülner, die Mühle ging also möglicherweise nur von einem Zweig des Geschlechts an einen andern über. Wöber hat sich die Urkunde entweder nicht recht angesehen (wie dieselbe auch Dr. Nüseler im „Alten Zürich“ II S. 458, in umgekehrter Richtung falsch interpretiert hat), oder absichtlich die Unwahrheit berichtet. Er hätte mit weit grösserem Grunde zweierlei gegen die Abstammung von der Stadelhofer Mühle anführen können.

1. Es ist unwahrscheinlich, dass in der mühlenreichen Stadt Zürich ein angesehenes Ratsgeschlecht seinen Namen gerade von der unbedeutenden Stadelhofer Mühle her erhalten haben soll. — *Es ist eher anzunehmen, dass der Name von den 4 Mühlenlehen des Grossmünsters am oberen Mühlenstege herrührt, welche ein Eppo von Küssnach am Vierwaldstättersee und nach ihm sein Sohn Hartmann um 1346 wohl als Erbe von den Mülner am Steg innehatte.*

2. Eine Aufzeichnung über die Rechte «*Mülners, des Meiers zu Stadelhofen*» (im „Alten Zürich“ Bd. II S. 458 ist erwähnte Aufzeichnung fälschlich auf den Müller zu Stadelhofen bezogen) aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts berichtet: «Auch hat er die „Schupossen und Hofstätten zu vergeben. Die Aebtissin aber hat den Hof, die Mansen, die „Fischerei, das Waldlehen, die Hirten Schuposse, die Mühle und das Wirtshaus zu „vergeben.» Mülner hatte also über die Stadelhofer Mühle nicht zu verfügen, obwohl er von einem Müllergeschlechte abstammte.

Nach der Ansicht des Wiener «Genealogen» hatten allerdings die Mülner in älterer Zeit überhaupt nichts mit Mühlen zu thun, deshalb muss der Name — immer nach Wöber — als ein Spitzname aus dem Wappen derselben erklärt werden. Dieses Wappenbild sieht einem Mühlrade so verzweifelt gleich, dass der Volkswitz dasselbe schon im 12. Jahrhundert mit einem solchen verglichen haben muss, als es den «Mülnern» den «Spiessnamen» anhängte! *Es ist aber — nach Wöber — gar kein Mühlrad, sondern das von einem Sonnenrade umgebene Labarum des Lactantius, welches die Mülner schon als allemannische Heiden im Heerbanne führten!!* Da geht einem schon «ein Mühlrad im Kopfe herum», wenn man die sogenannte Gelehrsamkeit durchgehen muss, die der «Kustos der k. k. Hofbibliothek» darüber aufgespeichert hat. *Mit zur Methode dieses Herrn gehört, dass er das Mühlrad im Siegel Jakob Mülners von 1240, es ist zu fürchten mit Absicht, in ganz unrichtiger Zeichnung wiedergibt, um an Hand derselben seine Weisheit zum besten zu geben.*

Der Freie Volker von Stadelhofen von 1101 ist für Wöber noch kein vollwertiger Ahne der Miller von Aichholz. Da die Mülner seit 1321 zu Küsnach begütert waren, und daselbst die Burgstelle der ehemaligen Burg inne hatten, 1340 (unter Oberhoheit des österreichischen Vogtes auf Kiburg?) Vogteirechte daselbst besassen, 1372 von Karl IV. mit der Reichsvogtei zu Küsnach belehnt wurden, da es ferner nicht nachweisbar ist, von wem sie diese Rechte zu Küsnach erwarben, «so bleibt» — nach Wöber — «nichts anderes übrig, als zu erklären, es sei Mülnerischer Besitz von Anfang an.» «In dem Augenblicke aber, da die Behauptung unbestritten gelten darf, gelten auch alle Folgerungen, welche . . . sich daraus ergeben müssen, und vor allem gilt dann «auch die Folgerung, dass Ekkehard von Küsnach (1087) ebenso wie Rupert von Küsnach, gleich denen von Stadelhofen Geschlechtsvorfahren der Mülner, dass sie selbst die ältest bekannten Mülner waren!!!» — Die Burg ist nach Wöbers Ansicht dem Ritter Jakob Mülner während der Regensbergerfehde durch den Freien Lütold von Regensberg zerstört worden.

Wöber gibt eine ganze, anscheinend erschöpfende Reihe von Urkundenauszügen über die Eigentumsverhältnisse zu Küsnach im 13. Jahrhundert, wobei die Mülner auch nicht einmal genannt werden, verschweigt aber wohlweislich wenigstens zwei ihm auf keinen Fall unbekannte Urkunden, die offenbar seinen Ausführungen in die Quere kommen. Es ist die Urkunde vom 6. März 1250 (v. Wyss, Abtei Zürich 123, Z. U. B. II S. 248) wonach Heinrich, der Meier von Horgen (nicht etwa Jakob Mülner, der Meier von Stadelhofen) einen Hof und bedeutenden Grundbesitz zu Küsnach als Lehen der Abtei Zürich inne hatte; es ist diejenige vom Frühjahr 1258 (Reg. von Kappel 59; Z. U. B. II S. 294) durch welche ein heftiger Streit zwischen dem Freiherrn Diethelm von Steinegg und dem Kloster Kappel über ausgedehnten Besitz zu Küsnach zum Austrag kam. Es könnte ja irgend jemand auf den Einfall kommen, dass noch eher der Freie von Steinegg, als der Ritter Jakob Mülner der Erbe der Freiherren von Küsnach gewesen sein könnte.

Wöber verweist auch die Aufzeichnung des Habsburg-Regensbergischen Rodels (von vor 1316), dass Berthold der Gemüre und dessen Tochter *eine Juchart Reben zu Küsnach* und sechs Stücke Geldes *als Lehen von Habsburg und Regensberg* inne hatten, ohne einen Schein von Begründung nach Küsnach am Vierwaldstättersee, da ihm dieses Lehensverhältnis sehr unbequem sein musste, obgleich er ganz gut wusste, dass die im Gemüre zu Goldbach bei Küsnach am Zürchersee noch andern Besitz hatten.

Wir unserseits glauben, es bilde gerade diese Aufzeichnung neben andern einen Beweis dafür, dass die Überlieferung, die Burg Küsnach sei Besitz der Freien von Regensberg gewesen, nicht ohne weiteres zu verwerfen ist.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass wenigstens *Witikon* und Besitz auf dem Zürichberg bis zur Grenze von Fluntern *unter Regensberger Gerichtsbarkeit stand*.

Im Jahre 1229 (1243?) waren die *villani de Witikon* bei Entscheid eines Streites zwischen ihnen und dem Propst auf dem Zürichberg, den Wald im Adlisberg betreffend, durch Lütold, den Amtmann (der Freien von Regensberg) zu Grüningen verbeiständet. (Z. U. B. I S. 329)

Am 10. Oktober 1266 waren der Freie Lütold von Regensberg und sein Sohn Lütold zugegen, als ein Schiedsspruch zwischen dem Kloster Zürichberg *und den Einwohnern im Distrikte des Freiherrn Lütold, über ein Gut zu Fluntern am Bache erfolgte*. Ersterer hat die Urkunde mit besiegelt.

Nach Hans Gloggners Zürcher Chronik, welche offenbar alte annalistische Aufzeichnungen aus dem 13. Jahrhundert überliefert (etwa diejenigen des Ulrich Krieg?), brachen die Zürcher und Graf Rudolf von Habsburg am St. Urbanstage 1268 während der Regensberger Fehde die Burg zu Küsnach. (Wöber stellt die gewagte Vermutung auf, umgekehrt sei die Burg dem Jakob Mülner durch den Freien von Regensberg gebrochen worden).

Am 9. Juli 1306 noch vertauschte Lütold von Regensberg verschiedene Güter, welche in der Nähe *seiner Burg Friedberg bei Meilen lagen* (Stiftsurbar des Grossmünsters). (Wöber behandelt diese ihm aus dem Schweiz. Museum von 1787 ganz wohlbekannte Urkunde als verdächtig, da sie ihm nicht in den Kram passt).

So finden wir die Regensberger am rechten Seeufer in einflussreicher Stellung bis in verhältnismässig späte Zeit. — Im Jahre 1321 aber schon legt sich Ritter Gotfried Mülner in seinem Siegel den Namen *de Frideberch* zu, im gleichen Jahre besitzt er das Weyergut zu Küsnach und die Burgstelle des einstigen Schlosses, auch als Vogt im Riesbach tritt er 1321 auf. Im Jahre 1333, 20. September, belehnt ihn Ludwig der Baier mit den teils von seinen Vordern ererbten, *teils an sich gekauften* Lehen des Kelnhofes Stadelhofen (nur dieser ist wohl alter Besitz), der Dingstatt Trichtenhusen, der Dörfer Zollikon, *Witikon*, Waltikon, Zumikon, Gösikon und Intwil (welche Dörfer wohl eben zur Dingstatt Trichtenhusen gehörten¹⁾). — Der Reichsvogtei Küsnach ist hier nicht gedacht; sie befand sich damals wahrscheinlich noch gar nicht im Besitz Mülners, erst 1372 wurde sie von Kaiser Karl IV. an seinen Sohn Gotfried (II.) verliehen.

¹⁾ «kellehof ze Stadelhoven, die dingstat ze Druhtenhusen, Keollichon daz dorf, Witichon daz dorf, Waltichon daz dorf, Zumingen daz dorf, Gösechein daz dorf und Indwiler daz dorf (Lt. gütiger Mitteilung von Staatsarchivar Dr. Hans Herzog in Aarau)».

Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir annehmen, dass die Reichsvogtei über die Besitzungen der Abtei Zürich am rechten Seeufer nach dem Tode Berchtolds V. von Zähringen in gleicher Weise an die Regensberger, als Herren zu Grüningen gelangt ist, wie diejenige auf dem linken Ufer an die Eschenbach und Schnabelburg. Erst von den verarmenden Freiherren *erkauften* sich die Mülner die Gerichtsbarkeit über Gebiete, in welchen sie teilweise schon Meieramtsrechte ausübten.

Jedenfalls steht es mit der Abstammung der Mülner von den alten Freiherren von Küsnach recht windig, eben so windig wie mit Wöbers Untersuchungen über die Küsnach am Vierwaldstättersee!

Die von ihm entdeckte Ahnenreihe der Mülner genügt Wöber nicht! Jakob Mülner und seine Nachkommen besassen das Bürglein Friesenberg am Üetliberg als Lehen von Regensberg und Habsburg-Laufenburg (die Stammutter dieser Grafen war bekanntlich eine Regensberg), den Meierhof zu Wiedikon und die Reichsvogtei zu Albisrieden als *Reichsafterlehen der Freien von Schnabelburg*. — Wöber behauptet nun in unbegreiflicher Weise, *die Mülner hätten auch die Reichsvogtei zu Wiedikon besessen, als integrierenden Bestandteil der Reichsvogtei Küsnach, was aus dem Reichslehensbriefe vom 20. September 1333 hervorgehe*. «*Die Burg Friesenberg sei der feste Punkt gewesen, auf welchen sich die Herrlichkeit der Reichsvogtei zu Wiedikon stützte, und musste diese Burg nach dem Abgange der Burg Küsnach am Zürichsee thatsächlich den Charakter einer reichsvöglichen Burg (!) annehmen. . . . Friesenberg war Mülnerisch von Anbeginn an, und der Vogt Sindene von Wiedikon ist ebenso den Vorfahren der Mülner zuzuzählen wie Ekkehard von Küsnach und Volker von Stadelhofen! !*

(So wäre nun glücklich der erste Ahne des Herrn Miller von Aichholz gefunden, nur schade, dass er sich deswegen mit Reichsgraf August von Fries [aus einem alten bürgerlichen Mülhauser Fabrikantengeschlecht] wird schlagen müssen, welcher ebenfalls gerne vom Friesenberg abstammen würde).

Gegenüber diesen grundlosen Behauptungen Wöbers bemerken wir einzig, dass in dem Reichslehensbrief vom 20. September 1333 von Küsnach überhaupt gar nicht die Rede ist, dass unter den erteilten Lehen nicht Wiedikon am Uetliberg, sondern Witikon auf dem Zürichberg (Witichon daz Dorf) sich befindet (vgl. Altes Zürich von S. Vögelin II., S. 451), und dass Sindene in der Urkunde von 889 (Z. U. B. I S. 66) nicht als Vogt zu Wiedikon, sondern als Vogt (Vormund) des Perchelo handelt. Auf diese Weise betreiben gewisse Leute im 19. Jahrhundert geschichtliche Forschung!

Wir halten es für überflüssig, mit Wöber den Lebensgang des Ritters Jakob Mülner zu verfolgen, welcher dem Habsburger nicht nur das Leben rettete, sondern nach Wöber sich auch für denselben in Schulden gestürzt, und ihm auf allen seinen Kriegszügen Heerfolge geleistet haben soll! (Eine Urkunde, welche ich [nach H. v. Liebenau, Engelberg R. 112] in der Zürcher Antiquarischen Gesellschaft direkt als Beweis gegen die Anwesenheit der Mülner auf dem Marchfeld anführen zu müssen glaubte, ist von Liebenau irrig mit dem Datum 1278 statt 1279 eingestellt).

Wir halten es auch für überflüssig, auf die Unmasse von Anmerkungen einzutreten, in welchen zwar ganze Regestensammlungen, aber auch die wunderbarsten Entdeckungen über Zusammenhang und Abstammung zahlloser Geschlechter mitgeteilt sind. Erwähnen wir nur, dass nach Wöber die Schnewlin zu Freiburg im Breisgau von den Zürchern von Lunkhofen, der berüchtigte Lazarus von Schwendi von den Zürchern Schwend abstammen sollen. — Ganz neu ist ferner, dass Zürich im Jahre 1357 nahezu 20,000 Einwohner und zwei reiche Bibliotheken zählte, denen stets reiche Legate zugewendet wurden!

Auf ausdrücklichen Wunsch von verschiedener Seite sei hiermit vor dem äusserlich so sehr ins Gewicht fallenden, innerlich hohlen und unwahren Machwerke gewarnt.

H. Zeller-Werdmüller.

7. Walliser Ortsnamen und Walliser Urkunden.

1. Morgia = Stalden im Visperthal.

Die Sammlung von Walliser Urkunden, welche Prof. Gremaud unter dem Titel «*Chartes Sédunoises*» (cit. C. S.) und «*Documents relatifs à l'histoire du Vallais*» (cit. D. V.) in Bd. 18 (C. S.), 29 (D. V. Nr. 1—622, v. J. 300—1255), 30 (D. V. Nr. 623 bis 1153, v. J. 1255—1300), 31 (D. V. Nr. 1154—1620, v. J. 1300—1330), 32 (D. V. Nr. 1621—1977, v. J. 1331—1350), 33 (D. V. Nr. 1978—2200, v. J. 1350—1374), 37 (D. V. Nr. 2201—2551, v. J. 1375—1402) der *Mém. et Doc. de la Suisse Romande* veröffentlichte, hat neben vielen andern lobenswerten Eigenschaften auch den Vorzug reichhaltiger, obschon leider nicht vollständiger Indices der Ortsnamen. Weniger zuverlässig ist die Deutung der urkundlichen Formen solcher Ortsnamen, teils fehlt sie gänzlich, teils ist sie, was weit nachteiliger wirkt, unrichtig sowohl in den Überschriften, als besonders in den Registern. Da die Benutzung solcher Quellsammlungen aber meist von den Indices ausgeht, so sind solche Fehler und Irrtümer oft sehr weittragend. Die Ortsnamen im Wallis sind sowohl im deutschen als im französischen Teil überaus gleichförmig und es bedarf oft einer sehr eingehenden Untersuchung, um herauszufinden, auf welche von mehreren gleichnamigen Örtlichkeiten sich eine Bezeichnung in den Urkunden bezieht. Die Verwechslung von *Morgia* = *Stalden* im Visperthal mit *Morgia* = *Mörel* im Oberwallis ist freilich wohl die auffälligste und folgenreichste in der ganzen Sammlung. Wird sie nicht korrigiert, so hat sie nicht bloss historische Irrtümer zur Folge^{*} (wie z. B. Anz. Schw. G. 1893, S. 441 ff.), sondern kann auch zu ganz falschen Schlüssen, z. B. in der Pflanzengeographie, führen; ja sie hat vielleicht schon zu solchen Anlass gegeben. Vor allem aber dient die richtige Deutung zum wichtigen Anhaltspunkt[†] über die ehemalige *französische Bevölkerung der Visperthäler* und zur Bestimmung der Periode einer grösseren *Einwanderung des deutschen Völkerschlages*.

Morgia oder *Morgi* ist eine in der südlichen französischen Schweiz und den angrenzenden Alpengebieten von Savoyen und Piemont mehrmals auftretende Ortsbezeichnung:

1. Morgia (D. V. 2143) = *Morges*, Stadt und Fluss im Kt. Waadt, nach deutscher Aussprache Morse.

2. Morgia (cit. D. V. 1309) = *Morges*, Fluss bei St. Gingolph, Savoyen.

3. Morgi oder Morgia (z. B. D. V. 585) = *Morge*, Fluss bei Conthey, Wallis, nach deutscher Aussprache Mors.

4. Morgi und Morgia (Morgy D. V. 536) = *Mörel* oder *Möril* in Oberwallis, deutsch 1393 Möry (D. V. 2435).

5. Morgia (in lacu nostro sito in monte de Morgia. D. V. 1869) = *Merjelen* (Mörjelen, Märjelen), See und Alp ob Fiesch, Oberwallis, deutsch 1351 Meriolun (D. V. 1984). Oder ist der Bettmersee ob Möril gemeint in monte de Morgia?

6. Morgan (a ponte de Morgano quod est in Valenzasca. D. V. 1021) = italienisch *Morga*, *Moriana*, deutsch *Morghen*, *Märje* (Schott, deutsche Kolonien in Piemont S. 239), womit der Höhenzug bezeichnet wird, der als Querriegel das Thal von Macugnaga vom eigentlichen Valle d'Anzasca scheidet und durch den sich die Anza eine enge Schlucht gefressen hat.

7. Morgi (D. V. 633) = *Merien* bei Stalden (nach Gremaud M. D. R. 30 Register), besser Mörjen.

Beiläufig sei noch Morge bei Morgex (Morga zum Jahr 515 Gremaud, Origines de l'abbaye de S. Maurice) im Aostathal und la Morge, Flüsschen bei Vallières (Haute Savoie) erwähnt.

Natürlich liegt einer solchen Reihe von Benennungen ein und derselbe Begriff zu Grunde und wahrscheinlich ein geographischer Begriff. Da nun über die alte Aussprache dieses Morgy kaum ein Zweifel bestehen kann, indem die verschiedenen Nebenformen auf die Grundform «Mordj» mit ital. bzw. patois-französ. Aussprache des g hinweisen, kann man einzig im Zweifel sein, ob man an das altfranz. Adjektiv *moriel* (Godefroy, Dict. de l'ancienne langue française 1888) *schwarz* (für Stein oder Wasser) zu denken hat oder an das in den Alpengegenden verbreitete französ. Patoiswort *mordju*, *morgié*, *merdji* = *Geröll* (Bridel, Glossaire du Patois de la Suisse Romande). Zur letzteren Ansicht neige ich mich darum, weil die alten Bezeichnungen der Hauptorte in den Visperthälern, wie ich zeigen werde, fast alle sich aus dem jetzt noch gesprochenen Patois herleiten lassen. — Die deutsche Aussprache *Märje* (6) und *Mörjen* (7) sodann erinnert an die im deutschen Alpengebiet der Schweiz mehrmals auftretende Bezeichnung *Märe* für eine an Trümmerhalden reiche Bergkette oder für Berggipfel, die im Zerfall begriffen sind (Märenberge am Klausenpass, Märenhorn bei Guttannen, Märe bei Sigriswyl, in der Stockhornkette, der Schwalmerengruppe des Berner Oberlandes u. s. f.). Falls nun jenem *mordju* eine keltische Wurzel zu Grunde liegt, wie dem bekannten Wort Moräne, so kann sehr gut das Wort *Märe* eine deutsche Form des französischen *mordju* sein.

Jenes Morgi bei Stalden (7) hat Gremaud nur an einer einzigen Stelle erkannt und von dem Kirchdorf Mörel unterschieden. In einer Urkunde vom Jahr 1256 näm-

lich (D. V. 633) wird gemeldet, dass die Bewohner von Visper Terminen beim Nanztal (homines seu habitatores de Terminum de Nancz) und der Zimmermann von Niederhäusern bei Terminen eine Kapelle mit eigenem Friedhof bei Visper Terminen errichtet hätten, darum, weil sie nicht ohne Lebensgefahr die Leichen in die Mutterkirche nach Visp bringen konnten. Über die Rechte und Einrichtungen dieser Kapelle bestimmt der Bischof von Sitten u. a., dass der Rektor zu Visp auch hier die Feier der Messe zu besorgen habe, sei es persönlich, sei es durch seinen Vikar, und zwar an allen Sonntagen und an denjenigen Festtagen, an welchen er verpflichtet sei, in der Kirche zu Morgi die Messe zu lesen (in aliis festivitatibus in quibus celebrare tenetur in *ecclesia de Morgi*). Daraus schloss Gremaud richtig, jenes Morgi sei eine Filiale von Visp gewesen und müsse in der Umgebung von Stalden gesucht werden. Im Register verweist er auf das im Sigfried-Atlas nicht eingezeichnete *Merien* bei Stalden, welches in nächster Nähe der heutigen Eisenbahnstation Stalden, Richtung S.-W., liegt und heute nur 4 grössere Gebäude aufweist unter dem Namen Mörjen.

In einer andern Urkunde seiner Sammlung hat Gremaud wenigstens durch ein Fragezeichen den Leser vor einer blinden Annahme einer falschen Namensdeutung gewarnt. Aus dem Jahre 1291, datiert vom 16 August in loco de Armenzello de Valexio ist ein Friedensvertrag erhalten (D. V. 1021), zwischen Joncelmus comes de Blandrate, Guillelmus frater ejus et Zanninus frater ejus, filius quondam dicti Guillelmi et homines de valle Solxa et de *Morganano vallis Solxe* et de Zauxon et de Prato Borno ex una parte et homines de Valenzasca et de Macugnaga ex altera.

Zur richtigen Lesung der Namen diene die Bemerkung, dass der fertigende Notar ein Italiener aus Domo d'Ossola ist, der, wie auch aus andern Urkunden nachgewiesen werden kann, das x annähernd wie s, z weich wie französisch ch oder fast wie italienisch gi ausgesprochen hat; bloss unter dieser Voraussetzung ist die Schreibung Armenzello für Almengell (Almagell), Valexio für Valesio, Zanninus für Giovanninus, Solxa für Sausa (Saas), Zauxon für Chouson (St. Niklaus) erträglich. Was aber ist unter jenem rätselhaften *Morganano vallis Solxe* zu verstehen? Gremaud und nach ihm Bianchetti (Ossola inferiore I 19. 199) und Favre (Jahrbuch f. Schweiz. G. VIII p. 196) dachten an den Weiler Zer Meigern im Hintergrund des Saasthales; aber der auch sonst häufige deutsche Ortsnamen Meiggern (Meykerron D. V. 1282) hat durchaus nichts mit Morganum gemein. Vielmehr, da jenes Morganum vallis Solxae, auch *Morganano inferiori* genannt, in Parallel zu Saas, Chouson (St. Niklaus) und Praborgne (Zermatt) gestellt wird, kann bloss an einen Hauptort des Saasthales gedacht sein. Gewiss ist aber jenes Morgia bei Stalden am Endpunkt des Saasthales gemeint, wobei zu beachten ist, dass dem Schreiber, der ein italienisches Morganum in Valenzasca (6) kannte, infolge des Gleichklanges das wallisische Morgia auch zu Morgan wurde.

Schwieriger ist die Scheidung von Morgia=Mörjen und Morgia=Mörel, doch lässt schon die Bezeichnung *Morganano inferiori* darauf schliessen, dass es daneben ein *Morgia superior* gab, und wirklich wird mehrmals Mörel im Oberwallis Morgia superior genannt (C. S. 61, D. V. 1105, 1315). Allein diese Unterscheidung ist lange nicht überall durchgeführt. An einer einzigen Stelle noch kommt *parva Morgia* für eben jenes Mörjen bei Stalden (in valle de Chouson et in parva Morgia D. V. 1956) vor, aus einer Zeit

wo die deutsche Ansiedelung Stalden die ältere romanische schon in den Hintergrund gedrängt hatte. In allen andern Fällen kann nur die Prüfung der topographischen Angaben eine Entscheidung bringen, ob es sich um Mörel oder Mörjen handelt. Ich werde vorerst nachweisen, dass die Urkunden 481, 482, 483, 508, 509, 540, welche datiert sind «Actum Morgie», nicht von Mörel stammen, wie Gremaud angibt, und andere, in welchen Morgia erwähnt wird, sich nicht auf Mörel beziehen (D. V. 433, 528).

Als Ausgangspunkt dient die weitläufige Urkunde vom Jahre 1250 (D. V. 528), worin Johann von Törbel (de Torbi) dem Kapitel zu Sitten eine Jahreslieferung von 12 Scheffeln Roggen garantiert und ihm bei Nichtbezahlung das Recht des Regresses auf eine Anzahl seiner Besitzungen in und um Törbel einräumt. Die Rechtstitel dieser Grundstücke, bestehend in Kauf- und Lehensbriefen, sollten bestimmungsgemäss als Pfand in der Hand des Kapitels bleiben. Diesem Umstande ist es zu verdanken, dass sie uns sämtlich in den Archiven der Kirche U. L. Frauen auf Valeria in Sitten teils im Original, teils in alten Kopien erhalten geblieben sind (D. V. 367, 396, 426, 433, 481, 482, 483, 484, 508, 509, 525). Alle diese Urkunden betreffen also die Umgegend von Törbel, somit, da Törbel bloss die oberste Terrasse von Stalden ist, die Gegend eben jenes Mörjen. Schon deshalb sollte die richtige Deutung der Bezeichnung Morgia unschwer sein. Damit kein Zweifel möglich sei und zugleich zum leichteren Verständnis aller jener Urkunden gebe ich hier ein einfaches Register der bezüglichen Ortsnamen, soweit es mir gelungen ist, dazu die heutigen Ortsbenennungen ausfindig zu machen. Die Reihenfolge ist eine topographische.

Es liegen auf der oberen Terrasse von Törbel von S. nach N.: Am Feld, Wohnsitz der vielgenannten Herren de Campo (540 u. o. de Welde 772 p. 165), Furen (der Furon 509 cf. 536, 1383), Burgen (Burgunan 528, 367, 484, 396), Suls Alp (Sulslop 528). Ebendorf muss wohl liegen Gobignon (528), gewöhnlich Gubon geschrieben (426, 481, 482, 483) und wahrscheinlich Zubon gesprochen (367). Weiter nach N. hinaus Steinhaus, Sitz derer de domo lapidea (484) und Biel, besser Büel (de Buele 481, 482, 483, 1446). Am Abhang zwischen Törbel und Stalden finden sich Z'Brunnen (de Fonte 426. Zebrunnon 367. Brivinon 528), Zen Achern (de Agro 426) und Bort, Sitz derer de Crista (484).

Die Terrasse von Stalden selbst (Stalden zuerst ā 1224 D. V. 314) wird gegen W. durch die wilde Schlucht des Mühlbach begrenzt; da liegt Mülibach (Mulinbach 509, Mulimbasquen 528) und der Mülibacher Boden (Mulimbesquer Bodota 528, Mulimbachguers Boden 509). Hier war und ist heute noch Rebland, ebenso bei Mörjen im Boden (Morgiam en Bodeme) und Mörjen in der Seiti (apud Morgiam In der Seditin 528, in der Seycin 483). Oberhalb «in der Mörjen» (en Dremoria, Cermoria) hiess es zur gellenden Fluh (Cergallendunflue 528, Gellendorflue 481) und Kestenbaum (Guestenboume 528, Kestenboumem 481, cf. de la Chinea=Chastinea ebendorf C. S. 30).

Von Stalden thalabwärts auf der linken wie auf der rechten Thalseite ziehen sich dann jene wunderbaren Rebberge, die u. a. bei Im Aesch (apud Asquere 528 cf. In dem Esche 1446) bis zu einer Höhe von 1000 m. hinanstiegen, wie es heute noch der Fall ist. Am rechten Flussufer etwa gegenüber von Stalden-Neubrück liegt Müllachern, das hier nur darum gelegentlich erwähnt wird, weil Gremaud die Deutung des

Wortes ebenso wenig gelungen ist, wie bei den meisten bisher erwähnten Ortsnamen. Im Einkommensrodel vom Jahre 1250 wird nämlich als Besitztum der Kathedrale von Sitten zwischen Törbel und Visp der rätselhafte Ort Millaschar aufgeführt (D. V. 536 p. 449). Noch früher in einem Verzeichnis des 12. Jahrh. lautet der Name Millasc (C. S. 30), nachher Millasquer, Nullasca, Milliachkem, Mullachkem (D. V. 698, 772, 1575, 1788). Ob der Name ursprünglich deutsch ist, mag übrigens dahingestellt bleiben. Jedenfalls ist dieses Mühlachern wohl zu unterscheiden von Mühlackern bei Baltschieder (in dem Mulakre D. V. 313, apud Mulakern D. V. 824), wie ja auch das erwähnte Mühlibach nicht mit dem Dörfchen Mühlibach oder Müllibach (Mulimbach D. V. 283) bei Aernen verwechselt werden darf.

Ist in den erwähnten Urkunden gewiss Morgia bei Stalden zu suchen, so ist es wenigstens höchst wahrscheinlich, dass jener Weinlehnte — decima vini que colligitur apud Vespiam et apud Morgi — welchen das Dekanat oder Domkapitel von Valeria besass, in der Umgebung von Visp und Stalden (Mörjen) geliefert wurde, somit in diesem Dokumente (D. V. 233), wie in zwei andern (D. V. 247 und 380) Morgi=Mörjen bedeutet.

Mörel, das Pfarrdorf in Oberwallis hat eine ganz besondere Geschichte und ist um deswillen nicht leicht mit Mörjen bei Visp zu verwechseln. Ein kurzer Hinweis mag daran erinnern. Morgia war früher eine eigentliche Grafschaft (comitatus de Morgia D. V. 668) und gehörte nicht dem Bischof von Sitten, sondern dem Grafen von Savoyen. Es gab Grafen, Ritter und Junker von Mörel (D. V. 281 Willelmus comes de M. D. V. 849 Marquardus miles de Morgio, Rudolfus de Morgio domicellus). Im Jahre 1224 belehnte erstmals Graf Thomas von Savoyen den Bischof Landri von Sitten mit dem feudum de Morgi (D. V. 309) und 1260 gab der Herzog Peter von Savoyen ausdrücklich diese Grafschaft und sein Erbgut dem Bischof von Sitten in Tausch gegen andere Liegenschaften (D. V. 668). Von da an wurde die parrochia de Morgia superiori (D. V. 1105) durch einen bischöflichen Beamten verwaltet und bildete das Meiertum Mörel (D. V. 1151, v. J. 1298 majoria Morgie), doch unterliessen es die Herzoge von Savoyen nicht, jeweilen bei Gelegenheit ausdrücklich diese Belehnung zu bestätigen (D. V. 1040, 1284, 2191) und ihre Ansprüche auf Mörel waren mit einer Ursache des Krieges der oberen Zehnten gegen das Haus Savoyen im 14. Jahrh. (cf. D. V. 2029, 2022, 2093, 2116).

Die genaue Unterscheidung von Morgi-Mörjen im Unterschied von Morgi-Mörel hat endlich, wie bereits angedeutet, eine wesentliche Bedeutung für die *Pflanzengeographie*. Bekanntlich ist gerade für das Wallis eine Abnahme der Durchschnittstemperatur gegen frühere Jahrhunderte behauptet worden und M. Venetz hat sich bemüht, hiervor Beweise vorzubringen aus der Verbreitung der Kulturpflanzen in früheren Zeiten (*Mémoire sur les variations de la température dans les Alpes de la Suisse*, 1821, in Denkschrift der Schweizer. Naturforschenden Gesellschaft I. 2. 1833). Würde nun, wie Gremaud annimmt, das Wort Morgia überall Mörel bedeuten, so müsste man allerdings auf eine viel ausgedehntere Weinkultur im eigentlichen Oberwallis für das 13. Jahrh. schliessen, denn *meistens* wird in den genannten Dokumenten auch Rebland erwähnt. Allerdings reichten immer Nussbäume, Kastanien und Weinreben bis nahe an Mörel (vgl. D. V. 1151 ultra les Chastagnyers et loco dicto eys Noyers — vinea cui dicitur

Wustey Winegarto). Dies beweist u. a. auch der Name des Schlosses Weingarten zwischen Naters und Mörel. Aber doch wissen wir wenigstens für das 16. Jahrhundert bestimmt, dass damals wie heute in Mörel bloss vereinzelte Rebberge vorkamen und jener Ortsname «wüster Weingarten» deutet darauf, dass schon im 13. Jahrhundert der Rebbau zurückging, was man ganz wohl mit dem ausserordentlichen Frost des Jahres 1233 in Verbindung bringen darf, welcher urkundlich in den Weingegenden der südlichen Schweiz eine Landeskalamität war. Aber auch Thomas Platter schreibt in seiner Selbstbiographie aus dem Lande 1572 vom «Wein von Mörill, der was gar grusam sur, dan es ist do gar wild und der obrest win, der im Land waxt» (ed. Fechter 1840, S. 88. Ebenso schreibt Simler, Vallesiae descriptio 1574 I p. 14). Demnach ist Mörel auch in früherer Zeit kein eigentliches Weinland gewesen und kann, wie heute noch, nur vereinzelte Rebberge in besonders geschützten Lagen und in der Richtung gegen Naters hin gehabt haben. Dagegen ist der Rebbau bei Stalden wirklich uralt. Inwiefern dort und an den gegenüberliegenden Abhängen von Visperterminen der frühere Rebbau dem heutigen entspricht, wo der Weinstock bis auf eine Höhe von 1000 m. und darüber hinaufsteigt, ist eine interessante Frage, die sich wenigstens teilweise jetzt beantworten lässt.

Zuletzt sei noch darauf hingewiesen, dass wohl auch jenes Grundstück apud Morgia ubi dicitur über Hengart, welches Wyfred und Arnold von Silinen anno 1358 verkauften (D. V. 2049) in der Nähe von Mörjen gesucht werden muss und nicht bei Mörel (gegen R. Hoppeler: Über die Familie Sillenen im Anz. Schw. G. 1893 p. 442), denn Hengart ist Heimgarten=Platea und aus dem Geschlecht im Heimgarten bei Visp stammte die Mutter der beiden Genannten, Aymoneta in Platea de Vespia (D. V. 1301); das Erbgut der Söhne, «der obere Heimgarten», wird wohl oberhalb Visp gelegen haben, bei Mörjen.

Riehen.

L. E. Iselin.

8. Un épisode de 1814.

Les Autrichiens, sur l'instigation du comité de Waldshut et non du gouvernement de Berne, étant entrés dans cette ville, on pensa à profiter de cette occasion pour venir au devant du désir de 17,426 Vaudois qui avaient pétitionné en 1800 pour la *réunion avec Berne*, empêchée par le premier consul.¹⁾

La chance paraissait être en 1813 pour Berne; elle fut pourtant vaine, car l'empereur Alexandre, inspiré par Laharpe et Jomini, s'y opposa décidément et le général autrichien Bubna, qui était arrivé à Lausanne le 26 décembre 1813, n'osa pas exécuter la proclamation de Berne du 23, qui réclamait le retour du pays de Vaud et de l'Argovie protestante. Enfin les petitionnaires de 1800 ne voulurent plus s'opposer à la formation du canton et le déclarèrent le 31 à M. de Mulinens qui avait voulu doser la pillule du 23.²⁾

¹⁾ Verdeil III. 396.

²⁾ Mémoires de Seigneux II. 485—497.

Les Bernois renoncèrent au pays de Vaud, mais demandèrent avec d'autant plus d'insistance la réunion de l'Argovie protestante plus homogène et qui aurait servi à faire une masse plus compacte et plus solide que l'évêché de Bâle qu'on leur destinait en guise de compensation, tandis que le canton d'Argovie actuel, mi-protestant mi-catholique, n'offre encore aujourd'hui aucune garantie d'une politique ferme et conservatrice.

M. Bernard de Muralt fut envoyé à Paris pour représenter ces considérations aux monarques, qui désiraient la stabilité de la Suisse. Mais là encore Fr. C. de la Harpe prévint l'empereur Alexandre et fit échouer la politique bernoise. Les Argoviens craignant d'être attaqués, mirent sur pied 2000 hommes avec des «Cosaques» dès le 3 juin et les Vaudois, bien qu'ils ne fussent plus en cause, leur tendirent la main, comme il appert par la *correspondance secrète*, publiée en 1814, qu'on a voulu rendre suspecte parce qu'elle provenait de papiers interceptés d'après la méthode pratiquée aussi à Lausanne et à Aarau.¹⁾ La réfutation officielle que le canton de Vaud en a fait faire, ne peut pas nier l'authenticité de cette correspondance et est réduite à se rabattre sur quelques détails.

Or voici ce que le *landamman Monod* écrivit de Zurich le 24 juillet à son gouvernement. «La proposition que la commission doit avoir faite de se concilier sur l'Argovie doit avoir été rejetée. — Ayant fait hier, citoyens collègues, une visite à M. le C^{te} de Talleyrand, mon collègue Muret et moi, il nous reçut avec beaucoup de cordialité. — Il nous assura que notre canton pouvait être fort tranquille. —

Mais ensuite il nous dit que le ci-devant roi Joseph, qui s'était établi chez nous, ne s'y conduisait pas avec la circonspection que la France avait droit d'en attendre — on avait crié: Vive l'empereur, vive Napoléon etc. et ces cris devaient aussi avoir eu lieu à Lausanne. Ce prince doit envoyer fréquemment des couriers en France et en recevoir etc. — M. de T. ajouta que par contre M. le comte de Leu se conduisait de manière à ne pas donner la moindre prise. — Le 25 «Hier soir votre courrier arriva, cit. collègues. — Je vais continuer sans recourir à notre moyen pour vous parler d'affaires secrètes. — Je ne sais s'il n'eut pas été à propos d'y (dans notre contre-déclaration) dire un mot sur l'incompétence du nouveau gouvernement bernois. Il ne faut pas craindre de les attaquer sur ce point qu'ils doivent redouter, car ils ne sont pas plus les anciens gouvernans que le gouvernement constitutionnel de 1803. —

Maintenant je viens à ce qui se passe ici, et ceci doit sans doute rester dans le plus profond secret. Etant avant-hier chez le C^{te} de C(apo d'Istria) à parler de nos affaires, il finit par me dire que M. de S(chrait) s'occupait d'une note à envoyer à la diète pour l'aviser que, puisque les Bernois se permettaient (par rapport à l'Argovie) des déclarations absolument contraires à celles qui avaient été faites de la part des puissances, les ministres de celles-ci n'étaient plus dans le cas de communiquer avec elle. Alors il me dit: Mais croyez vous que *cela ne montera pas les campagnes des cantons de Berne, Soleure et Fribourg!* Il semble que cela devrait être. — Je dois conclure de ces propos qu'il regardait cela comme un moyen de finir et de *mettre ces gouvernements aristocratiques en l'air*. J'observai seulement que maintenant qu'on

¹⁾ Correspondance p. 13.

avait laissé refroidir tout le monde, il ne remuerait vraisemblablement qu'en le *poussant*. Il y a ici trois *Soleurois* des campagnes de ceux qui sont signalés, qui vont souvent chez M. de C. — A les en croire au moment où on le voudra, toutes leurs communes seront en l'air. — Ils prétendent que les campagnes de Berne sont généralement dans leurs sens, mais ne bougeraient que dans le cas où elles seraient entraînées par une force de leurs voisins. Il y a ici un campagnard de Herzogenbuchsee qui est en plainte. Nos collègues du canton voisin (Argovie) ne le perdent point de vue. Dans cet état de choses ne convient-il pas de *ne pas oublier de nos côtés soit Fribourg, soit l'Oberland?* Tout en se gardant de pousser, il serait bon qu'on pût y *maintenir l'esprit public* en sorte que les chefs s'entendissent et pussent être prêts au premier avis. Il y a à Brientz ou aux environs l'ancien membre du petit conseil de Berne Schilt. — Il serait bon de voir cet homme avec toutes les précautions possibles pour ne pas lui nuire. Il est indispensable de préparer tous vos moyens pour tous les futurs contingents, afin de n'être pris au dépourvu. — Cette affaire des *enrôlements pour Berne* est importante. — Il faudrait tâcher de faire tourner sa mesure contre lui. Dans ce but ne pourra-ton-pas faire entrer dans ce corps quelques hommes adroits qu'il faudrait bien *payer* et qui travailleront sourdement à *l'embaucher* soit en faisant déserter, à quel effet tout déserteur trouverait dans tel endroit désigné une récompense, soit — en gagnant de manière, en cas échéant, à faire livrer un point ou agir à contresens?

Reste le *militaire* (vaudois) que je suppose très prêt. J'avais proposé à ces messieurs d'Argovie — qui ont une députation de 3 membres ici pour se plaindre aux ministres de la déclaration de Berne — de revenir au rendez-vous des 2 chefs militaires. — Mais voici une idée, qui m'est venue. — J'ai vu quelquefois à Paris le général Dessaix de Thonon — il désire extrêmement que son pays soit réuni à la Suisse. — Il ne serait pas nécessaire — de rappeler à M. Guiguer qu'en parlant de nos troupes — il faudrait faire observer au général que — ce sont des milices — qu'il faut aller en avant — qu'il s'agirait moins d'une campagne que d'un effort vigoureux et prompt — de *tomber sur le repaire* et l'enlever. — Il serait bon — de lui parler du concert à avoir avec l'Argovie et de la manière dont il estime que les plans pourraient se combiner et la *réunion* se faire. — C'est à Berne mène qu'il faudrait courir. Les forces de l'Argovie consistent en 8 bataillons de 500 hommes, 4 compagnies d'artillerie et 3 de cavallerie, — enfin dans une réserve de 4000 hommes. — Il serait à craindre que l'Argovie ne pût être prise à revers par les petits cantons. — J'ai tâté Zurich c. a. d. M. Finsler; quant à Usteri on en est sûr. — Le premier voudrait s'entenir au rôle de médiateur.»

L'enrôlement de volontaires bernois fut nécessité par les préparatifs guerriers des Argoviens et des Vaudois exposés par Monod et dont l'écho se retrouve dans une poésie de Vinet encore étudiant: «Qu'il tremble au fond de sa caverne! Bientôt nos bras t'iront chercher! Frémis audacieuse Berne! Vers tes murs nous allons marcher.»

Mais les intrigues des ennemis de Berne parvinrent à paralyser ce mouvement en suscitant contre l'enrôlement *l'insurrection de l'Oberland* fomentée encore par l'opposition de Berthoud, de Gessenai et de Laupen et par l'intervention cachée de La-

harpe, de Zschokke, Usteri et même de Capo d'Istria. Toute fois elle fut réprimée par les troupes que Berne sut mettre sur pied¹⁾) et qui prouvèrent qu'on ne pourrait pas s'en emparer par un coup de main et que son gouvernement avait encore de fidèles partisans à la campagne. D'ailleurs le mouvement insurrectionnel qui éclata dans le pays de Vaud même, obligea son gouvernement à remettre de l'ordre chez lui au lieu d'aller attaquer Berne, et les Argoviens ne se sentaient pas assez forts pour agir²⁾ seuls. Enfin l'acceptation du pacte fédéral par Berne à la fin du moi d'Août enleva aux 2 cantons tout prétexte d'hostilité puisqu'il reconnaissait leur indépendance.

Annexe de 1815.

Réponse de l'Avoyer R. de Watteville au Vorort du 22 février 1815.

Le 18 de ce mois — lettre adressée au gouvernement du C. de Vaud — et au notre requis également de supprimer les mesures de défense prises par Berne contre celles des Vaudois, occasionnées par les mouvements militaires qui ont eu lieu subitement dans le Pays de Vaud.

«Encore dans les dernières séances de la diète la députation du Canton prétendait que les mesures prises dans le C. de Vaud avaient eu pour motif de prétendus préparatifs extraordinaires dans le C. de Berne qui cependant de notoriété publique n'ont point existé.

Dans la lettre de ce gouvernement à la diète sous date du 14 l'on parle d'une manière positive de troupes mises sur pied dans notre pays de Gessenay, de transport récent d'artillerie sur la frontière — tandis qu'il est manifeste qu'il n'y a pas eu un seul homme mis sur pied et que jamais avant, mais seulement quelques jours après l'avis reçu de la nouvelle arrivée d'artillerie et munitions Vaudoises à Château d'Oeux il a été envoyé d'ici à Zweisimmen quelques pièces de campagne avec un détachement d'artilleurs; lorsque de plus nous remarquions dans la réponse de ce gouvernement à l'Etat de Fribourg du 13 la mention frappante d'une alliance secrète de garantie avec un autre Confédéré (Argovie), lorsqu'enfin tout cela se fait de la part d'un état qui a refusé son adhésion à la Convention inséparable du Pacte fédéral.

Il n'y a que la certitude fait d'une totale suppression de toutes les dispositions militaires extraordinaires prises dans le Pays de Vaud depuis le 5 février — qui puisse nous dégager des précautions — que nous avons dû prendre pour la sûreté de notre Canton.

Le conseil d'Etat du C. de Vaud défendit le Journal Royal qui contenait une lettre de Lausanne du 22 février, que les mesures étaient prises pour réunir 12,000 hommes en 24 heures (Bibliothèque de Lausanne F. 387).

E. de Muralt.

¹⁾ Urkundliche Beyträge zu der Geschichte der Unruhen im Bernerischen Oberlande 1814. Laufbahn des Obersten Am. v. Muralt. S. 34: «Die Regierung bot eine Division auf.»

²⁾ Voir dans la Correspondance p. 39 le triste rôle que les troupes argoviennes du major Landolt jouèrent à Lugano au mois de Septembre.

9. Ein Breviarium von Chur.

In meinem Besitz befindet sich ein in gotischer Schrift gedrucktes Breviarium mit dem Titel: Breviarium sec. chorum Curiensem. o. O. u. J. fol. Die Seltenheit desselben rechtfertigt sowohl eine Beschreibung des Buches, wie auch den Abdruck der Vorrede.

a) Rot und schwarzer Druck, zweispaltig. 270 Blätter. 21 : 31 cm, 7 cm. dick. Holzband, lose (gepr. Decke entfernt).

Blatt 1. R. Wappen des Bischofs von Chur. Oben handschriftlich «Ex libris Balthassaris Tschudi, Glaronensis, Domini in Creplongen.» — V^o Anordnung des Herausgebers, Bischofs Ortlieb (von Brandis), datiert Chur 1490, XXV. Januar. Blatt 2—6 Kalender mit einigen handschriftlichen Ergänzungen. Blatt 8 weiss. Blatt 9 Invitatorium dominicis diebus. Blatt 53 Incipit pars hyemalis de tempore sec. chorum Curiensem. Blatt 182 weiss. Blatt 183 Incipit pars hyemalis de sanctis sec. chor. Curiensem. Blatt 228 weiss. Blatt 229 Incipit pars commune sanctorum ecclesiae Curiens. Blatt 258 weiss. Blatt 258 De dedicatione ecclesiae. Blatt 280 weiss. — Fehlt Blatt 34, sign. d. 2. — Einige Blätter namentlich im Anfang durch den Gebrauch etwas beschädigt.

Fehlt in Panzers Annalen, in Hain Bibl., im Katalog der Stiftsbibliothek von St. Gallen, in Zapf Buchdruckergeschichte von Augsburg. Auch im bischöflichen Archiv zu Chur nicht vorhanden. Ist vielleicht Nürnberger Druck.

b) Vorrede: *Ort lieb Dei et apostolice sedis gratia Episcopus curiensis. Universis et singulis Decanis . camerariis . presbiteris . curatis et non curatis clericisque beneficiatis per civitatem et diocesim nostram ubilibet constitutis. Salutem in domino semper ternalm . Quia confusio abusus inter personas ecclesiasticas nostre diocesis in divino officio inoleverat . ipsum abusum confusionemque removere pravamque adimere consuetudinem cupientes¹⁾. Anno superiore plura confidere fecimus breviaria per singulas nostre diocesis ecclesias distribuenda et distributa continentia regulas notabliaque secundum quas | ut unus atque idem psallendi in diocesi nostra observaretur modus | orandum atque psallendum mandavimus. Et quia dissonus orandi diutius observatus modus | dissonus variarumque diocesum induxit libros . ut pauci regulatim ac secundum regulas breviarii per omnia orare valeant. Quare ad huiusmodi tollendam confusionem unisso numque . psallendi modum observandum libros horarum pro singulis nostre diocesis prespiteris et clericis confidere ac imprimi fecimus ne quis aut ne qui eorum ob carentiam libri se excusare habeat aut habeant . quo circa omnibus et singulis supradictis in virtute Sancte obedientie ac sub pena suspensionis a divinis vestris officiis districte precipiendo mandamus | quatenus infra mensem ab insinuatione presentium compudandum | de eisdem libris horarum celerius quilibet unum se habere procuret | quem hic Curie apud officiales nostros inveniet. Si quis vero aut si qui infra eundem terminum se habere neglexerit aut neglexerint gravioribus prout de jure contra eundem aut eosdem procedemus penis.*

Datum Curie . Anno domini 1490. Die vero XXV. Mensis Januarii.»

Mayenfeld.

Th. v. Sprecher.

¹⁾ Im Text heisst es deutlich *capien.*, demnach muss die Auflösung *cipientes*, oder eher *cipientes* ergeben,

10. Zur Geschichte der Äbte Walther und Berchtold von St. Gallen.

Christian Kuchimeister erzählt in seinen neuen Casus Monasterii sancti Galli, der deutsche König Konrad IV. habe mit Hilfe des Abtes Walther von St. Gallen und anderer Herren den *Erzbischof von Mainz* bekriegt, sei aber infolge des Verrats der Grafen von Wirtemberg, von Grüningen und von Helfenstein geschlagen worden. Der st. gallo-schweizerische Chronist verwechselt hier den Krieg, den der König Konrad im Herbste des Jahres 1243 gegen den Mainzer Erzbischof führte, mit der Schlacht, die der Staufer am 5. August 1246 dem Gegenkönig Heinrich Raspe an der Nidda bei Frankfurt lieferte und die wegen des Verrats durch die genannten schwäbischen Grafen für Konrad einen so unglücklichen Ausgang nahm. Von einer Teilnahme des Abtes Walther am Treffen an der Nidda kann keine Rede sein, da er schon 2 Jahre vorher (25. November 1244) abdankte und Predigermönch in Constanza wurde. Der Herausgeber und Kommentator der Hausgeschichte des Klosters St. Gallen, Herr Prof. Meyer von Knonau, der die Fehde vom Jahre 1243 ganz ausser acht lässt, kam deshalb zum Schlusse, Kuchimeister habe diese Beteiligung an den Unternehmungen des Königs Konrad irrtümlich dem Abte Walther zugeschrieben, während in der That dessen Nachfolger, Abt Berchtold von Falkenstein, in die Niederlage an der Nidda verwickelt worden sei, worauf er dann Partei für den Papst ergriffen habe (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, herausgegeben vom Historischen Verein in St. Gallen. Bd. 18, pag. 18 ff., Noten 34—37).

Allem Anschein nach war nun Kuchimeister in der Hauptsache doch richtig informiert. Die Acta Pontif. Helv., herausgegeben von Bernoulli, geben hier den erwünschten Aufschluss. Am 23. Januar 1244 bestätigte der Papst Innocenz IV. die Bannsprüche, welche der Erzbischof von Mainz gegen die Bürger von Worms, die Äbte von Reichenau und St. Gallen und andere seiner Feinde ausgesprochen hatte, die im Verein mit dem König Konrad in das erzbischöfliche Gebiet eingedrungen seien (Acta Pontif., Nr. 222). Der Abt Walther hat also an jenen Kämpfen des Staufers im Herbste des Jahres 1243 gegen den Erzbischof von Mainz teilgenommen, in denen die Burg Kastel zurückerobert und erzbischöfliches Gebiet verwüstet wurde (Vergl. Schirrmacher, Kaiser Friedrich II., Bd. IV, pag. 28).

Als im Jahre 1245 das Konzil von Lyon die Absetzung des Kaisers aussprach und damit den Kampf zwischen dem Papsttum und Friedrich neuerdings entfachte, trat wahrscheinlich der neue Abt Berchtold von Falkenstein sofort mit aller Entschiedenheit auf die päpstliche Seite. In einem Provisionsbriefe vom 4. April 1246, also 4 Monate vor dem Treffen an der Nidda, beauftragt Innocenz IV. den Dompropst von Strassburg, dem Churer Domherrn Berthold von Bussnang, der ein nepos *dilecti filii abbatis sancti Galli* sei, zur Erwerbung neuer Pfründen Dispens zu erteilen (Acta Pontif., Nr. 272). Am 9. November 1246 spricht sich der Abt selber in den schärfsten Ausdrücken gegen den Kaiser aus (Wartmann, Urkundenbuch III, Nr. 897). — Ist der Abt Berchtold sofort der guelfischen Partei beigetreten, so gewinnt auch die Annahme des Ildefons v. Arx, dass die von Kuchimeister erwähnte Kreuzpredigt auf dem Brühl bei St. Gallen gegen den Kaiser Friedrich in das Jahr 1246 zu setzen sei, an Wahrscheinlichkeit, so sehr auch die von M. v. K. angeführten Argumente für den 27. Mai 1248 sprechen (Kuchimeister, pag. 44 u. 79).

Dr. Placid Bütler.

11. Hermentines.

In der vielbesprochenen Urkunde vom 30. August 890, welche die Rechte des Klosters St. Gallen im Rheingau und die Grenze zwischen dem Rheingau und Thurgau festsetzt (s. St. Gallisches Urkundenbuch II, Nr. 680, S. 281 f.), wird auch eine Örtlichkeit «Hermentines» genannt, welche bisher durchaus nicht gedeutet werden konnte. Nun hat sich im Landesarchiv Appenzell I.-Rh. eine von Zellweger nicht berücksichtigte Urkunde vorgefunden, welche in höchst erwünschter Weise vollständig sicherer Aufschluss bietet.

Nach dieser Urkunde vergleichen sich nämlich am 22. Juli 1404 alle Leute, «die in den hoff ze *Ermentis* an dem Aydberg gelegen, gehören und unser gnädigen junkheren Ulrichs und Burkarts von Ramswag, baider brüder, sind», mit den Appenzellern.

«Hermentines» = Ermentis ist also am Eichberg bei Altstätten zu suchen und entweder der alte Name dieser Örtlichkeit selbst, auf welche in diesem Falle später der Name des Berges («Aidberg» und «Aichberg» erscheinen gleichzeitig nebeneinander) übergegangen wäre, an dem sie lag, oder es ist der Name des am Eichberg gelegenen alten Hofs sonst in Abgang gekommen. Auf der neuen topographischen Karte findet sich kein Hof «Ermentis» mehr; ebenso wenig findet sich dort die Bezeichnung Aichberg anders verwendet, als für das jetzige Pfarrdorf dieses Namens.

H. Wartmann.

Bitte um Material.

Dem Unterzeichneten ist durch die Gesellschaft zur Herausgabe der Neujahrsblätter zum Besten des zürcherischen Waisenhauses — bekanntlich eine Serie, welche seit ihrer Neueröffnung 1838 gegen vierzig Biographien zur zürcherischen und schweizerischen Geschichte enthält — der Auftrag erteilt worden, in den Heften für 1895 und 1896 eine Schilderung des Lebens des verstorbenen Präsidenten der Gesellschaft, Georg von Wyss, zu geben. Durch das äusserst wertvolle Anerbieten des Bruders des Seligen, Herrn Professor Friedrich von Wyss, ihn mit Materialien zu unterstützen, sieht er sich in den Stand gesetzt, den unvergesslichen Mann in einer umfassenderen Weise zu würdigen, als es den Verfassern der mehrfach sehr interessanten bisher erschienenen Nekrologie möglich geworden ist. Allein noch weitere höchst schätzbare Beiträge werden sich aus der ausgebreiteten Korrespondenz des Verstorbenen gewinnen lassen: ist es doch wohl bekannt, dass Georg von Wyss einer der anregendsten und instruktivsten, der liebenswürdigsten Briefschreiber gewesen ist, die in unserer, sonst so hastig gewordenen, der Korrespondenz sich entwöhnen Zeit noch lebten und die gute Gewohnheit fortsetzten.

So werden die Herren Korrespondenten des Verstorbenen hiemit ersucht, zum Behufe der Vervollständigung des Lebensbildes dem Unterzeichneten Briefe von Georg von Wyss mitteilen zu wollen. Sie können zum voraus versichert sein, dass der diskreteste und pietätvollste Gebrauch von diesen Korrespondenzen wird gemacht werden, ebenso, dass die Zurücksendung mit möglichster Beschleunigung geschieht, da sich der Unterzeichnete vorsetzt, die nächste Zeit nur dieser Aufgabe zu widmen.

Riesbach-Zürich (Seefeldstrasse 9), 29. Januar 1894.

Dr. G. Meyer von Knonau, Professor.

ANZEIGER

für
Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben
von der
allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Nº 3.

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

(Neue Folge.)

1894.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 5 — 6 Bogen Text in 5 — 6 Nummern.
Man abonniert bei den Postbüros, sowie direkt bei der Expedition, Buchdruckerei K. J. Wyss in Bern.

INHALT: 12. Notes sur l'histoire vallaisanne, von V. v. Berchem — 13. Freiheitsbrief des Grafen Amedeus VI. von Savoien für Conthey, von R. Hoppeler. — 14. Der Liederdichter Mathis Zollner, von G. Tobler. — Historische Litteratur die Schweiz betreffend, 1893.

12. Notes sur l'histoire vallaisanne.

3. Les relations des évêques de Sion avec l'Empire.

A la mort de Rodolphe III, le dernier des rois bourguignons, les évêchés du royaume qui étaient demeurés dans la dépendance immédiate de la couronne passèrent avec elle entre les mains de Conrad II. Dès lors, ils relevèrent directement de l'empereur qui, en vertu du droit public de l'époque, nommait aux évêchés vacants et conférait l'investiture aux nouveaux titulaires. Tel a dû être le sort des évêques de Sion, bien que nous ne connaissons aucun exemple d'investiture impériale en leur faveur pendant le XI^e siècle.¹⁾

Henri III, poursuivant l'œuvre de son père, réussit à consolider le pouvoir central en Bourgogne, principalement dans la partie septentrionale du royaume. Il tint à plusieurs reprises, à Soleure, à Besançon, des diètes où les grands du pays, réunis à sa cour, traitaient avec lui des affaires particulières de la Bourgogne.²⁾ L'un de ces voyages conduisit l'empereur dans les murs de l'antique abbaye de Saint-Maurice, au mois de janvier 1042.³⁾ Le siège épiscopal de Sion était alors occupé par un membre de la maison de Savoie, Aymon, fils du comte Humbert I (*Blanche-Main*) qui avait fidèlement servi la cause impériale dès l'origine. Peu d'années après, Aymon est aussi à la tête de l'abbaye de Saint-Maurice.⁴⁾ Les quelques chartes qui datent de son épiscopat contiennent la mention du règne de Henri III dans leur formule chronologique.⁵⁾

¹⁾ Il en est de même pour un grand nombre d'évêchés, certainement immédiats, du royaume de Bourgogne. Voy. R. Kallmann, *D. Beziehungen des Königreichs Burgund zu Kaiser u. Reich v. Heinrich III. bis auf die Zeit Friedrichs I.*, dans *Jahrbuch für Schweiz. Gesch.*, t. XIV. — Ficker, *Reichsfürstenstand*, p. 290 et suiv. — G. Hüffer, *D. Verhältnis d. Königreiches Burgund zu Kaiser u. Reich, besonders unter Friedrich I.*

²⁾ Steindorff, *Jahrbücher*, t. I, p. 44, 136 n. 2, 187, 218; t. II, p. 39 et 169.

³⁾ *Ibidem*, t. I, p. 133.

⁴⁾ Évêque dès le 2 oct. 1037; † 13 juillet 1054 (M. D. R., t. XXIX, p. 65—66). Prévôt de St. Maurice dès 1045 ou 1046 (*ibidem*, n° 88); abbé en 1050 (*Gall. christ.*, t. XII, *Inscr.*, col. 428).

⁵⁾ M. D. R., t. XVIII, p. 339, 340, 345 et 346; t. XXIX, p. 62 et 65. La formule est «regnante» ou «regnante in Burgundia», jamais «imperante».

La minorité de Henri IV et plus encore la querelle des investitures portèrent un coup fatal à l'autorité des empereurs en Bourgogne. Cependant, tandis que dans les provinces méridionales évêques et dynastes se jetaient presque sans exception dans le parti de l'Église, Henri trouva dans la Transjurane quelques-uns de ses plus fidèles et actifs défenseurs. C'est ainsi que l'évêque Ermanfroid de Sion, après avoir servi la Papauté avec zèle en combattant la simonie, embrassa non moins chaudement la cause de Henri IV dans sa lutte contre Grégoire VII, et devint l'un de ses conseillers.¹⁾ Son dévouement valut à son église la propriété des villages de Louèche et de Naters; à lui même, le titre de chancelier de Bourgogne.²⁾

Nous ignorons quelle politique ont suivi les successeurs d'Ermanfroid. Aussi bien l'empereur était trop éloigné, son champ d'activité trop étendu pour que son action se fit sentir avec suite dans les provinces bourguignonnes. Preuve en soit pour le Valais le fait suivant. Louèche et Naters avaient fait autrefois partie des domaines de Saint-Maurice.³⁾ Le comte Amédée III de Maurienne, maître de l'abbaye et portant en personne le titre d'abbé, éleva des prétentions sur les deux villages et menaça de les enlever à l'église de Sion. En dépit de la renonciation formelle qui lui fut arrachée par l'évêque Villencus (1116), il finit par s'en emparer, et les habitants lui prêtèrent serment de fidélité. L'évêque ne s'adressera-t-il pas à l'empereur pour obtenir justice, puisque son droit repose sur une concession impériale? Rien n'indique qu'il l'a fait. La querelle traîna pendant de longues années; puis elle fut portée d'un commun accord devant l'archevêque de Tarentaise, métropolitain de l'église de Sion, assisté des évêques de Maurienne, d'Aoste, de Valence et de Genève, et ce tribunal, après avoir ouï les parties, adjugea la propriété des villages en litige à l'évêque Guérin. Amédée se soumit à ce jugement.⁴⁾

A travers tout le moyen âge, l'Église jouit d'une grande autorité dans les pays bourguignons. Cette autorité est un facteur important de la lutte des empereurs contre les papes; elle a trouvé son expression dans les stipulations du Concordat de Worms qui n'imposent l'investiture aux évêques de la Bourgogne qu'après leur consécration, et leur garantissent la liberté de l'élection canonique.⁵⁾ Le pape et l'archevêque de Tarentaise jouent un rôle plus considérable que l'Empire dans les affaires temporelles du diocèse de Sion.

Avec Frédéric I, une ère nouvelle s'ouvrit pour la politique impériale en Bourgogne. Ce prince rêvait de restaurer l'ancien royaume; son mariage avec Béatrice, la fille et l'héritière du comte Renaud de Bourgogne, devait servir de base à l'accom-

¹⁾ M. D. R., t. XXIX, p. 66—73. — Sur le rectorat de Rodolphe de Rheinfelden en Bourgogne, voy. Hüffer, p. 112; Gremaud, *Introd.* (M. D. R., t. XXXIII), p. XXI. L'existence du rectorat est niée par Heyck, *Gesch. d. Herzoge v. Zähringen*, p. 581.

²⁾ M. D. R., t. XVIII, p. 347; t. XXIX, p. 73.

³⁾ Pour Louèche, voy. *ibidem*, p. 4; pour Naters, *Gall. christ.*, t. XII, *Instr.*, col. 427.

⁴⁾ M. D. R., t. XVIII, p. 355 et 359; t. XXIX, p. 83. Kallmann (*loc. cit.*, p. 69) s'étonne de ne trouver le nom du roi Lothaire que dans une seule formule de date; il aurait dû observer que pour les années du règne de ce prince, il n'existe pas d'autre charte provenant de la chancellerie de Sion.

⁵⁾ Reese, *D. staatsrechtliche Stellung d. Bischöfe Burgunds und Italiens unter Kaiser Friedrich I.*, p. 3 et suiv.

plissement de ce dessein. Mais il avait à compter avec les droits plus étendus que réels du recteur de Bourgogne, le duc Berthold IV de Zähringen.¹⁾ A la suite de négociations peu connues, Berthold obtint, en 1156, en compensation du sacrifice de ses prétentions sur le royaume entier, une sorte d'avouerie ou de vicariat impérial dans les trois diocèses de Genève, de Lausanne et de Sion. Ce pouvoir comportait le droit d'investir les évêques de leurs régales.²⁾

Il est évident que Frédéric regardait l'évêché de Sion comme immédiat puisqu'il en disposait en même temps que de ceux de Genève et de Lausanne qui l'étaient certainement. Par malheur, les documents contemporains sont muets sur l'usage que les Zähringen firent de leur avouerie à Sion. Berthold IV, servant l'empereur en Italie, traverse à plusieurs reprises la partie inférieure du diocèse pour gagner le Grand-Saint-Bernard.³⁾ D'autre part, l'évêque de Sion, Louis [de Granges ? 1150—1160], assiste ou se fait représenter à la diète de Roncaglia (1158), et adhère plus tard à l'antipape Victor IV, tandis que son successeur, Amédée [de la Tour, 1163—1168], paraît s'être joint au parti de l'Église, sans doute sous l'influence de l'archevêque Pierre de Tarentaise.⁴⁾ Ces faits ne permettent pas de rien inférer de positif sur les rapports entre le duc et Sion. Il est vrai que les chroniques vallaisannes placent entre 1160 et 1212 une série d'expéditions conduites par Berthold IV et par Berthold V dans la vallée du Rhône; elles montrent le Vallais, d'abord soumis par la force, s'insurgeant et repoussant avec un succès toujours plus complet les tentatives d'une domination étrangère. Mais ces récits de chroniques peu anciennes semblent refléter, pour une grande part, le souvenir des luttes du XIII^e et du XIV^e siècle entre les Vallaisans et les comtes de Savoie.⁵⁾ Le témoignage de Justinger sur une campagne de Berthold IV dans le Haut-Vallais où il aurait pénétré en franchissant le Grimsel, a une toute autre valeur; peut-être faut-il rapprocher cette expédition du combat d'Obergestelen dont la chronique de Brigue fait mention à l'année 1211.⁶⁾ Que ces deux récits se rapportent ou non à un même événement dont la date resterait à fixer, aucun d'eux n'indique que les Zähringen aient jamais pris pied dans le Vallais d'une manière durable. Voici du reste ce que nous apprend, sur la position des évêques de Sion, un diplôme impérial daté de Bâle, le 7 mai 1189.⁷⁾ Le comte de Maurienne, Humbert III, était au nombre des adversaires

¹⁾ Ces droits provenaient: 1^o de l'ancien rectorat créé en 1127 suivant Heyck, *op. cit.* p. 275—277; 2^o du traité conclu en 1152 entre Frédéric I et Berthold IV, *ibidem*, p. 332—334. Voy. aussi Fournier, *Le royaume d'Arles et de Vienne*, 1138—1378, p. 4 et 16.

²⁾ Otto Frising., *Gesta*, ad an. 1156 (MG., SS., t. XX, p. 413); *Continuatio Sanblasiana*, cap. 21 (*ibidem*, p. 314). Voy. Heyck, p. 357—359; Fournier, p. 22.

³⁾ Heyck, p. 365, 366 (1158); 369 (1160); 387 (1167); 394 (1175).

⁴⁾ M. D. R., t. XXIX, p. 93; t. XVIII, p. 361 et suiv. Fournier, p. 47.

⁵⁾ Boccard, *Hist. du Vallais*, p. 49—53. On remarquera aussi l'analogie du récit de la bataille du mont Rawyl (1211) avec celui de la bataille du Morgarten.

⁶⁾ *Berner-Chronik*, n° 6 (éd. Studer, p. 6—7). La chronique de Brigue est publiée dans *Ein Reisebericht des Chronisten Joh. Stumpf aus d. Jahre 1544*, par le Dr. H. Escher dans *Quellen zur Schweizergesch.*, t. VI, p. 242—255. Voy. aussi M. D. R., t. XXIX, p. 166. Sur la date, voy. Escher, *loc. cit.*, p. 243 n. 30, et Heyck, p. 431—432.

⁷⁾ M. D. R., t. XXIX, p. 122. Sur les relations de l'archevêque Aymon de Tarentaise avec l'Empire, voy. R. Sternfeld, *Das Verhältnis des Arelats zu Kaiser und Reich vom Tode Friedrichs I. bis zum Interregnum*, p. 19.

de Frédéric I. Vers 1184, comme il refusait de paraître devant la cour impériale pour y répondre des violences dont il était accusé (il avait en particulier mis la main sur les biens de l'église de Turin), une sentence de cette cour avait prononcé l'interdit contre lui et confisqué tout ce qu'il possédait dans les limites de l'Empire, alleux ou fiefs. Après sa mort (1188), son fils Thomas rentra en grâce et obtint de l'empereur Henri VI, qui gouvernait alors au nom de son père, la restitution des biens confisqués. Toutefois, par une réserve à laquelle le jeune comte donna son consentement exprès, Henri retint l'évêché de Sion dans la mouvance immédiate de l'Empire. Avant la condamnation de Humbert, dit l'empereur, les évêques de Sion ont reçu pendant un certain temps leurs régales de la main des comtes de Savoie. A l'avenir, cette église restera toujours attachée à la couronne impériale ; l'empereur seul conférera l'investiture des régales à l'évêque. Enfin, Henri investissait lui-même l'évêque Guillaume [I d'Écublens 1184—1196] et prenait sous sa protection les biens de son église.

Le silence gardé par l'empereur au sujet des droits des Zähringen peut s'expliquer de deux manières. Ou bien Henri regardait ces droits comme éteints à la suite des procès auxquels la concession de 1156 avait donné lieu pour les évêchés de Genève et de Lausanne.¹⁾ Ou bien, comme l'a supposé Jean de Muller, Berthold IV avait cédé d'emblée l'avouerie de Sion à son beau-frère, le comte Humbert.²⁾ Sans contester la vraisemblance de cette dernière hypothèse que la critique a généralement admise, nous ferons observer que l'absorption du temporel des évêchés contigus à leurs possessions héréditaires a été, de tout temps et sur les deux versants des Alpes, la méthode favorite d'agrandissement des princes de Savoie, et que, pour la pratiquer, ils se sont souvent passés d'un titre légitime. Quoiqu'il en soit, le diplôme de 1189 assurait l'immédiateté de l'évêché de Sion contre les prétentions des Zähringen, aussi bien que contre les droits exercés par la Savoie depuis une époque indéterminée.

Mais l'histoire prouve que la protection impériale n'a pas été efficace à la longue pour sauvegarder l'indépendance des églises menacées par la politique savoyarde.³⁾ A Sion, le comte Thomas ne devait pas tarder à reconquérir la situation à laquelle la nécessité seule l'avait contraint à renoncer. S'il faut en croire un document de la fin du XIII^e siècle, dont il sera question plus bas, l'évêque Landri [de Mont, 1206—1237] aurait vendu les régales au comte de Savoie. Ce terme de vente est-il absolument exact, nous ne saurions l'affirmer. Il est probable que l'évêque, incapable de conserver son indépendance vis-à-vis des deux rivaux qui se disputaient la suprématie politique de la Suisse romande, le dernier des Zähringen et Thomas de Savoie, se décida à accepter la protection, de ce dernier.⁴⁾ En 1224, un

¹⁾ Secretan, *Un procès au XII^e siècle*, etc., dans *Archiv für Schweiz. Gesch.*, t. XVI, p. 37 et suiv.

²⁾ Gingins, *Mém. sur le rectorat de Bourgogne* (M. D. R., t. I), p. 88 ; Heyck, p. 380.

³⁾ Comp. le sort de l'archevêché de Tarentaise, malgré l'investiture de 1186, Ficker, *Reichsfürstenstand*, p. 296.

⁴⁾ On pourrait aussi supposer que, par la paix de Hauterêt qui mit fin, le 18 oct. 1211, à la guerre Savoie-Zähringen, Berthold V fit abandon définitif de ses prétentions sur Sion à Thomas. Comp l'engagement que celui-ci prend quatre jours auparavant relativement aux régales de Genève (*Reg. Gen.*, n° 528). Noter enfin le rapprochement entre Thomas et Philippe de Souabe, en 1207, Sternfeld, *op. cit.*, p. 24.

accord intervint entre Thomas et l'évêque Landri;¹⁾ la question des régales n'était pas en jeu; Landri ne songeait pas à contester la suzeraineté de la Savoie. L'évêque recevant du comte l'investiture de ses régales, lui devait l'hommage et un plait de 75 livres mauricoises. Ce traité mérite d'être relevé; l'investiture donnée aux évêques par l'empereur ou par un avoué impérial devait être gratuite; le paiement d'un plait implique une conception du droit de régale voisine de celle qui régnait en France.²⁾ Le comte est regardé comme le véritable propriétaire des régales. Le traité de 1224 stipulait encore que l'église de Sion devait à son suzerain *l'exercitum* jusqu'à l'Eau-Froide et jusqu'au sommet du Mont Joux, c'est-à-dire dans les limites du diocèse, mais pas au delà sinon de plein gré. D'autre part, le comte se reconnaissait à son tour vassal de l'évêque pour le château de Chillon.

L'hommage mutuel résultant de ce double lien féodal est la règle des relations entre l'église et le comté pendant tout le XIII^e siècle. Après la mort du comte Thomas (1 mars 1233), l'un de ses fils, Aymon, auquel le Chablais devait échoir en apanage, donna l'investiture des régales à l'évêque Landri et lui fit hommage pour Chillon. Il eut toutefois à vaincre la résistance de Landri qui semble n'avoir pas voulu rendre à un cadet ce qu'il regardait comme dû à l'aîné; le prélat ne céda que devant l'engagement pris par Aymon d'obtenir l'approbation de son frère, le comte Amédée IV.³⁾ En 1255, l'arbitrage qui attribua à Pierre de Savoie tout ce qui dépendait du comté dans le Vallais et dans l'ancien Chablais pour sa part de l'héritage paternel, réserva expressément au comte régnant, Boniface, le sief et l'hommage de l'église de Sion.⁴⁾ Enfin, jusqu'à la fin du siècle, nous connaissons encore les hommages que se prêtèrent réciproquement le comte Philippe et l'évêque Henri [I de Rarogne, 1243—1271] en 1268,⁵⁾ Philippe et l'évêque Pierre [d'Oron, 1274—1287] en 1275,⁶⁾ Amédée V et Pierre (date inconnue),⁷⁾ et enfin Amédée et Boniface [de Challant, 1290—1308] en 1293.⁸⁾

¹⁾ M. D. R., t. XXIX, p. 241.

²⁾ Sur l'existence d'un droit analogue pour l'évêché de Lausanne, voy. Hüffer, p. 80. Le *placitum pro regalibus* est mentionné comme une institution régulièrement établie dans la «Déclaracion des droits de l'évêque et des habitants de Sion» (M. D. R., t. XXIX, p. 197). A cette occasion, la ville doit l'*auxilium* à l'évêque.

³⁾ M. D. R., t. XVIII, p. 420 et 418. Il n'est pas question de cet hommage dans l'accord de Chillon qui régla en 1234 la position d'Aymon, t. XXIX, p. 310.

⁴⁾ *Ibidem*, p. 493.

⁵⁾ M. D. R., t. XXX, p. 135. Lettre de revers en faveur de l'évêque (14 novembre), l'hommage ayant été prêté à Martigny et non au lieu traditionnel des marches, près la Morge de Conthey.

⁶⁾ *Ibidem*, p. 240. Lettre de revers en faveur de l'évêque (6 novembre), à cause de l'hommage prêté à Saint-Maurice. La lettre donnée au comte est aux Archives d'Etat à Turin, *Traités avec les Vallaisans*, paq. 2, n° 12.

⁷⁾ Acte du 26 janvier 1291 (*ibidem*, p. 405). L'évêque Boniface reconnaît devoir à Amédée V 90 livres mauricoises «*pro fidelitate quam nobis faciet seu nomine placiti*», et la même somme pour son prédécesseur, l'évêque Pierre, «*pro fidelitate quam sibi fecit ... comes, seu nomine placiti*». Cette singulière interprétation du plait se retrouve dans l'acte de quittance du 1^{er} juin 1297 (*ibidem*, p. 508).

⁸⁾ *Ibidem*, p. 444. Le plait est dû «*tam pro feudo regalie quam pro feudo de Morgia* (celui-ci fixé à 15 livres en 1224) . . . in *decessu episcopi Sedun*». Il résulte de ce qui précède, que l'hommage était également dû au changement du suzerain.

Durant cette période, l'Empire ne joue qu'un rôle effacé. Il entre rarement en contact avec le Vallais, et son intervention s'inspire alors des circonstances politiques du moment plus que des principes d'un droit public bien établi. Cependant, le nom de l'empereur régnant ne manque jamais dans les chartes de la chancellerie de Sion, et bien que cette indication soit une formule, elle a sa valeur parce qu'elle prouve avec quelle ténacité se conservait le sentiment de l'appartenance au corps de l'Empire, et parce qu'elle permet plus d'une fois d'entrevoir la position prise par les évêques de Sion dans les crises que traverse ce corps.¹⁾

A la suite de la déposition de Frédéric II, prononcée à Lyon par Innocent IV en 1245, l'Empire est regardé comme vacant.²⁾ Innocent, qui déployait une grande activité pour gagner des partisans à son protégé, le roi Guillaume de Hollande, écrit à l'évêque Henri (5 mars 1248), l'exhortant à se joindre au comte de Kibourg pour combattre le roi Conrad. Peu après, il confirme à cet évêque tout ce qu'il a enlevé ou pourra enlever aux partisans de Frédéric et de Conrad dans la petite Bourgogne et dans le pays de Vaud. Enfin, le 19 février 1249, le roi Guillaume concède en fief à *son cher prince* l'évêque de Sion, toutes les conquêtes faites ou à faire sur les personnes et dans les territoires indiqués par la bulle pontificale.³⁾ Cette démarche amena l'évêque à reconnaître le roi Guillaume dont le nom figure dès lors régulièrement dans les chartes de Sion.⁴⁾ Au reste, la qualité de prince d'Empire, reconnue à l'évêque par Guillaume, ne paraît pas avoir modifié les rapports avec la Savoie. En 1252, l'évêque conclut avec la ville de Berne un traité d'alliance dans lequel il réserve le pape, l'archevêque de Tarentaise, ses deux supérieurs ecclésiastiques, et le comte de Savoie, tandis que Berne réserve le roi Conrad.⁵⁾

L'interrègne ne pouvait que consolider l'état de dépendance de l'évêché de Sion vis-à-vis de la Savoie. Avec l'avènement des Habsbourg, l'Empire voit son centre de gravité reporté vers le sud, dans la Haute-Allemagne et dans la Suisse; en même temps, il revêt un caractère nouveau, moins universel et plus dynastique. Deux baillis du roi Rodolphe, Hartmann de Baldegg et Richard de Corbières, interviennent devant la cour épiscopale à Sion en faveur d'un vassal du Haut-Vallais qu'une sentence avait privé de son fief; ce tribunal décide malgré eux que la commise est régulière.⁶⁾ Loin de rechercher l'appui de Rodolphe pour secouer le joug savoyard, l'évêque Pierre d'Oron

¹⁾ En 1195, «regnante Henrico, rege nostro» (M. D. R., t. XVIII, p. 379); en 1208, «Philippo rege crudeliter interfecto» (assassiné à Bamberg le 21 juin 1208, t. XXIX, p. 161). Faut-il voir une intention politique dans la formule: «Frederico locum imperii tenante (occupante)» qui remplace la formule habituelle, «imperante», à la suite de l'excommunication de Frédéric en mars 1239 (p. 343 et suiv.). Voy. Sternfeld, *op. cit.*, p. 14, 29.

²⁾ *Ibidem*, p. 385 et suiv. Du 13 octobre 1245 au 15 janvier 1249, sauf une exception (p. 392).

³⁾ *Ibidem*, p. 406, 407, 412.

⁴⁾ *Ibidem*, p. 414 et suiv. Du 19 juin 1249 au 19 mars 1256.

⁵⁾ *Ibidem*, p. 473. Noter qu'en 1249, le comte Amédée de Savoie et son frère Thomas sont dévoués au parti de Frédéric, tandis qu'en 1252, ils ont fait leur paix avec l'Église et reçu les faveurs du roi Guillaume.

⁶⁾ M. D. R., t. XXXI, p. 36. Sur Baldegg, voy. *Fontes rer. bern.*, t. III, p. 341; sur Corbières, Kopp, *Eidgenöss. Bünde*, liv. IV, p. 368.

prend une part active à la résistance que le roi rencontre en Suisse. C'est à cette politique que se rattache le traité conclu en 1282 avec Frédéric [de Montfort], évêque de Coire.¹⁾ Sans doute, Pierre fit aussi cause commune avec Philippe de Savoie. A une époque inconnue, il dut s'engager à payer au roi Rodolphe une somme de 1500 marcs.²⁾ Cette dette ne fut pas acquittée; peut-être était-ce pour en hâter le paiement qu'en 1286, les gens du roi menaçaient d'envahir le territoire de l'évêché.³⁾ En 1299, c'est sous les auspices du roi Albert que la paix fut rétablie entre l'évêque Boniface et Pierre de la Tour; dans le diplôme par lequel ce prince devait ratifier le traité négocié par ses représentants, l'évêque de Sion est qualifié de «dilectus princeps noster».⁴⁾

L'hommage mutuel du 2 août 1293⁵⁾ est le premier dont un protocole détaillé soit conservé. Le besoin s'était fait sentir de définir exactement ce qui constituait le fief des régales. L'évêque reconnaît tenir du comte de Savoie *la régale* (ce mot, dans un sens restreint, signifie la justice suprême), la route publique à partir de la croix d'Ottans jusqu'à l'extrémité supérieure du diocèse, la chancellerie et le fief de Mœrel. Le comte fait hommage pour le château de Chillon. Le 16 décembre 1308, l'évêque Aymon [II de Châtillon, 1308—1323] et Amédée V se prêtent réciproquement hommage dans des termes absolument identiques. Dans l'intervalle, le traité du 20 décembre 1301 avait confirmé, en l'insérant dans son texte, l'accord de 1224.⁶⁾

Ce qui a été exposé jusqu'ici montre bien que l'église de Sion ne devait pas attendre de l'Empire la conservation de sa souveraineté territoriale. D'autre part, les évêques et les chanoines composant le chapitre cathédral, étaient choisis pour la plupart parmi les membres de familles étrangères au pays, souvent vassales du comte de Savoie; chez beaucoup d'entre eux, l'intérêt privé primait le besoin d'indépendance politique. De là, la facilité avec laquelle plus d'un évêque, élu sous l'influence du comte, se pliait à en reconnaître la suprématie. Mais au cours des luttes contre les ennemis de l'église, l'esprit national avait poussé de fortes racines dans les différentes classes de la population épiscopale, la noblesse d'office, les bourgeois des petites villes et les ressortissants des communautés rurales; son développement marchait de pair avec celui des libertés communales, en particulier avec la participation croissante des communes aux affaires publiques. C'est dans ce milieu populaire que sont déposés les germes d'où sortira l'État

¹⁾ M. D. R., t. XXX, p. 311.

²⁾ M. D. R., t. XXXIII, p. 447. Liste des dettes de la mense épiscopale à l'avénement de Boniface de Challant. Divers articles sont relatifs à la défense de la terre du Vallais.

³⁾ Arch. de la Chambre des comptes à Turin, *Comptes de Chillon*, 1286—87. Vers le 1^{er} sept. 1286, le bailli du Chablais se rend en Vallais à la tête d'une petite troupe «ad succursum terre Valle-sie ob timorem gencium regis Alamagnie». Différentes troupes sont envoyées dans le même but; l'une d'elles demeure 12 jours «in montibus de supra Sirro». En 1289, Amédée V envoie le bailli du Chablais et un sien écuyer en Vallais «pro confederacione facienda cum nobilibus de Vallesio», *ibidem*, Comptes de 1289—1290 et M. D. R., t. XXX, p. 389. Comp. aussi le traité de 5 nobles du Haut-Vallais avec l'évêque de Coire, l'abbé de Dissentis et le sire de Frauenberg (5 août 1288), *Eidgen. Abschiede*, t. I, p. 375, reg. n° 31.

⁴⁾ M. D. R., t. XXX, p. 538.

⁵⁾ Voy. plus haut, p. 53 n. 8.

⁶⁾ M. D. R., t. XXXI, p. 168 et 28.

du Vallais, après une double lutte contre la Savoie et contre le pouvoir temporel des évêques.

Nous possédons le vidimus d'un accord entre Amédée V et l'évêque Boniface. Sous cette forme, ce document, dont l'original a certainement existé, est incomplet; son contenu a été manifestement altéré par le copiste du XV^e siècle. L'accord semble se rapporter aux premiers temps de l'épiscopat de Boniface, et dans tous les cas, il est antérieur à l'hommage de 1293.¹⁾ La principale question en litige est celle des régales. Amédée, se fondant sur la prétendue cession de l'évêque Landri au comte Thomas, revendique la propriété des droits régaliens et prétend probablement exercer lui-même ces droits. Boniface et Pierre de la Tour-Châtillon, qui agit en qualité de représentant des sujets de l'évêché, contestent la validité de la vente attribuée à Landri. Celui-ci, possédant seulement l'usufruit des régales, n'a pu disposer d'elles que sa vie durant; les régales ont été données à l'évêque Théodule et à l'église de Sion par Charlemagne, et en outre, plusieurs seigneurs de la terre épiscopale relèvent directement de l'empereur; le comte n'a jamais été en possession d'aucune portion des régales; la cession de Landri, a-t-elle existé, n'a pas été ratifiée par ses sujets, du reste elle serait entachée de simonie; enfin les régales sont un fief de l'empereur à charge d'une redevance de trois vases de verre et d'un mulet blanc ferré d'argent aux quatre pieds.²⁾ Sur tous ces points, Pierre de la Tour en appelle à la connaissance de l'empereur en son nom et au nom de la patrie du Vallais. Il ne fut pas donné suite à cet appel; les parties s'en remirent à un arbitrage qui laissa l'exercice des régales entre les mains de l'évêque dans un territoire déterminé, tout en confirmant le droit d'investiture du comte de Savoie.³⁾

Quelles que soient les critiques auxquelles ce document prête le flanc, si l'on admet avec nous qu'il n'a pas été fabriqué de toutes pièces, son examen permet de conclure à l'existence d'un parti national dans le Vallais épiscopal. Aux yeux de ce parti, le fondement des droits de l'église de Sion est la donation du comté par Charlemagne; l'arme dont les partisans de l'indépendance se servent pour combattre les prétentions de la Savoie est la théorie de l'immédiateté impériale. Il est certain que l'influence des idées qui régnaienr sur ce point dans la Suisse centrale au XIII^e siècle a dû se faire sentir en Vallais. Sans parler des liens de voisinage qui ont existé de tout temps entre les deux pays, on sait que la population germanique du Haut-Vallais est proche parente de celle des Cantons forestiers et de l'Oberland.

La mort d'Amédée V (16 octobre 1323) marqua pour le Vallais un nouveau pas vers l'indépendance. Le siège de Sion était vacant; peu après, le chapitre élisait un évêque dans la personne d'Aymon de la Tour, frère puiné de Jean, sire de Châtillon.⁴⁾ Ce

¹⁾ M. D. R., t. XXX, p. 445.

²⁾ On ignore si cette redevance a jamais été payée; dans tous les cas, elle a le caractère d'un don gracieux. Noter qu'au XIV^e siècle, les la Tour prétendent relever de l'Empire pour leur seigneurie de Châtillon.

³⁾ C'est du moins ce qui ressort des hommages de 1293 et de 1308, ainsi que du traité de 1301. Quant au territoire fixé, voy. notre précédente note dans l'*Anzeiger für Schweiz. Gesch.*, 1892, n° 3, p. 367.

⁴⁾ M. D. R., t. XXXI, p. 442, 456; sur Aymon, voy. *Jean de la Tour-Châtillon* dans M. D. R., 2^{me} série, t. IV, p. 8 n. 4.

prélat, issu d'une famille qui prétendait ne relever que de l'Empire pour son fief de Châtillon, apporta sur le siège épiscopal l'indépendance politique et la ténacité qui distinguaient sa race. Il fut, pendant les quatorze années de son épiscopat, le fidèle défenseur des droits de l'évêché, et l'on peut affirmer que son élection avait eu lieu en dehors de toute influence savoyarde, si ce n'est sous la pression du parti national. Dès le mois de janvier 1323, le comte Édouard de Savoie se trouvait à Conthey;¹⁾ il chercha sans doute, mais en vain, à obtenir alors du nouvel évêque l'hommage traditionnel. Deux ans plus tard, Édouard revint à Conthey. Cette fois encore, l'évêque n'alla pas à sa rencontre et se contenta de lui envoyer deux représentants, son vicaire Jean Bovet et le sacristain de Sion, Ébal de Greysier. Édouard requit d'eux la prestation de l'hommage et la reconnaissance des fiefs auxquels le comte de Savoie et l'évêque de Sion étaient tenus l'un vis-à-vis de l'autre et suivant l'usage observé par leurs prédécesseurs. Acte fut dressé de cette réquisition qui demeura sans résultat.²⁾

Pendant les premières années de son gouvernement, le comte Édouard, tout occupé de ses guerres avec les Dauphins, ne songea pas à intervenir par les armes en Vallais. Il n'avait cependant pas renoncé à vaincre la résistance de l'évêque; les hostilités éclatèrent entre les deux pays dans le courant de l'été de 1327.³⁾ L'évêque prit alors le parti de se rapprocher des adversaires du comte de Savoie; il conclut, le 10 juillet 1327, une alliance défensive et offensive contre le comte avec Guigue VIII, Dauphin de Viennois, Henri, baron de Montauban et Hugue, sire de Faucigny.⁴⁾ Par ce traité, les parties prenaient des engagements réciproques pour le cas où Édouard attaquerait le Vallais, ou la terre de Faucigny; en outre, les Dauphins devaient fournir à l'évêque un certain nombre de gens d'armes et un de leurs chevaliers comme capitaine général des troupes épiscopales. Nous ignorons les conséquences immédiates de ce rapprochement, mais il nous donne la clé de l'hommage mutuel que se prêtèrent l'évêque et le comte sur les bords de la Morge, le 3 décembre suivant.⁵⁾ Le comte fit hommage pour Chillon; l'évêque reconnut tenir en fief la route publique et Mœrel, mais il déclara expressément que, par cet acte, il n'entendait porter aucun préjudice à son droit sur la régale de la terre de Sion et sur la chancellerie. Il avait ouï dire à la vérité que plusieurs de ses prédécesseurs avaient reçu l'investiture de ces deux droits de la main des comtes de Savoie, mais il était convaincu qu'ils appartenaient en propre à l'évêque et à l'église de Sion, par privilège des empereurs de Rome, et il ne voulait pas qu'ils fussent compris dans son hommage. Le comte admit ces restrictions tout en réservant ses droits éventuels; l'évêque à son tour donna acte de cette réserve au comte.

Comme on le voit, le procès entamé par l'évêque Aymon n'était pas jugé en dernière instance; aussi bien l'accord de 1327 ne mit pas entièrement fin aux hostilités.⁶⁾ Edouard mourut sans que la question eût été réglée (4 novembre 1330). Son

¹⁾ M. D. R., t. XXXI, p. 601.

²⁾ Arch. d'Etat à Turin, *Protocoles ducaux*, série camérale, t. 152, fol. 3.

³⁾ Arch. de la Chambre des Comptes à Turin, *Comptes de G. d'Arbignon, bailli de Lausanne, 1325—1330* (dans la série des comptes de Chillon).

⁴⁾ M. D. R., t. XXXI, p. 515.

⁵⁾ M. D. R., t. XXXIII, p. 473.

⁶⁾ Voy. les comptes cités ci-dessus, n. 3.

frère, Aymon, et l'évêque se prêtèrent hommage au bord de la Morge, le 11 janvier 1330 ; l'acte dressé à cette occasion reproduisait exactement les termes de celui de 1327.¹⁾ Or, le vidimus qui nous a conservé le diplôme impérial de 1189 a été écrit le 8 janvier 1330, sur l'ordre de l'évêque, dans la chambre haute de la maison épiscopale de Sion.²⁾ Il est évident que ce document était le fondement sur lequel l'évêque faisait reposer l'indépendance de son église dans ses négociations avec le comte de Savoie. Cette pièce lui paraissait une preuve d'une plus grande valeur que la simple tradition de la donation de Charlemagne. L'hommage ainsi prêté, l'évêque désirait profiter des dispositions pacifiques du nouveau comte pour atteindre le but qu'il poursuivait depuis son avénement ; il convint donc avec lui de remettre la solution de la question à un arbitrage. Deux jours plus tard, le chapitre de Sion ratifiait ce compromis ; l'abbé de Saint-Maurice était désigné comme arbitre par le comte, le doyen Girard de Valère, par l'évêque.³⁾ Cette tentative n'aboutit pas. Enfin, en 1337, une convention négociée par les officiers savoyards obtint l'approbation du comte Aymon.⁴⁾ Celui-ci renonçait à ses prétentions sur la régale contre le paiement d'une somme de 3400 florins d'or de Florence. Il n'est pas certain que l'évêque ait sanctionné ce projet ; l'a-t-il fait, il est probable que sa mort survint (avril 1338) avant que la somme convenue eût été payée, car, sous son successeur, Philippe de Chamberlac (1338—1342), la question des régales est encore pendante et met aux prises les gens de l'évêché et leurs voisins de Savoie.⁵⁾ Tandis que les Waldstätten recherchaient l'appui de Louis de Bavière, l'église de Sion ne le reconnut jamais ; dans les chartes, l'Empire est indiqué comme vacant depuis la mort de Henri VII (1314) jusqu'à l'avénement de Charles IV.⁶⁾ D'autre part, en 1333, dans un projet de cession du royaume d'Arles au roi de France, Philippe de Valois, l'évêché de Sion est énuméré en dehors des possessions de la Savoie ; il est donc regardé comme immédiat.⁷⁾

Nous arrêtons ici cette étude. Avec l'évêque Guichard Tavelli (1342—1375), tout dévoué aux intérêts de la maison de Savoie, la face des choses se modifie. Le parti populaire, que l'on commence à désigner sous le nom de *patriotes*, se met à la tête de la résistance nationale. C'est lui qui relève les prétentions à l'immédiateté de l'église de Sion pour combattre l'évêque et le comte ligués ensemble ; lui qui provoque l'intervention de Charles IV, dont nous réservons le récit à un mémoire plus étendu. Bornons nous en terminant à l'énumération de quelques faits. Le 22 janvier 1348, l'évêque Guichard et Amédée VI se font réciproquement hommage à l'instar de leurs prédécesseurs.⁸⁾ Cet hommage, conservé sous la forme d'un court extrait, était probablement pareil à celui de 1308, et non à ceux de 1327 et de 1330. Le vicariat im-

¹⁾ Arch. d'État à Turin, *Traités avec les Vallaisans*, paq. 2, n° 38.

²⁾ Voy. plus haut, p. 51 n. 7.

³⁾ Arch. d'État à Turin, *Protocoles ducaux*, série camérale, t. 128, fol. 13.

⁴⁾ *Ibidem*, série ancienne, t. 221, fol. 445.

⁵⁾ Cette question est la cause principale de la guerre de 1342. Arch. de la Chambre des Comptes à Turin, *Comptes de Chillon*, juin 1342.

⁶⁾ M. D. R., t. XXXI, p. 240, 247; t. XXXII, p. 468.

⁷⁾ Fournier, *op. cit.*, p. 399 n. 1.

⁸⁾ Arch. d'État à Turin, *Protocoles ducaux*, série camérale, t. 61, fol. 10.

périal concédé par Charles IV au comte Amédée, en 1365, embrasse l'évêché de Sion mais il est révoqué l'année suivante.¹⁾ Au XV^e siècle, pendant la guerre dite de Rarogne, l'évêque Guillaume, recherchant l'appui du duc Amédée VIII de Savoie, reçoit les régales de la main de ce prince (18 sept. 1415).²⁾ Enfin, en 1503 (Ymbst, 15 octobre), l'empereur Maximilien concède au duc Philibert-le-Beau le vicariat impérial sur l'évêché de Sion.³⁾

D'autre part, en 1487, après la conquête du Bas-Vallais, l'empereur Frédéric IV donne l'investiture à l'évêque Jost de Silenen.⁴⁾ Dès cette époque, ce n'est plus contre la Savoie mais bien contre ses propres sujets que l'évêque a besoin du secours de l'autorité impériale. C'est contre eux que sont dirigées la confirmation de la Caroline par Charles Quint en 1521, et la confirmation du diplôme de Rodolphe III de Bourgogne par Ferdinand en 1627.⁵⁾ Suivant Ficker, l'évêque de Sion est encore présent à la Diète impériale en 1577, mais à mesure que le gouvernement passe des mains de l'évêque dans celles des dizains, le Vallais, évoluant de plus en plus vers la Suisse, laisse tomber dans l'oubli le lien qui l'unissait à l'Empire.

V. van Berchem.

13. Freiheitsbrief des Grafen Amedeus VI. von Savoyen für Conthey.

1352. Mai 7. Vevey.

Amedeus, comes Sabaudie et [Maurien]ne, Chablasii dux et Auguste ac in Ytalia marchio, universis et singulis tam presentibus quam futuris salutem et memoriam rei geste. Apud eos decernit nostra magnificencia suam dexteram || extendere liberalem quorum fidelitatis et amoris [a]p[ud] nostros predecessores [et] nos sinceritatem opera manifestant. Igitur in animi nostri consideracione revolentes, quod castrum, ville et parrochie *Contegii*, *de Vertro* et *de Plano Contegio* sunt in loco limitrofo || terre nostre a parte, Valesii situate, propter quod^{a)} alias sepius inter nos et Valesienses guerris et dissensionibus exortis homines et incole parrochiarum et locorum predictorum deprecationes, neces, vulnera, insultus, i[n]cendia et dampna alia quam plurima sustinuerunt et partibus || contrariis incumbunt in bonis et personis iura nostra, [st]atum et honores tanquam fideles subditi viriliter deffendentis continuis sudoribus, multis pericul[i]s personas proprias exponendo. Pro meritis cupientes eisdem, ut convenit, quantum est nobis possibile, respondere, ut de suis laboribus dignam retribucionem consequantur, et quanto prius se nostre largitatis senserint gratia communitos, tanto ad nostra [et] nostrorum servicia ferventius animentur locaque predicta incolis et habitatoribus nostre largitatis suffragio populata suorum hostium, si quos habeant, quod absit, in posterum fortius valeant incursibus [o]bviare pro nobis nostrisque successoribus et heredibus qui-

¹⁾ M. D. R., t. XXXIII, p. 268 et 307.

²⁾ Gremaud, *Introd.*, p. XXIII; Boccard, p. 105.

³⁾ Boccard, *Hist. du Vallais*, p. 146.

⁴⁾ Ficker, p. 299 n. 21.

⁵⁾ Gall. christ., t. XII, *Instr.*, col. 456 et Furrer, *Urkunden*, p. 399.

^{a)} nunc et R. nuper G.

buscumque dictis hominibus utriusque sexus locorum Contegii, de Vertro, de Plano Contegio et parrochiarum eorundem ac posteritatibus ipsorum damus et concedimus ipsos animo beniv[olo] volentes favoribus prosequi graciōsis^{b)} libertates, immunitates, pr[ivi]legia, franchises et alia, que et prout inferius continentur, infra confines et limites infra scriptos et per modum hic descriptum, que in presenti pagina fecimus inseri, ne labilitate memorie perire valeant in futur[um] prossequentibus [et] procurantibus negocium huiusmodi dilectis fidelibus nostris Aymone d'Erdes domicello¹⁾, Girardo de Daillon²⁾, Francisco de Antigniano Lombardo³⁾ clericis et Johannodo Mareschet⁴⁾ burgensibus nostris Contegii pro[se] et aliis supradictis.

Primo, quod nullus burgensis infra banna seu limites di[ctarum] franchisesiarum cap[iatur] p[er] personam, quamdiu paratus fuerit stare iuri in curia Contegii et ydonee cavere, nisi fur vel latro fuerit vel furtum portans, proditor manifestus, vel homicida seu sanguinem ad mortem faciens. In hoc autem non intelligantur persone officiariorum domini^{c)}

Item [qui] percusserit aliquem infra banna et inde mo[r]s sequatur, rigor iuris observetur. Si vero evaserit percussor s^{d)} teneatur ad emendam et solvat domino pro pena sexaginta solidos, vel in corpore puniatur aliter, [si] non habet, unde solvat. Si vero ictus non lis cu o^{e)} seu manu armata factus fuerit, fiat emenda iniuriam passo et solvat domino pro ba[nn]o sexaginta solidos, nisi [me]mbri mutilatio intervenerit, in quo casu secundum ius puniatur. Et si forsitan ille, qui p[er] alium invasus fuerit de[fend]endo^{f)} quoquomodo fuerit, ad nullam penam teneatur. Item qui percusserit infra banna de pugno sine sang^{g)} domino pro banno decem solidos; qui percusserit de pede viginti s[o]l que d . . .^{h)} casuum sanguinis fuerit, sol[v]at domino pro banno sexaginta solidos, nisi sanguis levis fuerit et non atrox per nares vel alibi. In q[uo] casu levitatis prima pe[n]a [s]ufficiat et semper fiat emenda iniuriam passo.

Item si [quis utriusqueⁱ⁾ cuius[cum]que status et condicōnis sit, iuratus dicte ville Contegii faciat testamentum et ordinationem de bonis suis mobilibus, immobilibus, quibuscumque et ubicumque sint, qu[a]litercumque faciat, eius ordinatio et testamentum inviolabiliter observetur, sive fecerit per donationem c . . .^{k)} [m]ort[is vel] donacione inter vivos seu per c[o]dilios seu ali[as]^{l)} simpliciter sine scriptura coram testibus tamen seu per formam testamenti aut secundum ius alio modo quocumque.

b) G. itaque R. c) offendentes G. d) sibi G. e) fuerit mortalis et cum gladio R. G. f) corpus suum, invasorem percusserit, quoquomodo R. G. g) sanguine solvat R. G. h) et in quocumque dictorum G. i) sexus R. G. k) causa R. G. l) aliter R.

¹⁾ *Aimo von Erdes*, Junker, kommt urk. seit 1342 vor (Gremaud Nr. 1831) und lebte wahrscheinlich 1378 noch (Nr. 2271). Er war vermählt mit Alice von Greysier, der Schwester des Meiers Bertold von Sitten. (Nr. 1846, 2019, 2271). — Die *Edeln von Erdes* — benannt nach dem nordwestlich Conthey gelegenen Dorfe — gehörten zu den vornehmsten Geschlechtern Contheys. Im 13. Jahrhundert sassen mehrere Angehörige dieser Familie im Domkapitel Sitten.

²⁾ *Daillon* nördlich Conthey; der hier erwähnte Gerhard trug das dortige Meieramt als Lehen von dem Freiherrn Peter V. von Turn (Nr. 1990).

³⁾ Seine Vorfahren hatten sich als Geldwechsler zu Conthey niedergelassen und das dortige Bürgerrecht erworben (cf. Nr. 1211, 1368).

⁴⁾ Ueber die Familie Mareschet vgl. Nr. 1208, 1211, 1362, 1368.

Item s[i] quis cuiuscumque status et condicionis sit, utriusque sexus, decedat ab intest[at]o et [sine aliqu]a ordinatione de bonis suis, ut premissum est, facienda, et sine lib[er]is de suo corpore legittime procreat, bona ipsius defuncti mobilia et immobilia, quecumque et ubicumque sint, [ad] proximiores suos usque ad quartum gradum consanguinitatis ex successione gradali et collaterali i[ure] legitime successionis devinant. Si autem proximiores n[on ex]istant, clamores defuncti de bonis suis primo solvantur et residuum domino applicetur.

Item si aliquis decedat relicta uxore sua et dicta uxor velit u[ti]frui in bonis viri sui, uti possit secundum consuetudinem t[erre] et omnia bona mobilia sua facere solvendo clamores v[ir]i sui eadem lege in viro reservata.

Item contra burgenses et juratos inquisicio non fiat, nisi denunciacione precedente, vel nisi in casibus criminalibus, ubi inculpatus esset de illo crimine diffamatus, vel factum s[i]t i[t]a [n]otorium seu manifestum, quod celari non possit. In quibus casibus sine denunciacione inquire possit.

Item si quis clamam fecerit de alio super debito vel prediis . . .^{m)} se[u] de re immobili aut redditusⁿ⁾ et usagiis, et peticio per reum denegetur, per ho[c] dominus . . .^{o)} assumat causam in se inquirendo, sed eam per viam [o]rd[inari] iam coram domino vel iudice discuciatur nec per hoc a quacumque par[te] per negaci[onem] peticionis, licet probetur, ban[um] exig[atur], nisi quis fuerit de periurio manifeste convictus veniendo contra propriam confessi[onem] suam seu iuramentum suum. Dominus autem, ubi sibi videbitur, possit . . .^{p)} committere breviter et de plano sine iudicii strepitu et figura terminand[i].

Item si aliquis extraneus habitator per annum et diem habitaverit infra banna et confines dicte franchises receptus a domino vel castellano su[o] et bu[r]gensibus in burgensem, burgensis sit et esse d[e]beat sol[ve]nd[o] . . . itates^{q)} ville et alia u[s]agia faciendo, ut burgensis nec ab aliquo repeti possit, dum tamen infra primum a[nnum] a domino su[o] non fuerit debi[t]e requisitus. Burgenses autem alium burgensem f[ace]re et [r]eciper[e] possint de consilio castellani et expressa v[oluntat]e.

Item si aliquis forefecerit taliter, quod fuerit relegatus vel ad mortem dampnatus et bona sua fuerint confisc[a]ta dominus [c]lam[o]res suos de dictis bonis solvere teneatur.

Item si aliquis condemnatus au[t] convictus fuerit de causa principali in iudicio vel [e]xtra ad cla[m]am alicuius prius fiat ex[e]cucio de peticione principali pro ac[t]ore quam de banno domini.

Item qui ex[tra]xerit gladium de vagena et non per[c]usserit, solvat pro pena decem^{r)} decem solidos.

Item si aliquis burgensis fuerit spurius vel usurarius, nichilominus de bonis suis testari et ordinare possit et omnibus libertatibus ali[i]s ville concessis uti, sive cum testamento decedat sive eciam ab intestato, et dominus in bonis talium manum non apponat, d[u]m alii debeantur virtute libertatum ville seu eciam de iure.

^{m)} terrarum R. G. ⁿ⁾ redditibus R. ^{o)} non R. G. ^{p)} causas R. G. ^{q)} communitates G. com-munitati R. ^{r)} sic!

Item quod burgenses possint habere communes sindicos, actores, administratores facere presente et conse[n]ciente castellano, in cuius manibus pre[s]tare debeat debitum iuramentum, et de suis pascuis, nemoribus et rebus aliis communibus ordina[re] una cum hiis, qui in hiis participare deberent, et hoc facere debe[ant] cum castellani consilio et de [e]molumento inde habendo dominus habeat part[em] terciam et communitas duas partes.

Item quod mensure bladi et vini de consilio burgensium et procuratorum ville taillientur, [mo]derentur seu signentur.

Item si aliquis habitans infra contractam Contegii detentus fuerit per dominum ob aliquam causam, detur eidem detento deffens[io] ⁸⁾, questioni seu torture non ponatur nisi precedentibus iudiciis legitimis et prout iura volunt.

Item si quis habuerit litteram debiti contra alium, ipsum debitum infra terminum a tempore [termini] solucionis recuperet, sin autem ex[i]nde debtor ad solucionem penarum sive usurarum non teneatur nisi in simplici debito [tantum].

Item si quis emerit publice aliquam rem a persona non suspecta infra villam vel banna seu limites franchisesie, que reperiatur alibi vel [i]bidem fore capta violenter vel occul[te], emptor suum precium non perdat.

Item de verbis iniuriosis dictis levi . .⁹⁾ iniuria non in presencia officiariorum, sed extra licet iniuriam passus inde sibi em[en]dam fieri p[e]tit, nullam penam patiatur propter hoc, qui dicta v[erba] dixerit, si tantum iniuriam p[a]ssio fiat emenda; ubi a[u]tem esset atrox iniuria, secundum ius puniatur.

Item si aliquis familiaris domini aliquem infra banna invaderet man[u] armata s[in]e causa racionabili, invasus se possit deffendere sine pena.

Item si aliquis iuratus vel alias coram domino vel officiariis confessionem fecerit non in modum testis, sed aliter pactionem sive transactionem faciat cum domino de quocumque casu burgensibus non conscientibus, illud dominus ad consequenciam trahere [n]on possit nec libertatibus ville seu burgensibus preiudicium generare.

Item quod mercatum semper teneatur Contegii die martis et quod duobus primis annis omnes de dicta contrata ibidem appor[tare]¹⁰⁾ res suas venales vel adducere semel, antequam alibi portent quascunque mobiles compellantur. Et quod aliquis veniens ad [m]ercatum vel rediens a mercato non impediatur in persona vel in rebus per dominum ad clamam alicuius de simplici . . .¹¹⁾ facta[m]. Et quod ibidem sint nundine perpetue bis in anno, videlicet in festo beati Severini et in festo beati Luce euangeliste. In nundinis autem dominus tributa percipiat, que in mercato percipere consuevit.

Item quod omnes burgenses et habi[tatores] rati¹²⁾ tamen semper libertatibus utantur. Alii vero de parrochia Contegii, Plano Contegio et de Vertro et extran[e]i aliund[e] venientes, qui villam et franchisesiam iuraverint et domum infra bann[a] seu limites franchisesiarum¹³⁾ habuerin[t]¹⁴⁾ menses cuiuslibet anni a die prestacionis iu[ra]menti incoand[os] moram infra [b]anna s[e]u limi[t]l[e]s fecerint, presentibus libertatibus uti possint et [e]orum heredes facientes ut supra [quo]cunque casu, dum tamen dicti heredes dictas libertates iur . . .¹⁵⁾. Cum autem necessitas even[er]it omnes dictis [fran]ch[esiis] uti volentes ad requisici[onem] c[a]stellani infra villam venire

⁸⁾ defensor R. deffentio G. ⁹⁾ cum R. tamen G. ¹⁰⁾ apportent G. ¹¹⁾ debito R. G. ¹²⁾ ville, iurati G. ¹³⁾ franchises R. franchisesias G. ¹⁴⁾ et per duos R. G. ¹⁵⁾ iuraverint R. iurent G.

debeant . . . ^{a)} [I] . . ^{b)} quod burgenses et iurati extra villam morantes anno, in quo [mo]ram fecerint, ut est dictum, dictis libertatibus . . . ^{c)}, [anno] vero, quo moram ut supra non fecerint, non utantur. Per hoc tamen non e[x]cludantur, quin semper p[o]-stea venire possint, si velint, et moram facere, ut premittitur, et dictis libertatibus uti. Et si forsitan incepta residencia s . . . quis . . . im^{d)} moriatur, nichilominus ipse et sui heredes dictis libertatibus gaudeant, deffectu supplementi residencie in aliquo non obstante. Menses autem sunt Januarius et Februarius, et de residencia credendum sit testibus fidedignis.

Item iurati et burgenses sint fideles nobis et nostris successoribus et ville Contegii, et qui dictas libertates anegare voluerit, facere possit, sed exinde careat commodo libertatum, et solv[at] domino viginti solidos Maurisienses semel; non per hoc excusatus ab aliis usagiis et iuribus, in quibus domino antea tenebatur.

Item quod burgenses et iurati dicte ville vendere possint et emere de feudo domino solvendo per emptorem laudem et vendam, videlicet pro qualibet libra duodecim denarios.

Item de in[tragio], quod dabitur per burgenses de extra dictum locum venientes de novo recipiendo[s], dominus habeat medietatem et residuum burgenses.

Item quicunque dictis libertatibus voluerit receptus et iuratus sive b[ur]gen[si]s infra vel extra morans in expensis factis et faciendis pro presentibus libertatibus optimis et defendendis contribuere teneatur, et per castellanum domini ad requisicionem aliorum burgensium vel procuratorum ipsorum ad hoc compellantur.

Item quod banna seu limites et confines dicte franchises sint et esse debeant perpetue, ut sunt inferius designata et limitata, videlicet incipiendo a parte [or]ientali per viam tendentem *en la Placi*⁵⁾ et protendendo continue per viam de *Plano Contegio*⁶⁾ desubtus usque in viam *dou Baclio*⁷⁾ et protendendo continue per viam usque in fontem *de Chamarey* a parte occidentali, et ab illo fonte directe ascendendo per vineas usque in viam tendentem *en Aues*⁸⁾, et ab hinc descendendo inferius per viam et protendendo usque in viam furcatam iuxta clausum prati Perrodi de Contegio, et deinde eundo per viam tendentem iuxta ipsum clausum usque in viam *Croysia*⁹⁾ tendentem a *Sinsina*¹⁰⁾ et apud *Contegium*, et ab illo loco descendendo per viam *del Borin* continue usque ad viam descendantem *en la Placi* primo dictam.

Que omnia et singula capitula suprascripta et que continentur in ipsis pro nobis et nostris successoribus rata, grata, firma et irrevocabilia ha[be]re perpetuo promittimus bona fide sub bonorum nostrorum omnium hypotheca, et nunquam contra per nos vel alium directe vel indirecte quomodolibet facere vel venire, eaque omnia et singula per nostros officiarios quoscumque presentes pariter et futuros et loca tenentes eorundem volumus et precipimus perpetuo inviolabiliter ob[servari] . . ^{f)} in nullo contra modo quo-

^{a)} moraturi R. ^{b)} Item G. Ita R. ^{c)} utantur R. G. ^{d)} sive mora quis interim R. G. ^{e)} sic! ^{f)} et R.

⁵⁾ La Place. (cf. Topogr. Atlas Bl. 486).

⁶⁾ Plan-Conthey.

⁷⁾ Bailloz.

⁸⁾ Aven.

⁹⁾ le Creux.

¹⁰⁾ Sensine.

vis per eos attentari. Pro parte quorum burgensium extitit protestatum, quod per aliqua, que superius contineantur nullum sibi in libertatibus aliis, si quas habent a nostris predecessoribus . . . bis^{g)} concessis preiudicium generetur, supradictis tamen libertatibus pro nobis semper in suo robore duraturis.

Datum apud turrim Viviaci die VIIa mensis Maii anno domini millesimo CCCL secundo.

Ad finem clausi curati a parte occiden . . . [pros]sequendo superius de iuxta ipsum clausum usque. Datum ut supra.

Redd. litt. port.

....	^{h)} num in consilio presentibus dominis	
..	episcopo Sedunensi	
..	G. de Balma	A ^{tb} . . .
..	Lud. Reuoyr	
..	A. de Urteriis	
..	H. Bastardo	
..	H[u]go de Bosczosello	
..	Jo. Rauaisy	
..	Ay. de Pontevitreo	
..	L. de Castellione	

Das teilweise schlecht erhaltene *Original* vorliegender Urkunde (Pergam. 59/62 cm.) befindet sich im Besitze der antiquarischen Gesellschaft in Zürich (Urk.-Sammlung Nr. 1199).

Späte *Dorsualnotiz*: «Franchesia seu libertates anno domini 1302 concessa per Amedeum V comitem Sabaudiae principem suum hominibus burgi seu villae castri nec non parrochiarum Contegii et de Plano Contegio atque Vertro, ubi de sequentibus dissensionibus et guerris inde secutis inter comites dominos et Vallesienses seu episcopos Sedunenses nec non de bannis seu limitibus et confinibus predictae villae, de mercato qualibet hebdomada die Martis tenendo nundiniaeque bis in anno exercendis scilicet in festo B. Severini et in festo B. Lucae, simul cum honorabili testimonio fidelitatis et devotionis hominum de Con. . . . Contegii erga dominum suum multis sudoribus magnisque periculis tempore guerrarum saepe saepius comprobatum.»

Das grosse *Rundsiegel* des Grafen (100 mm.) aus grünem Wachs an roter Seidenschnur ist abgerissen und am Rande stark beschädigt (Abbild. bei *L. Cibrario e D. Promis*, sigilli de' principi di Savoia (Torino 1834) taf. XIV, Nr. 72, Text pg. 155); von der Umschrift sind nur noch die Buchstaben «. . . N. Y T. . .» lesbar. (cf. auch die Notiz von *de Rivaz* abgedr. M. D. R. XXXI, pg. 45). — Das kleine *Rücksiegel* aus rotem Wachs (30 mm. — Reiter mit dem Schild Savoiens) zeigt die Umschrift «+ SIGILLV.....APAVD...» (abgeb. l. c.)

Abgedruckt findet sich dieser Freiheitsbrief für das Städtchen *Conthey* bei *J. Gremaud*, documents relatifs à l'histoire du Vallais III, No. 1178 (M. D. R. XXXI, pg. 36—44), aber unter dem unrichtigen Datum 7. Mai 1302 (vgl. ob. *Dorsual-Notiz*). Gremaud lagen nur zwei ungenaue Kopien vor, von denen die eine, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, von *Barthélemy Grangéri*, Notar und Bürger zu Saint-Maurice, herrührt, die andere von dem Domherrn *Anne-Joseph de Rivaz*, Pfarrherrn zu Leytron und Conthey (1751—1836). — In den Varianten sind sie mit G. und R. bezeichnet. — Beide sind unrichtig datiert, woran

^{g)} vel a nobis R. G. ^{h)} per dominum R. G.

vielleicht die Dorsual-Notiz schuld ist. Im *Original* dagegen ist deutlich zu lesen «datum apud turrim Viviaci die VII^a mensis Maii anno domini millesimo CCCL secundo.» Der Aussteller dieses Briefes ist infolgedessen nicht Amedeus V. (gest. 1323), sondern dessen Enkel Amedeus VI. (gest. 1383), der «conte Vert» der chroniques de Savoye. Diesen finden wir im Jahre 1352 mehrmals bei Anlass der Streitigkeiten zwischen Bischof *Guiscard Tavelly* von Sitten und dessen rebellischen Vasallen im Rhonethal anwesend. Am 25. April hatte ihm die bischöfliche Residenz ihre Thore geöffnet. Noch am folgenden Tage weilte er daselbst.¹⁾ Dann trat er die Rückreise an. Gewiss betrat er hiebei auch *Conthey*, die sav. Grenzfestung gegen des Bischofs Gebiet. Über Saint-Maurice gieng er an den See; von *La Tour de Vevay* aus erteilte er nun am 7. Mai den Leuten von Conthey, Vétroz und Plan-Conthey den vorliegenden Freiheitsbrief. Daselbst war auch Bischof *Guiscard* zugegen. Am 11. Mai finden wir den Grafen am andern Ende des Sees, zu *Versoix*. Hier gewährte er an diesem Tage dem Städtchen *Monthey* ähnliche Freiheiten.²⁾ Unter den anwesenden Zeugen erscheinen «Guilliermus de Balma³⁾, A. de Vrteriis⁴⁾, H. Bastardi, Ludovicus Ravoyre, Jo. Ravaysy, Ay. de Pontevitreo, Anthonius Do. . ons»; man sieht, in der Hauptsache die gleichen wie am 7. Mai. Alle die genannten gehören dem engern Gefolge des Grafen an.

Der vorliegende Freiheitsbrief ist der älteste, den Conthey besitzt; Saint-Brancher im Entremont empfieng schon 1239 einen solchen von Graf Amedeus IV.⁵⁾; Saillon 1271⁶⁾, Saint-Maurice ebenfalls im 13. Jahrhundert⁷⁾, Aigle 1314⁸⁾. Einzig *Marktrecht* hatte das Städtchen Conthey seit 1324; wie zu Saillon fand auch hier jeweilen am Dienstag ein Wochenmarkt (forum) statt.⁹⁾

Auf Bitten der Bürger modifizierte Graf Amedeus am 24. Februar 1356 einige Bestimmungen des Briefes vom 7. Mai 1352.¹⁰⁾ Bestätigt ward dieser am 23. Oktober 1412 durch Amedeus VIII. und nach dessen Erhebung zum Herzog nochmals am 5. April 1419, zuletzt von Herzog Ludwig von Savoyen am 22. Januar 1457¹¹⁾.

Dr. R. Hoppeler.

14. Der Liederdichter Mathis Zollner.

Unsere Kenntnis hinsichtlich der Herkunft des Liederdichters Zollner beruht, so weit ich sehe, einzig auf der in einem St. Galler Codex unter dem Texte des Murtnerliedes stehenden Notiz: *auctore Mathia Zoller, Suevo de Louffenberg* (Liliencron II.,

¹⁾ Gr. Nr. 1993.

²⁾ Gr. Nr. 1994.

³⁾ Guichenon I, 407 nennt ihn «le principal confident du Comte»: hiezu Hist. Patr. Monum. Script. I, pg. 269 ff. Ihn, sowie Lud. Ravoyre und Johannes Ravaysy (später des Grafen «cancellarius») finden wir auch in der Folgezeit in der Umgebung Amedeus VI. (cf. M. D. R. XXVI, 371).

⁴⁾ Anthelme des Urtières. Über diese Familie cf. C. G. Foray, notice sur les Urtières (M. D. S. II, 277 ff.)

⁵⁾ Gr. Nr. 1609 (bestätigt 1322 M. D. S. IV, 164—71; Gr. Nr. 1610).

⁶⁾ Gr. Nr. 2176.

⁷⁾ cf. M. D. S. XXIII, pg. 231 die alten Briefe gingen beim Brand des Städtchens (Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts) unter; Amedeus V. erneuerte am 5. August 1317 den Freiheitsbrief (l. c. pg. 230—236; Gr. Nr. 1401).

⁸⁾ M. D. R. XXVI, 45—49.

⁹⁾ M. D. S. IV, 183—185; Gr. Nr. 1613.

¹⁰⁾ Gr. Nr. 2033.

¹¹⁾ Heusler, Rechtsquellen, pg. 138, Nr. 565, 566, 568.

Seite 102). Aus dem Nancyliede lässt sich noch entnehmen, dass er zu Bern im Üchtland wohnte (ebenda Seite 109). Zu diesen wenigen Angaben gewährt das Berner Staatsarchiv etliche kleine Notizen, die geeignet sind, auf die Lebensstellung des genannten Mannes einiges Licht zu werfen.

Mathis Zollner kam nicht erst durch die Burgunderkriege nach Bern (G. Meyer v. Knonau, die schweiz. hist. Volkslieder S. 34 u. 55), sondern er erscheint bereits im J. 1458 im bernischen Steuerrodel. Aus jener Eintragung können wir entnehmen, dass er verheiratet war, einen Knecht Namens Benedict Rorer besass, eine Steuer von 1 Ort 5 Schilling bezahlte, an der Kreuzgasse wohnte und das Schneiderhandwerk betrieb. Er war Mitglied der Zunft zum Mohren, welche meistens aus Schneidern und Tuchscherern bestand. Ob man in dem Verse: «Er führt ein stechelin stangen» (Liliencron II, Seite 67 und 109) eine humoristische Anspielung auf die Nadel herauslesen darf? 1469 war er Mitglied einer Kommission, welche die Reformation des Wollengewerbes durchberaten sollte. (Unnütze Papiere 19, Nr. 50). Er pflegte auch die Frankfurtermesse zu besuchen. Im Jahre 1472 verwandte sich der bernische Rat bei demjenigen Zürichs für ihn, wegen eines Geldausstandes beim Kartenmacher Hans Tschetti, (Ratsmanual 10, 133; 11, 3). Von 1460 bis 1507 sass er beständig im grossen Rate (die Bürgerlisten der Jahre 1470, 1474, 1480—84 fehlen zwar), seit 1495 mit seinem Sohne Gutmann. Im Jahre 1494 wohnte er an der Marktgasse und versteuerte das sehr schöne Vermögen von 4500 ü. (Tellrodel von 1494). Seine Zunft hob ihn aus zum Zuge nach Waldshut (Reisrodel vom Samstag nach Vincula Petri 1468), nach Ericourt (Reisrodel von Simon und Judä 1474) und am 20. Januar 1475 nach Biel (Reisrodel vom Sebastiansstag 1475). Sein Todesjahr wird 1507 oder Anfang 1508 sein; demnach brachte er nachweisbar ein halbes Jahrhundert in Bern zu.

Wir besitzen von Zollner die Lieder über den Zug nach Blomont (Liliencron II, 65), über die Schlacht bei Murten (ebd. 99), über den Streit bei Nancy (ebd. 107). Alle drei haben einen übereinstimmenden Schluss: Bitte an die heilige Maria um Herstellung des Friedens. Der ganz gleiche Schluss findet sich auch in dem anonymen Lied vom Mühlhauser Krieg von 1468 (Liliencron I, 550), in welchem zudem nur die Thaten der von den Bernern geleiteten Heeresabteilung besungen werden. Ob es vielleicht auch von Zollner herrührt?

G. Tobler.

Historische Literatur die Schweiz betreffend.

1893.

I. Schriften schweizerischer Vereine und Gesellschaften.

Actes de la soc. jurassienne d'émulation. Année 1892. 2^{me} série, vol. 3, 188 p. Neuveville, impr. Godet.

Darin: V. Rossel, Xavier Kohler. — Fr. Imer, Neuveville avant et après le régime français, 1797—1814. — Schwab, Le colonel Buchwalder, 1792—1883.

Alte und neue Welt. Einsiedeln, Benziger.

Darin: Unterhaltung d. Gäste in schweiz. Wirtshäusern. — A. v. Baldingen, Kloster Muri einst u. jetzt. — A. Kessler, Theoph. Paracelsus. — Th. von Liebenau, Blicke in d. Gesch. d. Fischerei. — E. Müller, D. künftige Altdorfer Tell-Monument. — J. Odenthal, Mit wanderfrohem Herzen.

Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde. — Indicateur d'antiquités suisses. 26. Jahrg. Red.: J. R. Rahn u. C. Brun. Zürich, Verlag d. Antiquar. Ges. 3 Fr.

Inhalt: Vorhistorisches a. d. Eringer- u. Binnenthal, v. B. Reber. — Gräber bei Raron, v. J. Heierli. — Funde a. d. Kt. Solothurn, v. K. Meisterhans. — D. beiden Erlinsburgen, v. dems. — Z. Baugeschichte d. Klosters Einsiedeln, v. K. Stehlin. — D. Wandgemälde d. Barfüsserkirche in Basel, v. E. A. Stückelberg. — Wandgemälde in Wietlisbach, v. Chr. Schmidt. — Bauerngeschirr, v. G. Angst. — Z. Gesch. d. schw. Glasmalerei, v. dems. — Römisches in Kaiseraugst, d. Basler Hardt u. in Basel-Augst, v. Th. Burckhardt. — E. Evangeliar a. d. 9. Jh., v. B. Haendcke. — Restauration d. Klosterkirche in Königsfelden, v. J. C. Kunkler. — Wandgemälde in d. Stiftskirche zu Payerne, v. E. A. Stückelberg. — D. Kästchen v. Scheid, v. J. Jecklin. — Literatur u. kl. Nachrichten, v. C. Brun.

Anzeiger f. schweiz. Geschichte. Hgg. v. d. Allg. Geschichtf. Ges. d. Schweiz. 24. Jahrg., N. F. Red.: G. Tobler. Bern, Wyss. 2 Fr. 50.

Inhalt: Eröffnungswort, v. G. v. Wyss. — Z. Gesch. d. Familie Silenen, v. R. Hoppeler. — Zu d. Frage d. Einwanderung d. Lötscher im Berner Oberland, v. G. Meyer v. Knonau. — D. Eidgenossenjahrzeit, v. A. Küchler. — Tagleistungen a. d. Reformationszeit, v. W. Merz. — Calviniana, v. P. Vaucher. — D. Stellung d. Auslandes im Villmergerkrieg, v. Th. v. Liebenau. — Nachtr. z. Briefwechsel d. Th. Stapfer u. Paul Usteri, v. R. Luginbühl. — Kulturhistor. Miszellen, v. Th. v. Liebenau. — Todtenschau schweiz. Historiker 1892, v. W. F. v. Mülinen. — Ü. einige Ortsnamen d. auf d. Peutinger'schen Tafel verzeichneten Strasse v. Windisch n. Rottweil, v. M. Wanner. — Nochmals d. Rapperswiler, v. H. Zeller. — Eigenleute a. d. Ämtern Winterthur u. Frauenfeld (1350—1360), v. R. Thommen. — D. neu entdeckte Lied v. d. Schlacht bei Murten, v. L. Tobler. — Bern u. d. fremden Gerichte, v. H. Türler. — D. Grabinschrift d. Nicolaus v. Diesbach, v. H. Türler. — D. sog. „Eitrahunzel“, v. H. Wartmann. — D. Meier v. Simpeln, v. R. Hoppeler. — Ce que coûtait un diplôme impérial au XIV^{me} siècle, par V. van Berchem. Zwinglis Gutachten ü. e. Bündnis mit Konstanz, Lindau u. Strassburg 1527, v. J. Strickler. — Papiers de 1712, par E. de Muralt. — Conrad Fürst in Bern, von H. Türler. — Historische Literatur d. Schweiz betr. 1892, v. G. Tobler.

Archiv d. hist. Ver. d. Kts. Bern. Bd. 14, Heft 1, XXVIII u. 94 S. Bern, Stämpfli. 2 Fr.

Inhalt: J. Strickler, Akten z. Gesch. d. Oberländer-Aufruhrs Frühjahr 1799. — H. Hagen, Schultheiss Niklaus v. Diesbach.

Archives héraudiques suisses. Organe de la Société suisse d'héraldique. 7^{me} année. Réd.: M. Tripet. 4^o. Neuchâtel, Archives hérald. suisses. 5 Fr.

Darin: Notes sur la noblesse neuchâteloise. — Sceaux et armoiries des abbés de Belley. — Sceaux de la reine Berthe. — M. de Diesbach, Tombeaux de l'abbaye de Hauterive. — F. Gull, Datum u. Wappen im Turm v. Erstfelden. — F. Jecklin, Gerichtssiegeländerungen. — J. Grellet, Statistique héraldique. — Nochmals Steinbrugg. — Armoiries de la famille Gaullier. — v. Mülinen, Vitrail de la famille de Mülinen. — M. Tripet, Anciennes armes de Neuchâtel; quelques mots sur le couvent de Bellelay; matrices des sceaux. — Exlibris. — Bibliographie. — Varia.

Argovia. Jahresschr. d. hist. Ges. d. Kts. Aargau. Bd. 24. 116 S. Aarau, Sauerländer. 3 Fr.

Inhalt: J. Hunziker, D. Ausgrabungen v. Lunkhofen. — A. Münch, D. Erzgruben u. Hammerwerke im Frickthal u. am Oberrhein. — Fr. Wernli, D. St. Johannpfarrkirche zu Laufenburg. — A. Schumann, Aargauische Literatur 1891—93.

Beiträge z. vaterländischen Geschichte. Hgg. v. d. Hist. u. Antiqu. Ges. Basel. N. F., Bd. 3 (13), Heft 4. S. 381—455. Basel, Georg. 2 Fr. 50.

Inhalt: K. Schmidt, D. Briefe Joh. Oporins an d. Strassburger Prediger Conrad Hubert. — L. Sieber, Paul Cherlers Sendbrief ü. Oporins Leben u. Tod. — Th. Burckhardt, Worte d. Erinnerung an Dr. Achilles Burckhardt.

Beiträge, thurgauische z. vaterl. Gesch. Hgg. v. hist. Ver. d. Kts. Thurgau. Heft 33, 157 S. Frauenfeld, Gromann. 3 Fr.

Inhalt: J. Büchi, Bericht ü. d. im Schaarenwald bei Diessenhofen gemachten Fund römischer Münzen, mit Berichtigungen u. Nachtrag. — H. Stähelin, Glasgemälde v. Unter-Bussnang v. 1591. — D. Huldigung in d. Landgrafschaft Thurgau seit d. J. 1712. — (Amstein), Auszug aus d. „Journal“ d. Joh. Konrad Freienmuth, Regierungsrat. (Forts.) — A. Büchi, D. Fischinger Jahrzeitbuch. — H. Stähelin, Thurg. Chronik 1892. — J. Büchi, Thurg. Literatur 1892.

Bericht ü. Handel u. Industrie im Kt. Zürich f. d. J. 1892. Hgg. v. d. kaufmänn. Ges. Zürich. 4°, VII. 158 S. Zürich, Reimann. 4 Fr.

—: d. kaufmännischen Directoriums ü. Handel, Industrie u. Geldverhältnisse d. Kantons St. Gallen im Jahr 1892. 4°. St. Gallen, Zollikofer.

—: ü. d. Thätigkeit d. st. gall. naturwissenschaftlichen Ges. 1891/92. Darin: Th. Schlatter, Die Einführung der Kulturpflanzen in d. Kantonen St. Gallen u. Appenzell, S. 97—146.

Bibliographie f. schweiz. Landeskunde. Mitteil. V d. Centralkommission. 52 S. Bern, Wyss.

—: F. Lauchert, Bibliogr. d. christkath. Kirche d. Schweiz. VI, 30 S. Bern, Wyss. 60 Cts.

—: W. Speiser, Tr. Geering, J. Kummer, Bankwesen, Handelsstatistik, Versicherungswesen. 207 S. Ebd. 3 Fr.

—: Eidg. topogr. Bureau (Red. J. H. Graf), Stadt- u. Ortschaftspläne, Reliefs u. Panoramen d. Schweiz. XIII, S. 331—490. Ebd. 3 Fr.

Bibliothèque universelle et Revue suisse. Lausanne. Darin Vol. 58: F. Dumur, Ch. Pictet de Rochemont. — Vol. 59: N. Droz, Le mode d'élection du conseil fédéral. — E. Rosier, Histoire d'un fleuve: Le Rhône. — Vol. 60: Ph. Godet, Lettres inédites de Bonstetten à Stapfer. — N. Droz, Louis Ruchonnet.

(Blösch, E.) D. Berner Chronik d. Valerius Anshelm. Hgg. v. hist. Verein Bern. Bd. 4 (1514—1522), 532 S. Bern, Wyss. 7 Fr. 50. (R.: HistJbGörres 15, 196).

Bollettino storico della Svizzera italiana. Anno 15. Red: E. Motta. Bellinzona, Colombi. 5 Fr.

Contenuto: Personaggi celebri attraverso il Gottardo. — I baliaggi italiani nella prima guerra di Villmergen. — Il marchese Ottavio Albicini forlivese eremita di San Bernardo sopra Comano. — Appunti di toponomastica lombarda, per C. Salvioni. — Gli affreschi del Ticino, di nuovo scoperti in Lugano, Ascona e Mairengo dal Prof. J. R. Rahn. — Architetti ed ingegneri militari sforzeschi. — Acquisti in Milano per conto di sindacatori svizzeri. — A proposito di monete bellinzonesi. — La famiglia Garovaglio di Bissone. — Dall' Archivio dei Torriani in Mendrisio. — Aggiunte e rettifiche agli „Appunti di toponomastica lombarda“. — Le sculture del rinascimento nell' Oratorio di Moncucco provenienti da Lugano. — Sul viaggio dell' abate Geroldo di Einsiedeln e di Alberto di Bonstetten a Roma. — La beata Cristina da Spoleto era del lago di Lugano. — Una nuova epigrafe di Mesocco. — A proposito delle case dei pagani. — L'Ospitale di S. Maria in Lugano e i suoi benefattori. — Ulrico Zwingli e Francesco II Sforza (1531), di Ghinzoni. — Un medico di Morcote del quattrocento. — Musica dei tre laghi. — Una „nota“ autobiografica di Carlo Botta. — Architetti Luganesi dei secoli XV—XVI. — Ancora di Cristoval de Virués a proposito di un articolo di Edmondo Dorer. — Goethe e il Lago Maggiore. — Il corpo di S. Macario nella chiesa di S. Biagio di Magliaso. — Varietà. — Cronaca. — Bollettino bibliografico.

Bulletin de la soc. d'hist. et d'arch. de Genève. T. 1, livr. 1 et 2, p. 1—226. Genève, Jullien, 1892.

Contenu: J. Mayor, Fragments d'archéologie genevoise. — Th. Dufour, Une lettre de Charles VIII. — C.-M. Briquet, De la valeur des filigranes du papier. — E. Favre et E. Pictet, Lettres inédites de Voltaire à J. Necker de Germany et à J.-A. de Luc. — A. Cartier, La „Briève Résolution“ de Calvin. — P. Vaucher, Echos du centenaire fédéral: 1. Sur un point obscure du premier pacte; 2. Sur l'alliance de 1291 entre Zurich, Uri et Schwyz.

Centralblatt d. Zofingervereins. Bd. 33. Darin: M. Tripet, La Suisse héraldique. — M. Gmür, D. Wahl d. Bundesrates durch d. Volk. — J. Gonin, La révolution vaudoise en 1798. — A. Wieland, Entwicklung d. schweiz. Militärorganisation in diesem Jahrh. — Biographien v. G. Studer, H. Nüseler, L. Vuillemin, V. Ruffy, J.-C. Kern, F. Fiala.

Etrennes nouvelles, fribourgeoises. 27^{me} année, 116 p. Fribourg, Fragnière. 1. Fr. 50

Contenu: A. Gremaud, Le pont de Neuenegg (19—25). — F. Reichlen, Le château d'Arconciel (39—44). — M. de Diesbach, La confrérie de St. Jacques de Compostella à

Tavel (47—51). — Surnoms des villes et des villages fribourgeois (52—54). — Notices nécrologiques (1—11, 97—106).

Etrennes neuchâteloises, publiées par F. Jeunet. 8°. Le Locle, imprimerie Courvoisier. 2 Fr. 80.

Année 1^{re} (1889): Les horlogers neuchâtelois au 18^{me} s. — Etienne Besançenot. — Voyage dans la principauté de Neuchâtel 1872. — Notice sur quelques livres imprimés à Serrières. — Extrait des registres de la juridiction de Valangin, compulsés en 1838.

Année 2^{me} (1890): Les monuments celtiques du Jura neuchâtelois. — Les généraux neuchâtelois. — Description de la principauté de Neuchâtel et Valangin par A. Amiet 1692. — Description de la Chaux-de-Fonds 1841. — Rousseau et Dupeyrou. — Récit de ce qui s'est passé à Neuchâtel le 8 Janvier 1690. — Ancienneté du Locle. — Etablissement de la paroisse de la Brévine 1624.

Année 3^{me} (1891): Description des charges, offices et tribunaux de la souveraineté de Neuchâtel et Valangin au commencement du 18^{me} s. — Lardy, Le château de Rochefort. — A. Jaccard, Le charbon de pierre du Locle. — J.-L. Wurfléin, Coup d'oeil sur les moeurs de la Chaux-de-Fonds au 18^{me} s. — Précis histor. des troubles qui ont agité le pays de Neuchâtel et Valangin en 1766—8. — Dr. Cornaz, Les familles médicales de la ville de Neuchâtel. — Une délibération du conseil de la bourgeoisie de Valangin 1703.

Année 4^{me} (1892): F. Jeunet, Essai hist. sur l'abbaye de Fontaine-André.

Année 5^{me} (1893): F. Jeunet, L'église catholique dans le canton de Neuchâtel, 404 p. **Fischerei** - Ztg., schweizerische. Pfäffikon, Zwingli.

Darin: Th. v. Liebenau, Gesch. d. Fischerei auf e. verschwundenen Schweizersee.

Beil. 1. — H. Hulftegger, Der Trüschenfang im obern Zürichsee. Beil. 2.

Fontes rerum Bernensium. Berns Geschichtsquellen. Bd. 7 (1344—1353). Gr. 8°, 762+68 S. Bern, Schmid. 25 Fr.

—: Chronol. Verzeichnis d. Urkk. f. d. Bde. 1—7. Gr. 8°, 360 S. Bern, Schmid. 12 Fr. **Geschichtsfreund.** Mitt. d. hist. Ver. d. 5 Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden u. Zug. Bd. 48. XL. u. 372 S. Einsiedeln, Benziger. 7 Fr.

Inhalt: A. Nüscheier, D. Gotteshäuser d. Schweiz, Dekanat Luzern (Schluss). — R. Durrer, D. Familie v. Rappenstein u. ihre Beziehungen z. Schweiz. — R. Brandstetter, D. Aufführung e. Luzerner Osterspiels im 16/17. Jahrh. — J. L. Brandstetter, Literatur d. 5 Orte 1891 u. 1892. (R.: Vaterl. Nr. 234).

Jahrbuch d. schweiz. Alpenklub. Bd. 28. Darin: W. Zwicky, D. Burgen u. Schlösser am Rätikon (197—222). — A. Wäber, D. Bergnamen d. Berner Oberlandes vor d. 19. Jahrh. (235—63).

Jahrbuch, Basler. Hgg. v. A. Burckhardt, R. Wackernagel, A. Gessler. V, 303 S. Basel, Reich. 5 Fr.

Inhalt: F. Burckhardt, W. Schmidlin, Dr. phil., Dir. d. schw. Centralbahn. — C. Wieland, E. Staatsprozess aus d. letzten Tagen d. alt. Eidgenossenschaft. — C. Sartorius-Burckhardt, M. Joh. Jac. Huber, weil. Pfarrer u. Dekan zu Sissach. — R. Wackernagel, Strübische Chronik (1529—1627). — F. Meyer, Gesch. d. öffentl. Kunstsammlung zu Basel. — A. Socin, J. J. Spreng, ein basler. Gelehrter. — F. Platters Historie v. Gredlin. — D. Burckhardt, Ansicht Basels a. d. Jahre 1572. — F. Baur, Basler Chronik. (R.: ASchwZg. 1892, No. 299).

Jahrbuch, politisches, d. schweiz. Eidgenossenschaft. Hgg. v. C. Hilty. 8. Jhg. 619 S. Bern, Wyss.

Inhalt: C. Hilty, Ü. d. Grundlagen d. schweiz. Erziehung. — Eidg. Geschichten aus d. Regenerationszeit: D. Feldzüge d. Oberstlieut. Albrecht v. Muralt, v. ihm selbst beschrieben. — Staatsrechtl. Mitteilungen: 1. Ü. Krieg u. Frieden u. d. Voraussetzungen schiedsgerichtl. Entscheidung v. völkerrechtl. Streitigkeiten; 2. D. schweiz. Bundesgericht. — Jahresbericht 1893. — Beilagen: E. Gutachten d. Pater Girard v. Freiburg an d. helvet. Regierung ü. d. Unterricht in d. Schweiz; Aktenstücke z. Rheinregulierung 1893; Aktenstücke ü. d. Unruhen in Bern, Juni 1893. — E. Hilty, Ü. d. rechtliche Natur u. Zukunft d. Wasserrechts.

Jahrbuch f. schweiz. Geschichte. Hgg. v. d. Allg. Geschichtforsch. Ges. d. Schweiz. Bd. 18, XXV u. 331 S. Zürich, Fäsi. 7 Fr.

Inhalt: A. Schulte, Gilg Tschudi, Glarus u. Säckingen. — F. Gundlach, J. v. Müller am landgräfl.-hessischen u. kön.-westfäl. Hofe in Cassel. — Th. v. Liebenau, D. luzernische Bauernkrieg 1653, I. Teil. (R.: SchwRundschau 2, 349; NGlarnerZg, 12.—17. Aug., v. J. Iselin; ZGORh. 48, 177).

Jahrbuch d. hist. Ver. d. Kts. Glarus. Heft 28. 96 S. Glarus, Bäschlin. 3 Fr.

Inhalt: Schindler, Nachtr. z. Verzeichnis d. Münzsammlg. — J. Heierli, Archäol. Funde in Glarus. — G. Heer, Landammann Paulus Schuler u. s. Zeit. — Ders., D. Geistlichen d. Kirche Betschwanen 1528—1632.

Jahresbericht 1892 d. Ver. f. d. Mittelalt. Sammlung in Basel. 4°. Basel, Schweighauser.

Darin: A. Burckhardt, D. Spiel im dt. Mittelalter u. d. Spielbretter u. Brettsteine d. hist. Museums zu Basel, S. 20—37.

Inventare schweiz. Archive. Hgg. v. d. Allg. Geschichtf. Ges. d. Schweiz. S. 1—120. Bern, Wyss. (Beil. z. AnzSchwG.).

Inhalt: R. Wackernagel, Staatsarchiv Basel-Stadt. — H. Türler, Staatsarchiv Bern; Stadtbernische Archive; Stadtarchiv Biel. — O. Henne am Rhyn, Staatsarchiv St. Gallen. — (C. Leder u. J. Schwarzenbach), Stadtarchiv St. Gallen.

Mémoires et documents publiés par la Soc. d'hist. et d'archéologie de Genève. Genève, Jullien. Nouv. série, T. 3, livr. 2 et 3, pag. 237—563.

Contenu: P. Ladame, Les mandragores ou diables familiers à Genève au 16^{me} et 17^{me} s. — B. Reber, Recherches archéol. dans le territoire de l'ancien évêché de Genève. — E. Favre, H.-L. Bordier. — A. Cartier, Arrêts du conseil de Genève sur le fait de l'imprimerie et de la librairie de 1541—1550.

Nouv. série, T. 5, livr. 1 (p. 1—162): G. Valette, Mallet-Du Pan et la révolution française. — E. Pictet, Journal d'un Genevois à Paris sous le consulat. — A. Sarasin, Inclusion de Genève dans la neutralité helvétique en 1792.

Mémoires et documents publiés par la Soc. d'hist. de la Suisse romande. T. 37, VIII, 632 p. Lausanne, Bridel. 8 Fr.

Contenu: J. Gremaud, Documents relatifs à l'hist. du Valais. Tome 6 (1375—1402).

Mitteilungen, kleine, d. mittelschweiz. geogr. Gesellschaft. Jhg. 1. Aarau.

Darin: W. Merz, Fenster- u. Wappenschenkungen in Aarau (33—7, 53—4). — Reisebrief e. Thüringers aus d. Schweiz 1805 (45—6). — Alte Reime auf e. Zofinger Fünfbätzler (61—2). — J. Keller, Lobsprüche auf d. Stadt Aarau (49—53). — Lehmann, Verzeichnis d. Glasgemälde d. Kts. Aargau (42—4).

Monat-Rosen d. schweiz. Studenten-Vereins. Basel. Bd. 38. Darin: A. Bugmann, Der Gottesfreund im Oberland, S. 64—80.

Musée neuchâtelois. Recueil d'histoire nationale et d'archéologie. Organe de la société d'histoire du canton de Neuchâtel. 30^{me} année. 8°. Neuchâtel, Wolfrath. 8 Fr.

Contenu: Jean Rodolphe Osterwald, par H. de Rougemont. — J. J. Rousseau à Môtiens, par Ph. Godet. — Notre patois, par L. Favre. — Sceaux de Juridictions, par M. Tripet. — Les papiers peints de la Favarge, par A. Godet. — Origine d'un dicton, par E. — Arbres historiques, par Ph. Godet. — Les bornes de Burgziehl, par A. Godet. — Autobiographie et souvenirs de Frédéric Caumont, par Ph. Godet. — Chaclatons en 1820, par M. Diacon. — Une lettre du Marquis de Puysieulx, par L. Favre. — Dans quel esprit il est utile d'étudier notre histoire, par M. Diacon. — Mandrin dans le pays de Neuchâtel, par Ch. Châtelain. — Architecture neuchâteloise, par A. Godet. — La loterie royale de 1776, par M. Diacon. — Notes généalogiques sur la maison de Neuchâtel, par J. Grellet. — Mémoires de plusieurs choses remarquées, par moi A. Chailliet, depuis l'an 1614 (suite). — Coupe neuchâteloise du 18^e siècle, par A. Godet. — Les grivoises, par A. Godet. — Séjour d'un Neuchâtelois à Berlin en 1712, par V. Humbert. — Bannière de l'abbaye de tir de Saint-Sulpice, par M. Tripet. — Les blocs erratiques, par L. Favre. — La „Cage“ du château de Vallangin, par Ch. G. Tissot. — Un automate des Maillardet, par A. Godet. — Les drapeaux de la Bourgeoise du Landeron, par M. Tripet. — Les premières promotions à Neuchâtel 1758 et 1759, par W. Wavre. — Emer de Vattel, par Ph. Godet. — Relation de ce qui s'est passé à Neuchâtel à l'arrivée de S. E. le baron de Lentulus, gouverneur de la principauté, etc. 1768, par Ch. Châtelain. — Notre musée des Beaux-Arts, par L. Favre. — Médailles et décosations du Collège de Neuchâtel, par W. Wavre. — Miscellanées. — La „grande lacune“ dans le monnayage de Neuchâtel, de 1774 à 1798, par W. Wavre. — Porte du château de Valangin, par Ch. Châtelain.

Neujahrblatt 1893 d. Ges. z. Beförd. d. Guten u. Gemeinnützigen in Basel: R. Wackernagel, D. Stadt Basel im 13. u. 14. Jahrh., mit hist. Karte. 4°, 64 S. Basel, Georg. 1 Fr. (R.: ASchwZg. 1892, Nr. 304; BaslNachr. 1892, Nr. 354).

- : d. Literar. Ges. Bern: H. Türler, Meister Johann Bäli u. d. Reliquienerwerbungen d. Stadt Bern in d. Jahren 1463 u. 1464. — (G. Tobler), Übersicht d. hist. Lit. d. Kts. Bern 1892. 4°, 34 S. Bern, Wyss. 1 Fr. 20. (R.: Bund Nr. 7; BernerZg. No. 8; BernerTgbl. Nr. 13; HistJbGörres 14, 433).
- : d. Lehrerkonferenz d. Bezirks Brugg. 4. Jahrg. 48 S. Brugg, Effingerhof. 25 Cts. Darin: Aus d. ältesten Gesch. d. Klosters Königsfelden. — Schiffbruch bei Brugg 1626. J. Wüst, Schulmeister v. Birrhard 1772—1847. — Gesch. Notizen.
- : d. hist. Ver. St. Gallen: A. Hardegger, D. Cistercienserinnen zu Maggenau. — (O. Fässler) St. Galler Chronik 1892. — (J. Dierauer), St. Gallische Literatur 1892. 4°, 66 S. St. Gallen, Zollikofer. 2 Fr. 40.
- : d. Kunstvereins u. d. hist.- ant. Ver. in Schaffhausen: C. H. Vogler, D. Bildhauer Alex. Trippel aus Schaffhausen. (Forts.) 4°, S. 51—94. Mit 14 Taf. Schaffhausen, Schoch. 2 Fr. 50. (R.: SchwRundsch. 1893, I, 345; DLZg. Nr. 14).
- : d. Hülfsges. Winterthur: Volksbildung u. Volksschule in geschichtl. Beleuchtung. 8°, 88 S. Winterthur, Kieschke. 2 Fr. 20.
- : d. gemeinnütz. Ges. in Zug: C. Arnold, Ü. Volksernährung. — J. Hunziker, D. Waldmannhaus zu Blickenstorf. — Chronik.
- : d. Feuerwerker Ges. Zürich: A. Bürkli, D. Schweizerregiment v. Roll in englischem Dienste 1795—1816. — H. Pestalozzi, Chronik d. schweiz. Artillerie v. 1888—1891. Mit 1 Karte. 4°, 45 S. Zürich, Höhr. 2 Fr. 20.
- : d. antiquar. Ges. Zürich: H. Zeller-Werdmüller, Mittelalterl. Burgenanlagen d. Ostschweiz. Mit 4 Taf. 4°, 32 S. Zürich, Höhr. 3 Fr. 50.
- : d. Hülfsges. Zürich: J. v. Ah, Wie sorgt d. Land Unterwalden für seine Armen u. Kranken. Mit 1 Lichtdr. 4°, 32 S. Zürich, Höhr. 1 Fr. 70.
- : d. Künstlerges. Zürich: Pestalozzi-Wieser, Leben d. Malers u. Schriftstellers Aug. Bachelin. Mit 2 Abbild. 4°, 33 S. Zürich, Höhr. 2 Fr. 75.
- : d. Stadtbibliothek Zürich: Th. Vetter, Engl. Flüchtlinge in Zürich während d. ersten Hälfte d. 16. Jahrh. Mit 1 Taf. 4°, 23 S. Zürich, Höhr. 2 Fr. 20.
- : d. Waisenhauses Zürich: W. v. Muralt, Leonhard v. Muralt, Med. Dr. Mit Portr. 4°, 38 S. Zürich, Höhr. 2 Fr. 20. (R. d. Zürch. Neujahrsbll.: NZZg. Nr. 11; ASchwZg. Nr. 16. 18; BernerTgbl. Nr. 13—4).

Quellen z. Schweizer Geschichte. Hgg. v. d. Allg. Geschichtforsch. Ges. d. Schweiz. 13. Band: Albrecht v. Bonstetten. Briefe u. ausgewählte Schriften. Hgg. v. A. Büchi. XI, 288 S. Basel, Geering. 7 Fr. 20. (R: LCBl. Nr. 40; ZGORh. 47, 715; ThurgZg. Nr. 31; NZZg. 1894, Nr. 31).

Revue de la Suisse catholique. Organe de la soc. helv. de St. Maurice. 23^{me} année. Fribourg, impr. cath. suisse. 8 Fr.

Contenu: Les trappistes en Valais (1—9, 91—106). — A. Hyrvoix, Notes sur le prieuré de Rougemont (145—67). — C. Folletête, La journée du 10 août 1792 (237—63). — Ch. Bourban, Etude sur un bon pasteur de la basse époque romaine et un ambon de l'époque mérovingienne, retrouvé à St. Maurice, avec une notice hist. sur St. Maurice d'Agaunum sous la domination romaine et dans l'antiquité chrétienne (347—56, 713—24). — F. Jeunet, Les origines du couvent de Payerne (392—406); Marie de Savoie, comtesse de Neuchâtel (497—506). — P. Berthier, Lettres de J.-Fr. Bonomio (485—92, 561—81, 637—55, 725—51).

Revue historique vaudoise. Red.: P. Maillefer. 1^{re} année. 384 p. Lausanne, Vincent. 5 Fr.

Contenu: P. Maillefer, Le pays de Vaud au 18^{me} siècle. — E. Mottaz, Necker et Mad. de Staël en Suisse. — Dumur, Documents et anecdotes relatifs à la dîme. — B. Goliez, Vespasien et Aventicum. — Ch. Dénéréaz, Statuts etc. de Corseaux. — Le général Jomini et les mémoires de Marbot. — Les trompettes d'église. — Un titre de bourgeoisie au 17^{me} siècle. — Don de joyeux avènement. — E. Rossier, Une académie (Lausanne) au 16^{me} siècle. — J. Cart, Les protestants français réfugiés dans le pays de Vaud et la bourse française de Rolle. — Réponse des quatre pasteurs de Lausanne au conseil d'état sur l'altération des moeurs 1830. — L. Courthion, Vallée et commune de Bagnes en Valais. — A. de Montet, Les troupes suisses au service de France depuis les derniers temps de l'ancienne monarchie jusqu'à aujourd'hui. — P. Maillefer, La constitution de Neuchâtel en 1806. — G. Favey, La première fête civique à Pompaples. — A. Piaget, Trois poèmes

inédits d'Otton de Granson. — B. Dumur, Alerte à Lutry 1509. — H. Gay du Borgeal, Les nobles d'Ollon. — M. de Diesbach, Les stalles de Moudon. — Prise de Berne par les Français 1798.

Rundschau, Schweizerische. Hgg. v. F. Vetter. Jahrg. 3. Zürich. 15 Fr.

Aus Bd. 1: F. Vetter, Briefe J. A. Schmellers an S. Hopf. — J. H. Graf, Einführung der Stundenzonenzeit. — G. Tobler, Ein unbekanntes Lied v. d. Schlacht bei Murten. — H. Falkenhagen, E. menschl. Niederlassung aus d. Renntierzeit. — Th. Im Hof, Aus d. ersten Zeiten d. Helvetik. — Aus Bd. 2: E. Götzinger, Landammann Sailer als Dichter u. Geschichtschreiber. — P. Fischer, Ortsnamen im Rhonenthal u. am Genfersee. — E. Tissot, Alphonse Vuy.

Schweizer-Blätter, Katholische. Organ d. schw. Ges. f. kath. Wissenschaft u. Kunst. N. F. 9. Jahrg. Red.: J. Schmid, Th. v. Liebenau, J. J. v. Ah, N. Kaufmann; K. Attenhofer. Luzern, Räber. 7 Fr.

Darin: J. Stammler, D. St. Antoniuskirche in Bern. — Ders., D. Domschatz v. Lausanne u. s. Überreste. — J. G. Mayer, Kleine Beitr. z. Gesch. d. Bischöfe v. Konstanz im 16. Jahrh. — A. Ammann, D. Klosterfrauen in St. Katharinental u. d. Reformation. — E. A. Haller, D. Stunden d. Andacht v. Zschokke? — Ders., Vorreformatorisches aus d. Schweiz. — L. Sutter, D. Dominikanerklöster auf d. Gebiete d. heutigen Schweiz im 13. Jahrh. (Sep. 115 S. 1 Fr. 30). — J. Schwendimann, E. Luzerner Sociologe: X. Herzog. — J. Hürbin, Johannes Mabillon. — Propst A. Tanner.

Statistik schweiz. Kunstdenkmäler. Im Auftr. d. eidg. Landesmuseums-Kom. beschrieben v. J. R. Rahn. Zürich, Verlag d. antiqu. Ges. Gr. 8°, S. 1—72. (Beil. z. AnzSchwAlt.)

Inhalt: J. R. Rahn, R. Durrer, K. Meisterhans, J. Zemp, D. mittelalt. Kunstdenkmäler d. Kts. Solothurn.

Taschenbuch, Zürcher. Hgg. v. e. Ges. zürch. Geschichtsfreunde. N. F. 16. Jahrg. Mit 5 Abbild. 311 S. Zürich, Höhr. 5 Fr.

Inhalt: J. Keller, D. Schlosser-Lavatersche Korrespondenz a. d. Jahren 1771 u. 1772. — H. Zeller, D. Freien v. Eschenbach, Schnabelburg u. Schwarzenberg. — A. Maag, Erinnerungen d. Obersten Johannes Landolt v. Zürich a. d. Jahren 1807—1815. — O. Hunziker, Bericht d. Antistes Hess ü. s. Anteil an d. Vorgängen d. 29. Jan. 1798. — Zürcher Chronik u. Literatur. (R.: NZZg. Nr. 27; ASchwZg. 1892, No. 305).

Urkundenbuch d. Stadt Basel. Hgg. v. d. hist.-antiquar. Ges. zu Basel, bearbeitet durch R. Wackernagel u. R. Thommen. Bd. 2 (1268—1290). 4°, IV, 521 S. 2 Siegeltafeln mit 20 S. Text u. Plan. Basel, 27 Fr. 60 (R.: KathSchwbill. 10, 143; AZg. 1894, Beil. Nr. 89.)

St. Ursenkalender 1893, Solothurn. Darin: D. Franzosenherrschaft im Kt. Solothurn. — Siechenhäuser in d. Schweiz. — D. Kapelle zu Dreibeinskreuz. — D. Belagerung v. Solothurn 1318. — Zur Topographie d. Stadt Solothurn. — Kalenderverbot v. 1760.

Zentralblatt f. Jagd- und Hundeliebhaber. St. Gallen, Zollikofer. Darin: Beitr. z. Kenntnis des Wisent, fälschlich Urochs genannt. (S. 219—20, 230—32.) (Forts. folgt.)

Zur Beachtung.

Frühere Jahrgänge, auch einzelne Nummern des Anzeigers können, so weit vorrätig, beim Bibliothekar der Gesellschaft, Herrn Prof. Dr. E. Blösch in Bern, bezogen werden.

ANZEIGER

für
Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

Nº 4.

(Neue Folge.)

1894.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 5 — 6 Bogen Text in 5 — 6 Nummern.
Man abonniert bei den Postbüroen, sowie direkt bei der Expedition, Buchdruckerei K. J. Wyss in Bern.

INHALT: 15. Udalhardis, von E. Krüger. — 16. Die Altersverhältnisse der letzten Generation des alten Hauses Kiburg, von E. Krüger. — 17. Zur Überlieferung der Kaiserurkunden für Peterlingen, von H. Bresslau. — 18. Nochmals der Plangut beati Galli, von P. Büttler. — 19. Zwinglis Gutachten über ein Bündnis mit evangelischen Reichsstädten 1527? 1529?, von J. Strickler. — 20. Politisches und religiöses Testament des Chronisten Bartholomeus Anhorn, von F. Jecklin. — 21. Zum Bischofskatalog von Sitten, von R. Hoppeler. — 22. Bruder Fritschi, von J. L. Brandstetter. — 23. Der Todestag Bischof Wilhelms V. von Sitten, von R. Hoppeler. — 24. Schauspiel-aufführung in Chur, von F. Jecklin. — 25. Berichtigung, von R. Hoppeler. — Historische Literatur die Schweiz betreffend, 1893 (Fortsetzung und Schluss).

15. Udalhardis

(Uderhildis, Utelhildis, Odilia, Uda), Gemahlin des Grafen Friedrich II. (III.) von Leiningen, eine Schwester Hartmanns des jüngeren von Kiburg.

In Dr. Ed. Brinckmeiers geneal. Geschichte des erlauchten Hauses Leiningen fand ich (Band I, S. 70) die Angabe, dass die Gemahlin des etwa 1200 geborenen, von 1231 bis 1248 urkundlich vorkommenden und vor dem 14. Dezember 1254 gestorbenen Grafen Friedrich von Leiningen eine Gräfin *Utelhildis von Kiburg* gewesen sei. Als Belege für diese Angabe werden daselbst mehrere ungedruckte Urkunden bezeichnet, deren Aufbewahrungsorte jedoch nicht überall deutlich erkennbar angegeben sind. Da ich in Anbetracht der Wichtigkeit und Neuheit der fraglichen Urkunden dieselben gern allen sich dafür interessierenden Schweizer Historikern zur Kenntnis bringen wollte, so wandte ich mich an Seine Durchlaucht, den Fürsten zu Leiningen in Amorbach (Unterfranken) mit der Frage, ob sich die gedachten Urkunden oder doch eine der selben im Archive des Hauses Leiningen vorfänden, und bat zugleich, mir dieselben be-hufs Publikation im Anzeiger für schweizer. Geschichte in Abschrift zukommen lassen zu wollen.

Im Auftrage Seiner Durchlaucht teilte mir der fürstliche Archivar, Herr Dr. R. Krebs in Amorbach, denn auch freundlichst mit, dass die wichtigste der fraglichen Urkunden (d. d. 11. Mai 1246) zwar möglicherweise im Original im fürstlichen Archive vorhanden sei, dass dieses aber sehr umfangreich und noch nicht durchweg geordnet sei, sodass für den Augenblick nur eine beglaubigte Abschrift aufzufinden gewesen sei. Diese folgt hier zunächst im Wortlalte:

«In Nomine Domini Nostri Jhesu Christi Amen. Vita breuis, hominum memoria labilis, malitia temporis admonet, quae geruntur scriptis recommendari. Nouerint ergo praesentes ac posteri, quod nobilis mulier *Vtelhildis uxor Friderici Nobilis Viri, Comitis de Liningen*, non solum Carnali dilectione compulsa, sed nec immemor qualiter sit ac-



tenus paternali affectione satis dulciter pertractata, de consensu et Voluntate, nec non auctoritate dicti mariti sui, dedit et concessit ius et potestatem Viro nobili *Hartmanno patruo suo Comiti de Kiburch*, ut si quando eam *fratri suo Hartmanno Comiti*, in bonis quae nunc possidet, succedere contingat, iam dictus patruus suus partem bonorum eorundem a sua (infra?) expressam, sibi tenere possit et libere possidere, ita Videlicet, quod Vsufructum Exinde, et ab eisdem bonis percipere Valeat, quo aduixerit, pleno Jure, salua tamen proprietate possessionum earundem nepti suæ supradictæ. Cauebit enim dictus Comes, et eam indempnem conseruabit in prædictis bonis, quod nullam ipsorum alienabit partem, nec condicionem eius in aliquo peiorabit, sed utetur bona fide, sine dolo et sine fraude, at tempore (ad tempora?) Vitæ suæ. Post obitum Vero eiusdem cum sæpedicta domina fratri suo iam successerit, bona antedicta ipsa et hæredes sibi legitime succedentes, cum Vsufructu integraliter habebit, quoniam prædictus Comes præter fructus nihil juris in eis obtinebat. Hæ sunt possessiones Exprimendæ, bona omnia, quæ iure proprietario tenet a Comite sæpefato *in pago Argogiae, in Valle Shwitz et in Mutetal*, cum omnij Jure, omnibusque pertinentijs suis, et ut dictum est, sic concessæ, Ut autem bonæ fidej contractus mutuæ caritatis affectu inter prædictos habitus, omni Cauillationis ingenio maneat inconuulsus, nobilis sæpedicta una cum suo marito promisit adtendere, seruare et non contrauenire bona fide et sine fraude, sponte non coacta, prout superius est expressum, Præstito super hoc corporali Juramento. Renunciauerunt itaque nominatus F. Comes et vxor eius pro se et hæredibus suis, iuri, consuetudinj, legi, vel constitutioni, indulgentijs impetratis vel impetrandis, exceptionj seu defensionj cuilibet, per quam Vel occasione cuius concessio supradicta siue ordinatio inter præfatos Ex liberalitate Voluntarie concepta possit irritarj vel aliquatenus impediri, qum (quoniam?) semper dictarum possessionum proprietas licet in eis successit, Dominæ sæpe fatæ sine difficultate remaneat, et Comes H. antedictus fructus in Vita sua iuxta concessionem sibi factam percipiat, et non vltra. Ad maiorem huius . . . euidentiam præsens instrumentum ad petitionem omnium supradictorum est confectum, et sigillis H. et H. de Kiburch Comitum roboratum. Testes interfuerunt Jacobus Venerabilis Meten [sis] Episcopus, Mgr (Magister) Jœhelinus Archidiaconus Virdunensis, D. Nobilis de Kamstein, H. Canonicus Curien[sis], H. de Landegge, A. de Tore, Ul. de Rubishwile et Ul. de Vlma milites et alij quam plures. Datum apud Metim Anno Dnj Millesimo CC^o. XL. VI^o., v^o. Nonas Maij.

Quod præsens Copia cum suo vero, sigillis integro Originali fideliter Collationata, auscultata, eidemque de verbo ad uerbum (: praeterquam in fine superius, in duodecima linea (hier: . . von oben), verbum quod legi non potuit, deest :) concordans sit, attestor ego Jacobus Ferber Imperiali authoritate Notarius publicus, incola Tabernensis, Argentoratensis diocesis, hac manu Mea propria, et supersignatione consueta, 31.^a die Augustj Anni 1609.

Jacobus Ferber præfatus in fidem

Similiter et ego Johannes Georgius Hörterus Eudem authoritate Notarius publicus, incola Spirensis, hac propria mea manu præmissa assero.

Actum ut supra.

*Johannes Georgius Hörterus
præfatus in fidem*

Aus obiger Urkunde, deren Echtheit keinem Zweifel unterliegen kann, ergiebt sich mit voller Sicherheit, dass die 1246 lebende Utelhild, Gemahlin des Grafen Friedrich von Leiningen¹⁾, eine Schwester Hartmanns des jüngeren von Kiburg war, die hier ihrem Vaterbruder Hartmann dem älteren von Kiburg die lebenslängliche Nutzniessung an Gütern im Aargau, im Thale Schwyz und im Muottathale zusichert für den Fall, dass sie ihren Bruder Hartmann den jüngeren überleben und beerben sollte. —

Nach weiterer freundlicher Mitteilung des Herrn Dr. Krebs enthält das Leininger Archiv noch das allerdings ziemlich beschädigte Original einer Urkunde, in welcher Graf Hartmann der jüngere zu Gunsten seiner Schwester, der Gräfin von Leiningen, auf sein mütterliches Erbe verzichtet. Die einschlägigen Stellen derselben lauten, soweit sie auf dem angefressenen Pergamente noch vorhanden sind:

. . . . Hartmann comes junior de Kyburch omni hereditati mihi ex parte domine et matris provenienti penitus renunciavi et eam dilecte sorori mee comittisse de lining contuli. In cuius rei testimonium presens scriptum sigilli mei appensione et patrui mei H . . . comitis Roboravi. Acta sunt hec in presentia dominorum H. comitis de kyburch etc.

Datum anno gratie Millesimo ducentesimo XL. . . . IIII kal. Novemb.

Zu dem unvollständigen Datum bemerkt Herr Dr. Krebs, dass auf der Rückseite der Urkunde von alter Hand das Jahr 1244 angegeben ist. Danach wäre dieselbe also am 29. Oktober 1244 ausgestellt. Doch sei hierbei, falls die Beschädigung der Urkunde schon so alt wäre, eine Verwechslung mit der IIII bei kal. nicht ausgeschlossen.

Noch in einer dritten Urkunde, die sich ebenfalls im Original im Leininger Archiv befindet, wird Gräfin Utelhild erwähnt. In einem Vertrage zwischen den Brüdern Friedrich und Emich von Leiningen vom 28. Nov. 1248 betreffend die Burgen Leiningen und Frankenstein²⁾ heisst es nach der Abschrift des Herrn Dr. Krebs:

. . . . Quod dominus Fridericus Comes de Linengen super Castro Linengen quod de consensu et voluntate fratris sui domini Emichonis Comitis accedente, nobili matrone domine Uderhildi uxori sue titulo dotis contradidit, anno domini M^o. C^oC. XL. VIII. proximo sabbato ante festum Andree apostoli. (Original, Pergament; angehängt waren 4 Siegel, von denen das vierte fehlt.)

Eine vierte Urkunde, in welcher die Gräfin erwähnt wird, findet sich bei Remling (Urkundenbuch der Bischöfe v. Speyer I No. 294 p. 269):

Am 1. März 1256 verkauft Graf Emecho von Leiningen dem Domkapitel zu Speyer einen Hof in Böhl (nw. Speyer) und sagt zum Schluss:

Uxor nostra legitima Elisabetha, *relictu fratris nostri Friderici Udalhardis*, filius ipsius Fridericus³⁾, quorum ipsum preedium una nobiscum commune fuit, vendicioni dicte consenserunt.

¹⁾ Burg Alt-Leiningen nw. Dürkheim (Rheinpfalz). Schon im Jahre 1100 erscheint der erste Leininger Emicho als Graf im Wormsgau.

²⁾ Zw. Dürkheim und Kaiserslautern.

³⁾ Friedrich III. (IV.) von Leiningen, der Sohn der Udalhardis (geb. 1230/35 † 1316) ist 1277, Mai 22., zu Wien Zeuge, als König Rudolf bekundet, dass Graf Berchtold v. Heiligenberg Burg u. Grafschaft Heiligenberg an Hugo I. von Werdenberg verkauft hat. Der Zeuge war also mit König Rudolf, mit dem Käufer und dem Verkäufer fast gleich nah blutsverwandt. Diesen Grafen Friedrich nennt denn auch König Rudolf 1282 seinen Oheim und 1285 seinen avunculus.

Offenbar auf dieselbe Gräfin Udalhardis oder Utelhildis bezieht sich auch eine fünfte Urkunde vom 16. Januar 1258, in welcher (gleichfalls nach Mitteilung des Herrn Dr. Krebs) «Hartungus junior de Wangen», in Gefangenschaft gehalten «a nobili domina *Odilia* videlicet, comitissa de Liningen, et F. filio ejusdem», Urfehde schwört.

Datum anno dni. M^o. CC^o. L^o. VIII^o. In festo Marcelli pape. (Original, Pergament; angehängt waren 3 Siegel, welche fehlen.)

Endlich wird bei Brinckmeier (a. a. O. p. 70) noch eine Urkunde aus Remling (Urkundenbuch des Klosters Otterberg) vom 7. Juni 1255 citiert, in welcher Streitigkeiten zwischen dem Kloster Otterberg und der Gräfin *Uda* von Leiningen durch Schiedspruch beigelegt werden.

Der Name der Gräfin findet sich also in fünf verschiedenen Formen:

Utelhildis (1246), Uderhildis (1248), Udalhardis (1256), Uda (1255) und Odilia (1258), obgleich an der Identität der jedesmal genannten Person kein Zweifel obwalten kann. Gräfin Udalhardis war somit auch eine (wohl etwas jüngere) Schwester Clemencia's von Kiburg, der Gemahlin Rudolf's I. von Montfort-Werdenberg, welche ebenfalls als Schwester Hartmanns des jüngeren urkundlich feststeht. Durch den Nachweis der Gräfin Utelhildis als einer Kiburgerin fällt ein eigenartiges Licht auf die Urkunde vom 27. April 1271¹⁾, in welcher die Grafen Rudolf (der spätere König) und Gotfried von Habsburg und Hugo von Werdenberg sich das Wort gaben, die Lehen der Herrschaft Kiburg vom Reiche und vom Herzogtum Schwaben «wie Brüder unter sich zu teilen», doch mit einer gewissen Bevorzugung des Grafen Rudolf. Diese dürfte sich daraus erklären, dass Rudolf, als Schwestersohn Hartmanns des älteren, der seinen Neffen um zwei Jahre überlebte, dem letzten Kiburger Erblasser um ein Glied näher stand, als Hugo von Werdenberg und Hartmanns des jüngeren Tochter Anna, welche damals wohl schon mit Gotfrieds jüngstem Bruder Eberhard verlobt war. Für letzteren, welcher vielleicht irgendwie verhindert war selbst seine Rechte zu vertreten, tritt hier wohl Gottfried ein: Warum aber fehlt der im gleichen Grade mit Hugo und Anna stehende Sohn der Udalhardis, Graf Friedrich III. (IV.) von Leiningen? Muss man nicht auf die Vermutung kommen, dass die drei Miterben sich hier einigen, in dem stillschweigenden Einverständnis, den weit entfernt lebenden vierten von der Teilnahme an der Erbschaft auszuschliessen? Auch bei der Rätzünser Erbschaftsfrage einigten sich so 1461 Georg von Werdenberg-Sargans und die Grafen von Zollern, um den dritten Miterben Friedrich, Schenk von Limburg, gemeinschaftlich abzuwehren (Meine Werdenberge Regesten Nr. 947). —

Es sei mir gestattet, zum Schluss Sr. Durchlaucht, dem Fürsten zu Leiningen, meinen besten Dank für die gütige Bereitwilligkeit auszusprechen, mit welcher derselbe im Interesse der Wissenschaft die vorstehenden Nachweise ermöglicht hat.

Braunschweig, im April 1894

Emil Krüger.

¹⁾ Kopp, U^ok. I. n. 11, meine Werdenberger Regesten Nr. 37.

16. Die Altersverhältnisse der letzten Generation des alten Hauses Kiburg.

Im Anschluss an die vorstehenden Erörterungen möchte ich nochmals auf die von Hrn. Zeller-Werdmüller angeregte Frage nach den Altersverhältnissen der letzten Kiburger Generation zurückkommen.

Nach Noël (Mém. p. serv. à l'histoire de Lorraine, 1845, N. 6, p. 24) vermaßtete sich Herzog Friedrich II. von Lothringen im Jahre 1188 mit Agnes von Bar, eine Angabe, deren Zuverlässigkeit ich allerdings im Augenblick nicht nachprüfen kann, die aber, da Herzog Friedrich zwischen 1160 und 1170 geboren sein muss, alle Wahrscheinlichkeit für sich hat.¹⁾ Die Tochter Bertha (Elisa) aus dieser Ehe kann also sehr wohl 1189 oder 1190 geboren sein und sich nach damaliger Sitte schon im Alter von 15 Jahren oder vielleicht auch etwas älter zwischen 1205 und 1210 mit Graf Werner von Kiburg vermaßt haben. Graf Werner selbst wird als ältester Sohn aus der um 1180 oder doch bald nachher geschlossenen Ehe seines Vaters Ulrich mit Anna von Zähringen zwischen 1180 und 1185 geboren sein.

Dass nun die Vermaßlung Werners von Kiburg mit Bertha von Lothringen in der That spätestens gegen 1210 stattgefunden hat, das anzunehmen nötigt uns das Alter der Kinder von Berthas jedenfalls ältester Tochter Clementa von Montfort-Werdenberg.

Dass Hedwig von Werdenberg, Gemahlin Berchtolds II. von Heiligenberg († 1262), eine Tochter Rudolfs I. von Montfort und der Clementa von Kiburg war, sich spätestens 1244 mit Berchtold vermaßt haben und also sicher nicht nach 1228 geboren sein kann, glaube ich in meiner Arbeit über die Werdenberger (p. 29/31) nachgewiesen zu haben.

Folglich kann wiederum Hedwigs Mutter Clementa v. Kiburg nicht nach 1213 geboren sein. Auf dieses Jahr käme man aber nur, wenn Clementa, wie ihre Tochter Hedwig sich schon mit 15 Jahren vermaßt hätten, was zwar nach damaliger Sitte möglich war, doch aber nicht gerade wahrscheinlich ist.

Es passen alle Zeitangaben aber sehr gut zu einander, wenn wir die Vermaßlung Berthas von Lothringen mit Werner von Kiburg zwischen 1205 und 1210 ansetzen. Dann kann Clementa als älteste Tochter gegen 1210 geboren sein und sich etwa 1225/27 im Alter von 15 bis 20 Jahren mit Rudolf von Montfort vermaßt haben. Ihre Tochter Hedwig möchte dann etwa 1225/1228 geboren sein und sich etwa 1240 bis 1244, 15 bis 19 Jahre alt, vermaßt haben.

Hierzu passt auch das mutmassliche Alter von Clementas Sohn Hugo I. von Werdenberg, der keinesfalls nach 1230, eher aber früher geboren sein kann.

¹⁾ Da Friedrichs Sohn Herzog Theobald I. sich schon 1206 mit Gertrud v. Dachsburg vermaßt, so könnte Friedrichs Vermaßlung höchstens früher, keinesfalls später, als 1188 fallen. Friedrich wird 1203 noch als «*juvenis filius*» seines Vaters Friedrich I. bezeichnet. (Calmet, hist. de Lorraine II, preuves, p. 414) Und doch war er damals mindestens 35 Jahre alt und hatte sich schon 1188 vermaßt! Ebenso wird der nachweisbar 1170 geborene Otto von Eberstein (bei Baden-Baden) noch 1207, also im Alter von 37 Jahren, als «*domicellus*» bezeichnet (Württemberger Urkundenbuch II, p. 360). Aus diesen Beispielen erhellt, dass auch die Bezeichnung «*adolescens bone indolis*», welche Hartmann der jüngere 1237 erhält, nicht so genau zu nehmen ist und vor allem nicht mit Herrn Z.-W. mit «Junge» übersetzt zu werden braucht. Der «gut geartete Junge» Hartmann junior dürfte 1237 etwa 25 Jahre gezählt haben.

Hierzu passt aber vor allem auch das Alter Hartmanns des jüngeren von Kiburg selbst, welcher schon 1230 und 1232 selbständig neben seinem Oheim Hartmann dem älteren urkundet.¹⁾ Wenn also Hartmann 1230, wo er ganz in gleicher Linie mit seinem Vaterbruder, dem Constanzer Domherrn Ulrich (späterem Bischof von Cur) genannt wird, auch nur 15 Jahre alt war, so musste er 1215 geboren sein. Er war aber damals eher schon etwas älter und mag also etwa zwischen 1210 und 1215 geboren sein.

Hierzu passt nun endlich auch das Alter der Gräfin Udalhardis von Leiningen, die nur wenig jünger als Clementa gewesen sein kann. Der Gemahl der Udalhardis, Graf Friedrich II. (III.) von Leiningen, giebt schon 1214 in einer Urkunde seines Vaters seinen Consens,²⁾ kann also kaum nach 1200, allerdings aber auch nicht viel früher geboren sein. Er erscheint zuletzt im November 1248 und starb vor dem 14. Dezbr. 1254.

An dem zuletzt genannten Datum tritt sein und Udelhildis Sohn, Graf Friedrich III. (IV.), bereits selbständig auf,³⁾ wird also auch damals schon älter als 15 Jahre gewesen sein. Seine Geburtszeit dürfte etwa zwischen 1230 und 1235 fallen.⁴⁾ Also kann auch Udalhardis kaum nach 1215 geboren sein, muss vielmehr mit ihrem Bruder Hartmann etwa gleichaltrig gewesen sein.

Mir scheint, dass alle diese Altersverhältnisse mit ziemlicher Sicherheit aus einander folgen und zu einander passen. Inwiefern ich also, wie Herr Zeller-Werdmüller mir dies vorwirft, mit der Kiburger Genealogie «in unerhörter Weise» umgesprungen sein soll, ist mir ganz unverständlich. Ich würde diesen Vorwurf selbst dann noch nicht verdient zu haben glauben, wenn wirklich, wie Herr Z.-W. meint, Hartmann nicht vor 1218/20 geboren wäre und keine circa 1205/8 geborene Schwester gehabt hätte, da sich sein Vater Werner schwerlich vor 1215 verheiratet habe. Denn die ganze Altersdifferenz beträgt danach ja nur etwa zehn Jahre und ist für keine der aufgeworfenen Hauptfragen von irgend welcher Bedeutung.⁵⁾

Um nur noch eins aus der alten Rapperswiler Streitfrage zu erwähnen, so ist es mir nicht sehr wahrscheinlich, dass Graf Rudolf von Rapperswil am 9. Februar 1248 deshalb als «gener» Hartmanns des jüngeren bezeichnet wird, weil letzterer mit einer Schwester von Rudolfs Gemahlin damals nur verlobt war. Wegen einer blossen Verlobung, die noch obendrein zu keiner Ehe führte, dürfte jemand kaum diese Bezeichnung erhalten. Selbst wenn aber der Ausdruck gener von 1248 sich auf die in

¹⁾ Geschichtsfreund Bd. 26, p. 301 und Z. U. I. p. 352. N. 475.

²⁾ Remling, Geschichte der Abteien und Klöster in Rheinbaiern II. p. 323 N. 6. --

³⁾ Remling, Urkundenbuch der Bischöfe von Speyer I. N. 281 p. 261.

⁴⁾ Er starb, etwa 85 Jahre alt, erst 1316.

⁵⁾ Für seine diesbezüglichen Kiburgischen Altersangaben führt Herr Z.-W. übrigens gar keine Gründe an. Dagegen ist es nach der von ihm angeführten Urkunde vom 28. Januar 1251 (Z. U. II. p. 272, Nr. 805) wohl sicher, dass Hartmanns Söhnchen Werner erst Ende 1251 oder 1252 und nicht, wie ich früher irrtümlich annahm, schon 1240/43 geboren ist. Auch dieser Irrtum dürfte aber, weil ohne jede Bedeutung, so unerhört nicht sein. Die ungefähre Berechnung der Geburtszeiten, die früher so gänzlich vernachlässigt wurde, ist für genealogische Arbeiten oft von grösster Wichtigkeit. Dass dabei kleine Irrtümer unterlaufen müssen, bedarf gar keiner weiteren Erörterung.

der Bulle vom 28. Januar 1251 erwähnte Verlobung bezöge, so wäre damit wohl die Identität des Rudolf von 1248 mit dem von 1251 festgestellt, weiter aber auch nichts. Denn Herr Z.-W. sagt ja selbst, dass der ältere Rudolf möglicherweise 1256 gestorben sei, und ich muss auch gestehen, dass das vom «index Conditorum et Benefactorum» als Todesjahr gegebene Jahr 1250 nicht gerade sehr zuverlässig ist. Das ändert aber nichts an der Hauptsache, dass nämlich zwischen 1232 und 1262 zwei Grafen von Rapperswil des Namens Rudolf existiert haben. Hoffentlich wird auch diese Frage, die nicht sterben zu können scheint, recht bald durch eine neu entdeckte Urkunde oder sonstige Quellenstelle gelöst. Es darf dieser Hoffnung um so eher Raum gegeben werden, als ja im Verlaufe dieser Streitfrage und zum Teil sogar durch dieselbe schon eine ganze Anzahl bisher unbeachtet gebliebener Quellenstellen herangezogen und sogar neue Funde gemacht worden sind.

Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht der letzten Glieder des Hauses Kiburg.

Ulrich, Graf von Kiburg † 1229				
Mit Anna von Zähringen				
Wernher von Kiburg Geb. ca. 1180/85 † 1228 vor Accon. Zwischen 1205 und 1210 mit Bertha von Lothringen (Geb. ca. 1190)	Ulrich Bischof von Cur † 1237.	Hartmann der ältere † 27. Nov. 1264 (1213 schon urkundlich)	Hartmann der jüngere Domherr zu Konstanz ¹⁾ Friedrich Udalhardis	Hedwig mit Albrecht von Habsburg
Clementa geboren gegen 1210; mit Rudolf von Montfort	Hartmann der jüngere (Geb. ca. 1210/15) 1230 urkundlich † Ende 1262	Friedrich Udalhardis	Geb. um 1215; vor von Habsburg 1244 mit Friedrich II. Geb. 1218 (III.) von Leiningen. † 1291.	Rudolf
Hedwig (Geb. ca. 1228 ?) v. Werdenberg mit Berchtold von Heiligenberg	Hugo I. (Geb. ca. 1225/30) † 1280	Wernher Geb. 1252. 1253 † vor 1262	Anna Geb. 1255/56	Friedrich III. (IV.) Graf v. Leiningen Geb. ca. 1230/35 † 1316 Urkundlich seit 1254.

E. Krüger.

17. Zur Überlieferung der Kaiserurkunden für Peterlingen.

Die Schicksale des Archivs des burgundischen Klosters Peterlingen hat Th. von Sickel zuletzt eingehend behandelt²⁾). Bei der Aufhebung des Klosters im J. 1536 waren die älteren Königsurkunden sämtlich nach Bern gekommen, wo das älteste Inventar des Klosterarchivs vor 1600 angefertigt worden ist. Ihm zufolge waren im Original erhalten

¹⁾ Geschichtsfreund III, 78. Ann. d. Red.

²⁾ Kaiserurkunden in der Schweiz S. 57 ff.

6 Diplome der sächsischen Kaiser: Stumpf 262 (DO. I. 201), 599 (DO. II. 51); 854 (DO. II. 307), 898 (DO. III. 27), 1139 (DO. III. 273), 1367, die sämtlich nach Abschriften der in Bern befindlichen Originale vollständig oder im Auszug herausgegeben worden waren: die 4 Urkunden Ottos II. und Ottos III. von Schöpflin und Grandidier, diejenige Ottos I. nur von dem ersteren, diejenige Heinrichs II. nur von dem letzteren. Während jene vier Diplome Ottos II. und III. noch jetzt in Lausanne, wohin sie 1798 von Bern aus abgeliefert wurden, vorhanden sind, fehlen dort das erste und das letzte. Die Urkunde Heinrichs II. war wohl schon 1758 verloren, da sie in einem damals angelegten Inventar nicht mehr verzeichnet ist; dass das DO. I. 262 im Jahre 1843 fehlte, besagt eine archivalische Notiz eines späteren in Lausanne befindlichen Repertoriums; auch in das älteste Inventar hat eine Hand, die nach Sickel wohl schon dem Anfang unseres Jahrhunderts angehört, einen entsprechenden Vermerk eingetragen. Von dem DO. I. sind mehrere Abschriften des 16. bis 18. Jahrhunderts vorhanden; von demjenigen Heinrichs II. sind auch solche weder in Lausanne noch in Bern bis jetzt auffindbar gewesen¹⁾.

Auf eine von der Bern-Lausanner verschiedene Überlieferung von Peterlinger Diplomen wies, wie schon Sickel bemerkte, eine Spur. In einem Hannover'schen Codex, einer im 18. Jahrhundert für Zach. Konrad von Uffenbach angefertigten Abschrift der Wurstisen'schen Urkundensammlung, fand sich, wie zuerst Waitz gesehen hatte, die Datierung eines sonst unbekannten Diploms Ottos I. für Peterlingen (St. 361. DO. I. 284), ohne den Text desselben. Obwohl nun die Existenz einer uns nicht erhaltenen Konfirmationsurkunde Ottos I. über die elsässischen Besitzungen des Klosters aus DO. II. 51 und DO. III. 27 bestimmt zu folgern war, bezweifelte Sickel dennoch, ob jene Datierung zu diesem Diplom gehöre, hielt es vielmehr für möglich, dass sie noch einem andern DO. I. entnommen sei, und dass wir somit zwei verlorene Urkunden dieses Kaisers anzunehmen hätten.

Das Verdienst, diese Untersuchung wesentlich weiter geführt zu haben, gebührt S. Vögelin. Dieser wies zunächst darauf hin²⁾, dass die von Sickel vergeblich gesuchte Urkundensammlung Wurstisens, von der der Hannoverische Codex eine Abschrift ist, noch jetzt sich auf der Basler Universitätsbibliothek befindet (Cod. A. λ. II 10); von St. 361 enthält auch dieser Codex nichts als die Datierung. Er machte aber ferner darauf aufmerksam³⁾, dass dieselben Peterlinger Urkunden, welche der Wurstisen'sche Codex vollständig oder teilweise enthält, sich wörtlich übereinstimmend auch in dem Codex Fabariensis 18 des St. Galler Stiftsarchivs, der aus Tschudis Nachlass stammt⁴⁾, vorfinden. Wie schon Vögelin bemerkt hat, sind hier die Peterlinger Urkunden nicht von Tschudi selbst, sondern von fremder Hand geschrieben; sie bilden innerhalb des Codex einen

¹⁾ Dass Abschriften von St. 1367 in Lausanne nicht vorhanden sind, hat bereits Sickel a. a. O. S. 58 bemerkt. Erneuerte Nachforschungen daselbst haben kein anderes Resultat gehabt. — Dass auch in Ruchat's Monumenta Lausannensia auf der Stadtbibliothek zu Bern eine Kopie der Urkunde nicht enthalten ist, hat mir Herr Dr. von Mülinen daselbst freundlichst mitgeteilt.

²⁾ Jahrbuch f. Schweizer. Gesch. 15, 343 f.

³⁾ A. a. O. S. 339; vgl. ebenda 14, 173.

⁴⁾ Auf diesen Codex gehen die Drucke Peterlinger Urkunden bei Herrgott zurück.

zusammenhängenden, als Brief gefalzten Fascikel. Da nun Vögelin ebenfalls festgestellt hat, dass die Abschriften des Wurstisen'schen und des Tschudi'schen Codex nicht aus einander abgeleitet sind, so ergibt sich, dass dieselbe Quelle, der Tschudi die Abschriften von Peterlinger Diplomen verdankte, sie auch für Wurstisen geliefert hat. Woher beide sie erhielten, konnte Vögelin nicht ermitteln; er dachte an die Benutzung einer Freiburger Handschrift.

Aus welchen Gründen Vögelin gerade in Freiburg eine Überlieferung Peterlinger Urkunden suchte, weiss ich nicht zu sagen. An eine andere Stelle dagegen hat er nicht gedacht, wo allerdings nach Peterlinger Urkunden zu forschen Veranlassung gewesen wäre. Von den zwei Diplomen nämlich, die Konrad II. für das Kloster ausgestellt hat, ist das eine St. 1941 durch Schöpflin¹⁾ aus dem Original im Stadtarchiv zu Kolmar herausgegeben, und dieses ist daselbst noch jetzt vorhanden. In Kolmar, wo ein Teil der elsässischen Besitzungen des burgundischen Stifts gelegen war, befand sich bekanntlich eine von Peterlingen abhängige Priorei; diese erwarb die Stadt Kolmar 1575 von der Stadt Bern, nachdem die letztere das Mutterkloster 1536 säkularisiert hatte, für den Kaufpreis von 27000 Reichsgulden; und mit den Gütern der Priorei kam auch das Archiv derselben an die elsässische Reichsstadt²⁾.

Dass hier auch Abschriften der Diplome der sächsischen Kaiser sich befunden hatten, darauf wies mich noch eine weitere sichere Spur hin. Bei der Neuordnung der aus dem Kammergerichtsarchiv zu Wetzlar hierher abgegebenen elsässischen Prozessakten, die jetzt im hiesigen kaiserlichen Bezirksarchiv beruhen, entdeckte Herr Kurt Schmidt in den Akten eines Prozesses, den bald nach der Mitte des 16. Jahrhunderts der Propst von St. Peter zu Kolmar gegen einen Kolmarer Bürger Klaus Metzger geführt hat, Abschriften der gesuchten Urkunden, die im Jahre 1564 angefertigt und notariell beglaubigt sind³⁾. Abgesehen von einer Abschrift des oben erwähnten D. Konrads II., die auf das Original zurückgeht, und anderen uns hier nicht interessierenden Stücken, fand sich ein Fascikel, der folgende Diplome enthält: 1) DO. I. 284 (nur die Datierung), 2) DO. II. 51, 3) DO. II. 307, 4) DO. III. 27, 5) DO. III. 273, 6) das D. Heinrichs II., 7) die Urkunde der Königin Bertha, Hidber n. 1062. Am Schluss des Fascikels steht die Bemerkung «praeiens copia concordat cum confirmationibus in pergameni valde antiquo rotulo conscriptis».

Selbstverständlich habe ich nicht unterlassen, im Kolmarer Stadt- und Bezirksarchiv nach dem hier erwähnten, im Besitz der Priorei von St. Peter befindlich gewesenen Rotel weitere Nachforschungen anzustellen; leider sind meine Bemühungen, denselben aufzufinden, trotz freundlichster Unterstützung des Herrn Stadtarchivars Dr. Waldner und des Herrn Archivdirektors Dr. Pfannenschmidt erfolglos geblieben. Von grossem Nachteil ist indes der Verlust nicht; denn das DO. I. 284 war auch in dem Rotel, der wahrscheinlich oben verstümmelt war, im 16. Jahrhundert schon nicht mehr vollständig vor-

¹⁾ Alsatia diplomatica 1, 156.

²⁾ Vgl. Mossmann, Mitteil. d. Gesellsch. f. Erhaltung der geschichtl. Denkmäler des Elsass, 2. Folge 16, (1893) S. 110 ff.; Waldner, Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins N. F. 9, 261 ff.

³⁾ Für die Freundlichkeit, mit welcher Herr Schmidt mir von seiner Entdeckung sofort Mitteilung machte, bin ich ihm zu lebhaftem Dank verpflichtet.

handen. Aus ihm stammen nämlich offenbar sowohl die Kopien Wurstisens, wie diejenigen Tschudis, da Cod. Fab. 18, wie ich aus gütiger Mitteilung des Herrn Stiftsarchivars Bohl in St. Gallen weiß, genau dieselben 7 Stücke wie der Rotel und außer ihnen das in Kolmar befindliche D. Konrads II. St. 1941 enthält¹⁾. Da sich nun aber auch in Tschudis Codex nur die Datierung von DO. I. 284 und dazu die Bemerkung findet «huius confirmationis exemplum deerat in apographo», so folgt daraus, dass schon damals der Rotel den Text jenes Diploms nicht mehr enthielt²⁾.

Und so wäre denn der Gewinn, den wir aus den neugefundenen Abschriften zu ziehen hoffen könnten, ein sehr geringer³⁾, wenn nicht in denselben unerwarteterweise die Urkunde Heinrichs II. in einer Fassung überliefert wäre, welche von der gedruckten merkwürdig abweicht. Bis zu den Worten «in comitatu Odonis comitis sita, quae supra sunt dicta»⁴⁾, stimmen beide Texte, der nach Abschrift Zurlaubens aus dem damals in Bern befindlichen Original gegebene Druck Grandidiers und unsere Wetzlar-Kolmarer Kopie, sowie das Extrakt in Cod. Fab. 18 im wesentlichen überein; von da ab aber gehen sie auseinander⁵⁾. Zunächst schaltet nämlich die Kopie hier einen Satz ein, der bei Grandidier ganz fehlt; er lautet:

Liceat etiam praedicto abbati suisque successoribus in praefatis locis advocatum quemlibet ordinare, ita ut nullam ibidem habeat per se potestatem, praeter quam ipsi sibi cum consensu fratrum annuerint.

Sodann weicht die Corroboratio in beiden Stücken ab; sie lautet

bei Grandidier:

Et ut haec nostra defensionis auctoritas firmior stabiliorque cunctis perpetim credatur, hanc cartam inscribi iussimus manuque nostra subtus roborata annulo nostro iussimus sigillari.

in der Wetzlar-Kolmarer-Kopie:

Et ut haec nostrae defensionis auctoritas stabilis et inconvulsa permaneat, hanc nostri paecepti paginam manu propria roborantes sigilli nostri appressione insigniri iussimus.

In der Signum- und Rekognitionszeile stimmen beide Texte überein; in der Datierung ist nur eine Abweichung: während Grandidier das Inkarnationsjahr 1003 bietet, hat der Kolmarer Text statt dessen 1004⁶⁾.

¹⁾ Der Gedanke, dass Tschudis Abschriften nicht dem Rotel, sondern etwa unserem im Archiv des Kammergerichtes verbliebenem Fascikel entnommen wären, wird, abgesehen von seiner allgemeinen Unwahrscheinlichkeit, schon dadurch ausgeschlossen, dass Tschudis Text einige bessere Lesarten hat als unser Fascikel.

²⁾ Auch von dem Wetzlarer Fascikel ist nicht etwa ein Blatt mit dem Text von DO. I. 284 verloren; vielmehr zeigen Anlage und Falzung desselben, dass er uns unverstümmelt vorliegt.

³⁾ Nämlich nur der, dass wir nun bestimmt gegen Sickels frühere Zweifel mit Vögelin a. a. O. 15, 344 sagen dürfen, dass DO. I. 284 die Bestätigung Ottos I. von Kolmar und Hüttenheim für Peterlingen enthielt, die in DO. II. 51 erwähnt wird. Dies ist aus der Thatsache, dass die Abschrift von DO. I. 284 in der Kolmarer Propstei aufbewahrt wurde, bestimmt zu folgen, und es sind also nicht zwei, sondern nur ein verlorenes Diplom Ottos I. für Peterlingen anzunehmen.

⁴⁾ Grandidier I, CXXIV, Z. 1.

⁵⁾ Das Extrakt in Cod. Fab. 18 bricht leider mit den Worten «Odonis comitis sita» ab und gibt dann nur noch das Eschatokoll; bei Wurstisen steht nur das letztere.

⁶⁾ So nicht nur in unserer Wetzlarer Abschrift, sondern auch bei Wurstisen. In Tschudis Codex steht jetzt MIII (danach der Druck Herrgotts), aber, wie Herr Stiftsarchivar Bohl und Herr Dr.

Der Text, den Grandidier bietet (A), ist unzweifelhaft echt; er stimmt wörtlich mit der Vorurkunde DO. II. 51¹⁾ überein. Aber auch der Kolmarer Text (B) muss als durchaus authentisch anerkannt werden. Er geht in seinem grössten Teile auf DO. III. 273 zurück und ist seinerseits wieder Vorurkunde für die Diplome Konrads II. St. 1852. 1941 gewesen, die mit ihm in Bezug auf den eingeschobenen Satz, der in A fehlt, und auf die Corroboratio vollkommen übereinstimmen. Wird schon hierdurch der Gedanke, dass der eingeschobene Satz fälschende Interpolation sein könne, ausgeschlossen, so kommt noch hinzu, dass er inhaltlich nichts eigentlich Neues verbrieft; das Recht der freien Wahl des Vogts war den Peterlingern bereits von Otto II. in DO. II. 807 zugestanden worden²⁾. Endlich sind die Sätze auch formell ganz unbedenklich; die Corroborationssformel entspricht dem Stil des Kanzleinotars EB³⁾.

Demnach stellt der Kolmarer Text eine Neuaufsertigung von St. 1367 dar, erbeten und bewilligt zu dem Zweck, dass das Recht der Vogtswahl mit der Besitzbestätigung in einem und demselben Document verbrieft werde. Dass diese später ausgestellt ist als jenes D., würden wir anzunehmen haben, auch wenn die Daten genau übereinstimmten. Dies ist aber, wie schon erwähnt, nicht der Fall, vielmehr hat der Kolmarer Rotulus das Inkarnationsjahr 1004 gehabt, das zu den sonstigen aus 1367 entlehnten Angaben von Tag, Indiction, Regierungsjahr und Ort nicht passt. Man würde diese Zahl für einen einfachen Schreibfehler des Kopisten halten können, wenn sie nicht mit dem Umstand zusammenträfe, dass Odilo, Abt von Cluny und Peterlingen, in der That, wie 1003, so auch 1004 am Hof Heinrichs anwesend war; 1003 hatte er ihn im Elsass aufgesucht, 1004 war er in Pavia⁴). Unter diesen Umständen scheint es mir nicht ratsam, an der Überlieferung des Kolmarer Rotulus zu rütteln; vielmehr wird die Neuaufsertigung eben in jenen Paveser Aufenthalt Odilos zu verlegen und anzunehmen sein, dass zwar die übrigen Angaben der Datierung von St. 1367 in der Neuaufsertigung wiederholt, das Aerenjahr 1003 aber in das laufende Jahr 1004 geändert worden ist. Übrigens ist diese Änderung vielleicht nicht einmal eine gewollte; das Inkarnationsjahr 1004 kann dem Notar, der im Jahr 1004 die Neuaufsertigung schrieb, auch ohne eigentliche Absicht in die Feder gekommen sein. Jedenfalls gibt die Urkunde einen neuen und interessanten Beleg für die Unregelmässigkeiten, mit denen wir bei der Datierung von Königsurkunden dieser Zeit zu rechnen haben.

H. Bresslau.

Wartmann auf meine Anfrage festgestellt haben, war auch hier ursprünglich MIII geschrieben, und ein I ist erst nachträglich ausgeradiert. Dementsprechend hatte der Korrespondent Tschudis an den Rand gesetzt «Henrici 2. 1004», wozu Tschudi, von dem die Rasur stammt, hinzufügte «melius 1003».

¹⁾ Dies D., nicht DO. III. 273, ist als Vorlage benutzt; wo DO. III. 273 von DO. II. 51 abweicht, folgt A dem letzteren.

²⁾ DO. II. 307: liceat praesenti abbatи . . . et futuris successoribus suis advocatum, quem ipse abbas, qui modo eidem ecclesiae praesidet, velit futurique successores sui et monachi elegerint, super omnia negotia sua ponere et omnem eorum cansam illi commendare.

³⁾ Statt «appressione» unserer Abschrift ist «impressione» zu lesen, wie in den Nachurkunden Konrads II.

⁴⁾ Vgl. Sackur, Die Cluniaconser 2, 7.

18. Nochmals der Plangtus beati Galli.

Bekanntlich ist der Plangtus beati Galli eine dem heiligen Gallus in den Mund gelegte Klage über Schädigungen, die das Kloster St. Gallen (im Jahre 1252) zu erdulden hatte. Es wird da erzählt, wie der Bischof von Constanz das Gebiet des Abtes verwüstet habe und wie bei dieser Gelegenheit der Klosterschatz entwendet worden sei. Der Herausgeber des Plangtus, Herr Professor Meyer von Knonau, schreibt *beide* Schädigungen dem Constanzer Bischof zu (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, herausgegeben vom historischen Verein in St. Gallen, Band 18 pag. 359 ff, vergl. auch pag. 350 n. 15 und pag. 358). Dr. Vochezer in seiner Geschichte des fürstlichen Hauses Waldburg, pag. 166 n. 2, spricht aber die Ansicht aus, dass der Raub des St. Galler Kirchenschatzes einem Dekan des Klosters zur Last falle¹⁾. Das Verhältnis dieses Dekans zu seinem Kloster wird allerdings nicht näher ausgeführt. Im Gegensatz zu Vochezer hält M. v. K. seine ursprüngliche Interpretation aufrecht (Anzeiger für Schweizer Geschichte, Band V b pag. 1 ff und pag. 82). Immerhin sprechen für Herrn Vochezer folgende Erwägungen:

1. Im entscheidenden Satz des Plangtus: «Ecce livor ac vulnus, costos vanus canusque decanus, quomodo meam suamque ecclesiam dilapidavit, quomodo thesauro me dilecto expoliavit» (etc.) dürfen sich die Verben: «dilapidavit, expoliavit» (etc.), denn doch auf costos vanus canusque decanus beziehen und nicht auf den Bischof. Nur so gelangt man auch zu einer ungezwungenen Deutung des Ausdruckes: «meam suamque ecclesiam». Auch scheint der vorangehende Satz: «Mirandis plus miranda succedunt» auf etwas ganz Neues, das vom Vorausgegangenen wohl zu unterscheiden sei, hinzuweisen.

2. Der Schlussatz: «Quomodo vero ipse miser hue usque in monasterio senuerit, vel ubi in aliis officiis suis excesserit, si lingua nunc reticisset, non minus Deus vindex scit» muss sich auf einen st. gallischen Klostergeistlichen beziehen; die von M. v. K. vorgeschlagene Deutung scheint mir denn doch gar zu gewagt zu sein.

3. Im Jahre 1252 lebte im Kloster St. Gallen in der That ein *greiser Dekan, der zugleich Kustos war*. Schon vom Jahre 1222 an (Wartmann, Urkundenbuch III Nr. 853) tritt in den St. Galler Urkunden ein Dekan Manegoldus auf; 1228 heisst er Manegoldus decanus et custos ecclesie sancti Galli (Nr. 865). Die nächstfolgende Zeit weist keine Urkunden auf, wo neben dem Abt auch Konventualen genannt werden; dagegen wird in den Jahren 1243, 1244, 1246 und hierauf, nach einem Intervall von 8 Jahren, im Jahre 1245 wieder ein Dekan Manegoldus genannt und von da an noch neun mal bis zum Jahre 1262. Nun verschwindet der Name; sein Träger starb wohl in diesem Jahre, denn schon im folgenden, am 26. Februar, (Urkunde Nr. 961) wird ein Ernestus als Dekan und ein Ruomo als Kustos genannt. Dagegen in der ganzen

¹⁾ Anmerkung. Der geehrte Verfasser spricht in einem Privatbriefe die Meinung aus, dass sich der «Plangtus» überhaupt nicht auf ein Vorkommnis aus der Zeit des Abtes Berchtold beziehe, eine Ansicht, der ich nun allerdings nicht beistimmen kann. Vergleiche Meyer von Knonau a. a. O. S. 359 f.

Zeit von 1228 bis 1262 tritt kein anderer Dekan als Mangold auf; ein Kustos wird nie genannt. Im Einkünfteverzeichnis des *Custers*, das wohl im gleichen Jahr wie das des Pförtners aufgesetzt wurde (1265), ist ein Anniversar des *Dekans Manegoldus* verzeichnet, ebenso im Verzeichnis der Leistungen des *Custers* (Urkundenbuch pag. 792 und 815). Die Würde des *Custos* war eben im Besitze des Dekans Mangold gewesen.

Nun erklärt es sich auch, warum im Satze: «Ecce livor» (etc.) es heisst «dilapidavit, expoliavit» (etc.) und nicht «dilapidaverunt, expoliaverunt» (etc.). Der *Costos vanus* und der *canus decanus* sind eine und dieselbe Person. Ebenso ist dadurch der Ausdruck: «meam suamque ecclesiam» erklärt.

Unzweifelhaft bezieht sich die Klage wegen des Überfalls von Seite des Bischofs und wegen der Plünderung des Kirchenschatzes auf *gleichzeitige* Ereignisse. Allem Anschein nach hatte der greise Mangold, der wohl infolge seiner vornehmen Abstammung schon in so jugendlichem Alter Dekan und *Custos* geworden war, im Jahre 1252 zum Bischof Eberhard gehalten, der ja den Abt gebannt und suspendiert hatte, und war dann in den Frieden mit eingeschlossen worden. Er brachte seine letzten Jahre teils im Kloster («in monasterio senuerit») teils in andern Stellungen zu («in aliis officiis suis excesserit» — als Prior?), während welcher Zeit ein wenig liebenswürdiger Confrater ihm dieses Denkmal mönchischer Rivalität gestiftet haben mag.

Neben dem Dekan Mangold wird noch ein Prior Mangold genannt und zwar in den Jahren 1227, 1252, 24. September bis 24. Dezember und 4. Dezember (Urkundenbuch pag. 704 und 841) und 1260. Sollte der Prior mit dem Dekan identisch sein, wie man aus Urkunde Nr. 949 schliessen möchte, so wäre auch dieser Umstand mit dem Gesagten in Einklang zu bringen. Denn der Krieg zwischen dem Bischof von Constanza und dem Abte von St. Gallen, zu dem schon im März 1251 eifrig gerüstet wurde (Bernoulli, *Acta Pontif. helv.* I. pag. 343 Nr. 567), und der durch die Zwifalter Annalen für das Jahr 1252 bezeugt ist, war vielleicht im September 1251 schon längst «verteidiget».

4. Kuchimeister zeigt genaue Kenntnis der Kriegsereignisse des Jahres 1252. Sollte ihm nun gerade dasjenige, was wohl am meisten Aufsehen erregt hätte, nämlich ein Überfall des Klosters durch Eberhard, verborgen geblieben sein? Meyer von Knonau selber verneint diese Frage (Kuchimeister pag. 358). Ein im Kloster durch einen Konventualen verübter Diebstahl konnte schon eher vergessen werden. In keinem Falle hätte hier Kuchimeister aus gewissen Rücksichten geschwiegen, denn solche kennt er nicht (vergleiche *ibid. cap. 14* pag. 35 u. a. m.).

Dr. Placid Bütler.

19. Zwinglis Gutachten über ein Bündnis mit evangelischen Reichsstädten. 1527? 1529?

In Nr. 1 hievor (S. 25—29) hat Herr Dr. Hermann Escher einlässlicher die Datierung des fraglichen Aktes auf Sommer 1527 zu begründen unternommen, wobei er glaubt erweisen zu können, dass die meinerseits geltend gemachten Momente für dessen

Verlegung in das Jahr 1529 nicht zwingende seien. Seine Ausführungen zeigen nun sattsam, dass die zur Verfügung stehenden Belege an Bestimmtheit zu wünschen übrig lassen und bisher auf keiner Seite ein durchschlagendes Argument beschafft worden ist. Dieser Sachverhalt nötigt, da doch die Frage wenn irgend möglich erledigt werden sollte, teils zu erneuter Prüfung des benutzten Materials, teils zu aufmerksamer Prüfung der jeweiligen Situation. Ich unternehme beides und hoffe für die Entscheidung weitere Anhaltspunkte zu gewinnen.

Die Verhältnisse der evangelischen Stände Deutschlands, die Versuche des Landgrafen Philipp von Hessen und des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, Bundesgenossen unter Fürsten und Städten zu finden, und die ihnen günstige Wendung, welche der Reichstag von Speier (1526) herbeiführte, müssen als bekannt vorausgesetzt werden; beiläufig nur dies: die Kämpfe, welche Karl V. mit andern Grossmächten zu bestehen hatte, die Türkengefahr, die zunächst seinen Bruder bedrohte, die Differenzen unter den katholischen Ständen drängten für etliche Jahre die kirchlichen Fragen zurück. Indes bemühten sich die politischen Führer der neugläubigen Partei noch längere Zeit, eine Anzahl freier Städte an sich zu ziehen¹⁾; es wurde z. B. in Frankfurt (April 1527) ein Tag gehalten, wo Strassburg, bei aller Vorsicht, die bestimmtesten Anträge stellte; doch zielten auch diese zunächst auf einen Schritt bei dem Kaiser, den es besser zu belehren hoffte, um feindliche Schritte der altgläubigen Stände zu verhüten; nur im Fall offensuren Misslingens dachte die Stadt an ein förmliches Bündnis zur Verteidigung, dann allerdings auf möglichst breiter Grundlage. Dies alles blieb einstweilen ohne Folgen, zumal die Fürsten ihre eigenen Anträge fallen liessen. In Strassburg war jedoch nicht vergessen, dass die Stadt vor Jahren eine Verbindung mit Schweizer Orten gesucht hatte; ein Schützenfest, das im Sommer 1527 dort stattfand, bot Gelegenheit zu vertrauten Gesprächen, wofür die zitierte Aufzeichnung des Ratsbuchs (A. S. V. 38) nebst dem bezüglichen Schreiben von Schaller (ebd. I, 1786) genügendes Zeugnis gibt; aber unzweifelhaft führten diese wesentlich privaten Unterredungen für einmal zu nichts.

In der Eidgenossenschaft lagen die Dinge kaum günstiger. Eine reaktionäre Bewegung in Bern, die der Disputation in Baden vorausgegangen war, hatte Zürich beinahe gänzlich isoliert; allein das schroffe Gebaren der katholischen Mehrheit reizte dann Bern und andere Orte zum Widerstand und führte zu Erörterungen, welche entweder den Frieden wieder herstellen oder in einer durchgreifenden Parteiung, einem förmlichen Bruche enden mussten. Wie einst (1521) der Eifer für das französische Bündnis das widerstrebende Zürich in seiner Landeshoheit bedroht hatte, beanspruchten jetzt die VII altgläubigen Orte mit den Unterthanen Berns zu verhandeln, um die Obrigkeit an die früher gegebene Zusage zu binden; eine Botschaft mehrerer Orte, die sich für Aufrechthaltung der Bünde verwendete, vermochte die gereizte Stimmung der V Orte nicht zu bessern, und diese wurde durch Gerüchte über Verhandlungen Zürichs mit Constanz, die auf ein Bündnis und Abtretung des Thurgaus zielen sollten, noch erheblich verschärft. Zürich bemühte sich zwar, solchen Verdacht zu tilgen, blieb aber von eidgenössischen Tagen so gut wie ausgeschlossen und musste sich begnügen, neutrale

¹⁾ Die beste Übersicht dieser Verhandlungen gibt *Hans Virck* im Weimarer Schulprogr. v. 1887.

oder der Reform geneigte Stände über seine Absichten aufzuklären oder einzelne kirchliche Angelegenheiten mit ihnen zu beraten; so hielt es um Mitte August 1527 einen Tag, um Schritte gegen die Wiedertäufer zu vereinbaren. Den Boten von Basel, Bern, Schaffhausen, St. Gallen und Appenzell hielt es bei diesem Anlass einen Vortrag, der an die zumeist von Zwingli herrührenden Vorstellungen gegen auswärtige Solldienste und Jahrgelder erinnert und in recht auffälliger Weise mit folgender Stelle schliesst (Eidg. Absch. IV. 1 a, p. 1144):

«Wo wir aber keins andern und bessern, dann wir ein zit har gespürt haben, by inen (scil. den siben Orten) versehen, als wir doch nit hoffend, so möchte unser notdurft mit der zit auch erforderen, uns mit eeren und fuogen by disen gefarlichen ziten guot fründ und nachpuren ze machen» . . .

Mit dieser Anführung komme ich der Auffassung Eschers sichtlich näher, und dennoch scheint mir dieselbe noch nicht entscheidend. Es ist unbestreitbar, dass von aussen her kein Anlass gegeben war, an eine schützende Verbindung zu denken; bezügliche Absichten mochten auch diesseits nur wenige Köpfe beschäftigen, und auch diese waren noch auf naheliegende Ziele gerichtet. *Constanz* konnte freilich weder mit Geld noch mit Mannschaft eine Stütze bieten, dagegen als Grenz- und Hafenstadt, besonders in Verbindung mit Lindau, wichtige Dienste leisten; mehr Beistand und Gewinn liess sich von Strassburg her hoffen; allein diese Vorteile lagen doch sehr in der Ferne, zumal Zürich kaum wagen durfte, bloss für sich darnach zu greifen.

Dies führt mich zur Betrachtung der früher geschilderten Lage im Sommer 1529, wobei manches zu erläutern übrig ist. Vorerst das Verhältnis der reformierten Orte zu den altgläubigen, insbesondere den V Orten. Allzu leicht wird der diplomatische Sieg über letztere, den der erste Landfriede dokumentieren soll, überschätzt; allzu sehr ignoriert, welche bittere Verhandlungen sich den ganzen Sommer hindurch daran hielten, indem eine Reihe von Friedensartikeln noch einer Auseinandersetzung bedurften, und namentlich die von Zwingli resp. Zürich geforderte freie Predigt dem entschiedensten Widerstand begegnete, und die Stellung von Freiburg, Wallis und Solothurn den Entscheid dieser Kernfrage keineswegs erleichterte. Noch schwiebte zwischen Bern und Unterwalden der seit November 1528 erhobene Prozess wegen der Oberländer Unruhen, und blieb daher die höchst verdächtige Haltung der V Orte und Freiburgs in dieser Angelegenheit in frischem Gedächtnis. Diese Spannung, welche Zwingli, wie aus andern Akten ersichtlich, lebhaft beschäftigte, hat man sich zu vergegenwärtigen bei der Würdigung des fraglichen Gutachtens (Absch. IV. 1 b, p. 303).

Die ersten Sätze (1—3) resumieren den Zweck des von *Constanz* eingelegten Bündnisprojektes, freilich ohne auf dieses hinzudeuten; dagegen hat man in Erwägung zu ziehen, dass der vorliegende Wortlaut ein Reflex formulierter Vorschläge ist; es bleibt doch fraglich, ob derselbe bei einem ganz hypothetischen, erst gewünschten Bündnis sich so gestaltet hätte. — Art. 4 weist, wie Escher anerkennt, zunächst auf die V Orte, aber auch auf deren Parteigänger hin; einer Deutung bedarf nur noch der Ausdruck «ze überlegen sin wellend»; der jetzt gebräuchliche Sinn des Wortes ist hier auszuschliessen und vielmehr zu denken an *lästig*, *beengend* etc., und nicht bloss auf die Gegenwart, sondern teilweise auf die nächste Vergangenheit und mehr

noch auf die Zukunft zu beziehen, was mich s. Z. zur Andeutung der Konditionalform bewog, woran übrigens nicht viel liegt.

Einen Hauptpunkt der Diskussion bildet Art. 5. Zwingli erinnert an die schweren Kosten (Opfer aller Art), welche die Eidgenossen im Schwabenkrieg wegen Constanz und Lindau erlitten, und bemerkt, dass in neuem Kriegsfall diese zwei Städte «nicht nur nicht schaden, sondern höchst förderlich sein und den Bodensee samt dem Untersee beherrschen könnten». Der erste Teil ist offenbar nur die Unterlage des gezogenen Schlusses; der zweite drückt in der Form der Antithese desto nachdrücklicher einen früher schon fixierten Gedanken Zwinglis aus, bleibt jedoch bei blosser Vermutung stehen, wozu das *wurdend* völlig passt. Der Passus betreffend Strassburg etc. (Art. 6, 7) führt ebenfalls auf ältere Aussichten zurück, die dem Verfasser natürlich immer vorschwebten. Um so bemerkenswerter scheint mir Art. 8, worin gesagt ist, dass im Kriegsfall möglich wäre, zwei Heerhaufen von je 15000 Mann gegen den Hegau und Sundgau etc. zu senden, da es mir zweifelhaft ist, ob eine solche Andeutung im Sommer 1527 gemacht werden konnte, zu einer Zeit, wo Zürich und Bern noch nicht «christlich» verburgrechtet waren, und letzteres so weit möglich eine bloss vermittelnde Stellung zu behaupten suchte, um so weniger an auswärtige Bündnisse zum Schutz des neuen Glaubens denken wollte, über dessen förmliche Annahme noch so viele Zweifel walteten; ob die Ungewissheit des Kriegsfalls dieses Moment entkräften kann, lasse ich dahingestellt. — Die Andeutung anderer Gründe (Art. 9), die zum Teil absichtlich nicht aufgezählt würden, führt zu dem Hinweis auf die besonderen Umstände, unter denen das Gutachten entstanden sein dürfte. Am 31. Juli (vermutlich) war ein Eilbote von Constanz mit einem so dringlichen wie einlässlichen Schreiben und einem Bündnisentwurf in Zürich erschienen; davon wurde gleichen Tags der geheime Rat in Bern benachrichtigt und den auf einem gemeineidgenössischen Tag in Baden befindlichen Boten der Auftrag erteilt, auch der Botschaft von Basel vorläufig von dem eingelangten Geschäfte Kenntnis zu geben; es galt ja in so wichtiger Sache schleunig zu handeln. Ob eine schriftliche Äusserung Zwinglis sofort erfolgte, ist zwar nicht ersichtlich; unzweifelhaft aber war unsere Vorlage nicht blos für den Zürcher Geheimrat, sondern auch für eine vertrauliche Vorbesprechung mit Bern und Basel bestimmt. Die Kürze endlich lässt sich füglich daraus erklären, dass der Brief von Constanz und der Bündnisentwurf den geheimen Räten abschriftlich mitgeteilt und den Boten jedenfalls bekannt werden sollten. — Beachtenswert finde ich endlich die grosse Übereinstimmung der ersten Sätze des Gutachtens mit dem Eingang des Schreibens an Bern; wird dieselbe zugestanden, so kann es nur in dem Sinne geschehen, dass dem letztern Zwinglis Äusserungen zu Grunde lagen.

Dies alles zusammengefasst macht es mir heute noch unmöglich, das Gutachten in einen andern Zeitpunkt zu verlegen. Allgemeinere Fragen, die sich zu einem Dilemma zuspitzen könnten, glaube ich daher nicht mehr erörtern zu sollen.

Bern, 15. IV. 1894.

Strickler.

20. Politisches und religiöses Testament des Chronisten Bartholomeus Anhorn.¹⁾

Diser brieff soll angends nach dem tod Bartholome Anhornen durch syne erben oder nachkommen zügestelt werden den geschwornen zü Fläsch und dieselbigen söllend ein gemeind by dem eyd lassen püthen und myne erben an die gmeind lassen kommen und in irer gegenwärtigkeit disen brieff durch einen der wol läsen kan — es wäre ein predican oder nachpur — vor der gmeind flyssig verläsen lassen. Darnach wen er verläsen ist und in die gmeind begärt, so mag sy in in ir lad behalten; wen sy in aber nitt begärt, söllend in myne erben flyssig usfbhalten. —

Den frommen, fürsichtigen, ersammen unnd wesen geschwornen unnd ganntzen gmeind Fläsch, mynen lieben und getrüwen nachbaren angends nach meinem tod zü überantworten. [2]

From, fürsichtig, ersam und weyss, insunders vertruwte liebe nachpuren und gütte fründ. Glych wie einem empsigen husvatter züstadt, das er synem hussgsind fürschrybe, wie sich das selbig nit allein in syner gegenwärtigkeit, sunder auch in seinem abwäsen halten sölle, damitt die hushab erhalten werde: also gebürt es sich einem geträwen vorstender des hauss Gottes dz ist der christenlichen kilchen, das er derselbigen leren angäbe, die ihren in siner gegenwärtigkeit und abwäsen zü ihrem zytlichen wolstand und ewigen heyl zü wüssen von nötten sind.

Unnd diewyl ich nun auss Gottes schickung nitt allein über dorffkind, sunder auch ein haushalter über die geheimnussen Gottes in ewerer gemeind ein lange zytt gewäsen bin (als der im 1586. iar by euch in den kilchendienst geträdden) auch nitt weyss, wen ich dise hausshab müss usfgäben, von euch scheiden und in das ware vätterland verreisen, so trybt mich die liebe gegen meinem vätterland, die schuldig pflicht mynes ampts und ewer liebe, die ir zü mir tragend, euch meinem vertruweten haussgesind ein sölche leer und letzi in geschrift hinder mir zu lassen, welche einer gantzen ersamen gmeind nach meinem abscheid in ewigkeit wol kommen würt, wo ver ir söliche nitt verachtend. Ich will euch auch gebätten haben, um Gottes ehr und euwers wolstands wille, ir wellend söliche annemmen und nitt verachten.

1. Vermanung den gottsdienst usfzuhalten. Erstlich so fleyssend euch, das ir das evangelium und göttlich wort in euwerer kilchen flyssig, ordenlich und verständlich zü predigen verschaffind und das christenlich touff und der nachtmal des herren mit grossem andacht geübt und gebraucht werdind. Hiedurch wirt Gott geeret und kan ein yeder mensch daruss lernen, was im zü zytlicher wolfart und ewigem heil zü wüssen von nötten ist. Duldend auch keinen in iuwerer gemeind, welcher das wortt Gottes verachtet.

2. Was für kilchendiener sollind angestellt werden. Darzü versähend euch alle zytt mit sölichen kilchendienern, die gelert syend, ein verständliche land-

¹⁾ Über Bartholomeus Anhorn, dessen Leben und Wirksamkeit in kurzen Zügen im Vorwort zur Moor'schen Ausgabe von Barth. Anhorns Pünftner Aufruhr im Jahre 1607 geschildert ist, besitzt die bündnerische Kantonsbibliothek eine wertvolle Autobiographie, deren Veröffentlichung von kundiger Seite in Angriff genommen worden ist.

liche sprach habind, die züchtige fridsame leüt sigind, nitt ergernuss gäbind, weder mitt trunkenheit, lychtfertigkeit noch anderen lasteren. Und die wyl sölche ein gab Gottes sind, welche er denen gibt, die in darum bittend, so wellend ir in darum ernstlich anrüssen.

Verschaffend och einem getrüwen kirchendiener ein inkomen, daruss er sich mitt wyb und kind erlich möge erhalten, und dz er gütten fründen [3] und auch den armen möge gütts thün und ander lütten ein exemplē der frygäbe und liebe gegen dem nächsten erzeigen. Dan wan ein kilchendiener sich halben uss der pfründ und halben uss seiner handarbeit erneren müss, würt er vom studieren abzogen, thütt schlächte predigen und zeichen der barmhertzigkeit gegen den armen. Darum spricht der sohn Gottes: Gäbend dem keiser was dem keiser gehört, und Gott was Gott gehört. Item wär dem evangelio dienet, soll vom evangelio läben.

3. Kilchen und pfrundhuss erhalten. Verschaffend och, das eüweri kilchen, frythoff und pfrundhuss suber mitt muren, zimmer, tach und gmach in ehren gehalten werdin, damitt man kumlich darin wonen und gspüren möge, dz eüch der gottsdienst angнем syge.

4. Kinderzucht. Flyssend eüch och, dz ir eüweri kinder in rechter gottsförcht, zucht und loblichem arbeiten unterrichtind; darzū dan in sunderheit dienstlich ist die schül, da lassend sy leren läsen, schryben und im kinderbericht wol underricht werden. Haltend dem schülmeister rucken, sind nitt blind an eüweren kindern, dz ir das böss nitt an inen sächind. Haltend sy ab von dem spilen, suffen, hüren, schweren und anderen bosskeiten, behaltend sy am abend im huss, damitt sy eüch nitt in kumer und hertzleid bringind. Stellend eüch selbs inen zum exemplē der gottsförcht, zucht und erbarkeit für.

5. Weltliche gspen. Was dan weltliche ding under eüch antrifft, so sächend zü, diewyl ir nachpuren, verwante, schwäger, grichts und puntslüth an christenlüt sind, so liebend einanderen, und diene ye einer dem anderen. Und so sunderbare personen in gspen und stöss gegen einanderen kömind, die söllend sich früntlich miteinanderen vereinbaren lassen. Und wen glich in sach mitt der urtel müsse entscheiden würden, so wellend sy es darby lon blyben und allen hass und fyendschaft faren lassen.

Wan ein gantze gmeind in zwytracht und gspen gegen anderen gmeinden wüchse, so flyssend eüch, wo immer möglich, dz ir die sach selbs mitt der gütli ablegind und bschickend nitt frömbde richter über üweri sachen: dan sy sind inen unbekant, darzū lassend sy sich offt durch gunst oder gält, [4] forcht oder verheissungen blenden, dz sy das rácht nitt sächend. Wen aber ye üweri sachen in gütigkeit nitt möchtend abgleit würden, sunder müstend für frömbde spruchlüth oder ráchtsprächer kommen, es wurdend och die selben genamset und der ráchtstag bestimpt, so lasset üweri sach nitt anston biss an den ráchts- oder spruchtag fürzutragen: sunder schickend zwen verständige menner zü dem selbigen sampt den brieffen, so ir um üwer ansprach habend und lassend sy by zytten üweri sachen wüssen und berichten, wie sy beschaffen sygind, damitt sy sich dester bass daruff bedenken könnind und nit uss unerfarnus und unbedacht ein ungebürliche urtel sellind. Lassend och niemand in euweren sachen urtlen und spruchen, dan by dem eyd; dan die gütigen sprüch sind merteils gfarlich, schädlich und die ansprach halb verloren.

6. Vom gmeinden. Wan ain landsgmeind oder sunderbare gmeind gebotten würt, so erzeige ein yeder syn gehorsamen und erscheine an der gmeind. Es lose auch ein yeder flyssig uff den fürtrag, erzeige auch, wen die frag an in kumpt, sein meinig fröntlich und grüntlich an. Es falle keiner dem andern in die red, und redend nitt all zü mal, oder richtend an zü kyben, zancken und haderen. Und was dan dz meer gibt, dem gond flyssig nach, und fleuchend die lychtfertigkeit, dz ir nitt hätt eins machind und morn wider brächind.

7. Fryheiten uffhalten. Ir habend durch grossen flyss, müy, arbeit und kosten unserer fromen altfordern vil herliche fryheiten, gerächtigkeiten und ansprachen in holtz und fäld, berg uud tal, wun und wayd, wie auch darum gütt brieff und sigel und ein verschriben dorffrächt erlanget. Die haltend flyssig uff, volgend inen nach, und welche darwider thünd, die straffend ernstlich ab und schonend niemand, uff dz die anderen ein forcht habend.

Lassend auch eüweri versigleten brieff und dorffrodel nitt alle zytt in der lad schlaffen oder verborgen ligen; sunder die wyl dieselbigen üwer wägyser sind, darzü auch in ein urbar ordenlich züsamen gezogen: so läsend die geschwornen, die es könend, flyssig darin, damitt sy der gmeind ansprachen wüssind und derselbigen dester bass helffen und ratten könnind.¹⁾

9. Marchen setzen.²⁾

10. Oberkeit ehren. [5] Wyter getrüwe liebe nachpuren und gütte fründ, so bitten und ermanen ich eüch als hoch ich kan, ir wellend üwer natürliche ordenliche oberkeit in hochen ehren halten, sy lieben und ihren in allen gebürlichen dingen gehorsam syn, nitt verachtlicher, nydiger, hässiger und trutziger wyss von ihnen reden. Dan das hab ich selbs gnügsamlich erfahren, dz sy eüch auch liebet, gütts gunnet und üwer wolstand sücht. Förchtend Gott und erend den König so ir glück haben wellend, dan söliches lert Gott selbs in synem wort, darum muss es rächt syn. Flyssend eüch auch, wen ir mit der oberkeit ässend und trinckend, das ir eüch vor überfluss hüttind, damitt ir wäder ein oberkeit noch eüch selbs verkleinerind.

11. Wie man sich in uffruren soll halten. So sich uffrören in unserm vatterland erhübend, so gloubend nitt einer yeden ungegrünten gassenred; sunder haltend eüch still. Gloubend in sunderheit üwerer oberkeit, welche für eüch wachet. Und wan eüch dieselb uffmanet, so sind gehorsam, helfend dz böss abstraffen und dz lieb vatterland by synen fryheiten erhalten.

12. Unnottwendige krieg myden. Hüttend euch auch, ir lieben nachpuren, dz ir euch nitt in unnottwendige krieg begäbind und unschuldig blütt vergiessind, dan menschenblütt vergiessen befleckt dz land, und dz land mag nitt versünt wärden, dan durch vergiessung dess blütt, der des anderen vergossen hatt. (Num. 36. Capitel.)

Wär wittwen und weisen machet, des wyb und kind werdend auch durch dz schwärt zü wittwen und weisen gemachet; (Exod I. 22. Cap.) aber für das lieb vatterland, war religion und fryheiten bruchend eüch tapferlich.

¹⁾ Die Gemeinde Fläsch besitzt ein sehr reiches, bis ins XIV. Jahrhundert zurückgehendes Urkundenmaterial, über welches Barth. Anhorn ein noch jetzt brauchbares Regestenwerk anlegte.

²⁾ Dieser Abschnitt ist — weil nur von lokalem Interesse — im Abdruck weggelassen worden.

[6] Diss, getrüwe, liebe nachpuren und blütsfründ, ist die letzi, die ich euch hinder mir lass. Und diewyl ichs alle zytt trüwlich, redlich und güt mit euch gemeint, so bitten ich euch, ir wellend dise gschrifftlich vermanung auch von mir zu güttem annehmen, wie ir dan andere muntliche leren und vermanungen auch zu güttem von mir angenommen habend. Ir wellend sy auch zu anderen briessen in ewer lad behalten zu einem ewigen denckzeichen mynes gütten willens gegen euch und überen nachkommen.

Ich bitten auch ein gantze ersamme gmeind, man und wyb, iung und alt, ir wellend mein wyb, kinder und nachkommen alle zytt in überen gunst, schutz und schirm für besolchen haben. Und, wo sy sich by euch wurdend niderlassen, sy auch halten wie eines anderen uralten, erlichen nachpuren kinder. Und wo ir dieselbigen anträffind, oder sy eüwers diensts, hilff und raths bedörftind, inen früntlich und trostlich zusprächen und rathen, wie ir weltend, dz man mitt den eüweren nach eüwerem abscheid handlet.

Jetzund so beflich ich eine ersamme christenliche gmeind Fläsch, als mine schäffle, so mir Gott 25 iar — ein lange zytt — zu weiden vertruwet, in den schirm und hätt unsers obersten ertzhirten Jesu Christi. Der welle euch alle zytt unter synem schirm erhalten und mitt getrüwen seelenhirten versorgen, damitt ir alle zu dem ewigen läben mögend gesteyft und erhalten werden. Ich bitten auch, ein gantze nachpurschafft welle an meinen diensten für güt haben. Und, wo ich yemands die tag meines läbens beleidiget hetti, man welle mir sölchs uss christenlicher liebe verzychen und meinem alle zytt in eeren [7] gebür indenck syn, wie ich dan auch eüwer die zytt mines läbens in güttem gedacht hab.

Ich bedancken auch einer gantzen gmeind und nachpurschafft gantz früntlich, dz sy mich mitt disem kirchendienst geeret und mir denselbigen biss uff diese zytt fünf und zwentzig iar vertruwet hatt, wie auch nur alle gütten, so sy mir und den mynen bewisen habend. Gott der almächtig welle sölche ehr und gütten um euch beschulden und verdienen und zu dem somen seines göttlichen worts, den er by euch durch mich gesäyt hatt, seinen heiligen sägen verlychen, damitt ir desselbigen hie zyttlich und dört ewiglich geniessen mögind, amen.

Hiemitt will ich mein letzi und abscheid beschliessen und Gott den herren bitten, dz wen ich von euch uss diser wält scheiden und in das ware vatterland reysen soll, das ich im friden dahin möge ziechen, und ihr mir alle zu syner zytt mit fröwden mögind nachvolgen, damitt wir nach disem trübsälichen läben mitteinanderen der himlischen ehren und fröwden in alle ewigkeit mögind geniessen. Diese gnad welle uns allen verlychen der einzige ware Gott, vatter, sohn und heilig geist, amen.

Dise letzi und testament hab ich geschriben im Brachmonet im 1611. iar nach Christi geburt, und im 25 iar eüweres kilchendiensts, im 15. iar des kilchendiensts zu Mayenfeld, im 45. iar mins alters, zu welcher zeit die pestillenz im gantzen land regiert, also dz ich mich des abscheids uss diser wält versächen, darum hab ich diese mein letzte und abscheyd yetz gestelt.

Euer williger nachbur

Barthlome Anhorn von Fläsch,
diener der kirchen Mayenfeld, Fläsch und zu Sant Lucis Staig.

F. J.

21. Zum Bischofskatalog von Sitten.

Die meisten Bischofsverzeichnisse der Kirche Sitten¹⁾ führen unmittelbar auf den für die Jahre 1163 bis 1168 urkundlich beglaubigten *Amedeus (von Turn)* einen Bischof *Cono* oder *Cuno* unbekannter Herkunft an, welcher von ca. 1178 bis um 1184 das Hochstift leitete.²⁾ Aus der Zwischenzeit nennen sie keinen Bischof. Eine Ausnahme macht nur *Briguet*.³⁾ Dieser erwähnt nämlich in seinem «Syllabus Vallensium episcoporum» zweier Bischöfe: *Waltherus* z. J. 1170 und *Willielmus* z. J. 1178. Ersteren urkundlich festzustellen, ist mir bis jetzt nicht gelungen; bezüglich des letztern ist Briguet's Angabe richtig. Bei Anlass eines Vergleiches nämlich, den Herr *Cuno von Staeffis* (Estavayer)⁴⁾ im Jahre 1177 unter Vermittlung Bischofs Landrich von Lausanne mit den *Cisterciensern von Montheron*⁵⁾ traf, erscheint an der Spitze der Zeugen «*Willielmus Sedunensis electus*»⁶⁾. — Meines Wissens wird dieser Bischof *Wilhelm I.* von Sitten sonst nirgends genannt; woher Briguet das Jahr 1178 entnommen, ist nicht ersichtlich.⁷⁾ Das alte Jahrzeitbuch der Sittener Kirche enthält den Todestag dieses Bischofs nicht. —

Da *Wilhelm I.* zur Zeit erwähnter Übereinkunft erst «Erwählter» von Sitten war, sein Nachfolger *Cuno* aber höchst wahrscheinlich noch im Jahre 1178 den bischöflichen Stuhl bestieg,⁸⁾ so kann seine Regierung nur von kurzer Dauer (1177—1178) gewesen sein.

Durch Einreihung Wilhelms I. in das Bischofsverzeichnis erhalten alle folgenden Bischöfe von Sitten, die den Namen *Wilhelm* führen, statt der bisherigen Nummer je die nächstfolgende, also *Wilhelm II.* von Ecublens (ca. 1184—1196), *Wilhelm III.* von Saillon (1203—1205), *Wilhelm IV.* de la Beaume (1386) u. s. f.

Dr. R. Hoppeler.

¹⁾ Vgl. *Gallia Christ. XII*, pg. 741; *Haller, Biblioth. der schweiz. Gesch. III*, pg. 346; *Boccard, hist. du Vallais*, pg. 407; *Furrer II*, 223; *Gremaud, Introduc. (M. D. R. XXXIII*, pg. CXI).

²⁾ Urkundlich bezeugt ist Bischof *Cuno* nur für die Jahre 1179 bis 1181. (Vgl. *M. D. R. XXIX*, pg. 109 Nr. 159 u. 160; *ibid. XVIII*, pg. 367/368 Nr. 17 u. pg. 369/370 Nr. 18). Das Nekrologium von Saint-Maurice nennt den 22. Juni als seinen Todestag (l. c. *XXIX*, pg. 114, Nr. 165), dasjenige von Talloires den 23. (cf. *Bulletin d'hist. etc. de Valence* 1890, X, 168).

³⁾ «*Vallesia Christiana seu dioecesis Sedunensis historia sacra Vallensium episcoporum etc. (Seduni 1744)*», pg. 148.

⁴⁾ Der hier genannte *Cuno* ist der Sohn Herr *Rainalds I. von Staeffis*. (cf. *Cartulaire de l'abbaye de Montheron* in *M. D. R. XII*, 3, pg. 5). —

⁵⁾ Kloster Montheron (in den Urk. gewöhnl. «monasterium de Thela») nördlich von Lausanne, am Nordfuß des Mont Jorat. — Ab daselbst war um diese Zeit Johann I. —

⁶⁾ *Cartulaire de l'abbaye de Montheron a. a. O.* pg. 31/32. Urk. dat. «anno dominice incarnationis M. ° C. ° LXX ° VII ° Frederico imperatore regnante».

⁷⁾ Dessen übrige Angaben (l. c. pg. 148) beziehen sich nicht auf Bischof *Wilhelm I.*, sondern *Cunos* Nachfolger *Wilhelm II.* (v. Ecublens), früher Abt von Saint-Maurice (1179 bis ca. 1184). Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, dass die Trennung Abt *Wilhelms I.* (1179—1198) in zwei auf einander folgende Äbte dieses Namens, wie Herr Prof. Gremaud sie vorgeschlagen (*M. D. R. XXIX*, pg. 134 Note), durch eine in Stumpfs Reisebericht vom Jahre 1544 enthaltene, aus Saint-Maurice selbst stammende Notiz, ihre Bestätigung findet (Quell. z. schw. Gesch. VI, pg. 272). Hier heißt es nämlich: «... iste *Wilhelmus* (I.) tandem electus est in episcopum Sedunensem. Cui successit *alius* *Wilhelmus* (II.)». —

⁸⁾ Zu dieser Annahme berechtigt die Anwesenheit *Cunos* am 3. Lateran-Concil in Rom (März 1179). Vgl. *M. D. R. XXIX*, pg. 109 Nr. 159).

22. Bruder Fritschi.

Fast jedesmal, wenn über den luzernischen Bruder Fritschi etwas publiciert wird, findet man auch die Angabe, derselbe habe auch Bruder Fatschin geheissen. So wird im Schweiz. Idiotikon 1. Bd. 1342 gesagt, der Name Fatschin stehe im Briefe der Luzerner an die Basler vom 8. Sept. 1508. Ebenso existiert der Name Fatschin in «Ephemeriden», Luzern, Keller, 1893. An beiden Orten wird der Name Fatschin mit «Fasching» in Beziehung gebracht. Abgesehen davon, dass in Luzern kein Mensch den Namen Fatschin kennt und derselbe in der Umgangssprache sicher niemals bekannt war, erheben sich sprachliche Bedenken gegen diese Namensform.

Woher kommt aber der Name Fatschin? Indem ich einige Schriften, welche die Erzählung von Bruder Fatschin enthalten, z. B. die «Etrennes helvétien» vom Jahre 1818, übergehe, citiere ich die älteren Schriften über Fritschi. Im Jahre 1780 gab J. A. F. Balthassar sein zweites Neujahrstück heraus, das den Fritschizug von 1508 nach Basel behandelt. Balthassar gebraucht nur den Namen Fatschin. Einzig in der Stelle, die er aus Schillings Chronik entlehnt, behält er den Namen Fritschi bei. Nach einer Anmerkung hat er seine Erzählung aus Diebold Schillings Chronik und aus den Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel von Daniel Bruckner, 5. Stück p. 517 entlehnt. Balthassar sagt in einer Anmerkung, dass er Schilling wörtlich ausgeschrieben habe; trotzdem erlaubt er sich eine kleine Mystifikation. In der Chronik heisst Fritschi ein «ströwiner Mann»; das mochte zu Balthassars Ansichten über Fritschi nicht passen, deshalb verwandelte er ihn in «einen fröhlichen Mann».

Daniel Bruckner war Registratur in Basel und benutzte für seine Merkwürdigkeiten offenbar die Archive und die Chroniken von Basel; deshalb darf auch angenommen werden, dass er seine Erzählung über Fritschi aus der gleichen Quelle geschöpft habe. Wirklich findet sich dieselbe in den Ratsbüchern von Basel im kleinen weissen Buche Fol. 130. Diese Ratsbücher sind abgedruckt im vierten Bande der Basler Chroniken, 1890, herausgegeben durch Dr. August Bernoulli. Das Basler Ratsbuch enthält zugleich auch die beiden Schreiben vom 8. und 10. Sept. 1508 von seiten Luzerns an Basel, und Basels Rückantwort. Diese Schreiben sind im Original nicht mehr vorhanden.

Während nun Daniel Bruckner durchweg nur den Namen Fatschin gebraucht, hat die obengenannte Ausgabe vom Jahre 1890 nur den Namen Fritschi. Es liegt daher die Annahme sehr nahe, dass Bruckner falsch gelesen habe. Herr Dr. August Bernoulli schreibt mir hierüber folgendes:

In der Handschrift steht deutlich «Fritschin». Fatschin, wie Bruckner und Ochs haben, ist nichts als ein Lesefehler. Der Schreiber bediente sich zweierlei Formen für den Buchstaben «r», die beide z. B. im Worte «Bruder» vorkommen. Das eine «r» gleicht in etwas einem lateinischen «c». Ferner setzt derselbe nie einen Punkt auf den Buchstaben «i» und so ist es leicht erklärlich, dass die Verbindung «ri» für «a» angesehen und daher Fatschin gelesen wurde, besonders wenn der Leser übersah, dass die Form des «a» mit der Buchstabenverbindung «ri» nicht übereinstimmt.

Balthassar hat sodann, obwohl er wissen musste, dass man in Luzern nur den Namen Fritschi kannte, die falsche Schreibweise um so bereitwilliger angenommen, als

er in dem Namen Fatschin einen Anklang an das Wort Fasching fand, oder Fatschin geradezu mit Fasching identifizierte. Nun kennt aber weder das schweizerische, noch das alemanische Idiom das Wort Fasching; dasselbe ist bayerisch-österreichischen Ursprungs und dann in die Schriftsprache eingedrungen. Balthassar kannte das schriftdeutsche «Fasching» und adoptierte von Bruckner die falsche Lesart, und verwandelte sogar den Fritschikopf in einen Fatschikopf.

Damit mag der Name Fatschin, der infolge eines Lesefehlers fast 150 Jahre lang spukte, dahin fallen; es lebe der Fritschi.

J. L. Brandstetter.

23. Der Todestag Bischof Wilhelms V. von Sitten.

Das genaue Datum vom Ableben dieses Kirchenfürsten — derselbe führte nach bisheriger Zählung die Nummer IV.; — vergl. oben S. 93 — war bis anhin unbekannt. Man wusste nur, dass er am 27. Mai 1402 auf Schloss Seta sein Testament ausstellte und bald hernach starb (vergl. M. D. R. XXXVII., pag. 529/531 Nr. 2530) Da sein Gedächtnis am 3. Juli gefeiert zu werden pflegte, nahm Gremaud, a. a. O. S. 531 diesen Tag als dessen Todestag an. Aus einem Fragment — wahrscheinlich des Jahrzeitbuches der Kirche Naters, heute zu Nürnberg befindlich — geht indes hervor, dass Wilhelm V. bereits am *30. Mai 1402*, also nur 3 Tage nach seiner letztwilligen Verfügung, gestorben ist. Die Stelle lautet wie folgt: «Item o. die penultima mensis Maii, prout continetur in uno publico instrumento inde confecto, quod referendus dominus Gwillielmus de Rarognia episcopus Sedunensis, qui pro salute anime sue ipsum in salutem Deo et gloriose virginis Marie commendando tradidit ecclesie de Narres super prato sweigmatton seu curato de Narres sexaginta sol. maur.

R. H.

24. Schauspielaufführung in Chur.

Item Dominica Letare 1541 haben etliche burger hie zu Cur ein spil gespilt und gemacht, namlichen den richen man mit dem Lazaro. Und ist gar glücklichen und wol gangen, gar niemandt kein schaden nit geschächen. (Ratsprotokoll.)

F. J.

25. Berichtigung.

In meinem Nachtrag zum Propstverzeichnis von St. Bernhard (Anz. f. schw. Gesch. 1892 S. 390) habe ich die Notiz von de Loges und Mülinen, Propst *Johann I. von Duyn* sei früher *Prior zu Etoy* gewesen, bezweifelt. Nachträglich habe ich mich indessen

von der Richtigkeit dieser Angabe überzeugt. Unter den Zeugen, die am 20. Dez. 1301 zugegen waren, als Graf Amedeus V. von Savoien auf den Wiesen an der Morge bei Conthey mit Bischof Bonifacius v. Sitten sich verglich und die alten, einst zwischen Thomas I. und Bischof Landrich abgeschlossenen Verträge erneuerte, führt das Friedens-Instrument an dritter Stelle Johann v. Duyn, Prior von Etoy («presentibus . . . Johanne de Dignico, priore de Estuel») an. M. D. R. XXXI., pag. 30 Nr. 1170.

R. H.

Historische Literatur die Schweiz betreffend.

1893.

(Fortsetzung und Schluss.)

II. Schweizerische und kantonale Geschichte.

(Alpenpässe). D. Benützung d. Alpenpässe im Altertum. (Bäsler Nachrichten No. 204, 1892).

B. H. Reisebeschreibung e. Zürchers 1807. (NZZg. No. 288).

Bär, E. Z. Gesch. d. Grafschaft Kiburg unter den Habsburgern u. ihrer Erwerbung durch d. Stadt Zürich. Zürcher Diss. 121 S. Uster, Druckerei Gull.

Baseler-Friede, der, u. d. 3. Teilg. Polens. (LpzZg. 1893, Beil. 277—9).

v. Bavier, E. Stemmatographia nobilium de Bavier ex Curia Ræthorum. Lausanne 1892.

Becker, J. Major. Skizzen z. Gesch. u. Würdigung der St. Luzisteig. Vortr. 46 S. Chur, Selbstverl. (R.: SchwMonatsschrOffiz. 6,88).

Beurnier. Notice hist. sur Monbéliard. (MémSocEmulMonbéliard 23, 307—451).

Bibliothèque, petite, helvétique. Nr. 7—10. 12^e, à 16 p. Genève, Robert. — H. Ströhl, Fr. Bonivard. — V. Rossel, Eugène Rambert. — G. Vallete, Petit Senn. — A. Guillot, Jean Pécolat.

Biographie, allg. deutsche. Leipzig, Duncker.

Bd. 35 : Spiess, A. (Sander.) — Sprecher v. Bernegg, Fort., Jac. U. (Jecklin.) — Sprecher v. Bernegg, Joh. A. (Brümmer.) — Spreng, J. J. (Socin.) — Stähelin, A. (Schumann.) — Stalder, Fr. J. (L. Tobler.) — Stapfer, J. Fr., Joh. (Tschackert.) — Stapfer, Ph. A. (Stern.) — Stapfer, W. (Weilen.) — Staub, J. (Brümmer.) — Staub, J. J. (Wartmann.) — Stauffacher (Oechsli.) — Stauffer, K. (Schlenther.) — Steck, J. R. (Steck.) — Steiger, J. R. (Meyer v. K.) — v. Steiger, Isaak, Nicl. Fr. (Blösch.) — Steiger, W. (Tschackert.) — Steinbrüchel, J. J. (Hunziker.) — Steiner, J. (Cantor.) — Steiner, W. (v. Wyss.) — Steinhuser, A. (Roethe.) — Steinmar, B. (Meyer.) — Schröter, K. (Schumann.)

Bd. 36 : Steinmüller, J. R. (Hunziker.) — Sterner, L. (v. Wyss.) — Stettler, A. F. (Blösch.) — Stettler, M. (G. Tobler.) — Stucki, J. W. (Koldewey.) — Stucki, J. R. (Tschackert.) — Studer, B. (v. Gümbel.) — Studer, G. (Blösch.) — Stumpf, J. (v. Wyss.)

du Bled, J. La Franche-Comté. (Revue des deux mondes, 15 mai et 1 juillet).

Bleibtreu, K. D. Zug Suworows ü. d. Gotthard. (NZZg. No. 350).

— : D. strateg. Bedeutg. d. neutralen Staaten. (NZZg. No. 293).

Blösch, E. D. Umgebung von Bern vor Gründung d. Stadt. Vortrag. 23 S. Bern, Wyss.

— : D. Leitung der Lütschine in den Brienzersee. (OberlVolksbl. No. 78, Interlaken).

Böhm, G. Ludwig Wekhrlin, e. Publizist d. 18. Jhs. 323 S. München, Beck. (Betrifft S. 122—9 d. Waserprozess; S. 129—40 d. Hexenprozess in Glarus).

- Böhmer, J. F.** Regesta imperii V. (1198—1272.) Ergänzt v. J. Ficker u. E. Winkelmann. Lief. 7. 4°. S. 1773—2109. Insbruck, Wagner.
- Böschenstein, E.** Alt- u. Neu-Zürich. Festschr. Zürich 1892.
- Bothmer, H.** Aventicum. (SonntagsblThurgZg. No. 13).
- Boule, M.** La station quaternaire du Schweizersbild. 25 p. et planches. Paris, Leroux. (Extr. des NouvArchives des missions scientif. et litt.).
- Brandi, K.** D. Chronik d. Gallus Öhem, 4°. XXVIII, 216 S. Heidelberg, Winter. 20 M. (Quellen u. Forsch. z. Gesch. d. Abtei Reichenau, Bd. 2. R.: DLZg. No. 27; LCBl. No. 31).
- (Burckhardt.)** Stammbaum d. Familie Burckhardt in Basel. Nachkommen v. Christof Burckhardt u. Gertrud Brand 1490—1890. Bearb. v. L. Säuberlin nach d. Aufzeichnungen v. J. R. Burckhardt. 17 Taf. gr. in-fol. Basel, Reich. 25 Fr.
- Burgerlärm v. 1749 in Bern.** (ZürchPost No. 147).
- Burnier, Ch.** En Suisse, sensations et paysages. 12°, 152 p. Lausanne, Payot. Fr. 3 —.
- Chevalier, U.** Diplomatique de Bourgogne par Pierre de Rivaz, analyses et pièces inédites. Romans. 1892. (Collection de Cartulaires Dauphinois, t. 6, livr. 2).
- Chèvre, F.** Ce qu'était le Jura actuel au 7^e siècle. (AnnuaireJur. p. 39—49).
- Coolidge, W. A. B.** D. deutschredenden Gemeinden im Grauen oder Oberen Bunde d. Schweiz (OestAlpenZg. No. 376/7.) — The Adula Alps. 18°. London, Unwin. Fr. 12. 50.
- De Crue, Fr.** Pierre le Grand et le Genevois Lefort. Conférence faite à l'Université de Lyon. Lyon.
- Cuchet, H.** Abrégé d'histoire suisse. Avec cartes et gravures. 2^e éd. 12°, 118 pag. Genève, Burkhardt. Fr. 1. —.
- Daguet-Nizzola.** Storia abbreviata della Confederazione Svizzera. Versione libera con copiose aggiunte intorno alle vicende della Svizzera italiana. Lugano, Traversa.
- Dändliker, K.** Gesch. d. Schweiz mit bes. Rücksicht auf d. Entwicklung d. Verfassungs- u. Kulturlebens. Bd. 1. 3. Aufl. (bis 1400). Gr. 8°, 692 S. Zürich, Schulthess.
- : Andeutungen u. Materialien z. hist. Heimatkunde im Schulunterricht u. z. Abfassung v. Ortsgeschichten mit bes. Berücksichtig. d. Kts. Zürich. (SchwPädZschr. 3, Heft 1).
- Delessert, E.** Les fouilles de Cheseaux et de Morens. (AnnSocArchéolBruxelles 7, 309—20).
- Dierauer, J.** St. Gallische Analekten V: Briefe e. st. gallischen Staatsmannes 1829—33. (G. J. Baumgartner.) 34 S. St. Gallen, Zollikofer.
- : Histor.-polit. Litteratur aus d. Schweiz. (AZg. Beilagenum. 69).
- : Aus Ambühl's Toggenburgerchronik. (Toggenburger Bote No. 95—8).
- Dillmann, Stadtkaplan.** Ü. St. Gallens Blütezeit. Vortr. im kath. kaufm. Verein in Augsburg. (Augsburger PostZg. No. 48).
- Dina, A.** Jolande duchessa di Savoia e la ribellione sabauda del 1471. 59 p. Alba, Vertamy. 2 Fr. 1892.
- Eberli, J.** E. Flussablenkung in d. Ostschweiz. (VjschrNatGesZürich 37, 108—15).
- Egli, J. J.** Nomina geographicā. Sprach- und Sacherklärung v. 42,000 geogr. Namen aller Erdräume. 2. Aufl. 1035 S. Leipzig, Brandstetter. 28 M. (R: KathSchwbl. 10, 128).
- : D. Herkunft d. schweiz. Ortsnamen. (SchwLehrerZg. No. 26).
- Engell, J.** E. unvergleichlicher Held: A. v. Bubenberg. (Helvetia Weber 16, 363—9, 415—21).
- (Escalade.)** Bibliographie de l'Escalade. Histoire, littérature, iconographie. 12°. Genève 1892.
- (Evian).** Histoire de la ville d'Evian par Noble François Puvost 1623. (MemDocAc. Chablaisienne 5, 1—215; 6, 1—132).
- (F. O.)** Belgien u. d. Schweiz als neutrale Militärmächte. (DtHeeresZtg. 1893).
- Fankhauser, F.** Gesch. d. bern. Forstwesens v. s. Anfängen bis in d. neuere Zeit. 115 S. Bern, Stämpfli. (R: Bund No. 269).
- Fester, R.** Regesten d. Markgrafen v. Baden u. Hachberg 1050—1515. Lief. 3. S. 137—200. Insbruck, Wagner.
- : D. Augsburger Allianz v. 1686. 187 S. München, Rieger. 5 M. (Darin S. 35—40: die Eidgenossen. R: SchwMonatsschrOffiz. 6, 135).
- Festschrift** z. Eröffnung d. neuen Kantonsschulgebäudes in Luzern. 4°, 317 S. Luzern, Räber. 7 Fr.

- Darin: J. Schmid, D. hl. Mauritius u. seine Genossen, oder d. Martyrium der Thebäischen Legion (1—32). — J. L. Brandstetter, Die Namen Bilstein u. Pilatus (109—24). — J. Bucher, Z. Gesch. d. höhern Schulwesens im Kt. Luzern (155—76). — J. Hürbin, D. deutsche Adel im ersten deutschen Staatsrecht (177—200). — B. Amberg u. J. Baelmann, D. Professor u. Naturforscher Fr. J. Kaufmann. — N. Kaufmann, D. Physiognomik d. Aristoteles, mit Berücksichtigung der Studien v. Lavater u. a. (63—64). (R; Vaterland 1894, No. 21, 25, 33; HistJbGörres 15, 186).
- Fisch, K.** D. schweiz. Kriegswesen bis z. Untergang d. alten Eidgenossenschaft. 12^o, 62 S. Aarau, Sauerländer. 80 Rp.
- Franz, F.** D. Schlacht bei Montlhéry. Beitr. z. Gesch. Karls d. Kühnen. 4^o, 16 S. (Progr. LuisenstädtOberrealschuleBerlin).
- (**Freiamt.**) Aus der Gesch. d. Freiamts. (Freämter Stimmen 1893, No. 1—13, 19—23, 32 u. s. f.).
- Früh, J. U.** Heimatkunde d. Stadt St. Gallen. 2. Aufl. 56 S. St. Gallen, Zollikofer.
- Funde** in Augst. (ASchwZg. No. 78). — **Funde** bei Bern. (Berner Tgbl. No. 215, 244).
- Fussreise** durch d. Schweiz im Anfang d. 19. Jhs. (ZürchPost 251, 253, 261, 266, 271, 273).
- Gaddi, L.** Per la storia delle legislazione et delle istituzioni mercantili lombarde. (Arch. StorLomb. 1893, fasc. 2, 265—321; 3, 612—32).
- Galanti, A.** La recente rivoluzione ticinese 1890—93. (Nuova Antol. I^o Luglio).
- Gattiker, G.** Z. Heimatkunde v. Zürich. Mit 7 Holzschn. IV, 30 S. Zürich, Schulthess. 30 Rp.
- Gautier, A.** Familles genevoises d'origine italienne. (Giornale araldico di Pisa t. 21, No. 7). (Genève), Histoire de —. 4^{me} récit: L'escalade. Fribourg.
- Gerster, J. S.** D. Rhein- u. Bodenseeufer-Regulierung. (Ausland 66, No. 41).
- Giese, A.** Rudolf I. v. Habsburg u. d. röm. Kaiserkrone. Diss. 87 S. Halle.
- Götzinger, E.** Schloss Grünenstein im Rheintal. (StGallerBll. No. 5). — D. Geschlecht d. Schenken v. Landegg. (Ebd. No. 35).
- Grandaur, G.** Bertholds Forts. d. Chronik Hermanns v. Reichenau. Übers. XI, 120 S. Leipzig, Dyk. 1 M. 80. (Gesch.-Schreiber 49).
- Grauert, H.** Z. Vorgesch. d. Wahl Rudolfs I. (HistJbGörres 13).
- Guntermann, A.** Rudolf v. Zähringen, Bischof v. Lüttich. 76 S. Diss. Freiburg.
- Günther, R.** Gesch. d. Feldzuges v. 1800. speciell soweit er d. Schweiz u. d. ihr zunächst gelegenen Grenzländer betrifft. 211 S. Frauenfeld, Huber. Fr. 3. 60. (SchwMonatsschrOffiz., Beilage zu den Heften 3—10; R: SchwRundsch. 1894, I. S. 426).
- : Aus d. Tagen d. Bündnisses mit Frankreich 1799. (BaslN. No. 71).
- Hagmann, J. G.** Ch. Pictet de Rochemont, ein schweiz. Diplomat. (StGallerBll. No. 1—4).
- Halbfass, W.** Zwei verschollene deutsche Sprachinseln in Piemont. (LeipzZg. No. 21, Beilage).
- Haller, B.** Notizen aus bernischen Ratsmanualen 1584—1590. (Berner Heim No. 8—14).
- Harzen-Müller, A. N.** Die Sagen vom Apfelschuss. (WissBeilLeipzZg. No. 149).
- Hauck, K.** Z. Gesch. d. Herzogs Ludovico il Moro. 81 S. Diss. Heidelberg 1892.
- Haupt, H.** E. oberrhein. Revolutionär aus d. Zeitalter Maximilians I. (WestdtZschr. Ergänzungsheft 8. Darin d. Schweiz betr. S. 90, 91, 124, 142, 145, 151, 206).
- Hauser, K.** D. Kampf bei Veltheim 1079. (Sonntagspost, Beil. z. Landboten No. 12/3).
- Hebbel, O.** Oberstlieut. J. U. G. Hafner. 20 S. St. Gallen, Zollikofer.
- Heer, G.** D. schwarze Tod im Lande Glarus. Vortr. 18 S. Glarus, Druckerei d. Glarner Nachr.
- : Blätter a. d. Gesch. d. Gemeinde Schwanden. Heft 1. 124 S. Buchdruckerei Glarus. (S. A. aus d. NGlarnZg. No. 235 ff.).
- (**v. Hentzi.**) D. Verteidigung d. Festung Ofen v. 4.—21. Mai 1849 durch d. k. k. Generalmajor v. Hentzi. Nach hinterlassenen Tagebuchblättern eines Augenzeugen. Lex. 8^o, 94 S. Wien, Verlagsanstalt «Reichswehr». 5 Fr. (R: AZg. Beilagennumm. 136).
- H(emmeler,) W.** J. J. Hemmeler v. Aarau, 1755—1814, ein Bürger- u. Soldatenleben. (AargTgb. No. 189).
- Herzog, H.** Erzählungen a. d. Schweizergeschichte. Vorwort v. A. Keller. 5. Aufl. 8^o. VII, 363 S. Aarau, Sauerländer. Fr. 5. —.
- Heyck, E.** D. Unrecht d. Nachwelt an Herzog Bertold V. v. Zähringen. (Schau-ins-Land 17. 51—57).

- Hilfszug d. Schweizer nach Strassburg 1870.** (ZürchPost No. 6).
- Hirzel's, H.** Rigireise 1807. (Bund No. 293, 295/6).
- (Hoffmann, M.)** Gesch. e. st. gallischen Geschäftshauses. U. de Gasp. Vonwiller 1759—1892. 4°, 72 S. 24 Taf. (Deutsch u. englisch.) St. Gallen, Fehr. 20 Fr.
- Holzherr, Dr.** Ü. e. Seitenlinie d. Patricierfamilie d. Ehinger v. Ulm zu Basel, (MitKunst-AltertUlm-Oberschwaben 1893, Heft 4, 20—21).
- Huber, F. C.** D. geschichtl. Entwicklung d. modernen Verkehrs. 232 S. Tübingen, Laupp. (R: KathSchwbl. 9, 264. Berührt auch d. Schweiz.)
- Jacobson, J.** Reisebriefe aus Italien u. d. Schweiz. 327 S. Königsberg, Koch. Fr. 5. 35.
- Jahresberichte d. Geschichtswissenschaft,** im Auftr. d. hist. Ges. zu Berlin hgg. v. J. Jastrow. Berlin, Gärtner. 30 M.
- Bd. 14: Besprechung d. hist. Litteratur d. Schweiz im J. 1891: G. Tobler, Mittelalter (II, 112—32). — R. Thommen, Neuzeit (II, 132—6).
- Jahresbericht** 31 d. Vorarlberger Museumsvereins 1892. Bregenz, Teutsch. 4°.
- Darin S. 10—79: Hugo Graf v. Walderdorff, Auszüge aus d. Pergament-Urkunden d. Hohenemser Archives, 1600 bis Ende 1700. (Vgl. Hefte 20—22, 25—6, 29—30).
- (Jecklin, C.)** Bündnerische Geschichtschreiber. (NBündnZg. No. 38/39: U. Campell. — No. 69—71: Hans Ardüser).
- (Jecklin, F.)** D. Lürlibad bei Chur. (GraubündnerAllgAnz. No. 24/5. Chur).
- Jomini, le général et les mémoires du baron de Marbot.** 36 p. Paris, Baudoin. (Suppl. à la RevMilSuisse 1893 No. 1).
- Kellersberger, A.** D. schweiz. Landsturm. Ausführungen z. Bericht d. Militärkommission d. Ständerates. 75 S. Aarau, Sauerländer. 40 Rp.
- Kelterborn, R.** Auszüge aus d. Chronik Magister J. H. Munzingers. (BaslN. No. 172—82).
- Kessler, G.** D. Schweizerjugend in Waffen (Vaterland No. 118/9). — Von den Fastnachten d. alten Schweizer (SonntagsblThurgZg. No. 3—9). — Z. Gesch. d. Gauner- u. Bettelwesens in d. Schweiz (Alpenrosen No. 46—52). — Der Freiheitsbaum (Vaterland No. 267/8). — Generaladjutant Johannes Weber (SonntagsblThurgZg. No. 43—47).
- Kluckhohn, A.** Deutsche Reichstagsakten. Jüngere Reihe. (Reichstagsakten unter Karl V.) 1. Bd., 4°, IV u. 939 S. Gotha, Perthes. (R: DLZg. 1894 No. 16).
- Köhne C.** D. Krönung Rudolfs, d. Gegenkönigs Heinrichs IV. (DtZschrGeschWissQuidde 10, 106—11.)
- Küchler, A.** Chronik v. Sarnen. Forts. (ObwVolksfreund No. 2 ff.). — Pannerherr Nikodem von Flüe verteidigt d. politischen Standpunkt, den er zur Zeit d. Helvetik eingenommen (4). — Wie Obwalden im J. 1795 den päpstl. Nuntius bewirkt (4). — D. Überschwemmungen in Sarnen u. im Melchthal, 22. Okt. 1831 (5). — D. Überschwemmungen in Obwalden (17). — Aus dem ältesten Bericht über d. Schwändi-Kaltbad von Dr. Kappeler, Stadtphysikus in Luzern 1750 (20). — Das historisch-antiquarische Museum (17—19).
- (Kunkelpass.)** Milit. Bedeutung d. Kunkelpasses. (SchwMonatsschrOff. 5, 410—5.)
- Kurz, E.** D. Römerstrassen im Kt. Graubünden. (JahreshSchwGymnasiallehrer 22, 60—2).
- Landolt, E.** Festschrift z. 50-jähr. Jubiläum d. schw. Forstvereins. 96 S. Zürich, Orell.
- v. Liebenau, Th.** Schweizerreisen deutscher Kaiser (Vaterland No. 91—8). — Aus d. Gesch. des Lotteriewesens im Kt. Luzern (Ebd. No. 38). — Marnol als kaiserl. Gesandter in d. Schweiz (MJÖG. Ergänzungsbd. 4, 166—80). — Die Familie v. Beroldingen (Adler 1893).
- Lopez, J. F.** La Suiza comercial é institucional y las codigos de comercio Argentinos y Portugués. Memorias presentadas al ministerio de relaciones exteriores. 2. edición. 298 p. Paris, Garnier Hermanos. 1889.
- Luginbühl, R.** Gesch. d. Schweiz in neuerer Zeit. Z. Gebrauch f. Mittelschulen. 120 S. Basel, Reich. Fr. 1. 20.
- Mager, E.** D. rote Kreuz im weissen Felde od. d. Genfer Konvention u. ihre Geschichte. Für d. Jugend bearb. 2. Aufl. 31 S. Emmendingen, Dölter. 25 ♂
- Marichal, P.** Lettre après la bataille de Nancy 1477. (JourSocArchLorraine 40, 287—9).
- Mayor, J.** Notes sur les anneaux mérovingiens du Musée de Genève. (Rev. Arch. 3^e série, t. 21, 88—105.)
- Mazon, A.** Histoire de Soulavie. 2 vol. 299 et 277 p. Paris, Fischbacher. (Soulavie, résident de France à Genève 1793/94).

- Merz, W.** Z. Gesch. d. Festung Aarburg. Denkschrift. 64 S. 11 Taf. Aarau, Wirz. 2 Fr. (Fernschau 6, Aarau. R: NZZg. No. 340; HistJbGörres 15, 241).
- Messikommer, H.** D. Renntierstation Schweizersbild (NZZg. No. 179). — Altzürch. Sitten u. Gebräuche (Ebd. No. 5, 8). — Sprüche an alten Häusern (Ebd. 103).
- Messikommer, J.** Pfahlbaute Robenhausen (NZZg. No. 81). — Pfahlbauten am Greifensee (Ebd. No. 122, 159, 292).
- Meyer, J.** Königin Hortense u. Prinz Louis Napoleon auf Arenenberg. (NZZg. No. 36/7, 40—3, 45—47).
- Meyer, J.** Prädikant. Der Inhalt des Kirchthurmknopfes der Stadtkirche zu Winterthur. 1705. (Sonntagspost, Beil. z. Landboten, No. 23—25).
- Michelet, J.** Sur les chemins de l'Europe. 525 p. Paris, Marpon. (Darin: Les petits cantons. — La montée du Saint-Gothard. — Saint-Gall. — Zurich. — Bâle. p. 409—27; 503—22.)
- v. Mirbach-Harff.** Beitr. z. Personalgesch. d. deutschen Ordens. Schluss. (Adler N. F. 2, 175—99).
- Mitteilungen** des k. und k. Kriegsarchivs. N. F. Bd. 7, Wien. (Darin S. 25: Versuch e. Durchmarschs durch d. Schweiz 1792.)
- Modas, L.** Les franchises du pays de Gex et la rupture du traité franco-suisse. 24 p. Ferney. — Le cri d'alarme. 7 p. ib.
- Mossmann, X.** Les regestes du prieuré de Saint-Pierre à Colmar. (MitGesErhaltung Denkmäler Elsass. 2. F. Bd. 16, 110—33. Betrifft das Kloster Petterlingen).
- Much, M.** D. Kupferzeit in Europa. 376 S. Jena, Costenoble. Fr. 13. 35. (Darin S. 59—68: die Schweiz).
- v. Mülinen, F. W.** Beitr. z. Heimatkunde d. Kts. Bern. 6. Heft: D. bernische Seeland. 1. T. Bern, Wyss. Fr. 2. 40. (R: SonntagsblBund 1894 No. 4). — Gevatterschaft mit Hindernissen (BernerHeim No. 10). — Schultheiss u. Rat v. Bern als Freiwerber (Ebd. No. 15). — General Sigm. Frh. v. Renner (Ebd. No. 39). — Ludwig Schwinkhardts Chronik (Ebd. No. 48—50; auch sep. 15 S.).
- Muoth, J. C.** Ü. bündnerische Geschlechtsnamen u. ihre Verwertung für d. Bündnergeschichte. 2. Teil. 4^o, 47 S. (Kantonsschulprogr. Chur. Komplett 4^o, 94 S. Chur, Hitz. 2 Fr.)
- (Muri.) Bilder aus d. Gesch. v. Muri. (Bote v. Muri 1893, No. 5, 30, 33 u. s. f.).
- Næf, A.** Notes descriptives et historiques sur la ville de la Tour-de-Peilz. Lausanne, Benda. Fr. 2. 50. 1892.
- Nullo Nessuno.** Curiosità storiche: betr. Morcote, Vico-Morcote, Carona, Sonvico, Ponte Capriasca e Ponte Tresa. (Ordine, No. 68—71, Como.)
- Neuenegg u. Laupen** 1798. Mitteilungen ü. d. Gefechte. (Seeländerbote 16. März). — Wie die Zofingerfahne im Übergang 1798 gerettet wurde. (Ebd. 13. Juni).
- Neutralität** d. Schweiz u. d. Kaisertag in Luzern, in neuer kritischer Beleuchtung. 12 S. (Freie Zeitstimmen, Heft 3. Bern.).
- Not** d. Zürcher Bauern im 17./8. Jh. (ZürchPost No. 287).
- Nüesch, Dr.** Niederlassung a. d. Renntierzeit beim Schweizersbild. (KorrBlGesAnthrop. 23, 109—11).
- Oechsli, W.** Quellenbuch z. Schweizergeschichte. N. F. Mit bes. Berücks. d. Kulturgesch. 566 S. Zürich, Schulthess. 8 Fr. (R: NZZg. No. 229; ASchwZg. No. 195; SchwRundschau 2, 356; PädagJahresber. 45, 311; DLZg. No. 13, 1894 No. 28; SchwBibliogr. No. 4; Thurgauer Zg. No. 37.)
- : D. Ktn. Zürich um d. J. 1250. 27 S. Zürich, Schulthess. (ProgrTöchterschule Zürich). (Olsberg.) Histor. Bericht ü. d. aarg. Rettungsanstalt Olsberg v. 1860—93. 29 S. Aarau.
- Oncken, W.** Gneisenau, Radetzky u. der Marsch der Hauptarmee durch die Schweiz nach Langres. (DtZschGeschWQuidde 10, 199—268).
- Orts-Lexikon**, Schweizerisches. 3. vollst. umgearb. u. stark verm. Aufl. Nach amt. Quellen bearb. 78 u. 517 S. Bern, Nydegger. Fr. 10.
- Otto, H.** Die Beziehungen Rudolfs v. Habsburg zu Papst Gregor X. Diss. Erlangen. 46 S.
- Pélissier, L. G.** Lettres inédites sur la conquête du Milanais par Louis XII. (Atti della R. Acc. delle scienze di Torino, vol. 29. 10 dicembre 1893).
- v. Planta, P. C.** A. R. v. Planta, ein republ. Staatsmann. 170 S. Zürich, Orell Füssli. 2 Fr. (R: ZürichPost No. 27).

- Plattner, S.** Etwas v. d. Landvogtei Maienfeld in Graubünden. (Graubündner Allg. Anz. No. 44 folg. Chur.).
- Quartier-La-Tente, E.** Le canton de Neuchâtel. Revue hist. et monograph. des communes du canton de l'origine à nos jours. 3^e serie, livr. 1—2. (Le val de Travers.) 4^o, 181 p. Neuchâtel, Attinger. à Fr. 3. 50.
- Räuch, J.** Krit. Bemerkungen zu einigen Quellen d. Gesch. Rudolfs v. Habsburg. 82 S. Diss. Jena.
- Register** zu den Verhandlungen des hist. Vereins von Oberpfalz und Regensburg, Bd. 1—40. Regensburg 1892.
Darin: Aarau. Fz. Xav. Amrhyn. Basel. Bern. Kyburg. Chur. Einsiedeln. Freiburg. Genf. Graubünden. Luzern. Rhätien. Salis. Zürich.
- Richard, abbé.** Relation exacte et fidèle du voyage et du séjour que j'ai fait dans les pays étrangers en vertu de l'assemblée prétendue nationale de France, qui a exilé tous les prêtres du royaume qui étoient demeuré fidèles à leur religion. (Liberté No. 174, 5, 8).
- Rivès, Th.** Notice sur Annemasse. Genève.
- (**Rordorf, S.**) Gesch. d. Familie Rordorf. Zürich.
- Rossel, V.** Louis Ruchonnet, sa vie, son esprit, son œuvre. 1—2^e éd. 86 p. Lausanne, Payot. 2 Fr.
- Rott, E.** Instruction et dépêches adressées par Henri IV à Charles Paschal, son ambassadeur aux Ligues Grises 1604—10. (RevHistDipl. 7, 124—55, 251—96).
- Schawalder, A.** Wirtschaftl. Verhältnisse v. Berneck in d. letzten 4 Jhh. (St. Galler Rhein-Bote 8, No. 2—5).
- Schellhass, K.** E. Kaiserreise 1473. (ArchFrankfurtsG. Bd. 4, 161—200. S. 183: Friedrichs III. Reise nach Basel).
- Schlacht v. Villmergen 1712.** Bericht e. Augenzeugen. (BernerTgbl. No. 284).
- Schlachtfeld v. Murten.** (BasIN. No. 225; NZZg. No. 349).
- Schmitz, F.** D. Neusserkrieg 1474—5. Diss. 52 S. Bonn.
- Schöftland**, die Twingherrschaft u. ihr Ende. (Seerosen, Seengen, No. 1 ff.).
- Schriften**, ausgewählte, S. K. H. d. Erzherzogs Carl v. Oesterreich, hg. im Auftr. s. Söhne d. HH. Erzherzoge Albrecht u. Wilhelm. Mit Karten u. Plänen. Wien, Braumüller. (Bd. 3, VI u. 432 S. enthält: Gesch. d. Feldzuges v. 1799 in Deutschland u. in d. Schweiz).
- Schumann, A.** Mitt. d. Zofinger Stadtbibl. — G. Stähelin, e. Zofinger Reformator. — Freud u. Leid in e. Zofinger Bürgerhause (Familie Metzger.) — Idyll in bewegter Zeit. — Allerlei aus d. Gesch. Zofingens. (ZofPost No. 31; 39, 41; 43, 47/8; 112).
- Schütz, A.** Leçons et récits d'histoire suisse. 12^o, 256 p., 100 illustr., 8 cartes. Genève, Alioth. 2 fr. (R: RevHistVaud 1, 351).
- Schwarz, B.** Vorläufer d. Alpensports. (Bund No. 215/6).
- Schweizer, A.** D. Caesar-Ariovist-Schlachtfeld. (ASchwMilZg. 39, No. 1).
- Schweizer, P.** Gesch. d. schweiz. Neutralität. Teil 1 u. 2. 528 S. Frauenfeld, Huber. 11 Fr. (R: ZürchPost 1892, No. 258; BasIN. 1892, No. 308; SonntagsblBund 1892, No. 50; NZZg. 1893, No. 4, 6; LCBl. 1893, No. 13; DLZg. 1893, No. 17; SonntagsblBund 1894, No. 4; SchwMonatschrOffiz. 5, 52 u. 517; NZZg. 1894, No. 67/8; ZGORh. 47, 531; AZg. 1894, Beil. No. 69.)
- Schweizersbild**, Ausgrabungen beim. (BasIN. No. 15/6).
- Schwendimann, J.** D. Bauernstand d. Kts. Luzern ehemals u. heute. XV, 206 S. Luzern, Räber. (R: Vaterl. No. 241; KathSchwBl. 9, 448; HistJbGörres 15, 222; Monatsrosen 38, 397.)
- Seemüller, J.** Ottokars österr. Reimchronik. 4^o, CXXV, 1439 S. Hannover, Hahn. 28 M. (MonGermHist.: Dt. Chroniken d. Mittelalters V. 2).
- Senn, W.** Chronicum helveticum. Schweizer. Zeitbuch v. J. 1893. Mit Portr. u. Ill. St. Gallen, Selbstverl.
- Speiser, W.** Z. Erg. an Ratsherrn A. Köchlin-Geigy. 24 S. Bern.
- Sprenger van Eyk.** Auf tausend Meter Höhe: Engelberg. Aus d. Holländischen übers. v. M. Wagner. 98 S. Berlin, Nauck. Fr. 1. 25.
- Stäfenerhandel, der.** (Grütlianerkalender 1893).
- Stampfer, C.** Gesch. d. Kriegsereignisse im Vinstgau 1499, 1796—1802. 2. Aufl. Mit Karte u. Plan. VII, 183 S. Innsbruck, Wagner. M. 2. 80. (R: LCBl. No. 44).
- Steiger, A.** Festrede auf d. Schlachtfelde v. St. Jakob. (BasIN. No. 233).

- v. Steinle, A. M.** Landammann G. J. Baumgartner. (HistPolBll. 111, 175—87, 241—51).
- Sterchi, J.** Schweizergeschichte z. Schul- u. Privatgebrauch. 7. Aufl. 212 S. Bern, Kaiser. Fr. 1. 50.
- Stichler, K.** Postverkehr d. Stadt Basel am Ende d. 18. Jhs. (BasLN. No. 117).
- Studer, Th.** Zwei grosse Hunderassen aus d. Steinzeit d. Pfahlbauten. (SchwHundestammbuch, Heft 5, S. 1—15; ebenso in MittNaturfGesBern 1892, 87—96).
- Strasser, G.** D. Brand v. Grindelwald am 18. Aug. 1892. Mit Abbild. u. Plan. 60 S. Bern, Buchdruck. Tagblatt. Fr. 1. —.
- Taegio, Fr.** Le siège et la bataille de Pavie par Fr. Taegio, traduit du latin en français par Morillon et réimprimé pour la première fois avec une introd. et des notes (par A. Cartier.) 4°, XXI, 81 p. Genève.
- (**Tellsage.**) Literatur ü. Schillers W. Tell, Tellsage n. Telldichtungen. (Goedeke, Grundriss z. Gesch. d. dt. Dichtung. 2. Aufl. 5, 230—4).
- Theobald, G.** Naturbilder aus d. rhät. Alpen. 3. Aufl., bearb. v. Chr. Tarnuzzer. VIII, 354 S. Chur, Manatschal.
- Thureau-Dangin, P.** Histoire de la monarchie de Juillet. Tome 7e. 537 p. Paris, Plon. (Darin Frankreich u. d. Schweiz zur Zeit des Sonderbunds, S. 172—218).
- Tissot, V.** Au pays des glaciers. Vacances en Suisse. 234 p. Paris, Delagrave. 3 Fr.
- Tripet, M.** Exposé de la constitution de la principauté de Neuchâtel et Valangin, dressé en 1806. Colombier, impr. Henry. (R: RevHistVaud 1, 321.)
- v. Tscharner, C. F.** D. Meuterei d. Regiments Frohberg in Malta 1807. (Berner Tgbl. No. 307, 308; 1894 No. 1, 3, 4).
- : Aus trüben Tagen: aus Briefen u. s. w. des Fr. Kirchberger, Offizier im Regiment Roverea u. Wattenwyl. (Beil. z. Augsburger PostZg. 1892, No. 5—7).
- Türler, H.** D. Pest im (Berner-) Oberland im J. 1669. 28 S. Bern, Wyss. (S. A. aus Oberländer Volksbl. R: SchwReformBll. 338—44). — Arbeitslohn u. Arbeitszwang in Bern 1617. (BernerZg. No. 99). — D. Schützenwesen d. Stadt Biel 1450—80. (FestZg. WestschwSchützenfest Biel No. 5/6).
- Waldmann, F.** E. russischer Tourist (Karamsin) in Basel vor 100 J. (Feierabend, Beil. z. NationalZg. 1892, No. 4). — Karamsin in Zürich. (NZZg. 1892, No. 137—40, 173—9).
- Waldmannhaus, das.** (NZZg. No. 165—7).
- Weber, J.** Erlebnisse e. Schweizers im Kriege 1870/1. (Alpenrosen No. 42 ff.).
- Weihrich, Fr.** Stammtafel z. Gesch. d. Hauses Habsburg. 14 S., 1 Taf. Wien, Tempsky. 1 fl. 20. (R: DLZg. No. 21).
- Weiland, L.** D. vatikanische Handschr. d. Chronik d. Mathias v. Neuenburg. (AbhGesWiss. Göttingen 38. 62 S. 4°).
- v. Welk, A.** Schweizer Soldtruppen in kursächsischen Diensten 1701—1815. (NArchSächsG. 14, 78—124).
- Whinchester, B.** The Swiss Republic. 487 S. Philadelphia, Lippincott. 1891.
- Winkler u. J. Seiz.** Festreden an d. Schlachtfeier in Sempach, Juli 1893. 20 S. Luzern, Räber. 30 Rp.
- Witte, H.** D. letzte Puller von Hohenburg. Beitr. z. pol. u. Sittengesch. d. Elsasses u. d. Schweiz im 15. Jh. 143 S. Strassburg, Heitz. Fr. 3. 35. (Heft 16 d. Beitr. z. Landes- u. Volkskunde v. Elsass-Lothr.)
- : Lothringen und Burgund. Forts. u. Schluss. (JahrbGesLothrGeschAltertumsk. 3, 232—92; 4, 74—137. 4°, 1891/2.)
- Witterungsberichte v. 1753—1811:** Aus alter Zeit. (NZZg. No. 316).
- Wöber, F. X.** D. Miller von u. zu Aichholz. 1. T.: D. Mülner v. Zürich u. ihr Sturz. 1102—1386 (Erste Hälfte bis 1287). 4°, 574 S. Wien, Gerold. Fr. 37. 35. (R: LCBl. No. 43; AnzSchwG. 1894, S. 30—7; GöttGA. 1894, S. 458—72; DLZg. 1894, No. 38).
- (**Zeerleder, K.**) Freischaarenzug gegen Luzern 1845. Notizen eines Zeitgenossen. 159 S. Bern, Verl. d. Berner Tagbl. 2 Fr. (R: KathSchwbll. 9, 266).
- Zeitschrift f. d. Gesch. d. Oberrheins,** Bd. 47. (N. F. Bd. 8). Hgg. v. d. bad. hist. Kom. Darin: K. Hartfelder, Der humanistische Freundeskreis des Erasmus in Konstanz. — L. Baumann, Vertrag ü. d. Erstellung e. Flügelaltars in Lenzkirch 1478. — H. Funck, Karl Friedrich v. Baden in Lavaters physiogn. Fragmenten. — H. Witte, Z. Gesch. d. Burgunderkriege: das J. 1475; der Blamontzug. — A. Krieger, Vaillant u. Math. Merian

- d. j. am baden-badischen Hofe. — F. Wernli, Landsturmordnung für d. südl. Schwarzwald. — O. Winckelmann, D. Erbauer d. alten Strassburger Rathauses (P. Maurer v. Zürich; J. Schmitt v. Schaffhausen). — H. Witte, Z. Gesch. d. burgundischen Landvogts Peter v. Hagenbach. — R. Wackernagel, Zwei Königsurkunden. — A. Schulte, Albrecht v. Bonstetten u. Gallus Öhem.
- Zösmair, J.** Landesgeschichte v. Vorarlberg. (Die österr.-ung. Monarchie in Wort u. Bild. 13, 204—28. Wien, Hof- u. Staatsdruckerei.)
- Zuger-Kalender.** 38. Jahrg. Zug, Hess, 1893. Darin: Zuger'sche Äbte in den schweiz. Benediktinerstiften. — K. Schumacher, 2 Urkunden aus der «Dorf-Drucke» von Bliggeng-storf, 1387—1397.

III. Kirchengeschichte.

- Adamina, J.** Le réveil religieux dans le canton de Vaud. (ChrétEvang. p. 265—78, 321 —35, 373—82).
- d'Agrigente.** Son Eminence le cardinal Mermillod. Vie, œuvres et publications. XIX, 313 p. Paris, Delhomme.
- Allard, P.** La persécution de Dioclétien et le triomphe de l'église. 2 vols. Paris, Lecoffre, 1890. (Betrifft in vol. I, 17—34; II, 345—64 die Thebäerfrage).
- Baumgartner, A.** A. M. Anderledy, General d. Ges. Jesu. (Stimmen Maria-Laach, 42, 241—65).
- Beda, P.** Die Betrachtungstafel d. sel. Nikolaus v. d. Flüe. (St. Benedikt-Panner S. 8—10, 39/40).
- Bernoulli, A.** Zwei Exempla aus mittelalterlichen Predigten. (ZKirchenGBrieger 14, 451).
- Bevan, F.** William Farel. 4th ed. 16^o, 412 p. London, Holness. 2 s. 6 d.
- Braunsberger, O.** Entstehung u. Entwicklung d. Katechismen d. s. Petrus Canisius. VII, 187 S. Freiburg i/B., Herder. Fr. 2. 50. (R: LCBl. No. 42).
- Budé, E. de.** Vie de Jacob Vernet, théologien genevois, 1697—1789. 304 p. Lausanne, Bridel. Fr. 3. 50. (R: JournGenève No. 150).
- Bulletin hist. et litt. de la soc. de l'hist. du protest. franç.** 42^e année. Paris.
Darin: G. Raynaud, Théodore de Bèze, grammairien. — N. Weiss, Lettre de l'église réformée de Saintes à celle de Genève 1583. — N. Weiss, A propos de Calvin. — N. Weiss, Agrippa d'Aubigné, récit autographe de sa dernière maladie et de sa mort par sa veuve (voy. note de Th. Monod, ib. p. 111 et note de L. Dufour dans BullSocHistArch. Genève p. 273). — E. Ritter, Didier Rousseau, le quartaïeu de Jean-Jacques. — A. Covelle, Le refuge au Locle.
- Busch, W.** D. Kirchenbücher d. Kt. Zürich. (KorrBlGV. 41, 54).
- Calvini opera quae supersunt omnia.** Vol. 49 u. 50. Ed. Baum, Cunitz, Reuss. 4^o, 830, 695 Sp. Brunsvigae, Schwetschke, à 12 M. (Corpus Reformatorum vol. 77 u. 78).
- (Calvin, J.)** Commentaires de Jehan Calvin sur le Nouveau Testament. T. 2. 802 p. Toulouse, libr. de la soc. des livres religieux. 60 fr. les 4 vol.
- Catalogue de la bibliothèque de l'église française de Berne** (Verf.: N. Steiner). 67 p. Bern, Bärenhöfli. 50 Cts.
- Catalogus F. F. ordinis minorum S. P. Francisci Capucinorum Provinceiae Helveticae pro anno 1893/94.** 40 p. Luzern, Räber. 30 Rp.
- Christ, P.** Zu Gustav Volkmar's Gedächtnis. (ProtKirchZg. 13, No. 13/4).
- Cisterzienser-Chronik.** 5. Jahrg. Bregenz, Teutsch. Darin: P. Greg. Müller, Gesch. d. Gotteshauses Wettingen in d. Revolution S. 1—13, 33—46, 65—76. — Abt Benedikt II., Kurze u. einfache Übersicht d. Gotteshauses Wettingen 1807—1817, S. 112—119. — Th. v. Liebenau, zwei Denkschriften d. Äbtissin Matzenhofer v. Rathhausen, S. 257—269, 289—293.
- Claparède, Th.** Histoire de la réformation en Savoie. 12^o, 380 p. Genève, Cherbuliez. 3 fr.
- Cornelius, C. A.** D. Gründung d. Calvinischen Kirchenverfassung in Genf 1541. (AbhHist-ClBayrAkWiss. 20, 251—89, 4^o).
—: Besuch Calvins bei d. Herzogin Renata v. Ferrara 1536. (DtZschrQuidde 9, 203—22).
- Dalton.** Calvins Bekehrung. (DtEvBll. 529—54).

- Dardier, Ch.** La vie des étudiants au Désert d'après la corresp. de l'un d'eux, Simon Lombard (1756—63). Genève.
- Daubanton, F. E.** Leert Calvijn het Foedus operum? (TheolStudiën 1893, 279—80).
- Dilthey, W.** Natürliche System d. Geisteswissenschaften im 17. Jh. (ArchGeschPhilos. Stein 6. Darin S. 523—45: Zwingli u. Calvin).
- Dreher, Dr.** Zur Gesch. d. Fürstbischöfe v. Constanz. (Freiburger KathKirchenbl. No. 7—12).
- Ducket, G. F.** Visitations and Chapters generals of the ordre of Cluni, in respect of Alsace Lorraine, Transjurane Burgundi (Switzerland) and other parts of the province of Germany from 1269—1529. (R: ZGORh. 48, 335).
- Egli, E.** Kirchengesch. d. Schweiz bis auf Karl d. Gr. Mit Abbild. VII, 145 S. Zürich, Frick. Fr. 3. —.
—: Zwinglis Tod nach seiner Bedeutung f. Kirche u. Vaterland. Vorlesung. Nebst Anhang ü. die Schlacht v. Kappel. 56 S. Zürich, Leemann. Fr. 1. 80. (R: SchwBibliogr. No. 8; NZZg. No. 162).
- Eglise Notre Dame de Fribourg.** (Liberté No. 31 et suiv.).
- Eubel, K.** Die Provisiones praelatorum währ. d. grossen Schismas. (Röm. Quartalschr. 1893. R: KathSchwbll. 10, 149).
- Foss, R.** Zur Reformationsgesch. v. Genf: Bonivard. (ProgrLuisenstädtRealgymnBerlin. 4°, S. 15—26).
- Gauthiez, P.** Etudes sur le 16^e siècle. 18^o, XVIII, 339 p. Paris, Lecène. (Darin Calvin p. 304—37).
- Geymonat, J.** Michel Servet et ses idées religieuses. Essai historique et critique. 65 p. Genève, Georg. 1 fr. 50.
- Glardon, A.** Le piétisme à Vevey au 18^e siècle. (ChrétEvang. p. 11—21).
- Godet, G.** Louis Bonnet et son œuvre. Neuchâtel, Berthoud. 31 p. (Extrait de la Revue chrétienne).
- Gonin, L.** Les catéchismes de Calvin et d'Osterwald. Étude hist. et comparative. Thèse. 114 p. Montauban, impr. Granié.
- Gonthier, J. F.** L'abbaye de Filly. (RevSavois. 1893).
- Henschel, A.** Der Puschlavermord 1623. 32. S. Barmen, Klein. — 10 Pf.
- Herminjard, A. L.** Correspondance des réformateurs dans les pays de langue française. Vol. 8 (1542—1543). 543 p. Genève, Georg. 10 fr.
- Herzog, E.** Ü. Wessenberg u. s. Konflikte mit d. röm. Kurie. (Katholik No. 31—33). — Kath. Reformfreunde d. 30er Jahre. (Ebd. No. 35/6, 38).
- Hoog, J. M.** Twe hervormers Angelus Merula en J. Kalvijn. 12^o, 70 S. Amsterdam, Hollkema, 1892. (R: ZKirchenGBrieger 14, 468).
- Jahrbuch, kirchliches, f. d. Kt. Bern.** Hg. v. H. Rettig. Bd. 4. 307 S. Bern, Kaiser. 2 Fr.
Darin: Dummermuth, Plaudereien aus d. Parochie zu Sant Batten. — D. Haas, Columbankapelle zu Faulensee. — H. Kasser, D. Kirche v. Worb u. ihre Glasgemälde. — E. Müller, Langnauer Täufer vor 200 Jahren. — A. Rytz, D. Thätigkeit der bernischen Geistlichkeitssynode 1833—1851. — K. Stettler, die letzte Pestzeit im Oberland. — A. Thellung, Thomas Wittenbach u. d. Reformation in Biel. — Chronik f. 1891.
- Joachimsohn, P.** Spottverse vom Basler Konzil. (NArchÄDtG 18, 693.)
- Kalogeras, N.** D. Verhandlungen zw. der orthodox.-kath. Kirche u. d. Konzil v. Basel ü. d. Wiedervereinigung d. beiden Kirchen. (InternTheolZschr. 1, 39—57).
- Kirchenblatt f. d. ref. Schweiz** 1893. Bern.
Darin: E. G., Eydesfästpredigt 1798. — G. Finsler, E. Stück zürcherischer Kirchengeschichte. — O. Kirn, Staat u. Kirche im Sinne d. Reformatoren. — Bettagsmandat vor 100 Jahren. — Rytz, Z. Gesch. d. Kirchengesanges. — R. Stähelin, Bonifacius Amerbach. — Flury, Zürchersynode unter Zwingli. —
- Koenig, A.** Reformatio Bernensis quomodo usque ad pugnam ad Cappel commissam processerit, labentem post cladem Capito quem admodum fulserit, breviter exponitur. Oratio. 23 S. Jena. 1892.
- Krummacher, H.** J. Calvins Jugendzeit. 47 S. Barmen, Klein. 10 Pf. (SchrGustav-AdolfVer. No. 133).
- Künzli, J.** Von d. Züricher Märtyrern z. Zeit d. Reformation: J. Wirth, Vater u. Sohn u. B. Rütimann. 31. S. 10 Pf. (SchrGustavAdolfVer. No. 167).

- Küry, Ph.** Leben d. hl. Jost, Eremit, u. d. Wallfahrt St. Jost in Blatten. Freiburg i/Ü., Buchh. d. hl. Paulus. (R.: KathSchwbll. 9, 266).
- Lang, A.** D. ältesten theolog. Arbeiten Calvins. (NJbbDtTheol Lemme 2, 273—300.)
—: D. häusliche Leben Calvins. (AZg. Beilagenumm. 137/8, 140, 142. Sep. 40 S. München, Cotta).
- v. Liebenau, A.** Die Kirche d. hl. Franz Xaver in Luzern. (Der neue christl. Hauskalender, Luzern).
- Linder, G.** Z. Gesch. d. Immunität. (ZKirchenGBrieger 14, 453).
- Marchaudon de la Faye, M.** L'Abbaye de Château. — Chalon, Paris.
- Martin, E.** Handzeichnungen v. Thomas Murner zu seiner Übersetzung d. Weltgeschichte d. Sabellieus. Photograph. Nachbildungen nach d. Originalhandschrift nebst Vorwort. Strassburg, Gerschel. 1892. Mk. 8.
- Mayer, J.** Gesch. d. Benediktinerabtei St. Peter auf d. Schwarzwald. XI, 266 S. Freiburg, Herder. 3 M.
- Monatsblatt** f. d. evang.-ref. Landeskirche d. Kts. Aargau 1893.
Daraus: Sebastian Castellio (No. 1). — R. Merz, Was im J. 1588 eine Bibel gekostet hat (No. 1). — R. Merz, D. lateinische Haus- u. Handbibel U. Zwinglis auf d. Biblioth. in Aarau (No. 2 u. 3). — Calvins Lebensgang (No. 5). — Thomas Plattner währ. d. Disputation in Baden (No. 6, 7). — Nicolaus Manuel (No. 8). — Blick in Calvins Studierstube (No. 10). — J. Heiz, Calvin während der Pest des Winters 1542/43. Bemerkungen zu Calvins Korrespondenz v. 28. Okt. 1542 bis Mai 1543 (No. 11). — Zwinglis u. Luthers Verdienste um das Kirchenlied u. den Gemeindegesang (No. 12).
- Nestle, E.** Nigri, Böhm u. Pellican. Beitr. z. Anfangsgesch. d. hebräischen Sprachstudiums in Deutschl. 35 S. u. 39 S. Tübingen, Heckenauer. 3 M.
- Ninguarda, F.**, vescovo di Como. Atti della visita pastorale diocesana 1589—93. Fasc. 5. Como, Ostinelli. (Soc. stor. com. Raccolta stor. vol. 2, 241—72).
- Noël Valois.** Le grand schisme en Allemagne 1378—1380. (RömQuartalschr. 1893, R: ZschrKirchenG. 14, 268).
- Paulus, N.** Ambrosius Pelargus. Ein Dominikaner d. Reformationszeit. (HistPolBll. 110, 1—13, 81—96).
- Peregrinus, S.** (J. Mader.) Itinerarium curiense in terram sanctam epigrammatis illustravit. 12°, 66 p. Chur, Hitz. Fr. 1. 25.
- Pfund, J. G.** D. Hallauer Bergkirche St. Moritz. Vortrag 36 S. Hallau, Druckerei Pfund.
- Planta, C. P.** Pater Theodosius, e. menschenfreundlicher Priester. 110 S. Bern, Wyss. 2 Fr. (R: ZürchPost No. 288; NZZg. No. 358; BernerTgbl. No. 303; HistPolBll. 113, 185—91; HistJbGörres 15, 471.)
- Preger, W.** Gesch. d. dt. Mystik im Mittelalter. Bd. 3: Tauler, d. Gottesfreund im Oberland. Merswin. — VIII, 418 S. Leipzig, Dörffling. 9 M. (R: DLZg. No. 23; LCBI. No. 37).
- Pulvermacher, D.** Drei Briefe Seb. Münsters an Pellican u. H. Bullinger. (TheolStudKrit. 1893, 797—804).
- Ringholz, O.** 1). Markgräfl. Haus Baden u. d. fürstl. Benediktinerstift U. L. Fr. zu Einsiedeln in ihren gegenseitigen Beziehungen. (DiöcArchFreiburg 23, 1—48).
— : Bernhard Gustav O. S. B., Cardinal v. Baden, Fürstabt v. Fulda u. Kempten u. s. w. u. d. schweiz. Benediktiner-Kongregation. (StudMittBenediktCistOrden 14, Heft 2—4, Sep. 48 S. R: ZGORh. 48, 184).
- Rogge, H. C.** 2 geschriften van Calvin. (ANederlKerkG. 4, 186—92).
- Seelsorge**, die deutsche, in d. Stadt Freiburg. Hg. v. Dt. kath. Männer-V. 134 S. Freiburg, Rody.
- Sociale Bestrebungen** in d. kath. Schweiz. (HistPolBllJörg-Binder 112, 852—60). — Aus d. Schweiz, Kirchliches u. Sociales. (Ebd. 111, 774—81).
- Sprotte, F.** Z. Gesch. d. hl. Karl Borromäus. Convivium noctium Vaticanarum. 4°, 8 S. (ProgrGymnOppeln).
- Stähelin, R.** Litteratur zur schweiz. Reformationsgeschichte. (ZKirchenGBrieger 14, 464—70).
- Studentenkäppeli**, Das sog., im Obergrund (Thüring'scher Hauskalender. Luzern, Räber.)
- Sussann, H.** Jakob Otter. Beitr. z. Gesch. d. Reform. 70 S. Tauberbischofsheim, Lang. 1 Fr. (R: ZGORh. 47, 146. O. war in Solothurn, Bern, Aarau).

- Uebinger, J.** Z. Lebensgesch. d. Nic. Cusanus. (HistJbGörres 14, 549—61).
- Waldmann, F.** Briefwechsel zw. Lavater u. Karamsin. (Sbornik der russ. Ak. Wiss. Petersburg).
- : Korrespondenz Layaters nach Russland. (DeutscheZgPetersburg 143—181; Vgl. NZZg. No. 86/7).
- v. Weech, Fr.** Z. Gesch. d. Markgrafen Jacob III. v. Baden u. Hachberg. (ZGORh. 46, 656 ff. Enthält manches auf die Schweiz Bezügliche).
- Winkelmann, O.** D. Schmalkaldische Bund 1520—1532 u. d. Nürnberger Religionsfriede. Strassburg, Heitz. 1892. (R: ZGORh. 47, 148).
- Zeitschrift**, theolog. aus d. Schweiz. Red.: F. Meili. 10. Jhg. Zürich. 5 Fr.
Darin: J. Heiz, Calvins kirchenrechtliche Ziele. — Th. Burckhardt, Oekolampads Person u. Wirksamkeit. — H. Weber, der 4-stimmige kirchl. Gemeindegesang.
- Ziegler, Th.** Die Ethik d. Reformatoren: Zwingli. (Kap. 9 aus dessen Gesch. d. christ. Ethik).

IV. Schul- und Gelehrtengeschichte.

- Altmann, J.** Aus e. alten Schulmappe. (ZürchPost No. 58).
- Aus früheren Zeiten**: Mitteig. v. Aktenstücken das bern. Schulwesen betr. (BernerSchulbl. No. 34 ff.).
- Bonnier, G.** Alphonse de Candolle. Paris. 15 p. (RevScientifique).
- Bulletin de la soc. vaud. des sciences nat.** Vol. 29.
Darin: Wilczek, Notice biogr. sur L. Favrat. — Dufour, Notice biogr. sur L. Dufour.
— Robert, Etude sur les travaux de Samuel Baup, chimiste vaudois.
- Dustour, J.** Notice hist. sur la section de Genève de la Soc. féd. de Gymnastique, 1843—1893. 12^o, 174 p. Genève, Georg.
- Engell, J.** Curioni, s. Familie u. Freunde. (SonntagsblBund No. 3).
- Favre, E.** Hennin naturaliste. (JournGenève 26 janv. 1893).
- Festschrift** z. Erg. an d. 50-jähr. Stiftungsfeier d. schw. Apotheker-Vereins. Gr. 8^o, 209 S. Zürich, Orell Füssli. Darin: C. W. Stein, Rückblicke auf d. ersten 50 Jahre d. schw. Apothekervereins (1—36). — F. A. Flückiger, Bernische Beitr. z. Gesch. d. Pharmacie (37—68). — C. C. Keller, Zürcherische Apotheken u. Apotheker (145—209).
- Franke, O.** Aus d. Nachlass des Dessauer Philanthropins. (NJbbDtPhilPäd. 148. Darin: S. 316 Brief des U. v. Salis an Basedow; S. 488 Brief Iselins an d. Gl.; S. 541 Brief G. J. Zollikofers an d. Gl.).
- Frisch, Tr.** Z. Gesch. d. Volksschule. Beitr. z. Kulturgesch. Helvetiens.
- Graf, J. H.** Beitr. z. Topographie u. Geogr. d. Schweiz. — Die Karte v. Gyger u. Haller v. 1620 (JahresberGeogrGesBern 11, 115—31, 250—64). — Notizen z. Gesch. d. Mathematik u. d. Naturwissenschaften in d. Schweiz (MitNaturfGesBern 1892, 199—205). — Der Astronom Huber aus Basel (Ebd. S. 99—168). — Ein Astrolabium mit Erdkugel von 1545 in Bern. (JahresberGeogrG. München 1892/3, S. 228—38.)
- Hartl, W.** Claudius Cantiuncula. Nachtr. z. 3 Bd. v. J. v. Aschbachs Gesch. d. Wiener Universität. Wien, Selbstverlag.
- Henne, O.** Jugenderinnerungen Dr. J. A. Hennes. (Alpenrosen No. 17—22).
- Herbart, J. F.** Berichte an Herrn von Steiger. — Ü. Pestalozzis Schrift: Wie Gertrud ihre Kinder lehrte. — Pestalozzis Idee eines ABC d. Anschauung. — Ü. d. Standpunkt d. Beurteilung d. pestalozz. Methode (Herbarts sämtl. Werke, hg. v. Hartenstein 11², 1—44, 45—60, 79—266, 345—54). — Bericht ü. e. Reise in d. Alpen 1798. — Gebete f. d. Steiger'schen Knaben (Ebd. 13, 131—42, 143—7).
- Hubert, Fr.** Vergerios publizistische Thätigkeit, nebst e. bibliogr. Übersicht. Gr. 8, XV, 323 S. Göttingen, Vandenhoeck. 6 M. (R: TheolLitZg. 1894, No. 15).
- Hunziker, J.** E. L. Rochholz. (ProgrKantonsschuleAarau, 4^o, 54 S.).
- Hunziker, O.** Ulysses v. Salis-Marschlins. (SchwZschrGemeinnützigkeit 32, 5—22).
— : D. schweiz. Schulwesen. (Ebd. 143—256).
- Keller, J.** Gerhardt Rohlfs u. Werner Munzinger. (NZZg. No. 125/6). — Probe aus e. grössem Sammlung v. Nekrologen schweiz. Schulmänner. 44 S. (JahresberSeminarWettingen 1892/3).

- Lang, R.** D. Collegium humanitatis in Schaffhausen. Beitr. z. Schulgeschichte. 1. Teil: 1648—1727. 78 S. + XVIII S. (JahresberGymnSchaffhausen).
- Lauterburg, A.** J. L. Müret, schweiz. Nationalökonom u. Statistiker d. 18. Jhs. Diss. 72 S. Bern, Wyss. Fr. 1. 60. (BernerBeitrrGNationalökon. No. 5).
- Leighton, C. C.** A. Swiss Thorreau: H.-F. Amiel. Boston. 1890.
- Mallet, J. L.** An autobiographical retrospect of the first twenty five years of his life. Printed for private circulation. Windsor, 1890.
- Moosberr, Th.** A. E. Biedermann nach s. allg. philos. Stellung. Diss. 109 S. Jena.
- Neuweiler, W.** Festschr. z. Jubiläumsfeier d. 50-jähr. Bestandes d. Bezirksschule Muri. Gr. 8°. Muri, Schibli.
- Orelli, J. C.** Wahrheiten f. e. Gymnasium allenthalben. Brief v. 1808, mitget. v. H. Wirz. (JahreshSchwGymnasiallehrer 22, 100—120).
- (Paracelsus Th.)** Gedenkfeier d. 400-jähr. Geburtstages des Th. P.: Vaterl. No. 59; NZZg. No. 153, 344; Vom Fels z. Meer 1893/4, No. 4, S. 332—8 (L. Karell); Einsiedler Kalender 1893; BernerZg. No. 283—5 (A. v. Linden); Alte u. neue Welt 28, 191—5 (A. Kessler); Ü. Land u. Meer, 36 Jhg. No. 11; SchwLehrerZg. No. 50; AZg. No. 261 (K. Sudhoff); Illustr. Zg. Dez. 1893 (A. Kohut); ZürchPost No. 292; BaslN. No. 339, 343; Bund No. 356.
- : Curti, Th. Paracelsus. Trauerspiel. Zürich, Schabelitz. Fr. 1. 25. (R: Sonntagsbl. Bund No. 51; ZürchPost No. 291).
- : Paracelsus Library. Bibliographie of the Paracelsus library of the late E. Schubert. 46 p. London, Wesley. 1894.
- : Kahlbaum, G. W. A. Theophr. Paracelsus. Vortrag. 70 S. Basel, Schwabe. Fr. 1. 80. 1894.
- Pestalozzianum.** Entwicklungsgesch. d. schw. Schule im J. 1892. (PädagJahresber. 45, 293—340).
- Roth.** Andreas Vesalius, Bruxellensis. Berlin, Reimer, 1892. (R: HistJbGörres 15, 236).
- Sieber, J.** Gesch. d. Stenographie in Basel. Lief. 1—2. 32 S. Basel, Sallmann.
- Wolf, R.** Notizen z. schweiz. Kulturgesch. (VjschrNaturforschGesZürich 37, 129—32, 360—9). — Neue Beitrr. z. Biogr. des Joost Bürgi. (Ebd. S. 1—3).
- v. Wyss, G.** Nekrologe über ihn: Zürcher FreitagsZg. 1893, No. 53 (O. Pestalozzi); Zürcher Post 1893, No. 299 (H. Escher); Vaterland No. 290 (v. Liebenau); Berner Tgbl. No. 301 (v. Mülinen); Gazette de Lausanne No. 303 (E. Secrétan); ASchwZg. 1893, No. 302/3 (Hirzel-Burckhardt), 1894 No. 34—8 (Escher, sep. 22 S.); SchwLehrerZg. No. 51; NZZg. 1894, No. 51 (C. Dändliker), No. 14 u. 21 (P. Schweizer); SonntagsblThurgZg. 1894, No. 2 (Dr. F. M.); AZg. München, 1894, Beil. No. 66 (F. v. Weech); Zofinger Centralbl. 34, S. 276; DtZschrGeschWQuidde 10, 386; JournGenève 12 janv. 1894 (E. Naville); RevHist. 54, 461 (P. Vaucher); N. Bündner Zg. 1893, No. 299 (M. Valär). Zum Andenken an Prof. Dr. G. v. Wyss u. dessen Gattin. 28 S. Zürich 1894. Inhalt: Reden v. Dekan Zimmermann, Prof. Meyer v. Knonau, cand. phil. J. Häne. Nachwort (Fr. v. Wyss); P. Schweizer u. H. Escher, Georg v. Wyss. 70 S. Mit Bild. Zürich, Fäsi. 1894. Fr. 1. 60; HistJbGörres 1894, S. 354—69 (A. Büchi).
- Z(ollinger, Fr.)** Comeniana in Zürich. (NZZg. No. 33).

V. Rechtsgeschichte.

- Béguelin, E.** Les fondements du régime féodal dans la lex romana curiensis. Diss. de Berne. 91 S. Paris, Larose.
- Berghoff-Ising, Fr.** D. neuere socialistische Bewegung in d. Schweiz. (SchmollersJb. Gesetzgbg. u. s. w. 17, 53—96).
- B(laser), J.** Aus d. alten Zofingen: Strafen ü. fehlbare Bürger. (ZofingerPost No. 186).
- Blösch, E.** E. Versuch eidg. Strafrechtspflege z. Zeit d. Helvetik. (ZschrSchwStrafrecht 6, 277—91).
- Desplaces, H.** Sénats et chambres hautes. 618 p. Paris, Hachette. 7. 50. (Darin Confédération helvétique p. 30—9).
- Festnummer** der Philanthropin z. Feier d. Freisprechung u. Rehabilitation v. Dr. med. Karoline Farner, Frau u. Frl. Pfrunder (zum 12. Sept. 1893). 4°, 8 S. Zürich.

- Fuld, L.** D. Volksgesetzgebung in d. Schweiz. (Nord u. Süd 17, Juniheft).
- Geiser, K.** Gesch. d. Armenwesens im Kt. Bern von d. Reformation bis auf d. neuere Zeit. (ZschrSchwStatistik 29, 532—91; 30, 38—145. 4^o. Sep. in 8^o, 522 S. Bern, Druckerei Stämpfli. 5 Fr.).
- Häusler, A.** Rechtsquellen d. Kts. Tessin. Forts. (ZschrSchwRecht 34, 117—314).
- Hofstetter, A.** Beitr. z. Wasserrecht d. Kts. Appenzell. (ZschrSchwRecht 34, 484/8).
- Hofmann, E.** D. Gesch. d. Fabrikgesetzgebung im Kt. Thurgau bis 1877. 102 S. Frauenfeld, Huber. Fr. 1. 20. (S. A. aus ZschrSchwStatistik 29, 1—32, 4^o).
- Huber, E.** System u. Gesch. d. schweizer. Privatrechtes. 4. Bd. XXII, 980 S. Basel, Reich. Fr. 12. 60. (R: ZschrSchwRecht 35, 127—31; ThurgZg. No. 201.)
- Hürbin, J.** Libellus de Caesarea monarchia. (ZschrSavigny 12 (Germ. Abt.). 34—103; 13 (Germ. Abt.), 163—219. 1891/2).
- Kern, E.** Ü. d. Äusserung d. Volkswillens in d. Demokratie. Staatsrechtliche Skizze. 152 S. Basel, Reich.
- Mc. Crackan, W. D.** Save the republic: The Swiss referendum; The initiative in Switzerland. 27 S. Boston, (Mass), Arena publ. Co.
- Mollat, G.** Lehrbuch z. Gesch. d. dt. Staatswissenschaft v. Kant bis Bluntschli.
- Planta, P. C.** Rechtsgutachten betr. die Stadtbäche in Chur.
- v. Raschèr, J. M.** D. Schweizer Staat u. Preussen-Deutschland, Freistaat u. Königstum. VIII, 188 S. Berlin, Puttkammer. Fr. 3. 35.
- Reichel, A.** Einige Bemerkungen ü. Wunn u. Weid, hauptsächlich nach bernischen Quellen (ZschrJuristenVerBern 29, 465—94).
- Stouff, L.** Le régime colonger dans la Haute-Alsace et les pays voisins. 87 p. Paris, Larose. (Aus NouvRevDroitFrançEtr. 17, 45—131).
- Tobler, G.** Tierprozesse in d. Schweiz. (SonntagsblBund No. 18—20. R: ZSchwStrafrecht 7, 163).
- Triplet, M.** Exposé de la constitution de la principauté de Neuchâtel et Valangin, dressé en 1806 et publ. d'après des documents originaux. 4^o. Colombier.
- Vering, H.** Lehrbuch d. kath., orient. u. protest. Kirchenrechts mit bes. Rücksicht auf Oesterreich, Deutschland u. d. Schweiz. 3. Aufl. 1031 S. Freiburg, Herder. 14 M. TheolBibl. Bd. 2).

VI. Literaturgeschichte.

- Alberola, G.** Guillermo Tell. Novella historica. 333 p. Madrid, Fortanet. Fr. 3. 50. 1887.
- Am See, E.** D. Sang vom Rotzberg. Epische Dichtung. Luzern, Doleschal.
- Autographensammlung** d. Grafen Paar: Schweizerische Handschriften. (NZZg. No. 140/1).
- Bächtold, J.** Schweizer. Schauspiele d. 16. Jhs., bearb. durch d. dt. Seminar d. Zürcher Hochschule. Bd. 3. 312 S. Frauenfeld, Huber. Fr. 4. —. Inhalt: H. Bodmer, D. Urner Spiel v. Wilhelm Tell. — J. Bächtold, D. neue Tellenspiel v. Jak. Ruf. — B. Wyss, Von d. Herrn Weingarten v. Jak. Ruf. (R: SchwBibliogr. No. 5; Alemannia 22, S. 92). — : Gottfr. Keller in Heidelberg u. Berlin 1848—55. (DtRundschau 20, 35—62. Okt.).
- Bettelheim, A.** Zu Ehren v. Hermann Kurz. (AZgBeil. No. 278).
- v. Bahder, K.** Grundlagen d. neuhochdeutschen Lautsystems. Beitr. z. Gesch. d. dt. Schriftsprache im 15. u. 16. Jh, 264 S. Strassburg, Trübner. M. 6. 1890. (Darin: Die Basler Drucksprache; andere schweiz. Drucksprachen).
- Bodmer, H.** D. Anfänge d. zürcherischen Milton. (Studien z. Litteraturgesch., Michael Bernays gewidmet v. Schülern u. Freunden. S. 177—99).
- Bondi, G.** Hallers Gedicht ü. d. Ewigkeit. (VjschrLitGSeuffert 6, 570—4).
- Bordeaux, H.** Edouard Rod. Une Biographie. 4^o, 84 p. Genève, Eggimann. Fr. 2. —.
- Chuquet, A.** J. J. Rousseau. Paris, Hachette. (Coll. des grands écrivains franc.).
- Delmont, T.** J. J. Rousseau, d'après les derniers travaux de la critique et de l'histoire. 168 p. Lyon, Vitte.
- Dorer, E.** Nachgelassene Schriften. Hgg. v. A. Fr. Graf v. Schack. 3 Bde. XX, 228, 184, 160 S. Dresden, Ehlermann. (R: DLZg. 1894 No. 21).
- Drescher, K.** Litterar. Nachwirkungen A. v. Hallers. (VjschrLitGSeuffert 6, 451—60).
- Eberli, H.** Switzerland poetical and pictorial. A collection of poems by English and American poets. With 87 illust. XVI, 537 p. Zürich, Orell Füssli. 12 Fr.

- Ellinger, G.** Deutsche Lyriker d. 16. Jhs. XL, 122 S. Berlin, Speyer. 2 M. 80. (Lateinische Litteraturdenkmäler d. 15. u. 16. Jhs. No. 7. Darin: Simon Lemnius).
- Erdmann, G. A.** Sempach. E. Schweizer Freiheitslied. 151 S. Wittenberg, Herrosé. Fr. 4. 70.
- Ernst, A. W.** Heinrich Leuthold. 2. Aufl., VIII, 163 S. Hamburg, Kloss. M. 2. 50.
- Fleiner, A.** Gottfr. Keller als Dramatiker. (NZZg. No. 19/20).
- Frendsdorff, F.** E. Krisis in d. k. Ges. d. Wissenschaften in Göttingen. (Göttinger Nachr. 1892, 53—104. Betr. A. v. Haller).
- Frey, A.** Erinnerungen an Gottfried Keller. 2. Aufl. Mit Kellers Bild und 2 fesm. Kompositionen Baumgartners. VII, 184 S. Leipzig, Haessel. 3 M. (R: SonntagsblBund No. 43).
- Frey, A.** Erni Winkelried. Trauerspiel. IV, 120 S. Frauenfeld, Huber. Fr. 2. 40.
- Geiger, A.** Petrarca u. Rousseau. Berlin, Lesser. 60 ♂.
- Golther, W.** Bruchstück aus Notkers Psalmen. (ZschrDtAlt. 37, 276—9).
- Graf, A.** Miti, leggende e superstizioni del medio evo. Vol. 2. Torino, Löscher. (Cap. 3: Un monte di Pilato in Italia).
- Grucker, E.** Histoire littéraire de l'Allemagne. Doctrines littéraires et esthétiques. Opitz, Leibnitz, Gottsched, les Suisses. 550 p. Paris, Berger-Levrault. Fr. 7. 50.
- Guazzaloca, G.** Gian Giac. Rousseau. Conferenze. 121 p. Bologna, Zamorani.
- Guglia, E.** Joh. v. Müller in Wien. (WienerZg. 1892 No. 165/6).
- Günther, R.** Tipographia elvetica. (BaslN. No. 274).
- Hardung, V.** Schweizerischer Litteraturkalender 1893. Jhg. 1. 259 S. Zürich, Erb.
- Heer, G.** Unsere Pflanzen im Volksmund. (SchwAlpZg. 11, No. 4—7).
- Heer, J. C.** Gottfr. Keller. — G. K. als Erzieher. (Grütlianerkalender 1893).
- Heuer, O.** Barbara Schulthess u. Ph. Chr. Kayser (BerFreiesDtHochstift. N. F. 8, 294 ff.).
- Hirzel, L.** E. schweiz. Roman aus d. 17. Jh. u. s. Verfasser. (SonntagsblBund No. 5—8).
- Hoffer, M.** Juste Olivier. (MonatshStudentenverbdgHelvetia 12, No. 7).
- Idiotikon, schweiz.** Wörterbuch d. schw.-dt. Sprache. Hg. auf Veranstaltung d. ant. Ges. Zürich mit Unterstützung d. Bundes u. d. Kantone v. F. Staub, L. Tobler, R. Schoch, A. Bachmann. 4^o. Lief. 24/5. Sp. 449—768 [Kur-Knut]. Frauenfeld, Huber. à 2 Fr.
- Ilwof, F.** Grabschrift in Rorschach (ZVolkskundeWeinhold 3, 284).
- Ischer, R.** J. G. Zimmermanns Leben u. Werke. Diss. 428 S. Bern, Wyss. 5 Fr. (R: SonntagsblBund 1894, No. 6—8; SchwRundsch. 1894, I, S. 421).
- Isler, A.** Beitr. zu den Beziehungen Chr. M. Wielands zu der Schweiz. (NZZg. No. 88).
- K. O.** Lavater u. Frau Aja. (SchwBibliogr. No. 10).
- Katalog d. eidg. Bibliothek** (Bearbeitet v. J. Gurtner). Suppl. 1886—92. 204 S. Bern. —: d. Lesegesellsch. Bern. 8. Forts. 42 S. Bern.
- Kehrli, H.** D. hist. Hintergrund v. K. F. Meyers „Angela Borgia“. (Monatsh. d. Studentenverbindung Helvetia 12, 95—104, 130—2).
- (Keller, Gottfr.)**, Erinnerungen an. (Gegenwart 43, No. 25).
- Kessler, G.** D. Urschweiz im Spiegel ihrer Sagen (Vaterland No. 162, 65/6, 68/9, 171/2, 174, 76/77). — D. Linde in d. schw. Sage u. Gesch. (Ebd. No. 72). — Schw. Haussprüche (Alpenrosen No. 31—3). — Humor in d. Hausspruchpoesie (SonntagsblThurgZg. No. 12/3). — Die Glockensprache (Ebd. No. 36/7). — D. St. Niklaus- u. Weihnachtsspiele in d. Schweiz (ChristlAbendruhe No. 50—2). — Die Biene im deutschschw. Volkglauben (Vaterland No. 198).
- Kübler, B.** Z. Sprache d. Leges Burgundionum. (ArchivLatLexikogr. 8, 445—51).
- Kuoni, J.** D. Wildkirchlein. (NZZg. No. 264 u. 267. Mit Bezugnahme auf Scheffels Ekkehard).
- Lauchert, F.** Aussprüche der Zimmerischen Chronik über d. Deutschen. Alemannia 21. S. 190/1 die Schweizer).
- Lambert, Fr.** Studien zu Rousseaus Emil. 4^o, 34 S. (ProgrRealgHalle).
- L(ehmann), M.** E. Denkschrift v. Joh. Müller 1787. (HistZschrSybel 35, 68—76).
- Messikommer, H.** Sprüche an alten Häusern. (NZZg. No. 104).
- Müller, E.** Vorarbeiten zu Schillers Tell. (VjschrLitGSeuffert 6.).
- Nationalhymne d. Schweiz.** (SchwLehrerZg. No. 33; der Volksgesang, Jhg. 1).
- v. Oechelhäuser, A.** Z. Entstehung d. Manesse-Handschrift. (NHeidelbergerJbb. 3. 152—89).

- Pallioppi, Z.** ed **E.** Dizionario del Idioma Romantsch d'Engiadina Bassa, della Val Müstair, da Bravuogn e Filisur. Fasc. 1 u. 2, Gr. 8°, 384 p. Basel, Geering. Kompl. in 4 Heften. à Fr. 6. 25. (R: SchwRundsch. 1894, I, S. 320).
- Piaget, A.** Huitains inédites de Martin Le Franc sur Jeanne d'Arc. (Le moyen âge 6, No. 5).
- Rivier, A.** A propos d'un Album: Esaias Colladon. 1890. Genève, impr. Frick. (R: ZGORh. 47, 711).
- Salomon, O.** Föreläsningar öfver J. J. Rousseau. Gothenburg, Wettergren. 1 Kr. 250.
- Salvioni, C. e V. Cian.** Le rime di Bartol. Cavassico, notajo bellunese della prima metà del sec. XVI. vol. 1, Bologna, Romagnoli dall' Acqua.
- v. Saussure, Th.** Jenatsch, o. Graubünden während d. 30-jähr. Krieges. Schauspiel. 2. Aufl. VIII, 92 S. Chur, Hitz. Fr. 2. —.
- Socin, A.** Wie man in Basel vor 600 Jahren geredet hat. (ASchwZg. No. 296, 298—300).
- Spanier.** Tanz u. Lied bei Thomas Murner. — Ein Brief Murners. (ZschrDtPhil. 26, 201 —24, 370—5).
- St.** Lokalsagen aus Murten. (SonntagsblBund No. 30).
- Steinmeyer, E.** Zu Notkers Computus. (AnzDtAlt. 29, 274—6).
- Stern, A.** Beitr. z. Litteraturgesch. d. 17. u. 18. Jhs. Leipzig, Richter. 7 M. 50. (Darin: Gaudenz v. Salis-Seewis).
- v. Stern, M.** K. F. Meyer. (SternsLitBull. 1, No. 11; 2, No. 2).
- Streitberg, W.** Z. Gesch. d. Deutschtums in der Westschweiz. (AZg. No. 71/2).
- v. Tavel, R.** Johannes Steiger, oder d. Gattin Vermächtnis. Schauspiel. 109 S. Bern, Tagblatt. 3 Fr.
- Unterforcher, A.** Rhätoromanisches aus Tirol. (ProgrGymnEger).
- Virchov, R.** Alter d. arabischen Ziffern in Deutschland u. d. Schweiz. (KorrBlGesAnthrop.)
- Voss, R.** Jürg Jenatsch. Trauerspiel. 12°, 107 S. Leipzig, Reclam. (Universal-Bibl.)
- Werner, R. M.** Murner in Krakau. (VjschrLitGSeuffert 6, 319).
- Wiedmer,** Schlosser, Dichter u. Redaktor. (Emmenthalerbl. No. 1).
- Worte, schweiz. geflügelte.** (ZürchPost No. 78, 80/81, 84, 87).
- Zardo, A.** Giovanni da Procida (del Niccolini) e Guglielmo Tell (dello Schiller). (Nuova Antol. 45, 633—54).
- Zeidler, V.** D. Quellen v. Rudolf v. Ems' Wilhelm v. Orlens. 356 S. Berlin, Felber. 8 M.

VII. Kunstgeschichte.

- Berger, A.** Jakob Burckhardt. (AZg. Beilagenumm. 117.)
- v. Berlepsch, H. E.** Karl Stauffer, der Künstler. (AZg. Beilagenumm. 109—111, 249.)
— : E. wiedergefundenes Bild v. Gottfr. Keller. (NZZg. No. 363.)
- (Boulle).** D. Kunsthändlerfamilie Boulle. (NZZg. No. 75.)
- Broich, C.** Gibt es hervorragende Schweizer Schauspieler? (SonntagsblBund No. 15.)
- Burckhardt, D.** E. Dürer-Zeichnung aus d. J. 1497. (Kunst-Chronik N. F. 4 No. 11.)
— : Martin Schongauer u. s. Brüder in ihren Beziehungen zu Basel. (JbPreussKunstsammlg. 1893, Heft 2—3. R: ZGORh. 48, 181.)
- Carstanjen, F.** Ulrich v. Ensingen. Beitr. z. Gesch. d. Gotik. Zürcher Diss. 137 S. München, Ackermann. 8 Fr.
- Cornaux,** Temple de. Notice historique. Neuchâtel, Attinger.
- Danse (La) des morts,** comme elle est dépeinte dans la louable et célèbre ville de Basle etc. Reproduction de l'édition de 1744. XX, 87 p. Paris, impr. Petithenry.
- F. W.** E. Schweizer Bücherzeichen a. d. Ende d. 16. Jhs. (ZBücherzeichen 3, 8.)
- Festschrift** anlässlich d. Hauptversammlg. d. schw. Ingenieurs- u. Architekten-Ver., hg. v. d. Sektion Vierwaldstätte. 274 S. m. vielen Abbildgn. Luzern, Gebhardt. 18 Fr.
Inhalt: Th. v. Liebenau, Abriss e. Baugeschichte d. Stadt Luzern. — Hochbauten, Ingenieurbauten, industrielle u. gewerbliche Anlagen.
- Fribourg artistique à travers les âges.** Publication des sociétés des amis des beaux-arts et des ingénieurs et architectes. 1893. Fribourg, Labastrou. 12 fr.
Contenu: Portail de S. Nicolas (J. J. Berthier). — Banc Renaissance (M. de Diesbach). — Drapeau milanais (id.). — Cariatide gothique (M. de Techtermann). — Intérieur de la

- collégiale de S. Nicolas (Effmann). — Peintures de Friess (J. J. Berthier). — Bahut d'Elisabeth de Neuchâtel (M. de Diesbach). — Culs de lampe (J. J. Berthier). — Porte et grilles Louis XV (R. de Schaller). — Le diable de S. Théodule (J. J. Berthier). — Drapeau de Paire (M. de Diesbach). — Croix du cimetière de S. Jean (J. P. Kirsch). — Tombeau de Conrad de Maggenberg (M. de Diesbach). — Fontaine de St^e Anne (M. de Techtermann). — Stalles de l'église de S. Laurent à Estavayer (M. de Diesbach). — Fresques d'Ueberstorf (J. J. Berthier). — Porte de maison Louis XV (R. de Schaller). — Tombeau d'Ulrich de Treyvaux, abbaye d'Hauterive (M. de Diesbach). — Livres choraux d'Estavayer (J. J. Berthier).
- St. Pierre**, ancienne Cathédrale. 3^e Bull.: H. J. Gosse, Contribution à l'étude des édifices qui ont précédé l'église de St. Pierre. 4^o, 82 p. Genève. impr. suisse. 3 fr. 50.
- Gimmi, W.** D. Zollinger-Denkmal in Zürich. (NZZg. No. 55.) — Georg Büchner-Denkmal in Zürich. (Ebd. No. 62.). — Munatius Plancus-Denkmal in Basel. (Alpenrosen No. 10.) — Denkmal z. Erinng. d. Eintritts Freiburgs in d. Bund. (Ebd. No. 13—15.) — Rothdenkmal in Solothurn. (Ebd. No. 5.) — Escherstein in d. Schwendi. (Ebd. No. 18.) — Baumgartnerdenkmal in Zürich. (Ebd. No. 51.)
- Gladbach, E.** Charakterist. Holzbauten d. Schweiz. 4. (Schluss)-Lief. Mit 8 Lichtdrucktaf. u. Illustr. im Text. Fol. S. 15—22. Berlin, Claesen. 9 Mk.
- Graul, R.** Bemerkungen zu Karl Stauffers Werk. (ZschrBildKunst N. F. 4, Heft 6.)
- Guidini, A.** Vincenzo Vela. 132 p. Como, Ostinelli.
- Haendcke, B.** D. schweiz. Malerei im 16. Jh. diesseits d. Alpen u. unter Berücksichtg. d. Glasmalerei, d. Formschnitte u. d. Kupferstiches. Mit 8 Ill. u. 30 Taf. V, 416 S. Aarau, Sauerländer. 12 Fr. (R: SonntagsblBund No. 16; BernerZg. No. 62; BaslN. No. 170.)
- : D. Pannerträger d. 13 alten Orte nach d. Holzschnitten Urs Grafs. 4^o, 12 S. Text, 16 Lichtdrucktaf., 12 Textabbildg. Aarau, Verl. d. geogr.-komm. Ges. 18 Fr. (S. A. aus „Völkerschau“ Bd. 3 u. 4. R: SonntagsblBund No. 10; LCB1. 1894, No. 32.)
- Hansson, O.** Böcklinstudien. (Nation No. 49, 51.)
- Klaiber, K. H.** D. Hirsauer S. Aureliuskapelle u. d. Grabstätte Bertholds I. v. Zähringen. (DiöcArchSchwaben 10, Beil. zu No. 4.)
- Kling, H.** Genfer Musiker: Wehrstedt; J. J. Rousseau. (SchwMusikZg. 33, 144, 159.)
- Knus, H.** Denkschrift bei d. Hauptreparatur d. Stadtkirche in Winterthur. Winterthur.
- Körnig, R. A.** D. hl. Abendmahl in Ponte Capriasca im Tessin. (Vaterl. No. 277/8.)
- Koetschau, K.** Barthel Beham u. d. Meister v. Messkirch. VI, 94 S. 10 Lichtdr. Strassburg, Heitz. (R: ZGORh. 47, 528.)
- Küpfer, F.** Burgen u. Schlösser d. Schweiz. In Lichtdr. hg. v. H. Besson. 4^o. Lief. 1. à Fr. 1. 50.
- Lübke, W.** Lebenserinnerungen. 379 S. Berlin, Fontane. 4 M. (Darin S. 337—79 s. Aufenthalt in Zürich.)
- v. **Liebenau, Th.** Schloss Wykon, Kt. Luzern. (LuzernerVolksbl. 21. Okt. bis 17. Nov. 1893.)
- Meyer, K.** D. griechische Mythus in den Kunstwerken d. 15. Jhs. (RepKunstwiss. 16. S. 261. Darin: Holbein, U. Graf, Basler Drucke.)
- Näher, J.** D. militärarchitektonische Anlage d. Ritterburgen d. Feudalzeit, insbes. bei den Schwaben, Franken, Normannen, Burgunden u. Longobarden. 116 S. Dachau-München, Mondrion. (S. A. aus Süddeutsche BauZg.)
- Neumann, C.** Arnold Böcklin. (PreussJbb. 71, 197—224.)
- Niggli, A.** Gesch. d. Eidg. Sängervereins. 194 S. Basel, Wackernagel.
- : Biographien schweiz. Tonkünstler: D. Künstlerpaar August u. Anna Walter-Strauss. 56 S. Zürich, Hug. 70 Rp. (SchwMusikZg. 33, No. 1—9.)
- Rahn, J. R.** L'église abbatiale de Payerne. Traduit de l'allemand par W. Cart. 4^o, 32 p. Lausanne, Bridel. 4 fr.
- Rosenberg, M.** Der Goldschmiede Merkzeichen. Mit 2000 Stempeln in Faksimile. Frankfurt a/M 1892. (Darin vieles aus der Schweiz.)
- Schäfer, K.** Christian Wenzinger 1710—97. (Schau-ins-Land.)
- Schlieben, A.** Gesch. d. Steigbügel. (Annalen d. Ver. f. Nassauische Altertumsk. u. Geschichtsf. 24 Bd. 1892. Darin S. 197: Über d. Steigbügel aus „La Tène“ im Anzeiger f. schw. Altertumskunde 1879. p. 909.)

- Schricker, A.** Karl Stauffer-Bern. Seine künstlerische Lebensarbeit. (Nord u. Süd 67, 302—37.)
- Seidenhof, der, in Zürich.** (NZZg. No. 354.)
- Stehlin-Burckhardt, J. J.** Architektonische Mitteilungen aus Basel. Fol., 86 S. u. 84 Bl. Stuttgart, Wittwer. 60 Mk. (R: ASchwZg. No. 268.)
- Tobler, W.** D. Silberschatz d. Konstaffel. (NZZg. No 19.)
- Tscharner, B.** D. bildenden Künste u. d. Kunstgewerbe in d. Schweiz 1892. 104 S. Bern, Schmid. 2 Fr. (Auch franz. Ausgabe.)
- Zangemeister, K.** Züricher Silberschale m. Ansicht v. Heidelberg. (MGHeidelbergerSchlosses. 3, 127.)
- Zemp, J.** Wallfahrts-Kirchen im Kt. Luzern. Festschr. 4^o, 72 S. Luzern, Druckerei Schill. Fr. 3. 50. (R: Vaterland No. 225.)

VIII. Münz- und Wappenkunde.

- Archives héraudiques suisses.** Siehe oben S. 67.
- Archiv f. Brakteatenkunde.** Hg. v. R. v. Höfken. Bd. 2. Wien. (Darin: St. Gallische Brakteaten S. 377—8; 396—406.)
- Armoiries des nobles et notables du pays de Gex enregistrées par Charles d'Hozier, juge d'armes de France.** 4^o. Genève.
- Barbey, M.** La trouvaille de Valleyres. Orbe.
- Geigy, A.** Collections numismatiques existant en Suisse en octobre/novembre 1893. 15 p. (Impr. comme msgr. Bâle.)
- Michaud, A.** Catalogue descriptif des monnaies et médailles composant le médaillier de la Chaux-de-Fonds. 2^e partie: Médailles suisses. 94 p. Genève.
- Münzherrlichkeit, die, im alten Aargau.** (AargN. No. 93.)
- Revue suisse de numismatique.** Publié par la soc. suisse de numismatique sous la direct. de P. Ch. Ströhlin. 3^e année. Genève.
Contenu: Th. v. Liebenau, Aus d. luzernischen Münzgesch. v. 1622—48. — F. Haas, Nachtr. ü. J. B. Frehner aus Luzern. — Medaillen z. 10. Aug. 1792. — A. C. Une page de l'hist. monét. fribourgeoise au 18^e siècle. — A. Küchler, Verzeichn. u. Beschr. d. Bruder-Klausen-Medaillen; Münzgesch. u. Beschr. d. Münzen v. Unterwalden O. W. — P. Ströhlin, Monnaies et médailles suisses rares ou inédites. — J. Mayor, Contrib. à la sigillographie de l'ancien diocèse de Lausanne. — R. Vallentin, Le seigneurage aux ateliers pontificaux de Sorgues, d'Avignon et de Carpentras. — M., Médailles suisses frappées en 1893. — Mélanges.
- Schweizer, P. u. H. Zeller.** Sigelabbildungen z. Urkundenbuche d. Stadt u. Landschaft Zürich. Lief. 2. Mappe. Fol. Text S. 17—34. 9 Taf. in Lichtdruck v. J. Brunner. Zürich, Fäsi. 3 Fr. (R: SonntagsblBund 46; ZGORh. 48, 178.)
- Trachsel, C. F.** Philibert II, duc de Savoie. Liste de ses monnaies et de ses médailles (RevBelgeNum. livr. 1.)
- Triplet et Colin.** Armoiries neuchâteloises tirées des rôles bourgeois et des manuscrits de la ville et de la bibliothèque de Neuchâtel. 4^o, 56 p. autogr. Neuchâtel. (Bâle, Georg.) Fr. 7. 50.
- Weber, F. P.** A portrait medal of Paracelsus on his death 1541. (NumChronicle 13, 60—71.)

Unter bester Verdankung der wertvollen Beiträge der Herren V. v. Berchem, J. L. Brandstetter, J. Dierauer, M. v. Diesbach, A. Küchler, Th. v. Liebenau, W. Merz.

ANZEIGER

für
Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben
von der
allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

Nº 5 und 6.

(Neue Folge.)

1894.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 5 — 6 Bogen Text in 5 — 6 Nummern.
Man abonniert bei den Postbüros, sowie direkt bei der Expedition, Buchdruckerei *K. J. Wyss* in Bern.

INHALT: 26. Zu den eidgenössischen Abschieden, von H. Türler, G. Tobler und A. Küchler. — 27. Basels erstes Reformationsmandat, von Th. Burckhardt-Biedermann. — 28. Ein Bericht über den Angriff der Franken auf Disentis am 6. März 1799, von R. Hoppeler. — 29. Walliser Ortsnamen und Walliser Urkunden, von L. E. Iselin. — 30. Zur Charakteristik Franz Vincenz Schmidts, von R. Hoppeler. — 31. Berchtoldstag oder Berchtentag?, von M. Estermann. — Totenschau schweizerischer Historiker, von W. F. v. Mülinen.

26. Zu den eidgenössischen Abschieden.

I. 1438, 21. Juli, Zofingen. — Ein beredung von der gerichten wegen zu Weschval, als sich die Eidgenossen uff einem tag Zofingen underredet hant uff mentag vor Jacobi Anno 38.

Item es hand sich die von Bern underredet uff der Eidgnossen verbessrung, also das man ein ordnung macht durch alle eidgnoschafft, das wer jeman in der eidgnoschaft ansprechig hett und der rechtes begerti, das man dem fürderlich an alles verzichen richten soll. Bedücht aber jeman, das man im mit geverden sin recht verzichen wölt, oder ob im urteil gesprochen wird, die in nit recht noch gotlich bedüchti, der mag sölches bringen an die stat oder land, da denne das gericht und der richter hingehört, die súllent die sach verhören, und ob er jendert in beschwert were, es sy mit urteil oder mit verzichen als vor stat, súllent si im fürderlichen schaffen gebessret werden. Ob aber die stat oder land sölchs nit gebessret schüff, so mag sich ein solicher erclagen vor gemeiner Eidgnossen botten. Bedungkt denne die, das er beswert sy wider rechz, so si beid partyen verhören, die súllent denne verschaffen mit der stat oder land, da der an gesprochen hin gehöret, das im vollenlichen bescheche, was recht sy. Ob sich aber der ansprechig ane not erclagt hett, so soll er dem richter und dem angesprochnen sien kosten ableggen. Und daruff sol ein ordnung von gemeinen Eidgnossen beschechen, also das wer der were, der keinen in allen Eidgnoschaft über sölch gut recht, als vor stat, an kein ander frömd gericht, es sy geistlich oder weltlich gericht für nem oder tagte, zu des selben lip und gut sol man griffen, biss uff die stund, das er die bus geleist und bezal, so daruff gesetzet ist. Wölt aber der ansprechig die Eidgnoschafft schüchen, möcht denne der angesprochen oder sin fründ dem zu komen und zu sinem lip und gut griffen wurdind, es wer in der Eidgnoschaft oder usserthalb, die sönd darumb urfech sin und enthalten werden

in allen örtren der Eidgnoschaft und die zu im gehören, bis uff die zit und darnach, das solich buss und frevel als vor stat abgetragen werd, mit allem kosten und schaden, so daruff geloffen ist. Wer auch also mit frömden gerichten für genomen wirt, der sol alweg recht bieten nach der keiserlichen fryheit sag, so denne jetlich stat oder land hat und als vor stat, doch vorbehalten die heiligen e und wucher und was von rechtes wegen an geistlich gehört, das mag ein jeclicher fürnemen da das hingehört, doch mit sines herren und richters ratt, da er gesessen ist, ungevarlichen. (Polizei-, Eid- und Spruchbuch. Stadtarchiv Bern fol. 143.)

Dieser Antrag der Stadt Bern, in Civilsachen einen Rekursgang vom urteilenden Gericht an die Landesregierung und von hier an die Tagsatzungen einzuführen, wurde abgelehnt; dafür wurde am 19. Nov. 1438 das im 1. Bd. pg. 131 der eidg. Abschiede enthaltene Verbot der fremden Gerichte beschlossen.

H. Türler.

II. Schilling, Burgunderkriege S. 145 berichtet von einem Tage, der nach der Schlacht von Héricourt in Luzern abgehalten worden sei. Diese Angabe wird durch das bernische Rats-Manual bestätigt. Darnach schrieb Bern am 3. Dez. 1474 eine Einladung «an gemeine Eidgenossen, uf den tag nach Lutzern zü kommen uf nechsten donstag zü nacht (8 Dez.) da zü sind». Rats-M. 15, 167. Am 7. Dezember instruiert der Rat von Bern den Anton Archer, «was von Basel kommen ist, sölchhs mit des keisers schriften an die Eidgnossen bring und daran sie, das der tag zü Basel treffenlich gesücht und die vereinung gesigelt dahin bracht werd.» Ebd. 16, 8.

III. 1475, 5. März. Zürich. Zu dem Abschied dieses Tages citiert Zellweger (Eid. Absch. II, S. 528) eine Stelle, die sich in dem von Segesser benutzten Exemplare nicht findet. Zellweger entnahm dieselbe dem bernischen Rats-Manual 17, S. 12.

IV. Die Verhandlungen der Tagsatzung vom 6. Nov. 1475 sind in den gedruckten Abschieden II, S. 568 ohne die Namen der Boten mitgeteilt. Das Berner Rats-Manual 18, S. 143 hat dieselben aufbehalten. Darnach wohnte der Sitzung der ganze bernische, kleine Rat bei: Scharnachthal, Diesbach, Ringoltingen, Wabern, Erlach, Kistler, Schopfer, Fränkli, Tschachtlan, Archer, Schütz, Krumm, Baumgartner, Stark, Rietwyl, Zimmermann, Tittlinger, Wanner und Jrreney. Von Zürich: Göldli; von Luzern: Hertenstein und Hasfurter; von Uri: Ammann in der Gassen und der Vogt; von Schwiz: Kupferschmid; von Unterwalden: Erni und Zelger; von Zug: Ammann Scheel; von Glarus: der Säckelmeister und ein Anderer; von Freiburg: Jakob Velg, Willi Techtermann; von Solothurn: der Venner.

V. Nach Schilling, Burgunderkriege S. 258 und Knebel, Basler Chroniken II, S. 320, 322 fand zu Neuenburg im Nov. 1475 eine vom Grafen Rudolf von Neuenburg (Markgraf von Hochberg) einberufene Versammlung statt, die den Zweck hatte, einen Waffenstillstand oder Frieden mit Burgund herzustellen. Die Akten zu diesem Tage finden sich nach Knebel, S. 322, in Basel, der Abschied vom 29. Nov. zudem in lateinischer Fassung in den Unnützen Papieren Bd. 63, No. 9 (Staatsarchiv Bern). Thüring Fricker schrieb den Titel: «Abscheid uf den bestand», er brachte einige Verbesserungen und Zusätze an, der Schlussatz von «que etiam quatuor» an ist von

seiner Hand geschrieben; die Anwesenheit Frickers bei den Verhandlungen dürfte demnach wahrscheinlich sein. — Da die deutsche Fassung aus Zellwegers Urkunden zur Gesch. des appenz. Volkes Nr. 477 bekannt ist, kann die Wiedergabe der lateinischen Urkunde unterbleiben.

VI. 1476, August. — Der definitive Antrag eines Bündnisses mit den Eidgenossen wurde am 12. Juli 1476 von seiten Lothringens mit vier bestimmt gehaltenen Forderungen eingebbracht (Absch. II, S. 599). Aber erst auf dem grossen Freiburger Kongress vom 25. Juli bis 12. August unterzog man denselben einer eingehenden Besprechung (ebd. S. 602, 604) über welche bei Knebel genauere Angaben enthalten sind (Basler Chroniken III, S. 450). Er weiss zu erzählen, dass die vier früheren Forderungen am 30. Juli wieder den Eidgenossen vorgelegt wurden, dass aber die definitive Beschlussfassung von ihnen verschoben worden war. Dass Knebel richtig referiert, beweist der Vertragsentwurf, der unter dem Datum des 1. August 1476 den Eidgenossen vorgelegt wurde, und der sich im Staatsarchiv Bern, Teutsch Spruchbuch G, S. 413 (oberes Gewölbe) erhalten hat. Eine Vergleichung desselben mit dem am 7. Oktober abgeschlossenen Bündnisse (Absch. II, S. 922) lässt erkennen, welche von den vier ursprünglich aufgestellten Forderungen fallen gelassen wurde. Das Aktenstück lautet:

Wir Reinhart von gottes genaden herzog zu Luthringen etc. eins, und des andern teils gemein Eidgenossen des alten grossen bunds obertütschen landen von stetten und lendren mit namen von Zürich, Bern, Lutzern, Ure, Underwalden nid und ob dem Wald, Zug und Glaris tünd kund aller menklich mit disem brief, das wir dem almechtigsten got zu lob und er und zu nutz, trost und gut unser och unsfern land und lüt und der tútschen nacion mit enandern ein frünftlich getrúw vereinung und verstantnuß haben gemacht und enandren uf rechtlich zügeseit in den worten, als luter hernach geschriben stat. Dem ist also: das wir beid teil und al die unsere, geistlich und wältlich und unsfern zügewantten in ietlicher party land und gebieten fri und sicher sin und nach notturft aller und ietlicher unser getrúwen gescheften züsamen wandeln sollent und mogend, unbekümbert libs und güts, doch mit bezallung zöllen und derglich sachen, als von alterhar gewonlich ist gewässen. Und zü dem andern, das dehein unser vorberürten beider teilen iemand frömds volks, wer die sien, durch sin land, statt, schloss oder gebiet uf des andren schaden und wider den andren lass ziechen, oder fürderung oder züschub dazu geben, damit land und lüt möchten bekrenkt werden, desgliche wir auch einandren nit tün noch fürnemen sollen. Zu dem dritten, wird sich fügen, das wir vorgenanter herzog Reinhart zü handel und notturft unser eigner geschäften der vorberürten Eidgnossen knecht zü soldneren begeren würden, so sollen si uns die in aller truw züziehen lassen zü den ziten, so si mit andren kriegen nit beladen werend, umb ein gewonlich sold, so man al den überkommen mag. Wir und unser hoptlüt sollen diesälben knecht und soldner an kein ort legen noch füren, da die Eidgnossen das ir erenhalb nit verliden mugend. Zü dem letzten, so ist luter berett und beschlossen, nachdem dann gemeinlich und sunderlich wir gemein Eidgenossen von manung wegen der keiserlichen mayastat mit dem Burgunschen herzogen in ofner vecht und vindschaft stand und darin bisher ungesündert sind bliben, das uns allen

och von den gnaden gottes wol hat erschossen, ob sich dann über kurz oder lang begaben (wurde), das der weder teil under uns gegen demsälben herzogen zü frid oder bistand kommen wurde, den wir zu beiden sitten wol usnemen mugend, so sollen wir der sälbt teil, der das tut, das mit sölcher getrúwer fürbetrachtunge tün, als wir enandren schuldig nach uswisung der getrúwen vereinung und verstentnus, so vormaln mit den fürsten, herren und loblichen stetten gemacht sind, und sol dise getrúw vereinung und verstentnus zwischen uns wären und bestan so lang zit und jar, als wir die vorberürten Eidgnossen gegen den ietzgemälten fürsten, herren und stetten gemacht sind getrüßlich und ungevärlich. In diser vereinung und verstentnus haben wir Reinhart, herzog zu Luthringen vorbehalten und usgenomen den kúnig von Frankrich und unsern vatter, den kúnig von Sicilie, och unser bund und pflicht, wa und wie wir die haben, und wir gemein Eidgnossen unser punt und pflicht, wa und wie wir die haben. Und des alles zu einem waren, vesten urkünd, so haben wir der vorgenant beid teil, namlisch wir Reinhart, herzog zü Lothringen und wir gemein Eidgenossen von stetten und ländren in obgeschribner ordnung unser aller insigel lassen henken an diesen brief zwen gelich, das ietweder teil einen hat. Geschehen und gehandelt uf den ersten tag ougstenmonots anno etc. (14) 76.

G. Tobler.

VII. Im Neujahrsgeschenk, der Luzernerischen Jugend gewidmet 1781 — sind Auszüge aus dem Ratsbuch der Republik Luzern Nr. 5 und zwei Bänden alter Original-Abschiede, bezeichnet mit Lit. B. bezüglich der Vermittlung in Stans im Jahre 1481. S. 59 begegnet uns folgender Auszug, den wir in den Eidg. Abschieden nicht finden konnten:

«Abscheid Zürich in der Pfingstwoche 1480, fol. 212.

Auf Dinstag zu Nacht, Sankt Vits Tag, soll jedes Orth seine Bottschaft zu Luzern haben, und morndess, das ist der Sechszehnde Tag Brachmonats, mit unsren Eidsgegnossen von Luzern reden, von Ammann Bürglers, und Hans Künegggers wegen von Obwalden und darin arbeiten, das dieses Geschäft abwegs komme.»¹⁾

VIII. Ist die Stelle in Balthasars Helvetia IV S. 559—60 zuverlässig, so kamen die 4 Waldstätte unmittelbar vor dem Zuge nach Dorneck in Beckenried zusammen. Von den Verhandlungen dieses Tages hat sich im Staatsarchiv Obwalden kein Abschied erhalten. Es sind daselbst überhaupt nur 2 Abschiede aus dem 15. Jahrh. vorhanden, weil man die alten Abschiede in die Schulen gab, damit die Kinder sich üben könnten, Geschriebenes zu lesen. Landschreiber Niklaus Furrer schrieb deshalb den 11. Aug. 1687 an P. Wilhelm in Wettingen: «Es soll Euwer Wohlehrw. auch von Abscheiden geredt haben bis vf 1555, deren wir aber wenig vnd die auch in der Cantzley Baden zuo finden, denn vor altem die Abscheid den Kindern zuo lehrnen geben vnd also vill verloren worden.»

A. Küchler.

¹⁾ Dieser Abschied bildet zugleich eine Ergänzung zu Segessers Behandlung dieser Angelegenheit in den Beiträgen zur Geschichte des Stanserverkommissses S. 43 ff.

27. Basels erstes Reformationsmandat.

Das erste Reformationsmandat des Basler Rates befiehlt den Predigern, sich «bis zu fernerer Erläuterung» nur nach der «wahren heiligen Geschrift» zu richten und nennt als deren massgebende Bücher: «die vier Evangelisten, den heiligen Paulum, Propheten und Bibel, in Summa das alt und nüw Testament.»¹⁾ «Alle andern Lehren, Disputation und Stempanien,²⁾ den heiligen Evangelien und Geschriften ungemäss, sie seien von dem Luther oder andern Doctoribus, wer die seien, geschrieben oder ausgegangen», sollen gänzlich unterlassen und auf den Kanzeln unberührt bleiben. Die Prediger sollen, frei von aller Menschengefälligkeit und Ruhmsucht, nur dem Wort Gottes gemäss die Wahrheit verkünden und jedem Geistlichen oder Weltlichen, auf seine brüderliche Forderung hin, ihre Lehre verantworten. Wer ohne Schriftbeweis einen andern «Ketzer, Buben oder Schelmen» schelte, oder wer seine Lehre «aus der wahren Gotteslehre und heiligen Geschrift nicht bewähren könne»: diese alle werden mit Strafe, die fehlbaren Prediger dazu noch mit Absetzung bedroht. Als Ursache dieses Mandates wird anfangs bezeichnet: die durch das zwiespältige Predigen hervorgerufene Zwietracht und das gegenseitige Verketzern von geistlichen und weltlichen Personen, «dadurch das gemein, arm und schlecht Volk, so recht nach der Lehre Gottes christlich begehrt zu leben, verführt möcht werden.» Als Zweck wird angegeben: «christliche, brüderliche Einigkeit und Lieb unter den Unsern zu öffnen und zu pflanzen».

Das Mandat findet sich handschriftlich in dem Sammelband des Basler Staatsarchivs *Decreta et mandata Senatus Basiliensis 1521—1601*, Bl. 1 und nochmals Bl. 25b; gedruckt: Universitätsbibl. E. J. I. 28 und in den *Antiquitates Gernlerianae* der Kirchenbibliothek I. Bl. 10. Hier ist von einer späteren Hand darunter geschrieben «A. 1524». Einen genauen Wiederabdruck mit den nötigen bibliographischen Notizen hat W. Vischer gegeben im ersten Band der Basler Chroniken, S. 38 ff.

Das Dokument ist also *undatiert*. Doch glaubte es Herzog in seinem Leben Oekolampads I. S. 268 entweder ganz in den Anfang des Jahres 1524 oder «eben so wahrscheinlich» in das vorhergehende Jahr weisen zu müssen. Demnach reihte es Vischer in Ryffs Chronik, wo es irrtümlich das Jahr 1526 erhielt, zum Jahr 1523 ein. Und seither nahm man dieses Datum als das richtige an. Nun aber brachte es Bernhard Riggensbach in Verbindung mit einer in Pellikans Chronicon zum Juni 1522 erwähnten «Ratsverordnung», welche die gleiche Vorschrift über das Predigen zu geben scheint (s. S. 88 ff. seiner Ausgabe von Konrad Pellikans Chronicon, Basel 1877). Dem verdienstvollen Herausgeber dieser Autobiographie schien «nach Pellikans Zeugnis» erwiesen, dass das Mandat «im Juni 1522, mithin vor Oekolampads Ankunft erlassen

¹⁾ Diese befremdliche Aufzählung biblischer Bücher kann jedenfalls nicht mit Ochs V. S. 551 durch die Unwissenheit des Kanzleischreibers erklärt werden. Sie kehrt in Berner Mandaten ähnlich wieder, z. B. v. Stürler, Urkunden d. Bern. Kirchenreform S. 129. 141: «das nüw und alt Testament, die heil. Evangelia, die Bibly, auch der Zwölfboten Geschichten». Vgl. S. 206. Nach Grimms Wörterbuch soll «Bibel» ursprünglich nur die Bücher Mose bezeichnen.

²⁾ Stampenien, Stempeneien, nach Schmeller, bayr. Wörterbuch II S. 759 ursprüngl. Singstücke zur Tanzmusik, dann auch (in Strassburg) so viel als Erdichtungen, Vorwände.

worden ist». Und in einer neuesten Publikation, dem «Festbuch zur Eröffnung des historischen Museums» Basel 1894, S. 123 f. hält er meinen Einwendungen gegenüber¹⁾ die Identifizierung unseres Mandates mit dem Pellikan'schen und folglich seine angenommene Datierung fest. Damit sich nun nicht eine unrichtige und für die Tendenz der Mandate irreführende Meinung festsetze, bringe ich den *Beweis für das Jahr 1523* hier zur Veröffentlichung.

Einen Terminus *ante quem* hat Rigganbach mit glücklichem Blicke gefunden. Es ist das Datum des ersten *Berner Reformationsmandates*: Viti und Modesti 1523, d. h. der 15. Juni dieses Jahres. Denn das Berner Mandat ist nichts anderes als eine im Eingang und sonst hie und da etwas modifizierte *Copie des Baselschen*; also geht dieses jenem voraus. Dass dem so sei, bezeugt nicht nur die Übereinstimmung der Worte, sondern auch, wie Rigganbach bemerkt hat, der Chronist Aushelm, der es (Ausg. von *Stierlin* Bd. 6 S. 204) mit den Worten einführt: «Und als nun in diser fast grossen und schweren Zwietracht etlich fürnehme Städt, als Zürich, Basel, Müllhausen, Strassburg, Costenz u. s. w., der Wahrheit und Fridens begierig, durch offne Mandat haben fürgenommen, je doch bi den Ihren Ruw und Einigkeit zu machen, hat söllichs einer loblichen Stadt Bern wyser Rath auch für gut angesehen, und daruf hiefolgendes Mandat *glych dem baselschen*, gedruckt in ihr Stadt und Land an alle Kilchen lassen anschlahen und uskünden.» Und dass von Basel wirklich das Original ausgieng, Bern dasselbe kopierte, entnehme ich der Notiz Stricklers in den *Eidgen. Abschieden IV 1a* S. 316 zu Litt. i Nr. 3, wo zum Berner Mandat vom 15. Juni 1523 bemerkt ist: «undatiertes Mandat, *für Basel gedruckt*, im Eingang handschriftlich für *Bern korrigiert*.²⁾

Zunächst ist es zweckmässig, die von Anshelm genannten verwandten Ratsmandate zu vergleichen. Dem Basler am nächsten kommt das der Nachbarstadt *Mülhausen*. Es ist am Jakobstag anno 1523, also am 25. Juli, erlassen und gleicht dem Basler sowohl im ganzen Tenor als auch in einzelnen Ausdrücken, wiewohl es diese in freier Weise ändert. Es unterlässt namentlich die Nennung der einzelnen biblischen Schriften, nach denen sich die Prediger richten sollen, und begnügt sich mit der Bezeichnung «allein das heilig Evangelium und lere Christi, und was sy können und mögen durch die

¹⁾ Bonif. Amerbach und die Reformation, von Th. Burckhardt-Biedermann, 1894, S. 156, Note 2. Auch die Einwendung *Renauds (Theodor Vulpinus)*, des trefflichen Übersetzers von Pellikans *Chronicon* (Strassburg 1892) S. 86 not. 3, vermag Rigganbach nicht eines andern zu überzeugen.

²⁾ Aktenmässiger Abdruck des Berner Mandats: *M. v. Stürler*, Urkunden der Bernischen Kirchenreform (1862) I S. 101 ff. Dem Kopisten ist bei der Überarbeitung des Basler Originals, das übrigens auch nicht fehlerlos ist, ein Missverständnis begegnet. Er schreibt statt (Basl. Chr. I. 39 Z. 3) «leeren den heiligen evangelien und geschriften . . . ungemes», sy syen von dem Luther oder andern doctoribus, wer die syen, geschriben» u. s. w. die sinnwidrige Änderung: «den heil. Evangelien und Schriften . . . wie gemäss sy syen, von dem Luther — — geschriben» u. s. w. Auch dies ein Beweis für Basels Originalität. — Nachträglich sehe ich aus dem Aufsatze von *Dr. F. Trechsel* (Meilis Theol. Ztschr. Bd. II (1885)): «Eine rätselhafte Variante des Bernischen Mandats von Viti und Modesti», dass nur das Berner Missivenbuch, nicht aber das gedruckte Plakat den Schreibfehler hat. Doch ist gewiss nicht mehr als ein Schreibfehler in der Abweichung zu suchen. Trechsel erkennt und betont (gegenüber *Escher*: die Glaubensparteien S. 150) mit Recht die reformationsfreundliche — anderseits aber Streit und Aufregung abwehrende — Tendenz des Mandates. Das Verhältnis zum Basler Mandat hat er schon richtig beobachtet.

ware heylige schrifft, nemlich des alten und neuwen testaments, beschirmen und beweren». Im übrigen wird auch hier das Schmähen und Verlästern der Prädikanten verboten.¹⁾ Etwas später erst, nämlich am 1. Dez. 1523, erliess der *Strassburger Rat* sein erstes gedrucktes Reformationsmandat an die Prediger: sie sollen «nichts andres dann das heylig Evangelium und die Lehr Gottes frey öffentlich und was zu Mehrung der Lieb Gottes und des Nächsten reicht, dem gemeinen Volk verkünden und andre Stempeneyen, dem heiligen christl. Glauben ungemäss, auch alle Beitz- und Schmähwort» u. s. w. gänzlich unterlassen.²⁾ Eine *mündliche* Mitteilung ähnlichen Inhaltes an die Prediger war schon im Oktober des Jahres ergangen.³⁾ Noch etwas später folgte der Rat von *Constanz*, der am 9. Febr. 1524 seine zusammengerufenen Prädikanten anwies zu lehren: «nur das heil. Evangelium hell, klar nach wahrem christlichem Verstand, ohne Einmischung menschlichen Zusatzes, der nicht auf den heil. bibl. Schriften begründet ist, besonders nur nach Auslegung des Evangelii selbst und heil. biblischer Schriften und was sie mit bibl. Schriften erhalten mögen», dagegen alle Fabeln, unnützen Tand, auch disputierliche Sachen zu unterlassen.⁴⁾

Alle genannten Städte, die mit diesen Beschlüssen, zunächst wohl ohne Bewusstsein der Tragweite der Sache, die «Oberherrlichkeit des Staates über die Kirche» anzutreten begannen,⁵⁾ konnten sich zwar im allgemeinen stützen auf den *Nürnberger Reichstags-Abschied* vom Anfang Februar 1523, der verordnete, es solle nichts gelehrt werden «praeter verum purum sincerum et sanctum evangelium et approbatam scripturam, pie mansuete christiane, juxta doctrinam et expositionem approbatae et ab ecclesia christiana receptae scripturae».⁶⁾ Aber man achte auf die Auslegung dieser Formel durch die genannten Mandate und ihre bewusste Abweichung davon. Der Reichstags-Abschied war ein Kompromiss zwischen der Forderung der Geistlichen, welche die Lehre der römischen Kirche oder die 4 Kirchenväter Hieronymus, Augustinus, Ambrosius und Gregor für die Schriftauslegung als Norm aufstellen wollten, und dem Ausschuss des Reichstages, welcher zu sagen beantragte: «allein das heilig Evangelium und bewährte Schriften nach rechtem christlichem Verstand.»⁷⁾ Die Formel des Reichstages gab auch gleich zu verschiedenen, ja entgegengesetzten Deutungen Anlass, so dass sich Luther bewogen fühlte, *seine* Auffassung des Abschiedes festzustellen und darauf hinzuweisen, dass selbst jene vier «grossen» Kirchenväter sich zuweilen widersprächen, ganz abgesehen von Thomisten und Skotisten.⁸⁾

¹⁾ Das Mandat von Mülhausen abgedruckt: *Graf*, Gesch. der Stadt Mülhausen 1820, II. S. 17 ff. *Strickler* Aktensammlung I No. 640.

²⁾ *Röhrich*, Gesch. d. Reformation im Elsass (1831) I, 2, S. 455; vgl. *Baum*, Capito S. 240.

³⁾ *Röhrich*, a. a. O. I, 1, S. 176.

⁴⁾ *Pressel*, Ambrosius Blaurer S. 52.

⁵⁾ wie *Herzog*, Oekol. I 268 von Basel treffend sagt. Ähnlich urteilt über Zürich im ähnlichen Fall zum Jahre 1520: *Rud. Stähelin*, Huldreich Zwingli I (1895) S. 230.

⁶⁾ *Ranke*, Ref. Gesch. II. 44.

⁷⁾ *Baumgarten*, Karl V. Bd. II 1, S. 246.

⁸⁾ «Wider die Verkehrer und Fälscher kaiserlichen Mandats», Wittenberg 1523: Erlang. Ausg. von Luthers Werken Bd. 53 S. 182. Vgl. auch *Anshelm* nach dem Berner Mandat.

Somit giengen die Mandate der Städte Basel, Bern, Mülhausen, Strassburg, Constanz selbständig vor und wiesen mit Bewusstsein die bindende Auslegung der Kirche und der Kirchenväter ab. Wenn Basel und Bern dazu noch «Evangelien und Paulus» namentlich anführen, und Constanz auf die «Auslegung des Evangelii selbst» dringt, so sind diese Besonderheiten offenbar durch jene erklärte Opposition der katholischen Partei begründet. Vorangegangen war ihnen allen Zürich. In der Ratserkanntnis, die auf das erste Religionsgespräch am 29. Januar 1523 erfolgte, wird geboten, «Meister Ulrich Zwingli solle fortfahren und hinfür wie bisher das heilig Evangelion und die recht göttlich geschrifft¹⁾ verkünden;» und die andern Prediger sollen «anders nüt fürnemmen noch predigen, dann was sy mitt dem heiligen Evangelion und sust rechter göttlicher geschrifft bewären mögend.» Auch das Schmähen wird, wie in den andern Mandaten, untersagt. Dies Mandat geht dem Nürnberger Reichstag voran. Sonst wäre wohl noch ausdrücklicher, jenem entgegen, von Zwingli betont worden, dass die Auslegung der Schrift nur aus der Schrift selbst, nicht aus den Vätern zu holen sei von denen, die Gottes Geist erleuchte.²⁾

Aber noch um mehrere Jahre überholte Zürich seine Schwesterstädte in der Sorge für die Reformation, indem es schon 1520 ein Predigtmandat veröffentlichte, das durchaus demselben Grundgedanken entspringt. In der Verteidigungsschrift, worin Zürich am 21 März 1524 den XI Orten ihre Vorwürfe zurückweist, als ob es durch seine evangelische Predigt die Glaubenseinigkeit störe, erklären Bürgermeister und Grosser Rat der Stadt: «Wir haben zu den selben zyten [vor vier oder fünf Jahren, als unsere Predicanten zu predigen begannen], vor und ee wir von des Luters leer gewisst und gehört, ein öffentliches Mandat in unser statt und land an alle lütpriester, seelsorger und predicanen lassen usgon «dass sy all gmeinlich und fry (wie auch die bärptlichen recht das zuogeben) die heiligen evangelien und der apostel epistlen, glychförmig nach dem geist Gottes und rechter göttlicher geschrifft des alten und nüwen testaments predigen, und wz sy mit gemelten geschriften behalten und bewähren mögend, verkünden, und was ander zuofellig nüwerung und satzungen geschwygen sollent». Das hätten nun seither die meisten Prädikanten gethan u. s. w.³⁾ Also eine obrigkeitliche Predigtordnung mit ausdrücklichem Verweis auf die Norm *allein des Bibelwortes!* Und

¹⁾ Hier fügt *Bullinger*, der in seiner Reformationsgesch. I S. 103 ff. das Mandat aufzeichnet, noch die Worte ein: «nach dem Geist Gottes (sins Vermögens). — *Egli*, Aktensamml. zur Gesch. d. Zürch. Ref. No. 327 lässt die Worte weg. Sie sind ohne Zweifel im Sinne Zwinglis, scheinen aber von dem Erzähler und Korrektur aus dem fröhern Zürcher Mandat des Jahres 1520 ergänzt zu sein.

²⁾ Vgl. die schöne und kühne Behauptung dieses Grundsatzes im «Archeteles» (Sommer 1522) und in der Predigt «von der Klarheit und Gewissheit des Wortes Gottes», die Zwingli im Frauenkloster zu Ötenbach hielt und am 6. Sept. 1522 herausgab: *Mörikofer* I S. 120 ff. *Rud. Stähelin* a. a. Orte I. S. 235. 240 ff.

³⁾ Auf dies Mandat macht mich Herr Prof. R. Stähelin aufmerksam. Die Verteidigungsschrift Zürichs ist abgedruckt: *Eidg. Absch.* IV 1a S. 398 ff. *Füssli* Beiträge zur Kirchengesch. d. Schweiz II. S. 228 ff. Erwähnung des Mandats S. 229 und 237. — Ferner berichtet von dem Mandat *Bullinger* I S. 32, dass es im Jahr 1520 erschienen sei. Indessen finde ich es weder in den Abschieden noch in Eglis Aktensammlung. Über die Sache vgl. *Rud. Stähelin* a. a. O. S. 184.

zwar, wie Mörikofer bemerkt, I, 82¹⁾) «zu einer Zeit da Zwingli noch keinen Einfluss auf die Massnahmen der Obrigkeit ausühte.» Somit stellt Zürich schon im Jahr 1520 dasjenige Princip der Bibelauslegung auf, das wir im Basel-Berner Mandat des Jahres 1523 ausgedrückt finden und wodurch nun der Nürnberger Abschied in evangelischem Sinne ausgelegt wurde.

Ich kehre jetzt zum Vergleich der von Rigggenbach identifizierten *Basler Mandate* zurück. Pellikan berichtet in seinem *Chronicon* (Rigg. S. 88), dass Johannes Lüthard, der Prediger des Basler Barfüsserklosters, nach dem Leonberger Ordenskapitel um Pfingsten 1522 die Bergpredigt ausgelegt und mit gewohnter Heftigkeit polemisiert habe. Wenn schon seine früheren Predigten über das Evangelium Matthäi «die Schriftgelehrten, Pharisäer und Obersten der Priester» zum Unwillen gereizt hatten, so erhob sich jetzt die ganze Schar: Kanoniker, Universität und einige der Vornehmsten des Rates; sie versammelten sogleich im Juni (1522) alle Prediger der Stadt und geboten ihnen, ut posthac Evangelium praedicent solum juxta antiquorum Sanctorum explanationem, non secundum propria capita et renitente scriptura, nihil contra probatos ritus ecclesiasticos et usum sacramentorum praedicent, populum adhortentur ad obedientiam, et nequid innovare festinent, sed expectent futurum generale concilium.» Das heisst aber doch offenbar etwas ganz anderes als das anfangs skizzierte Ratsmandat aussagt. Hier wird eben die Auslegung der «antiqui Sancti» d. h. der Kirchenväter als Norm betrachtet, wie es bald darauf auch die Geistlichen am Nürnberger Reichstag verlangten, aber nicht völlig durchsetzten. Diese Deutung gibt auch offenbar Pellikan der Verordnung. Er beteuert, dass Lüthard vorher «sequutus authores sanctos et veteres, Chrysostomum, Hieronymum, Augustinum, Origenem et Hilarium et ordinariam Glossam» gepredigt habe (S. 88); so habe Pellikan auch *nach* der Verordnung in Lüthards Predigten nie etwas aus seinem Munde gehört «quod non scirem olim dictum fuisse a Sanctis et conforme Sacris litteris» (S. 89). Und als sich der Guardian mit dem Ordensprediger nach Allerheiligen desselben Jahres (1522) vor den Kapitelherren rechtfertigen muss wegen angeblicher Übertretung der Verordnung, erklärt er nochmals «nihil contra fidem et scripturas esse praedicatum, sed omnia ex sanctis antiquis Patribus» (S. 89). Endlich stimmt in dem von mir beigezogenen Briefe Basilius Amerbachs an seinen Bruder Bonifacius, der von derselben Verordnung handelt,²⁾ der Ausdruck sachlich ganz überein: die Prediger sollten nichts anderes unter das Volk bringen «quam hactenus invulgatum esset Evangelium». Man sieht, selbst für Pellikan gelten die alten Kirchenväter immer noch halb und halb als Grundlage der Schrifterklärung, wenigstens wo er sich gegen die Angriffe der Papisten verteidigt, wie er selbst S. 94 am Schluss seines Briefes sagt: «ich küm-

¹⁾ Er scheint mir aber die Bedeutung des Mandats zu gering anzuschlagen. Wohl mag sich der Zürcher Rat der Konsequenzen noch nicht bewusst gewesen sein, da er noch im Sinn «der päpstlichen Rechte» zu handeln glaubt. Aber es ist doch hier schon klar die Auslegung der Schrift «nach dem Geist Gottes» behauptet und somit die Auslegung der Kirche stillschweigend abgewiesen.

²⁾ Bonif. Amerb. S. 156. Was Rigggenbach zum *Chronicon* S. 89 und im *Festbuch* S. 124 noch weiteres zur Identifizierung der beiden Mandate beibringt, ist angesichts der angeführten Discrepanzen ohne Bedeutung. Auch die Worte «bis zu verrer erlütterung» und «futurum generale concilium» meinen ganz Verschiedenes.

mere mich nicht darum, *wer* etwas schreibt, noch *was* er schreibt, sondern wie fest es sich auf das zuverlässige Wort Gottes gründe. Dabei achte ich darauf, *ob es übereinstimme mit den Schriften der alten Kirchenväter*, von denen Luthers Sätze viel weniger abweichen als die sogenannten Scholastiker, die eher Philosophen als Theologen sind». Vgl. auch S. 86 oben. Und noch bestimmter und ausschliesslicher fußt jenes bischöfliche Mandat von 1522 auf den Kirchenvätern. Dass es dadurch recht in Gegensatz tritt zu den oben besprochenen Städtemandaten des Jahres 1523, die auf die Schrift selbst als Basis zurückgehen, sollte nun nicht mehr geleugnet werden. Beide allerdings wollen nichts wissen von den «Meinungen nach den eigenen Köpfen und wider die Schrift.» Diese und nach dem Basler Mandat von 1523 auch die angeblich schriftwidrigen Lehren Luthers sollen auf den Kanzeln vermieden werden. Aber wenn somit die letztere Verordnung *noch nicht* völlig auf reformatorischem Boden steht, so möchte jene frühere von 1522 im Grunde jede einschneidende Änderung von Lehre und Kultus verhindern. So that es das Jahr darauf der Abschied des Nürnberger Reichstages vom 18. April 1524, nach dem gepredigt werden sollte «das heil. Evangelium und Gottes Wort nach rechtem wahrem Verstand und Auslegung der von gemeiner Kirchen angenommenen Lehrer ohne Aufruhr und Aergerniss.»¹⁾ Und der Konvent zu Regensburg, Ende Juni 1524, verwies die Prediger in schwierigen Fällen ausdrücklich an die vier grossen Kirchenväter.²⁾

Nachdem ich so die *inneren* Gründe erwogen hatte, suchte ich nach *äussern* Anhaltspunkten, um das positive Datum des zweiten Mandates zu gewinnen. Es musste also *nach* dem Juni 1522 und *vor* dem 15. Juni 1523, dem Datum des Berner Mandates, liegen. Als ich nun, nach sonst überall vergeblichem Suchen, auf den erfahrenen Rat Herrn Staatsarchivar Rud. Wackernagels das Wochenausgabenbuch des Rates durchging, fand ich nach kaum halbstündigem Blättern die entscheidende Notiz zum Jahre 1523 (S. 294):

Samstag nach Pfingsten Item 1 Pfund 5 Schillinge vom mandat des Predigen halb ze trucken.

Samstag nach Pfingsten 1523 ist der 30. Mai. Gemeint ist zweifellos das fragliche Mandat. Und die Publikation kann dem Zahlungstag, der also in die Woche nach Pfingsten fiel, nicht lange vorausgegangen sein. Man scheint die Rechnungen bald bezahlt zu haben. Eine andere Druckerrechnung für ein (sonst unbekanntes) «*Mandat des Schwerens halb*» wurde in der Woche vor Samstag vor Invocavit (21. Februar) 1523 mit *einem* Pfund bezahlt. Und da doch für die Veröffentlichungen des Rates beide Mal die gleiche Offizin vorausgesetzt werden muss, so kann das Predigermandat nicht wohl *vor* diesem letztern Tag gedruckt worden sein, weil es sonst gleichzeitig hätte bezahlt werden müssen. Wir sind also soviel als gewiss auf den Zeitraum *März, April, Mai 1523* hingewiesen.

Und hiezu stimmen auch weitere, innere Gründe. Am 29. Januar war Zürich in gleichem Sinn vorangegangen. In den Februar dieses Jahres fällt der allerdings ver-

¹⁾ Baumgarten, Karl V. Bd. II. S. 340.

²⁾ Ranke, Ref. Gesch. II. S. 108 ff.

schieden deutbare Nürnberger Reichstags-Abschied. Vor allem aber: auf Samstag vor Quasimodo den 11. April fällt die auch von Pellikan erzählte Verhandlung des Rates mit dem Barfüsserprovinzial Schatzger und die Absetzung von 4 altgläubigen Professoren, sowie die Anstellung Ökolampads und Pellikans als Lektoren an der theologischen Fakultät, alles durch den Basler Rat. Das Protokoll dieser Beschlüsse s. *Riggenbach*, Pellikans *Chronicon*, Einleitung S. XX ff.; Auszug daraus: *Strickler* Aktensammlung I No. 586, und Brief Ceporins vom 13. April: ebenda No. 590. (Übrigens hatte der Rat dem Provinzial bei seiner Ankunft in Basel den üblichen «Schenkwein» überreichen lassen, wofür das Ausgabenbuch S. 272 zu Samstag vor Palmarum (28. März) die Ausgabe von 1 Pf. 6 Sch. 8 Den. verzeichnet). Wenn wir bei dieser Gelegenheit im Ratsprotokoll lesen, wie sich der Rat gegen den Provinzial für die Verkündigung des Wortes Gottes im Namen «des gemeinen Volkes» wehrt,¹⁾ so liegt die Vermutung nahe, eben diese Vorgänge im Barfüsserkloster hätten den Anlass zu dem Predigermandat gegeben. Nur wirkten dann sicher Ökolampads Vorlesungen über Jesaias, die er *vor 400 Zuhörern* hielt,²⁾ wesentlich zur Stimmung mit, während seine Predigt damals noch behutsamer scheint gewesen zu sein als die seiner Amtsgenossen.³⁾ Leider fehlen in Ökolampads erhaltenen Briefen alle Andeutungen auf das damalige Verhalten des Rates in der Predigtsache. Auch zu dem andern Teil des Mandates, dem Verbot des Schmähens und Lästers, konnten Vorfälle der letzten Zeit den Rat veranlasst haben. Denn anfangs des Jahres 1523 hatte die Schmähung Joh. Gebwilers — eben eines der jetzt abgesetzten Professoren — gegen Zwingli eine Reklamation Zürichs hervorgerufen, die nicht nur den Übelthäter, sondern auch den Basler Rat beschäftigte⁴⁾. Eine Beschwerde Luzerns über eine von Adam Petri gedruckte Schrift hatte zur Folge ein Verhör des Druckers durch die Regierung, eine harte Geldstrafe und einen förmlichen, gedruckten Widerruf des Schuldigen. Die erste, nach Luzern geschickte Antwort des Rates in dieser langwierigen Sache ist vom gleichen 21. Febr. 1523 datiert wie die Entschuldigung um Gebwilers willen.⁵⁾ Wie die Umtriebe der Kanoniker und Universitätsprofessoren in der Predigtsache, so mochten auch diese wiederholten Verdriesslichkeiten infolge taktloser Äusserungen von Angehörigen beider Parteien es dem Rat nahe legen, in einem öffentlichen Mandat den öffentlichen Frieden zu wahren.

Also etwa *April oder Mai 1523* ist, «das erste Dokument der Oberherrlichkeit des Staates über die Kirche in Basel» an das Tageslicht getreten, und alle ab-

¹⁾ «dwyl der gwardian und der prädicant [d. h. Pellikan und Lüthard], die uns und dem gmeinen volk unser statt Basel angenem, wol und recht das war gotteswort, das heilig evangelium gelert und prediget.»

²⁾ *Strickler*, Aktensammlung I No. 590: Joannes Öcolampadius list Esaiam hebraisch, latinsch und tütsch, hörend zuo an (= ohne, ausser?) studenten und priesteren wol vier hundert burgeren. So schreibt Ceporin an Felix Brennwald.

³⁾ Herzog, Ök. I. S. 210 ff.

⁴⁾ Herzog, Ökol. I 216 ff. Basler Missivenbuch 1519—1524 S. 380 I, Samstag vor Invocavit 1523 = 21. Februar.

⁵⁾ Eidg. Absch. IV Ia, S. 292 ff. Der Widerruf Petris ist erst vom 8. Juni, das letzte Schreiben Basels in dieser Sache vom 26. Juni. — Vgl. auch Herzog, Ök. I 208.

weichenden Annahmen der Darstellung Rigenbachs im «Festbuch» (bes. S. 108 f. 123 f.) sind bestimmt zu verwerfen. Aber auch jene Aktion, die Klerus und Rat im Jahre 1522 gegen die Neuerungen anhoben, stellt der Verfasser in ein, wie mir scheint, teilweise unrichtiges Licht. Ich muss darum nochmals auf den Zusammenhang der Sache, wie ich ihn nun für wahrscheinlich halte, zurückkommen. Den Anlass eines Einschreitens boten sowohl Lüthards als Röublins Predigten, welche den Ärger der Klerisei und der Universität erregten. Gesteigert wurde der Ärger — und zwar gerechterweise — durch den mutwilligen Spanferkelschmaus am Palmsonntag, wie denn auch *Glarean* an Zwingli schreibt: «non paulum *aggravavit* sus ille in die Palmarum comestus causam Lutheri.» Darauf begannen die Altkirchlichen die Aktion. Was darüber Pellikan (Chronicon S. 88), Basilius Amerbach in seinem Brief an Bonifacius (mein Bonif. Amerb. S. 156) und Glarean an Zwingli (Zwinglii epist. VII S. 196) einstimmig berichten, ist zunächst eine im Einverständnis des Rates vom *Bischof* erlassene *Verordnung an sämtliche Prediger* der Stadt. Ein gleichzeitiges förmliches **Mandat** des Rates¹⁾ scheint nicht erlassen worden zu sein, nur eine polizeiliche Kundmachung (wovon nachher). Denn Glarean sagt: *praeceptum a reverendo Episcopo.* Pellikan nennt als Handelnde in der Sache: *canonici, universitas et de senatu primores quidam;* am Rande steht allerdings: *decretum Basiliensis senatus.* Aber selbst wenn die Randnoten überhaupt von Pellikan selbst herrühren, worüber ich beim Herausgeber nichts finde, so besagt auch diese nicht mehr als eine Ratserkanntnis. Und das Briefconcept Basilius Amerbachs erzählt nur, dass Bischof und Universität den Rat zu ihrer Meinung herüberbrachten. In einem früher von mir nicht mitgeteilten *ersten* Concept desselben Briefes²⁾, das allerdings nur unfertige Sätze enthält, lese ich nachträglich noch dies: «*novi quod scribebam nihil designatum est, nisi... Episcopum et senatum, qui ante ex diametro dissidebant, nuper unanimis concionatoribus, quos Episcopus ad Curiam suam vocaverat, legem praescripsisse concionandi u. s. w. vocati sunt et schreophaci (?)*»: das verderbte Wort meint jedenfalls die Spanferkelesser. Vnd nochmals beginnt ein Satz: «*Chirophagos nosti... res ea eo usque progressa est, ut... episcopus et universitas senatus, qui tamen antea dissidebant, leges tulerunt, si quis.*» Hier bricht es ab. Also eine Mitteilung im bischöflichen Palast an alle Prediger der Stadt. Der Inhalt derselben geht dahin: den Fastenbrechern wird für diesmal verziehen, bei Wiederholung des Vergehens aber Strafe angedroht (Amerb. und Glarean). Den Predigern wird geboten «Luther nicht zu nennen und das Evangelium nicht anders auszulegen als die alten Väter» (Glarean); oder: «bei Strafe keine neuen, ungewohnten Lehren vor das Volk zu bringen» (Amerb.); oder: «nur nach der Erklärung der alten Heiligen, nicht nach den eigenen Köpfen und wider die Schrift das Evangelium zu predigen (Pellikan).»

¹⁾ Dies nahm ich in meinem Bonif. Amerbach S. 21 und S. 156 Not. 2 mit Unrecht an; so auch Rigenbach im Festbuch S. 123. Nirgends, auch im Ausgabenbuch nicht, findet sich ein Anhaltspunkt für eine solche Annahme. Also hat *Herzog*, Ök. I. 92 Recht: es war ein *bischöfliches* Mandat. Nur hätte er S. 266 dieses nicht ein *zweites* Mal zählen sollen: was Glarean und was Pellikan erzählen, ist die *gleiche* Sache.

²⁾ Ein kleineres Blatt eingelegt in das spätere Concept, s. Bonif. Amerbach S. 125.

Alle drei Versionen bezeichnen das Gleiche, eine Kundgebung der altgläubigen Richtung.¹⁾ Diese bischöfliche Verordnung fand nach Pellikan statt im *Juni*, bald nach *Pfingsten*, welche in diesem Jahr auf den 8. Juni fiel, also etwa in der Mitte des Monats.

Schon vorher muss Röublin bedroht worden sein, der gegen die Ceremonien auf der Kanzel geeifert hatte und mit den Spanferkelessern mindestens befrendet war²⁾. Darauf die Versammlung seiner Anhänger im Barfüsserkloster und die Verhandlung der Ratsdeputierten mit der aufgeregten Menge. Jetzt sah sich auch der *Rat* zu einer *Kundmachung an das Volk* veranlasst: «es solle niemand auf der Strasse, auf den Trinkstuben über das Fleischessen oder das Evangelium verhandeln, bei gerechter Strafe.» So Amerbach, obwohl er die Mitteilung des Bischofs und des Rates nicht sondert.³⁾ Endlich folgt, nachdem Röublin um *beide* Vorschriften sich nicht gekümmert und am Fronleichnamsfeste seine Opposition zur Schau getragen hatte, seine Ausweisung durch den Rat. Fronleichnam war der 19. Juni; die Barfüsserversammlung fand, nach Ryff⁴⁾, 14 Tage vorher statt, also *anfangs Juni vor Pfingsten*. Der Rat vollzog damit allerdings eine sehr gerechtfertigte polizeiliche Massregel. Aber es lässt sich nicht erkennen, dass er, laut Amerbachs Urteil, sich von der klerikalen Strömung hatte ins Schlepptau nehmen lassen, ganz im Gegensatz zu seiner Handlungsweise ein Jahr später. Der Rumor von 1522 hatte also einen dreifachen Ursprung: Lüthards Predigten, Röublins Predigten und Gebahren, den Spanferkelschmaus. Das Resultat war ein dreifaches: bischöfliches Predigtmandat, Verordnung des Rates an das Volk, Ausweisung Röublins. Die Massregeln alle im Sinne des Klerus.

Zu der Geschichte vom *Spanferkelschmause* und dem unglücklichen Schicksale des Gastgebers Sigismund, genannt Steinschnider, den die Basler Chroniken S. 36 ff. und 384 als Märtyrer nennen, sind noch zwei, wie ich glaube, unbenützte Notizen nachzutragen. Die eine findet sich in einer Ensisheimer Chronik⁵⁾ und lautet: «1523 Am Montag vor dem 20. Tag im Januar ward ein reisender Burger von Schlettstadt, der sonst zu Basel verburgert gewesen, in seinem Bett ergriffen, weil er etliche Worte von Luther geredt und mit andern an dem Palmtag ein Spanferklin essen helfen. Man legte ihn in den Schlossthurn und fragte ihn peinlich durch den Nachrichter, liess ihn auch scharf bewachen, denn er lang nicht essen wollte, meynte man, er würde sich selbst tödten wollen.» Dass er hingerichtet ward, berichten die Chroniken a. a. O. Die zweite Nachricht finde ich in einem Briefe des Erasmus an Zasius⁶⁾, X Cal. Martii

¹⁾ Dies hat schon *Herzog* Ökol. I. 271 richtig erkannt. Um so befremdlicher ist mir Riggengbachs Vermischung mit dem 1523er Mandat.

²⁾ *Herzog*, Ökol. I. 93.

³⁾ Der Rat konnte dazu den oftgewählten Weg einschlagen, dass er den Bürgern schriftliche Mitteilungen auf die Zunfhäuser schickte. Doch wage ich nicht zu behaupten, dass der im Wochenausgabenbuch des Rates zum Samstag vor Henrici Imperatoris (13. Juli) 1522 eingetragene Posten: «8 Schillinge zweien die haben geholfen schriben die zeddel uff die zunfft» Beziehung habe zu unserm Fall. Leider habe ich in den Zunftarchiven einen «Zeddel» dieses Inhalts nicht gefunden. Auch das «Rufbuch» enthält keinen Ruf dieses Inhalts.

⁴⁾ Basl. Chron. I. S. 33 ff.

⁵⁾ Alsatia, Jahrg. 1873—1874 S. 293.

⁶⁾ Zasii epistolæ, ed. Riegger II S. 307.

1523, in dem der Gelehrte sich über die Fastenverbote weitläufig auslässt und dabei jenes Sigismunds gedenkt, der neulich unter schrecklichen Martern starb. Er war der Gastgeber bei dem unseligen Gastmahl vor einem Jahr, das in seinem «suburbanum», d. h. seinem Landhaus vor Basel, abgehalten wurde. Erasmus tadelt zwar die Unbesonnenheit jenes Thuns, entschuldigt aber den Sigismund, da er ein Mondsüchtiger gewesen sei und nur zu Zeiten bei gesundem Verstand war. Jenes Ereignis habe aber «ernste Trauerspiele» erregt. Dass damals Erasmus sich gegen den Basler Bischof in einer Zuschrift über die Fleischverbote und Ähnliches aussprach, ist bekannt; siehe Opp. IX S. 1197—1214.

Basel.

Dr. Th. Burckhardt-Biedermann.

28. Ein Bericht über den Angriff der Franken auf Disentis am 6. März 1799.

Als im Frühjahr 1799 der grosse Krieg zwischen Frankreich und Österreich ausbrach, ward derselbe seitens Massénas, des französischen Obergenerals in der Schweiz, mit einem kombinierten Angriff auf die in Graubünden stehenden österreichischen Streitkräfte eröffnet (vgl. das Schreiben Massénas an das helvetische Direktorium, dat. Atzmoos (Generalquartier) 6. März 1799, abgedr. in «Amtl. Sammlung von Akten aus der Zeit der helvet. Republik», bearbeitet v. Strickler, Bd. III, S. 1311 (Bern 1889). Masséna selbst gieng am genannten Tage bei Atzmoos über den Rhein, nahm die Luziensteig und drängte den österreichischen General Auffenberg nach Chur zurück. Daselbst sah sich dieser von einer andern französischen Abteilung, die über den Kunkelspass ins Rheintal eingedrungen war, im Rücken gefasst, zur Kapitulation genötigt. Gleichzeitig zog Lecourbe von Bellinzona her über den Bernhardin Masséna entgegen (vgl. Tillier, Gesch. der helvet. Republik (Bern 1843) Bd. I. S. 241).

Während all' die erwähnten Operationen der Franzosen Erfolg hatten (vgl. Strickler, I. c. III, S. 1313.), war dies bei zwei kleineren Kolonnen, die gegen Disentis und das Vorder-Rheintal vorgehen sollten —, die eine von Airolo aus durch Val Piora über den Lukmanier ins Medelserthal, die andere, *unter dem Kommando des Generals Loison, von Ursern her über die Oberalp ins Val Tavetsch* —, nicht der Fall. Bei der letztern befand sich der Bruder des Unterstatthalters Müller von Altorf, der am Morgen des 8. März die Kunde von dem misslungenen Vorgehen Loisons gegen Disentis nach Altorf brachte. Müller fasste sofort auf Grund der Aussagen seines Bruders einen ausführlichen Rapport über das Unternehmen und die von ihm selbst zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffenen Massregeln an das Vollziehungsdirektorium der helvet. Republik ab. Eine eigenhändige Kopie desselben sandte er noch am 8. März an Bürger Vonmatt, den Regierungsstatthalter des Kantons Waldstätten, nach Schwyz, der sie am 9. früh 3 Uhr empfing. Letztere, im Archiv des ehem. Kantons Waldstätten (Staatsarchiv Zug) befindlich, ist dem folgenden Abdruck zu Grunde gelegt. Dieselbe lautet:

•Der Unterstatthalter des Distrikts Altorf — Kanton Waldstätten — An das Vollziehungsdirectorium der Helvetischen Ein- und untheilbaren Republick.»

«Altorf, den 8ten merz 99.»

«Bürger Direcktoren!»

«Ich nehme die Freyheit Ihnen den Hergang der unglücklichen Attaque der Francken auf Disentis einzuberichten. —

Mein Bruder begleitete den braven General loison, der diese Colonne comandierte, freywilling nach Bündten; Er kam heüt zurück — hier folgt seine Aussage:

Dienstags Abends, den 5ten, bivaquierte diese Colonne, 800 mann starck, auf der oberalp, zwey stund von Ursern, mitten im schnee und Eis. Mittwochen, den 6ten, marschierte selbe über den Krispalt im Schnee bis über die hüste nach den ersten dörfern. hier gieng die fusillade an, aber die bauren wurden immer durch die tirailleurs mit verlurst weiters getrieben, und einige Kaiserliche soldaten gefangen — Die Colonne rückte immer vor, und, nachdem selbe 7 oder 8 Dörfer eingenommen, bivaquierte sie alsdann die nacht hindurch auf einer vortheilhaften Anhöhe bey Disentis. Donnerstag am morgen schickte der general einen offizier zum Kaiserlichen Comandanten, der sich dort mit ohngefähr 250 mann befand, und liess ihm andeuten, dass er sich um das blutvergiessen zu ersparen, ergeben solte — dieser aber schlug es aus, indeme der ganze landsturm, der wenigstens in 4 bis 5000 mann bestund, sich versammlet, und auf verschiedene Punkten sich wieder vertheilt hatte. nun gieng der Angriff wieder an, und man schlug sich lange sehr hartnäckigt, Endlich fielen die grenadiers etc. mit dem bajonnet auf diese wühende bauern, thaten wunder von Tapferkeit, aber unterlagen der menge — der wackere general loison befand sich immer an der Spizze, und in der mitte der Gefahr — er erwartete noch eine Colonne, die von airolo über altanca,¹⁾ piora, und santa maria²⁾ nach Disentis eintreffen sollte — aber vergebens — sie ward gläublich durch den neügefallenen Schnee aufgehalten. Endlich nachdem von der grenadier compagnie nichts mehr als 15 bis 20 mann mit einem unteroffizier übergeblieben, und so auch von den tirailleurs — so musste man sich retirieren, und nachdem man sich den halben tag geschlagen, das ganze thal und den förchterlichen berg wieder zurücklegen. Die fanatischen bündtner verfolgten die Francken sehr hartnäckigt ; schlugen alle blessirte und müde, die um gnade batten, mit der unerhörtesten Grausamkeit nieder; nachdeme doch die Edlen francken allen Ihren Dörfern und Eigenthum auf das sorgfältigste geschonet hatten. — Die bündtner kamen den francken bey der oberalp zuvor, und nun gieng ein neües gefecht an: aber die francken mit Ihrem tapfern general an der Spizze, obwohl nach unglaublichen fatiquen, schlugen sich doch durch diese fanatische horde durch, und besetzten die legste höhe bey Ursen — die bündtner zogen sich alsdann in der nacht über den berg zurück, und seither weiss man nichts mehr von Ihnen.

Die francken sollen ohngefähr 350 mann verloren haben. Die bündtner gewiss weit mehr — unter den erstern befinden sich, wie ich hörte, 14 offizier, worunter alle offizier der grenadiers und tirailleurs.

¹⁾ Am Eingang ins Val Piora.

²⁾ Zu oberst im Val Medels, an der Lukmanierstrasse

heüt am morgen kam diese traurige Nachricht mit vielen flüchtlingen hieher, und verursachte bey Einigen trauer und schmerzen — bey den meisten unserer bürger sah ich nichts als eine gleichgültigkeit, die mich äusserst betrübte — ich nahm alle vorsorgen um jede jede verdächtige bewegung zu verhindern, schickte durch Eilbotten eine Proklamation in alle Dörfer, worin ich den Einwohnern den ganzen hergang kurz erzählte, selbe vor den lügenausstreyern, und unruhenstiftern warnte, und den Munizipalitäten, agenten und Pfarrern auftrug für die Ruhe Ihrer Gemeinde zu sorgen — hernach richtete ich hier alle geschäften in ordnung, liess die hiesige Munizipalität versameln, und befahl selber permanent zu seyn: dem hiesigen agent, meinem Secretaire, und meinem bruder trug ich auf indessen meine Geschäften zu besorgen. ich gieng auf den Platz, und äusserte den Wunsch, dass sich einige junge leüte mit Ihren Zielrohren bewaffnen solten, um mit mir nach der gränze zu Eilen; aber niemand zeigte lust dazu.¹⁾ alsdann ritt Ich allein in aller Eil nach stäg, um zu schauen, wie die sachen giengen; denn man wusste noch nicht exact ob die bündtner etwann wieder aufs neue ursern angreissen würden, und dann wäre es freylich mit den wenigen francken, obschon es helden sind, und mit uns geschehen. — —

Ich fand aber alles ruhig — ausgenommen in stäg nahm ich einige bewegung unter dem Volck gewahr — ich sagte Ihnen, sie solten ruhig nach haus gehen — und sie thaten es willig, ausgenommen das einige Ihre sachen auf das gebirge flüchteten. Ich stelte überall sogut möglich die Ruhe her, und kam wieder nach Altorf, wo würcklich auch 15 blessirte eintreffen, für welche ich alle sorge tragen werde.

Ich vernehme, dass general loison nach Schwyz und Luzern allen truppen befehl geschickt, dass sie sich an Ihn anschliessen solten — Ich erwarte selbe mit ungeduld. — alle soldaten loben die tafferkeit des generals, und des citojen lenue, Chef des 1ten bataillons von der 76ten $\frac{1}{2}$ brigaden. Ich muss auch beyfügen, dass mann hier diesen general ungemein liebt, und dass jedermann selben bedauerte, als diesen morgen die neüigkeit eintraf, dass er auch todt sey.^{»2)}

Am Schlusse seines Rapportes ersucht Unterstatthalter Müller die Bürger-Direktoren um Absendung einiger Compagnien gut patriotischer Schweizertruppen, «so viel möglich», nach Altdorf, — «dieses würde den Enthusiasmus unserer Patrioten beleben und anfeu-

¹⁾ Wie wenig die Urner der Sache der Helvetik zugethan waren, zeigt sich noch aus einer ganzen Menge von Berichten Müllers aus diesen Tagen. Hier nur ein Beispiel: Auf dem Seelisberg waren Waffen versteckt worden. Vonmatt forderte unterm 18. Febr. den Unterstatthalter auf, selbe zu entdecken und wegzunehmen. Am 25. d. M. antwortet indessen dieser, wegen Überhäufung mit Geschäften sei es ihm bis anhin nicht möglich gewesen, den Befehl auszuführen, «denn ich muss selbst hingehen wenn ich von der Execution sicher seyn will, — und *aufrichtig gestanden, drey vernünftige patriotische Männer, die Geschäften von solcher Arth hier übernahmen, wüsste ich keine zu finden.*» —

²⁾ Auch an andern Stellen äussert sich Müller über General Loison äusserst günstig; so schreibt er in einem Briefe an Vonmatt (dat. Altorf, 25. Febr. 1799) « . . . gewis kann ich Ihm in allen stükken nichts als das grösste lob geben, und es schmerzet mich und alle gute Patrioten (ich darf sagen das ganze land) wenn er, wie es heist, von hier hinweg kommen würde . . . ». — Ich muss es an dieser Stelle unterlassen, die hier benutzten Aktenstücke genauer zu citieren, da das sogen. Waldstätter Archiv noch immer der Sichtung harrt!

ern, alle unordnungen, deren leicht ausbrechen könnten, verhindern, und die übelgestimmten aufklären» — sowie um weitere Verhaltungsbefehle — «indeme (ich beckenne es) ich in diesen stürmischen Zeiten wegen meiner jugend, wenigen Kenntnischen, und schwachen Gesundheit nicht im Stande bin alle meine Pflichten zu erfüllen.»

Als Postscriptum fügt er hinzu: «man sagt mir in diesem augenblick, dass das Volk in ursern sehr mismuthig, unzufrieden, und übel gestimmt sey — seit dieser unglücklichen affaire . . . — »

Dr. R. Hoppeler.

29. Walliser Ortsnamen und Walliser Urkunden.

2. Mischabel und Allalin, zwei sog. arabische Ortsnamen in den Visperthälern.

Die Tragikomödie der Hypothese von sarazenischen Niederlassungen im Wallis geht ihrem Ende entgegen. Es ist hohe Zeit, denn über 50 Jahre hat sie die Welt der Gelehrten und Ungelehrten beschäftigt, ist beim Volk vielfach zur fable convenue geworden und, wie der Aufsatz von Favre (Jahrb. für Schw. G. VIII S. 189) zeigt, zur Stunde noch nicht einmal bei den Historikern von Fach als richtig erkannt. Die Geschichte der ganzen Hypothese ist zugleich komisch und betrübend. Komisch, weil ausgezeichnete Orientalisten darein verwickelt sind, wie die Proff. Reuss in Strassburg, Hitzig in Zürich, Görgens in Bern, an deren Autorität auf sprachlichem Gebiet gar nicht zu zweifeln ist, von den englischen Gelehrten zu schweigen, die freilich allerlei auf dem Gewissen haben (Alpine Journal 1879 S. 202); komisch auch, weil z. B. Prof. Kaltenegger in Brixen mit seiner Behauptung vom Vorkommen iberischen Hornviehs in den Tiroler- und Schweizer-Alpen (Mitt. Antrop. Ges. Wien XVIII, u. a.) sich auf diese Hypothese berief und weil letztere zur Entdeckung einer Steinplatte mit angeblich arabischer Inschrift in Mattmark führte, von der heute niemand mehr zu sprechen wagt. Tragisch dagegen ist jene Geschichte, weil sie in ihren Anfängen einfach auf eine geistreiche Vermutung des ausgezeichneten Naturbeobachters aber äusserst dilettantischen Sprachkenners Chr. Moritz Engelhardt (Naturschilderungen 1840 S. 292) zurückgeht, dann aber durch F. Keller (Mitt. Antiqu. Ges. Zürich XI) das wissenschaftliche Gepräge erhielt, und weil sie wiederum den Beweis leistet, wie viel offen oder heimlich und zumeist ungeprüft auf diesem Untersuchungsgebiete abgeschrieben worden ist. Es handelt sich bekanntlich um die Orts- bzw. Bergnamen: Almagel, Allalin, Balfrin, Ejen, Mischabel in den Visperthälern, wozu Algaby am Simplon hinzuzurechnen ist, welche Engelhardt, Furrer, Dübi, Görgens, Coolidge, Favre u. A. den Beweis leisten, dass versprengte Reste jener Sarazenenhorden, welche im 10ten Jahrhundert die Alpengegenden und speziell das Wallis heimsuchten, sich im Hintergrund des Saaser-Thales und am Monte Moro (= Maurus) niedergelassen hätten. Ich gehe hier nur auf die Namen Mischabel und Allalin ein, die Behandlung der übrigen und der Frage im ganzen einer grösseren Untersuchung vorbehaltend.

1. Nicht Engelhardt, sondern erst Hitzig war die Deutung des seltsamen Wortes Mischabel «gelungen». Unter Berufung auf ein arabisches muschbil (Mittelform mushabil), das eine der zahlreichen Bezeichnungen der Araber für Löwe und zwar speciell «Löwin mit ihren Jungen» ist, wurde Mischabel erklärt als der Berg, der durch seine Gipfelbildung den Araber an eine Löwin mit ihren Jungen erinnert habe. Sprachlich weniger berechtigt, dafür topographisch unstreitig richtiger, erklärte Engelhardt den Namen als «Berg mit den 3 Spitzen», während Görgens unter Anlehnung an eine ähnliche arabische Wurzel wie Hitzig (schibl) darin einfach jene imposante Berggruppe zum «Wohnort wilder Tiere» machte. Seit F. Keller galt ziemlich allgemein die erste Erklärung als die richtige, und das Wort Mischabel erschien bald als die gesichertste Deutung der arabischen Ortsnamen; denn mochten Schott, de Gingins, J. R. Burckhardt, Gatschet, Freshfield u. a. für die andern fraglichen Ortsnamen aus dem Französischen, Italienischen oder sogar Keltischen einigermassen annehmbare Erklärungen liefern, gerade für dieses Fremdwort gelang es ihnen am wenigsten, und niemals wurde gründlich die Zulässigkeit einer Deutung aus dem Arabischen überhaupt verneint. Zudem schien die Nähe des Monte Leone entschieden für die Richtigkeit der arabischen Auffassung zu sprechen.

In Wahrheit sind jedoch nicht einmal die sprachlichen Schwierigkeiten gebührend erwogen worden. Sie bestehen freilich weniger in der Differenz zwischen muschbil und mischabel, als darin, dass ein wirklich arabisches Wort, nachdem es durch ganz andere Sprachgebiete, nämlich das romanische und das deutsche, hindurchgegangen ist, kaum mehr in kenntlicher Form erhalten sein dürfte. Und noch ernsteren Bedenken unterliegt die Annahme, dass in Europa nomadisierende, von Spanien her eingedrungene Mauren sich noch eines singulären Ausdrückes sollten bedient haben, der bloss unter der Sonne Afrikas entstanden und bloss dort üblich sein konnte. Abgesehen davon würde auch eine orientalische Phantasie schwerlich darauf verfallen sein, jene gezackte Säge der Mischabelgruppe für eine Löwin mit ihren Jungen zu halten. Selbst die Analogie vom Monte Leone beweist nicht viel. Die Wahrscheinlichkeit ist viel grösser, dass man es dort eher mit einem Lauiberg zu thun hat als mit einem Löwenberg. In der That ist jener Berg durch Schnee- und Eislawinen ausgezeichnet; auch gibt es an seinem südwestlichen Fuss einen Bach, der bald Lavenbach bald Löwenbach geschrieben wird und daneben auch den deutlicheren Namen Lauibach trägt. Und überdies kann eine einfache Hirtenbevölkerung irgend einem Berggipfel ob seiner Absonderlichkeit wohl den Namen «Ochsenkopf» oder «Hengst» geben, nicht aber den Titel «Löwenberg» oder gar «Löwin mit ihren Jungen».

In *schriftlichen* Überlieferungen taucht das Wort Mischabel unseres Wissens zuerst bei Engelhardt im Jahre 1840 auf, und seine Angabe hängt jedenfalls mit der in den dreissiger Jahren vorgenommenen trigonometrischen Vermessung des Wallis durch den Sittener Domherrn Berchtold zusammen. Bis dahin wurde in der Litteratur diese bedeutende Gebirgsgruppe im Wallis für den Monte Rosa gehalten. (Cf. Simler, de Alibus commentarius 1574 p. 74 B). Auch die kleine Keller'sche Karte kennt im Jahre 1844 den Namen nicht, zum ersten Male erscheinen die «Mischabelhörner» auf diesem Kartenwerk meines Wissens in der kleinen Ausgabe von 1850. Ältere Karten haben entweder überhaupt keine Angaben, oder sie verzeichnen an der betreffenden Stelle die Gebirgskette zwischen Saas-

thal und Zermatterthal allgemein als Mons Maggiana (G. Walser 1768) oder Maggana Mons (ib. 1775. cf. Simler, Vallesiae descriptio 1574. I p. 17 B.), was nichts anderes sagen will, als der nach Macugnaga (Macgenna im J. 1388 D. V. 2298) führende Bergübergang.

Demnach bot in der That der Name Mischabel bedeutende Schwierigkeiten für den Erklärer, denn die Deutungsversuche aus dem Italienischen bzw. Deutschen, welche Gatschet und Freshfield (Alpine Journal 1879 S. 282) unternahmen, sind nicht der Erwähnung wert. Da gelang es Prof. Brandstetter, ein altes Walserwort «die Mischschabla» nachzuweisen (Kathol. Schweizerbl. 1886. II S. 681 ff.), was soviel ist als Mistschabel, Mistschabeisen, und damit die deutsche Herkunft des vielbesprochenen Bergnamens aufs höchste wahrscheinlich zu machen. Die letzten Zweifel aber vermag ich durch folgende Entdeckung endgültig zu verscheuchen. Im deutschen Dialekte von Alagna im Sesia-Thal südlich vom Monte-Rosa, der, wie man vielfach konstatiert hat, eine altertümliche Form des Walliserdeutsch ist, findet sich ein *jetzt noch gebräuchliches Wort* «die missöbla» in der Bedeutung: «Dreizack». Als Zeuge hierfür ist der ausgezeichnete Kenner jenes aussterbenden Dialektes, Dr. Giordani aus Alagna, zu nennen, der ausdrücklich im Wörterbuch zu seiner (nach seinem Tode erst veröffentlichten) gründlichen Studie: La colonia tedesca di Alagna — Valsesia e il suo dialetto (Torino 1891) das Wort missobla=tridente anführt. Angesichts einer solchen Thatsache sind natürlich alle andern Erklärungen wertlos und eine Deutung aus dem Arabischen reines Spiel der Phantasie.

2. *Allalin*, von Keller und Engelhardt mit zweifelhaftem Rechte Alalain bzw. Allalein geschrieben, ist die Bezeichnung jenes grossen Gletschers im Hintergrund des Saasthales, der bis an den Mattmark-See vorgerückt ist. Auffallenderweise findet sich jetzt keine Alp, von welcher Gletscher und Berg diesen Namen könnte bezogen haben. Den Namen Schanzengletscher, welcher auch überliefert ist (Jahrb. d. S.A.C. XXVII S. 154), ist jedenfalls jünger und bezieht sich auf ein Erdwerk, welches angeblich im 15. Jahrhundert errichtet worden ist. Soll Allalin oder Allalain einmal arabisch sein, so bietet es der Deutung am wenigsten Schwierigkeit; man übersetzt einfach «an der Quelle» und kann sich hiefür auf eine seltene Übereinstimmung sämtlicher Forscher berufen. Sprachlich und sachlich ist diese Worterklärung mindestens so gut als diejenige des Herausgebers der englischen Alpenzeitung (A. J. 1879. S. 283), der an eine keltische Wurzel denkt, besser als der Versuch von Gatschet (Jahrb. d. S. A. C. VI. S. 513), der an ein abgekürztes italienisches «all'alagna» denkt und vergisst, dass in der Höhe und Umgebung des Allalingletschers der Haselnussstrauch nicht mehr vorkommt. Eine sichere Deutung des Namens ist, da eine ältere urkundliche Form nicht vorliegt, bloss möglich durch eine überaus interessante, aber zufällige Parallelbenennung. Das Eginenthal, eine wilde, einsame, zum Griespass ansteigende Schlucht im obersten Wallis hat in einer Urkunde des Jahres 1354 zwar schon die jetzige germanisierte Namenform (in alpe dicta Egina D. V. 2016), aber etwa hundert Jahre früher findet sich die ursprüngliche romanische Form *Ayguelina* (D. V. 2170 vom Jahr 1240), welche auffallend an Allalin anklingt. Eine Ableitung vom lateinischen Aquale würde nahe liegen, besonders da im welschen Patois das lateinische aqua vielfach zu aigue wird (Vgl. z. B.

Ballaigues und Aiguebelle = eau belle, ferner Eigua im Sermenza-Thal südlich vom Monte Rosa); allein eine Form wie aqualinus oder dgl. ist im Latein des Mittelalters nicht vorhanden, wohl aber ein aquilinus, abgeleitet von aquila = Adler, Aar.¹⁾ Dass aber sowohl jenes Ayguelina, wie auch dieses Allalin ursprünglich eine Aquilina vallis bzw. alpis, also ein Adlerthal oder eine Adleralp bezeichnet, dafür findet sich ein indirekter Beweis: im Eginenthal gibt es jetzt noch einen Ortsnamen *Aarenest* = althochdeutsch Aarun-nest d. h. Adlernest, und über den Allalingletscher führt der *Adlerpass*.

Wenn nun auch nicht alle sog. arabischen Ortsnamen sich ebenso sicher erklären lassen wie Allalin und Mischabel, so sind damit doch die eigentlichen Stützen jener abenteuerlichen Hypothese gefallen. Mag daher die romantische Behauptung von sogenannten Ansiedelungen in dem Alpengebiet sich noch lange Zeit in der populären Reiseliteratur nach dem Gesetze der Trägheit erhalten, die gewissenhafte Geschichtskunde wird darin nichts anderes erkennen dürfen als eine täuschende Fata Morgana.

3. Aroleid und Leichenbretter.

Zwei ortsetymologische Sagen und ihre Deutung.

In dem hübschen Werke von F. O. Wolf über Wallis und Chamonix findet sich bei der Besprechung von Zermatt auch die Sage angeführt, welcher die Häusergruppe «Aroleid», besser «Aroleit», $\frac{1}{2}$ Stunde hinter Zermatt, ihren Namen verdankt.

Der Verfasser der Walliser Wanderbilder hat sie der Sammlung von Walliser Sagen entnommen, welche Tscheinen und Ruppen im Jahre 1872 veröffentlicht haben (Bd. 1, S. 32 ff.). Da wird erzählt, wie einst ein «Ari» (Adler, Aar) ein Kind geraubt habe und dadurch dessen Eltern in grosses «Leid» versetzt habe. Hievon habe jene Stelle den Namen Aroleid bekommen.

Obschon diese Erzählung unverkennbar den Stempel einer künstlichen Namenserklärung an sich trägt, so hat doch unbegreiflicherweise das neue Schweizerische Idiotikon (1, 385) sich dazu verleiten lassen, jene Sage als wirkliche Deutung des Ortsnamens zu approbieren, indem es als Belegstelle für den Dialektausdruck «Aro» = Adler das Wort Aroleid aufführt. Die sprachliche Schwierigkeit, dass jedenfalls eine solche Bildung «Arunleid» oder «Arenleid» lauten müsste, wie in der That ein Ortsname des Oberwallis «Arennest» heisst (vgl. oben), wurde ganz ausser acht gelassen, und auf das durchaus Unpoetische, darum Unechte einer solchen Sage gar nicht reflektiert. Aber auch anderwärts hat dieser seltsame Ortsname Verwirrung angerichtet, denn seit F. de Gingins (Archiv f. schw. Gesch. 2, 21 u. a.) gilt vielfach Aroleit neben dem erstlich unrichtigen und zweitens deutschen Namen Vinalet (Findelen bei Zermatt, eigentlich Finnelen, bei Stumpff «Finilen», bei Simler 1574 «Finilae» lautend) als Zeugnis für die angeblich durch den Grafen Gotfried II. von Blandrate im Jahre 1250 bewirkte Wiederbesiedelung des Saasthales mit italienischen Kolonisten.

Indessen ist die richtige Deutung dieses Ortnamens ebenso einfach als unzweifelhaft. Eine deutsche Ableitung, wie sie das schweizerische Idiotikon angenommen hat,

¹⁾ Der Ortsname Aigle wird im Patois Aillo. (Alljo) ausgesprochen.

verbietet von vornherein das Vorkommen des Familiennamens der Arolletti in Zermatt (vgl. a.: Gremaud, D. V. 1440 v. J. 1322 Thomam Arolliet). Ausserdem lauten die ältesten, z. Z. bekannten Namensformen Aroleit (in Stumpffs Chronik der Eidgenossenschaft vom Jahre 1548) und Areleitae (in Simlers Vallesiae descriptio vom Jahre 1574). Die Ableitung vom mittellateinischen aroletum = Arvengebüsch oder Arvenwäldchen ist darum so sicher als möglich, da ihr einmal der Thatbestand entspricht, sodann in nächster Nähe die gleichbedeutende deutsche Bezeichnung «Arben» vorkommt und endlich diese Bildung selbst durch eine ganze Reihe ähnlicher Formen gestützt wird: Agareit von aceretum (vgl. Buck, rhätische Ortsnamen S. 228), Spineid von spinetum, Pigneid von pinetum, Petscheit von picetum, Alneit von alnetum (Steub, Namens- und Landeskunde der deutschen Alpen S. 51, 128, 8, 14). Aber auch im Wallis selbst war, ganz abgesehen von dem bekannten Arolla im Val d' Hérens, früher die Bezeichnung Aroleit noch in anderer Umgebung vertreten; denn im Jahre 1362 nennt eine Urkunde (D. V. 2073) ein feedum, cui volgaliter dicitur Hectornarroleu, situm apud Hectorne. Dieses Arvenwäldchen (Arroleu) befand sich also bei Hegdorn unweit Naters, am Wege zur berühmten Belalp.

Wer von Zermatt gegen den Theodulpass hinaufsteigt, betritt vor dem eigentlichen Gletscher eine grössere Felspartie, welche durch ihre vom Wasser geglätteten Wände und Platten ausgezeichnet ist; sie trägt den Namen «die Lychenbrettern», woraus der topographische Atlas in unseliger Verdeutschung, hier wie in andern Fällen, «Leichenbretter» gemacht hat. Auch an diese Örtlichkeit knüpft sich eine Sage, welche Ruppen im zweiten Teil der Walliser Sagen (No. 7) mitgeteilt und Wolf reproduziert hat: In alter Zeit fand am Matterjoch eine grosse Schlacht zwischen Wallisern und Piemontesen statt, welche so mörderisch war, dass man die Leichen nicht beerdigen konnte, sondern sie an jener Stelle liegen lassen musste. Daher nannte man die Stätte «zu den Lychenbrettern».

Die Möglichkeit von Gefechten — nicht aber einer grossen Schlacht — auf oder um den Theodulpass kann besonders für das XIII. Jahrhundert zugegeben werden, obgleich die Geschichte nichts überliefert hat. Allein die ganze Erzählung sieht doch zu sehr nach einer späteren volkstümlichen Erklärung eines nicht mehr verständlichen alten Ortsnamens aus, wie sie ja fast jedes Land aufzuweisen hat. Nun findet sich der Name «Lichbritter» noch an einer anderen Lokalität der Alpen, wo eine ähnliche Erklärung von vornherein ausgeschlossen ist. Lichbritter ist nämlich die Benennung eines durch glatte Platten und ebene Wände besonders reichen Felsgrates an den steilen Abhängen des Ritzlihorns bei Guttannen im Haslithal. «Brett» oder «Britt» findet sich im Berner Oberland noch mehrmals als Dialektbezeichnung für Felsplatte, so das «schwarze Brett» oder die «heisse Platte» beim Zäsenberg (Grindelwaldgletscher), ferner das «rote Brett» an der Jungfrau. Die erste Silbe «lych» aber hängt zusammen mit dem althochdeutschen Zeitwort lichôn = glatt machen, polieren; eben-damit ist auch lichstein und lichsarn zusammengesetzt (s. Graff, ahd. Sprachsch. II., S. 118. Lexer, mhd. Hndwörth. S. 1898). Der Ortsname Lichbritter ist also ein sehr lehrreiches Beispiel sowohl für die altertümlichen Bildungen der Walliser Ortsnamen,

wie auch für die längst bekannte, aber noch wenig eingehend gewürdigte enge Verwandtschaft der Dialekte des Oberwallis und des Berner Oberlandes.

Riehen.

L. E. Iselin.

30. Zur Charakteristik Franz Vincenz Schmids.

Als zu Ende des vorigen Jahrhunderts die alte Staatsordnung der Eidgenossenschaft von den Franken über den Haufen geworfen und an deren Stelle die eine und unteilbare helvetische Republik errichtet wurde, war es bekanntlich die Innerschweiz, welche der neuen Ordnung der Dinge den meisten Widerstand entgegenseztes. So auch das Land *Uri*, jetzt, als *Distrikt Altorf*, ein Teil des Kantons *Waldstätten*. Zu den Häuptern der dortigen antihelvetischen Partei¹⁾ gehörte in erster Linie der frühere Landesschützenmeister und Landschreiber *Franz Vincenz Schmid* (geb. 1758), aus altangesehenem Geschlecht, der Verfasser einer «allgemeinen Geschichte des Freystaates Uri» 2 Bde. (Zug 1788—90), bis 1481 reichend. Die helvetischen Behörden hatten sich Mühe gegeben, diesen einflussreichen Mann für ihre Sache zu gewinnen, und in der That bekleidete er eine Zeit lang das Amt eines Sekretärs bei der Verwaltungskammer des Kantons. Infolge seines «zweideutigen» Benehmens machte er sich indes bald unmöglich. Nichtsdestoweniger gab man ihn auf Seiten der Regierung nicht völlig auf. Als es sich im Frühjahr 1799 um die Besetzung der Stelle eines Bataillons-Kommandanten handelte, schlug der Unterstatthalter von Altorf, Müller, dem Regierungs-Statthalter Vonmatt in Schwiz keinen andern als Schmid vor. Der Merkwürdigkeit halber geben wir hier den diesbezüglichen Wortlaut des Schreibens wieder²⁾: «... überdiess³⁾ muss Ich Ihnen noch ein Vorschlag machen, der Ihnen vielleicht ein wenig drollicht vorkommen wird: das wäre: wenn sie noch keinen bataillons-chef haben, den Franz Vinzenz Schmidt (Ehmahls Sekretär der Verwaltungs-Kammer) — dazu zu ernennen — hören sie meine Gründe, dessentwegen — 1. hat er sich heut bey der Einrottung behülflich und sehr gut gezeigt, auch habe ich nichts mehr wieder Ihn entdecken können. 2. ist er ein guter soldat, tapfer und versteht seyn Dienst. 3. wenn er eine sache annihmt, Enthusiastist dafür eingenommen, und wenn man Ihn gewinnen könnte, wäre gewiss viel gewonnen. — überdiess wäre es eine falle, mit welcher man seine Denckungs-art erproben könnte — nämlich ob er es annihmt oder nicht. — beobachten würde ich Ihn aber immer und dass scharff. — — —

Ob Vonmatt diesen Vorschlag wirklich ernst genommen, weiss ich nicht, die bis jetzt durchgesehenen Aktenstücke enthalten über diesen Punkt nichts. Drei Wochen

¹⁾ Bezuglich der politischen Gesinnung der Urner verweise ich auf ein Schreiben Müllers an Vonmatt vom 25. Februar 1799 (cf. ob. S. 126).

²⁾ Dat. Altorf, 4. April 1799. (Arch. des ehem. Kant. Waldstätten, heute St. A. Zug.)

³⁾ Was vorangeht, ist unwichtig (Besetzung einiger Subalternoffiziersstellen).

später finden wir Schmid an der Spitze der aufständischen Bauern, die Franken aus dem Lande jagend; aber schon am 8. Mai machte ein Schuss seinem Leben ein Ende.¹⁾

R. H.

31. Berchtoldstag oder Berchtentag?

Die Übung, am Neujahrstag «Neujahrstrünke» zu veranstalten, ist sehr alt und beinahe ebenso alt die Sitte, diese am folgenden Tage fortzusetzen. Dieser zweite Tag im Jahr wird von vielen Geschichtsforschern- und Schriftstellern «Berchtoldentag» genannt. (Siehe: altes Luzern von Dr. Th. von Liebenau, S. 242 und Jahrbuch 1894, Ludwig Tobler, Volksfeste S. 26 und 27 u. s. w.) Welcher Berchtold oder Berthold sollte dem Tag den Namen geliehen haben, etwa Berthold Abt zu Lakum und Apostel der Liven oder der berühmte Prediger Berthold von Regensburg? Der erstere ist uns zu fern und der andere zu spät, dagegen haben wir urkundliche Belege im Stiftsarchiv Beromünster, dass wir den Tag nach Neujahr nicht Berchtoldentag, sondern Berchtentag nennen sollen. Die Königin Bertha, Gemahlin Rudolfs II. von Burgund, war bei unserm Volke nicht nur sehr populär, sondern wurde als Heilige verehrt. Im Jahrzeitbuch von Schwarzenbach steht ihr Name beim zweiten Jänner: «Berchte regine burgundie». Der zweite Jänner hieß: «Sant Berchtentag». Der Stiftsnotar Niklaus Weidmann 1457—1488 meldet, wie man im Flecken Münster am Neujahrstag die Urte anlege und wann man «das überig gelt verzeren welle, daz beschieht dan gewonlichen vff mornigen tag vff Sant berchten tag». (Probstei Rothbach folio 115 b.)

Notar Hitzmann 1558—1573 berichtet, wie die Stiftsherren den Neujahrstag und den folgenden Tag beginnen; er verzeichnet auch die Gebühren, die üblich waren und sagt: «Item am Berchtentag mordes der frowen, so Sy die suppe vff dstuben bringt V Sch. dessglichen V Sch. den Jungfrowen, wenn Sy die suppen bringen. (Hitzmann im Petrachenbuch Blatt 48 b.) (Siehe meine Stiftsschule S. 198 und S. 222.)

In Luzern heisst das jährliche Essen der Safranzunft heute noch das «Bertheliesen», in Tegerfelden (Aargau) heisst ein Verein zur Feier dieses Tages «die Bechtligesellschaft», im Volksmund heisst der Tag im Luzernerbiet «Bärzelstag», alle diese Namen weisen hin auf *Bertha* und nicht auf *Berthold*, und gestützt auf obige zwei urkundliche Belege heisst der zweite Tag im Jahr nicht *Bertholdentag*, sondern *sant Berchtentag*.

M. Estermann.

¹⁾ Näheres bei F. Lusser, Leiden u. Schicksale der Urner etc. (Altorf 1845) S. 103—126 und Th. v. Liebenau in „Allg. Deutsch. Biograph.“ Bd. 31, S. 693/95.

Totenschau schweizerischer Historiker

1893¹⁾

3. Januar. **Johann Jakob Mezger**, Mitglied d. Allg. Schweiz. Geschforsch. Ges. 1861, langjähriger Präsident des hist.-antiq. Vereins des Kantons Schaffhausen. — Geboren 1817 in Siblingen, besuchte d. Schulen von Wagenhausen b. Stein a. Rh. u. Schaffhausen, studierte 1839—1842 in Tübingen und Bonn, Pfarrer in Herblingen 1842, Religionslehrer am Gymnasium in Schaffhausen 1851—1885, Kirchenrat u. Erziehungsrat seit 1850, Pfarrer in Neuhausen 1850, Stadtbibliothekar, Antistes d. Schaffhauser Kirche seit 1861, Mitglied der theolog. Konkordatsbehörde 1863—1891, Dekan (Präsident des Schaffhauser Konvents) 1872. Ehrendoctor d. Theologie Zürich 1876 für s. Gesch. d. Bibelübersetzungen in der schweiz. reform. Kirche, Präsident d. schweiz. Predigergesellschaft 1871 u. 1887, ein Haupt d. theolog. Vermittlerpartei. — Schriften: Der erste Bund Schaffhausens mit d. Eidgenossenschaft 1454 (in den Beiträgen z. vaterl. Gesch. d. hist.-ant. Vereins von Schaffhausen I. 1863). — Die Stellung u. Gesch. des Kantons Schaffhausen während des 30jährigen Krieges (im Jahrbuch f. schweiz. Gesch. IX.) — Die kirchl. Beziehungen Zürichs zu seinen Nachbarn, insbes. zu Schaffhausen seit der Reformation (Verhandlung der Asketischen Ges. in Zürich 1868). — Alamannische Gräber bei Neuhausen (Anz. f. schweiz. Alt. II. 499). — Gesch. d. Stadtbibl. Schaffhausen (Programm d. Gymn. in Schaffhausen 1871). — Gesch. d. Musikkollegiums in Schaffhausen (Beiträge z. vaterl. Gesch. d. hist.-ant. Ver. Schaffhausen IV. 1878). — Gesch. d. deutschen Bibel-Übersetzungen in der schweizerisch-reformirten Kirche. — Biographie v. Rüeger. — Nekrolog: Schaffhauser Tagblatt v. 5. Jan.; St. Galler Tagblatt v. 5. Jan.; Allgem. Schw. Zeitung 8. Jan. 1893, Beilage zu Nr. 7. Sein Bild ist in der schweiz. Portaitgalerie Nr. 405.

6. Januar. Dekan **Paul Gotthold Kind**, geboren 25. Jan. 1822 in Chur als Sohn des Antistes u. Oberpfarrers zu St. Martin in Chur, Paul Kind, besuchte das Gymnasium in Stuttgart, studierte Theologie in Tübingen u. Halle (bei Tholuck), bestand 1844 s. Examen vor der rhätischen Synode, Lehrer der Erziehungsanstalt Schiers, während er in Schuders pastorierte u. darnach Lehrer im Institut Keller in Paris, 1846 Vikar bei Dr. Steinkopf an der Savoygemeinde in London. Die eheliche Verbindung mit Frl. Ad. von Salis-Soglio zog ihn heim, wo er Religionslehrer der Stadtschule in Chur u. Pfarrer von Maladers wurde. 1851 Pfarrer d. neugegründeten ev. Gemeinde, 1859 Pfarrer in Poschiavo, 1863 Direktor d. Anstalt Schiers im Prättigau, wiederholt Präsident d. Synode u. d. Kirchenrathes, Pfarrer in Herisau, später in Davos. Er starb bei seinem Sohne in Mitlödi, 6. Jan. 1893. — Schriften: Mailändische Gesandtschaftsberichte ü. d. Murtenkrieg. (NZZg. 1876, N. 270—289). — Deutsche Walser am Monte Rosa. (Davoser Blätter 1879, N. 1.) — Auf der Spur der Walser im Vorarlberg. (Ebd. 1881, N. 16.) — Georg Jenatsch. Ein graubündnerisches Lebensbild aus d. Zeit d. 30jährigen Krieges. (Ebd. 1875, N. 13—20, u. (unverändert) in d. Davoser Geschichten I, S. 13 ff., 1876. (Basel bei Schweighauser-Richter.) — Siehe über ihn: Appenzellerzeitung v. 11. Jan. 1893, N. 9 u. Appenzeller-Sonntagsblatt 1893, N. 5 (Sonntag 4. Februar), aus dem „Christlichen Volksfreund.“

29. Januar. **Charles Philippe Du Mont**, Mitglied u. Mitgründer d. Société d'Hist. de la Suisse Romande (6. Septembre 1837). Geb. 16. August 1803 in Bercher, wo sein Vater Pfarrer war, entstammte einer Familie der Bresse. Besuchte die Schulen von Lausanne, studierte an der Akademie von Genf, wo er bei seinem Vetter, dem bekannten Etienne DuMont wohnte, war darnach Präceptor in d. Waadt u. in Frankreich, am 26. April 1832 zum Kantonsbibliothekar ernannt, welche Stelle er 50 Jahre lang bekleidete, viel mit heraldischen u. genealogischen Forschungen beschäftigt. Er veröffentlichte nur weniges, das im Abrégé de l'Histoire ecclésiastique du Pays de Vaud von Ruchat 1838 u. in Verdeils Mémoires de Pierrefleur erschien. — Nekrolog: Gazette de Lausanne 23. Febr. 1893, N. 45.

¹⁾ Mit bester Verdankung der Beiträge der Herren Dierauer, Th. Schiess in Herisau, Chr. Mühlmann in Bern.

5. Februar. **Samuel Beetschen**, Mitglied d. bern. histor. Vereins, Ehrenmitglied des Männerchors d. Stadt Bern. Obwohl fast blind, hatte er an allen möglichen öffentlichen u. Vereins-Angelegenheiten ein reges Interesse. — Schriften: Sechsunddreissig Jugend- u. Volkslieder f. Schule u. Haus, Bern K. J. Wyss 1877. — Gottlieb Emanuel v. Morlot 1788—1844, (Sammlung bernischer Biographien I, 125—140). — Nekrolog: Oberländer Volksblatt vom Freitag 10. Febr. von J. Sterchi.

10. März. **Xavier Moosmann**, Ehrenmitglied d. Allg. Geschforsch. Ges. d. Schweiz 1891, Mitglied d. Société d. Monuments Historiques vom Elsass, Lauréat de l'Academie Française, Vice-Prés. du Comité du Musée hist. et membre corr. de la Société industr. de Mulhouse, Ehrenmitglied d. hist.-arch. Gesellsch. v. Basel, corr. Ehrenmitglied d. Société Jurassienne d'Emulation, Associé corr. de l'Academie Stanislas de Nancy, Membre de la Société d'Archéologie Lorraine, Associé corr. de la Société des Antiquaires de France, Corr. du Ministère de l'Instruction publique pour les travaux historiques. Geboren in Colmar 5. April 1821, besuchte d. Schulen von Colmar, dann auf d. Präfektur beschäftigt, Archiv-gehülf. Als Mitglied des sehr fortschrittlichen Volksvereins agitierte er 1849 gegen den Prinzen Napoleon, in Colmar 3 Monate verhaftet, aber in Besançon freigesprochen, verlor jedoch seine Stelle. Sekretär d. Mairie von Bischweiler, dann 10 Jahre angestellt im Hause Kestner in Thann. 1864—1893 Archivar in Colmar. Nach 1870 Generalsekretär d. Mairie von Colmar. — Schriften: Chronique des Dominicains de Guebwiller, Bruckert 18 Beiträge in Jakobs Bulletin de l'Alliance des arts u. in Guiberts Geschichte der Städte Frankreichs. — Im Musée historique: Recherches sur la Constitution de la Commune de Colmar; Murbach et Guebwiller 1866; Histoire des Juifs 1866; la Guerre des six deniers 1867; les Anabaptistes à Colmar 1869; Contestations de Colmar avec la Cour de France (1641—1645) 1869, 2. Aufl. — Cartulaire de Mulhouse. Notes et documents tirés des Archives de Colmar (sein Hauptwerk). — In d. Revue d'Alsace: Colmar entre deux trains. Glances rétrospectives in d. Colmarer Zeitung. — Über ihn: Rod. Reuss in den Biogr. Alsaciennes; Colmarer Zeitung vom 14. März 1893 (P. J.) u. Journal de Colmar vom 16. März 1893.

17. Mai. **P. Nicolas Raedle**, Mitglied d. Allg. Geschforsch. Ges. d. Schweiz u. d. hist. Gesellschaft von Freiburg. Geboren d. 22. August 1820, besuchte 1834 die Klosterschule von Rheinau, that Profess im Franziskanerkloster in Freiburg d. 4. November 1841, Priester d. 2. März 1844, von seinem Orden zum Dr. theolog. et phil. ernannt d. 6. März 1877. — Schriften: Regesten des Franziskanerklosters in Freiburg seit der Stiftung (1256). — Régestes de 3000 documents de la famille Féguelly (Mss.) 1860, 1 Band fol. 900 S. — Régestes de 1500 documents de la famille de Maillardoz (Mss.) Chronique de Villars-les-Moines (Mss.). — Im Anzeiger für schweiz. Geschichte: Bemerkungen zum Anonymus Friburgensis I, 97. — Freischäissen in Freiburg 23. Juli 1441, I, 108. — Notice sur la donation d'Arconciel par l'Empereur Henri IV en 1082 I, 229—231, auch im Musée Neuchâtelois VII (Oktober 1870). — Bemerkungen zu Tschachtlans Chronik I, 233. — Quelle est cette Elisabeth, comtesse de Kibourg, enterrée dans l'église des Cordeliers à Fribourg 1275 I, 295. — Kaiser Friedrich in Freiburg im Jahre 1442, u. Berns u. Freiburgs Züge gegen die Armagnaken im Jahre 1443, I 233. — Itinerar Kaiser Friedrichs IV. durch die Schweiz 1442, II 24—31, auch in der Revue de la Suisse catholique V. — Nouvelle formule pour trouver la date des Pâques II, 3—8. — Explication du mot Huguenot par un contemporain du 16^{me} siècle II, 174. — Im Anzeiger für schweiz. Alterthumskunde: Notice sur la danse des morts au couvent des Cordeliers à Fribourg IV 338, auch in d. Etrennes Frib. 1875. — In der Revue de la Suisse catholique: V. Prédication de Saint-Vincent Ferrier à Fribourg en Mars 1404. Notice sur l'autel sculpté de l'église des Cordeliers à Fribourg. VII. Notice sur Hensli Féguelly, l'un des chefs fribourgeois à la bataille de Morat. Note sur le baptistère de l'église de St.-Nicolas à Fribourg. X. Notice sur la perturbation monétaire du XV. au XVII. siècle. XIII.—XVI. Le couvent des Cordeliers de Fribourg. XVIII. Notice sur l'Entrée du canton de Fribourg dans la Confédération suisse 1481. 1885 Notice sur la date exacte de la consécration de la cathédrale de Lausanne. — In d. Etrennes Fribourgeoises: 1875 Elisabeth, comtesse de Kibourg. 1876 Note sur les prix des céréales et sur les salaires des ouvriers 1450—1500. 1877 Johannes Fries, premier peintre fribourgeois 1466—1518. 1878 Fondation du couvent des Cordeliers à Fribourg. 1880 Notice sur la grille du chœur de l'Eglise de St.-Nicolas à Fribourg. 1881 Notice sur l'Eglise des Augustins de Fribourg. 1884 Notices sur les monnaies successivement usitées

dans le canton de Fribourg. — In d. Quellen zur Schweizergeschichte I: Johannis Gruyere narratio belli ducis Sabaudiae et Bernensium contra Friburgenses 1447—1448. Johannes Gruyere † 1465. — Nekrologe: Freiburger Ztg. N. 61; Journ. Fribourg N. 63; Liberté N. 116 (v. J. Schneuwly); Beilage d. Zürch. Post v. 7. Juli 1893, N. 157.

30. Mai. **Friedrich von Werdt** von Toffen, Mitglied d. Allg. Gesch. Ges. u. d. Bern. hist. Vereins. Geboren 1831, Ingenieur. Mitglied d. bernischen Grossen Rates 1862—1893, u. d. Nationalrates 1872—1881.

30. Oktober. **Gottlieb Friedrich Ochsenbein**, aus Fahrni bei Steffisburg. Mitgl. d. Allg. Gesch. Ges. 1874, d. Hist. Vereins von Bern. Geb. in Murten 14. November 1828, besuchte die Schulen in Murten u. Aarau, studierte Theologie in Bern, Zürich, Tübingen, konsekriert 25. Aug. 1852, Vikar in Kirchlindach u. Oberbalm, Lotzwyl, deutsch reformierter Pfarrer in Freiburg 14. Dez. 1854 bis Aug. 1877, in Schlosswyl 1877 bis zu s. Tode 1893, Leiter d. Anstalt Gottesgnad in Beitenwyl. — Schriften: Die Urkunden der Belagerung u. Schlacht von Murten. Im Auftrag des Festkomitees auf die 4. Säkularfeier am 22. Juni 1876 gesammelt. Freiburg, Druck von E. Bielmann 1876, 679 S. in 4°. — Kriegsgründe u. Kriegsbilder der Burgunderkriege, Bern, Jent u. Reinert 1876 in 8°. — Der Kampf zwischen Bern u. Freiburg um d. Reformation in d. Herrschaft Murten, nach d. Akten dargestellt. Bern, Druck v. Haller-Goldschach 1886, 128 S. in 8°. — Im Sonntagsblatt des „Bund“: die Winkelriedfrage 1879. Feinde ringsum, oder wie Freiburg von Österreich los ward (1446—1452) 1874. Die Säkularfeier d. Burgunderkriege 1874, 1875, 1876. — Der Ablassbrief d. Bernhardin Samson im Volksblatt f. d. ref. Schweiz 12, 153. — Die Pariser Bluthochzeit u. d. Kinder des Admirals Coligny in Bern 1572, im Berner Taschenbuch 29. — Freiburger Missiven aus der Zeit der Burgunderkriege, im Anz. f. schw. Gesch. II. 33, 68, 115, 166, 312. Lebensbilder von General Dufour u. N. Manuel. — Eine Kontroverse mit Prof. H. Delbrück über dessen Buch: „Die Perser- u. Burgunderkriege“, in d. Allg. Schweizer Ztg. 1887, N. 149, 150, 152, 153—159. — Nekrolog in d. Allg. Schw. Ztg., Beilage zu Nr. 269 (16. Nov.) 1893, im 8. Bericht des Asyls für Unheilbare «Gottesgnad» 1893, 43—52 von Pfarrer E. Furer in Zäziwyl.

18. November. **Adolf Mühlemann** aus Bönigen am Brienzersee. Geb. 20. Mai 1864, besuchte die Schulen v. Bönigen u. Interlaken, 1880 das Seminar v. Münchenbuchsee, Primarlehrer 1883 in Langenthal. Studierte von 1888 an in Bern Geschichte u. neuere Sprachen, im März 1890 machte er in Bern d. Sekundarlehrer-, am 22. Juli 1892 d. Dr. phil.-Examen. Im Winter 1892/93 war er Stellvertreter an d. höheren Stadtschulen in Basel. Seit längerer Zeit brustkrank, suchte er vergeblich durch Kurën Heilung u. starb bald daheim. — Schrift: Geschichte der Landschaft Hasli (Diss. soll in einem der nächsten Hefte des Archivs des hist. Vereins von Bern erscheinen).

6. Dezember. **Rudolf Wolf** aus Zürich, Professor d. Astronomie, Mitglied d. schweiz. naturforsch. Ges., korresp. Mitglied d. franz. Akademie d. Wissenschaften, geb. im Pfarrhaus zu Fällanden 7. Juli 1816, studierte Mathematik in Bonn, Berlin u. Wien, Lehrer an der Realschule in Bern 1839, Direktor d. Observatoriums in Bern 1847, Docent an d. Universität 1844, Ehrendoktor der Universität Bern 1852, ausserordl. Prof. in Bern 1853, Prof. d. Mathematik am Gymnasium in Zürich 1855, Prof. d. Astronomie am eidg. Polytechnikum in Zürich im Juni, ausserordl. Prof. an der Universität in Zürich 1856, Direktor der eidg. Sternwarte in Zürich. Er hat sich namentlich auf dem Gebiet der Astronomie (Studien über die Sonnenflecken) verdient gemacht. — Historische Schriften: Johannes Gessner, der Freund u. Zeitgenosse von Haller u. Linné, nach seinem Leben und Wirken dargestellt, Zürich bei Meyer u. Zeller 1846. — Conrad Gyger, Kartograph 1599—1674. Bern, Druck v. Haller 1846 in 8°. — Johann Baptist Cysat v. Luzern, Bern 1853. — Franz Samuel Wild von Bern (1744—1802), Bern 1857 in 8°. — Biographien zur Kulturgesch. d. Schweiz, Zürich 1858—1862, 4 Bde. — Im Berner Taschenbuch, Jakob Samuel Wyttensbach von Bern (1748—1830) 1852, S. 148—174 u. 1853, S. 118—153. — Andreas Lanz (1740—1803), ein Beitrag z. Gesch. d. Linthunternehmung u. d. bern. Kriegswesens, im B. Taschenbuch 1857, S. 177—194. — Joh. Blenner, Tralles u. Hassler, ein Beitrag zur Gesch. d. Vermessung d. Schweiz 1855 u. 1856. — Gesch. d. Vermessungen in d. Schweiz, hist. Einltg. zu den Arbeiten d. schweiz. geodät. Kommission. Mit Titelbild u. Holzschnitten, Zürich bei Höhr 1879, S. 320 in gross 4°. — Johann Wolf u. Salomon Wolf, zwei Zürchertheologen samt ihren Familien, im Neujahrsblatt d. Waisenhauses in Zürich 1874 in 4°. —

Joh. Keppler u. Jos. Bürgi, Vortrag gehalten 4. Jan. 1872 auf dem Rathaus in Zürich. Zürich bei Schulthess 1872, 30 S. in Lexikon 8°. — Zur Erinnerung an Hans Heinrich Denzler (1814—1876), Basel bei Schulthess 1877, 24 S. in 8°. — Karl Heinrich Gräffe 1799 bis 1873. Zürich, Orell Füssli & Cie. 1874, 12 S. in 8°. — In den Mitteilungen der naturforsch. Ges. in Bern 1857: Aus d. Chronicon Bernense d. Abr. Musculus (1581—1587). 1845 bis 1856 Notizen zur Gesch. d. Mathematik in d. Schweiz. 1846—1853 Auszüge aus 120 Briefen mit lit.-hist. Notizen. 1847 Zur Gesch. d. schweiz. naturforsch. Ges. 1846 Jos. Bürgi von Lichtensteig, Mathematiker. — In der Vierteljahrsschrift d. naturforsch. Ges. in Zürich: Weinrechnung, Witterung d. Stadt Zürich I, II. Notizen z. schweiz. Kunstgesch., VI—XXXIV. Astronomische Notizen aus alten Chroniken 1033—1153, XXXIII. Schaffhauser Weinrechnung u. Fruchtrechnung, III. Der kalte Winter 1572/1573 u. 1586/1587, XVIII. — Im Programm d. eidg. polytechn. Schule: Gründung des eidg. Polytechnikums 1880. Neujahrsblatt d. naturforsch. Ges. in Zürich. Beiträge zur Gesch. d. Schweizerkarten. Eine Vorlesung von Johannes Feer von Zürich, Ingenieur im Jahre 1817. Zürich, Druck v. Zürcher & Furrer 1873. Mit Feers Bildnis. Joh. Gessner, Arzt, Professor u. Naturforscher in Zürich 1846. — Verhandlung d. schweiz. naturforsch. Ges.: Samuel Emanuel Fueter, Meteorolog, XXXVIII, ebenfalls in den Actes de la Société Jurassienne d'Emulation VI. Heinrich Karrer, Arzt in Teuffenthal 1825—1852, XXXIX. Melchior Neuwiler von Tägerwilen, Lehrer d. Naturgesch. in Bern 1819—1845, XXIX. Emil Plantamour v. Genf, Prof. d. Astronomie (1815—1881) LXV. — Schweiz. illustr. Zeitschrift des lit. Vereins in Bern: Johann Jakob Hettlinger von Winterthur (1734—1803) VI, 288. — In d. Neuen Zürcher Zeitung: Johann Keppler von Weil, Astronom 1872, N. 178—186. — Bibliographie der Schweiz: Bartholomée Souvey oder Soverus v. Cobières, Prof. d. Mathematik in Padua (1577—1629) 1883, 68 S. — Nekrolog: Züricher Post v. 8. Dez.; Allg. Schw. Ztg, 2. Beilage 12. Dez. 1893 (N. 291); Journal de Genève vom 14. Dez.; J. H. Graf: Dr. Rud. Wolf 1816—1893, der bern. naturforsch. Ges. z. Andenken beim 50-jähr. Jubiläum ihrer „Mitteilungen“ mit dem Porträt v. Prof. Wolf. 41 S. in 8°. Bern bei K. J. Wyss 1894.

10. Dezember. **Dr. Wilhelm Gisi** v. Solothurn, Mitgl. d. hist. Ver. v. Solothurn u. Ehrenmitgl. d. hist. Ver. v. Bern. Geb. i. Olten 19. April 1843, besuchte d. Kantonssch. v. Solothurn, studierte Gesch. u. Cameralia an d. Universitäten Tübingen, Leipzig u. Paris 1862—1865, Dr. phil. in Tübingen 1865, Geschichtsprof. a. d. Kantonssch. i. St. Gallen 1865—1868, eidg. Unterarchivar in Bern 1868, seit 1870 zugleich Privatdocent an d. jurist. Fakultät in Bern u. Redaktor d. Zeitschrift für schweiz. Statistik, Sekretär d. Bundeskanzlei in Bern seit Okt. 1872, erblindete allmählig u. musste im Frühjahr 1881 alle seine Stellen niederlegen, worauf er nach Solothurn zu seinem Bruder übersiedelte. — Schriften: Der Anteil der Eidgenossen an der europ. Politik in den Jahren 1512—1516. Schaffhausen bei Hurter 1866, S. 287 in klein 8°. — Im Archiv f. schweiz. Gesch.: Die Beziehungen d. Schweiz u. Englands in d. Jahren 1515—1517, XV, 221—281. Zürich 1866. — Aktenstücke z. Schweizergeschichte in d. Jahren 1521—1522, XV, 285—318. — Der Anteil d. Eidgenossen an d. eidg. Politik während d. Jahre 1501—1521, XVII, 63—132, Zürich 1871. — Über die Entstehung der Neutralität von Savoyen, XVIII, 3—75, Zürich 1872 (auch separat). — Das Unterrichtswesen des Kantons Solothurn in d. Zeitschrift f. schw. Statistik Bern 1868, IV, S. 35—56 folio, auch separat 22 S. in 4°. — Quellenbuch zur Schweizergesch. Eine Sammlung aller auf d. heutige Schweiz bezügl. Stellen d. griech. u. latein. Autoren mit einleitendem Text u. erklärenden Anmerkungen, I. Bd. Die Ereignisse bis z. Jahre 69 n. Chr. Bern 1869, Druck v. Rieder u. Simmen, 429 S. in 8°. — Gesandtschaftsbericht d. Landammanns Niklaus Rud. v. Wattenwyl ü. s. Abordnung an Kaiser Napoleon I. nach Paris im Jahre 1807, im Archiv d. hist. Vereins d. Kts. Bern, VIII, Heft 2, S. 236—288, Bern 1872/73. — Im Anzeiger f. schw. Gesch.: 1882 S. 89—90 Matthäus Schinner u. die Papstwahl v. 1522. 1883 S. 101—104, Wangas. 1883 S. 137—143, Zu d. Bischofskatalogen von Sitten u. Genf. 1883 S. 176—178, Karls d. Grossen Alpenübergänge. 1883 S. 187—190, Anepos Episcopus, Heiminus Episcopus. 1884 S. 235—253, Pagus Adventicensis. 1884 S. 283—292, Scotingi u. Warasci. 1885 S. 317—353, Haduwig, Gemahlin Eppos von Nellenburg, Haus Winterthur. 1885 S. 375—381, Die Mutter v. Burchard II., Erzb. v. Lyon, 1885 S. 399—402, Die Gemahlin von Burchard III., Erzb. v. Lyon. 1885 S. 451—455, Die Herkunft d. Königin Irmengard v. Burgund. 1886 S. 49—55, Die Gemahlin Humbert

Weisshands, Stammutter d. ital. Dynastie. Der Burgunder Seliger. Zur Genealogie d. Häuser Granges, Lenzburg u. Fenis. 1886 S. 79—98, Der Ursprung der Häuser Neuenburg in d. Schweiz u. im Breisgau. Bischof Berthold I. von Basel. Haus Hasenburg. 1886 S. 98—104, Zu d. Documenti Umbertini. Die Grafen d. Waadt u. vom Equestergau. 1886 S. 73—79, Comitatus Burgundiae in d. Schweiz. 1887 S. 25—40, Der Ursprung des Hauses Rheinfelden. 1887 S. 121—155, Der Ursprung des Hauses Savoyen. 1888 S. 186—191, Die Abkunft d. Bischöfe Heinrich I. u. II. von Lausanne, Hugo II. u. Konrad von Genf u. Eberhard von Sitten. Zur Genealogie d. Häuser Neuburgund und Lenzburg. 1888 S. 265—289, Der Ursprung d. Häuser Zähringen u. Habsburg. 1890 S. 7—11, Papst Leos IX. Familienbeziehungen zur Schweiz. Zur Herkunft d. Grafen Gerold von Genf. — Im Anz. f. schw. Gesch. u. Altertumskunde: 1868, 13, Die Gäsaten. 1868, 134, Die Ambronien. 1868, 138 Wo siegte Diviko über Cassius? — Im Anz. f. schweiz. Altertumskunde: IV, 400 Die Gäsaten. V, 81, 110 Sequani & Rhäti in d. Schweiz. V, 140, Ebrudunum Sapaudiae, Yvorne. — In d. Allg. deutsch. Biographie I 409: Joseph Karl Amrhyn, Luz. Staatsmann (1777—1848). — I 410: Joseph Karl Amrhyn, Luz. Staatsmann (1800—1849). — II 184: Ludwig David Bay, Schweiz. Staatsmann (1749—1842). — V 310: Joh. Rud. Dolder, schweiz. Staatsmann (1753—1807). — VIII 209: Dr. Jonas Furrer, Bundespräsident (1805—1861). — Zur Gesch. der Burgundionen 443—534 im Bund 1875 (?). — Nekrologie: Bund vom 12. Dezember; Oltner Tagblatt vom 13. Dezember 1893.

11. Dezember. **Albert Ludwig Bernhard von Steiger-Zedtwitz**, Sohn des Obersten Albert von Steiger (weiss) von Bern, in Marienberg bei Linz, Mitglied d. wissenschaftl. Klubs in Wien, d. herald. Ges. Adler, des Vereins f. Gesch. des Deutschen in Böhmen u. vieler gemeinnütziger Gesellschaften. Geb. 19. Dez. 1823 zu Wiflisburg, verbrachte seine erste Jugend in Neuenburg u. Colombier, siedelte mit seinen Eltern nach Böhmen über. Durch den Verlust eines Auges an der militärischen Laufbahn verhindert, studierte er in Neuenburg, Berlin, Freiberg, Wien u. Hohenheim, lebte später auf dem Gute Marienberg bei Linz, das er 1875 gekauft. — Schriften: Gesch. d. Preise, von der Wiener Weltausstellung preisgekrönt. — Die erblichen Gesellschaften, Zünfte, im alten Freistaate Bern, im Adler IX (1882). — Über Adelsverhältnisse im alten Freistaate Bern, im Adler XV (1888). — Johannes Steiger, Schultheiss von Bern, im Berner Taschenbuch 1890. — Vom Untergang des alten Berner Freistaates. — Andere Schriften über Adelsverhältnisse und Genealogica erschienen nicht im Druck.

17. Dezember. **Junker Georg von Wyss**, 1840 Mitgründer u. Mitglied, 1843 Vorstandsmitglied, seit 1854 Präsident d. Allg. Geschichtsforsch. Gesellschaft d. Schweiz, Mitglied d. hist. Komm. in München 1880, auswärtiges Mitglied d. kgl. bayr. Akad. d. Wiss. 1886, d. antiqu. Gesellschaft in Zürich 27. Sept. 1840, im gleichen Jahre ihr Aktuar bis 1841, ihr Vicepräsident 23. März 1850. Ehrenmitglied d. hist. Vereins Glarus 28. Nov. 1864, d. hist. Gesellschaften in Basel u. d. Kts. Aargau, d. Société d'Hist. et d'Arch. de Genève 12. Febr. 1858, d. hist. Ver. der V Orte 1887, d. Société d'Hist. de la Suisse Romande, d. hist. Ver. von Solothurn, d. hist. Ver. v. Bern 1891, d. schweiz. heraldischen Gesellschaft. Geb. 31. März 1816 in Zürich als Sohn d. jüngern Bürgermeisters David v. Wyss, besuchte die Schule in Zürich 1824, d. Erziehungsinstitut in Lenzburg 1825—1827, 1827—1833 wieder die Schule in Zürich, studierte 1834 Philosophie in Zürich, 1835 Physik in Genf, wo er bachelier ès sciences wurde u. wieder in Zürich 1837/1838 u. in Berlin 1838. Auf einer Reise nach Paris begriffen, ward er infolge d. Krankheit seines Vaters zurückgerufen, begab sich im Febr. 1840 nach dessen Tode nach Göttingen, wo er unter Gauss u. a. arbeitete. Die 1841 in Zürich eintretenden politischen Ereignisse führten ihn von seinen Studien in das öffentliche Leben. Zuerst journalistisch thätig (an der Redaktion der Zürcher Blätter und des Beobachters aus der östl. Schweiz), ward er 1841 Volontär auf d. Finanzkanzlei, am 21. Juni 1841 dritter Sekretär d. Grossen Rates, am 24. Dez. 1842 zweiter Saatsschreiber u. 2. Sekretär d. Gr. Rates, d. wirkliche Amtsantritt war 1843; 1847 von d. Radikalen besiegt, trat er in d. Privatleben u. ergab sich den seit einigen Jahren betriebenen historischen Studien. Am 16. März 1850 hielt er in Zürich s. Habilitationsvorlesung («Über Bearbeitung d. älteren schweiz. Landesgeschichte»), trat also doch wieder in die akademische Laufbahn. Am 14. Juli 1857 erhielt er das Doktor-diplom d. phil. Fakultät h. c., ward 6. Jan. 1858 ausserordentl. Professor, 3. Januar 1864 Prof. d. Schweizergeschichte, 3. Aug. 1865 Ehrendoktor d. Universität Wien, 26. März 1870

ordentl. Prof. d. Universität Zürich, Rektor 1872/1874 u. als solcher am 1. Mai 1872 im Namen d. deutschschweiz. Hochschulen zum Stiftungsfeste der Hochschule Strassburg abgeordnet. Vergeblich hat er sich 1858 um die Stelle d. Staatsarchivars beworben. Diese Zurücksetzung, d. sich auch in d. besoldungslosen Professur wiederspiegelte, zog er sich als Führer d. gemässigten Konservativen zu. Mitglied d. (Grossen) Kantonsrates 1848—1883, d. Grossen Stadtrates 1844—1880, d. Verfassungsrates 1868 u. 1869 u. Mitglied von dessen 35er Kommission. Schulrat 1851—1859, Mitglied d. Waisenhauspflege. 1851 und 1863 war er Präsident d. Rechnungsprüfungskommission d. Kantonsrates, 1840 Mitglied, 1841 Aktuar, 1842 Mitglied d. Konvents u. 1869 bis 3. Nov. 1893 Präsident d. Konvents d. Stadtbibliothek. Eifriges Mitglied d. Eidgenössischen Vereins u. 1876—1886 Präsident d. Sektion Zürich. In der Gesellschaft der „Böcke“ war er lange Rechenherr, dann Obmann. Mitglied d. schweiz. Knaben-Rettungsanstalt Bächtelen bei Bern. 1841 zweiter Unterlieutenant des eidgen. Feldingenieurkorps, wegen der Staatsschreiberstelle beurlaubt, 1. Unterlieutenant 1850, diente aktiv bei der Bewachung der internierten badischen Aufständischen, Oberlieutenant 1851 u. vom Dienst befreit. Mitglied d. Direktion d. Nordbahngesellschaft 25. Novemb. 1852 bis 30. April 1853. 1843 vermählte er sich mit Fr. Anna Regina von Wyss, d. ihm nach fünfzigjähriger glücklicher Ehe um einige Stunden im Tode voranging. Georg von Wyss war seinem Wissen u. seiner Stellung nach das Haupt d. schweiz. Historiker u. ein ebenso edler bescheidener Charakter als warmer Patriot u. überzeugter Christ. — Schriften: In den Mitteilungen d. antiquar. Gesellsch. in Zürich: Geschichte d. Abtei Fraumünster in Zürich 853—1524, 112 S. Text, 38 S. Zusätze, 478 S. Urkunden, Verzeichnis d. Beilagen S. 479—504. (VIII, 1851—58) — Graf Werner v. Homberg, Reichsvogt in d. Waldstätten 1284—1320, (XIII, 2. Abt., S. 1—23, 1860). — Sceaux historiques du canton de Neuchâtel (XIII, 1. Abt., S. 101—121, 1862). — Ü. e. Zürcherchronik aus d. 15. Jahrh. u. ihren Schlachtbericht v. Sempach. Vortrag in d. ant. Ges. in Zürich, gehalten 21. Juni 1862, Zürich D. Bürkli 1862, 36 S. in gr. 8°. Vortrag am Amtsjubiläum des Herrn Prof. Dr. J. J. Hottinger, nebst den Erwiderungsworten des Jubilaren bei der Stiftungsfeier d. Hochschule am 29. April 1858, Zürich Höhr, 1858, 32 S. gr. 8°. — Im Zürcher Taschenbuch: Ein Sittenmandat aus d. 19. Jahrhundert (1826) 1884. — In der Vierteljahrsschrift der naturforsch. Ges. in Zürich: Witterungsnotizen aus alten Autoren 1203—1245, IV, VI, VIII. Meteorolog. Erscheinungen XI. Naturereignisse beobachtet in Konstanz XII. Naturerscheinungen etc. 1386—1404, XIV. — Im Archiv für schweizerische Geschichte: Über das römische Helvetien VII. — Johannis Vitodurani Chronicum XI. (Einleitung S. 1—34, Text S. 1—252, Register S. 253—263, Zürich 1856). — Urbarbuch der Grafen v. Kyburg aus d. Mitte d. 13. Jahrh. XII 147—178, Zürich 1858. — Eröffnungsreden d. Versammlungen d. Allg. Geschforsch. Gesellschaft XVI, XVII, XVIII. — Im Jahrbuch für schweiz. Gesch.: Über d. Antiquitates monasterii Einsiedlensis u. den liber heremii des Ägidius Tschudi X 251—363, Zürich 1885, auch separat 113 S. Annales Sancti Meginradi. Ex libro vitae Einsiedlensi X. Die Eröffnungsreden der Versammlungen der Allg. Geschforsch. Ges. IV, V, VII, VIII, X, XI, XIII, XIV, XV. — In d. Quellen zur Schweizergeschichte: Conradi Türst de situ confederatorum descriptio (1495—1497), in Verbindung mit H. Wartmann VI. — In der Zeitschrift f. schweiz. Recht XVIII: Reg. Rat Friedr. Sal. Ott v. Zürich (1813—1871). — Im Neuen schweizerischen Museum, 2. Jahrgang: Zur Gesch. d. Universitäten (Erfurt-Basel-Berlin), Bern 1862 bei Dalp, gr. 8°. — In d. Monatsschrift d. wissenschaftlichen Vereins in Zürich: Über d. Gesch. d. 3 Länder Uri, Schwyz, Unterwalden in d. Jahren 1212—1315, III (akadem. Vortrag, auf d. Rathaus in Zürich gehalten am 18. Febr. 1858. Zürich bei Meyer & Zeller 1858, S. IV u. 32 gr. 8°. — In d. historischen Zeitung (1853, 1854): Die Mülner von Zürich I 57, II 11. — Akademische Vorträge d. Zürcher Dozenten: Über die Quellen d. älteren Gesch. d. Schweiz 1853 (24 S.) — Im Neujahrsblatt d. Musikgesellschaft 1846; Biographie von Paganini. — In d. Neujahrsblättern d. Stadtbibliothek Zürichs: Beiträge z. Gesch. d. Familie Maness 1849, 1850. — Die Geschenke von Papst Julius II. an d. Eidgenossen, 1859, 12 S. in 4°. — Kaiser Karls des Grossen Bild am Münster in Zürich 1861, 15 S. in 4°. — Eine Erinnerung an König Heinrich IV. von Frankreich (1593) 1866, 15 S. in 4°. — Herzog Heinrich v. Rohan 1869, 16 S. in 4°. — Die eigenhändige Handschrift d. eidg. Chronik d. Agidius Tschudi in d. Stadtbibl. Zürich (in Verbindung mit F. Sal. Vögelin) 1890. Das Reichsland Uri in d. Jahren 1218—1309, 1892. — Im Neujahrsblatt zum Besten d. Waisenhauses in Zürich

1855: Josias Simler, Prof. d. Theol. in Zürich (1530—1576). — In der Neuen Zürcher Zeitung: Nekrologe von Hans Konrad von Muralt (1779—1869), Bürgermeister in Zürich, N. vom 30 u. 31. Dez. 1869. Johann Heinrich Emanuel Mousson (1803—1869), Bürgermeister in Zürich, N. vom 8. u. 9. Jan. 1870. Friedrich Salomon Ott (1813—1881), Reg. Rat in Zürich, im Feuilleton v. 28. u. 29. Okt. 1871. — Zürich am Ausgang des 13. Jahrh., öffentl. Vortrag im Saale d. Hôtel Baur am See in Zürich, gehalten am 18. Nov. 1875, Zürich bei Schulthess 1876, 26 S. in gr. 8°. — Die Hochschule Zürich in d. Jahren 1833—1883. Festschrift zur 50. Jahresfeier ihrer Stiftung im Auftrage d. akadem. Senats verfasst. Zürich bei Zürcher & Furrer 1883, 111 S. kl. folio. — Rede bei der Bundesfeier d. eidg. polytechn. Schule u. d. Hochschule Zürich am 25. Juli 1891. Zürich bei Höhr 1891, 17. S. in gr. 8°. — Schweiz. Historiographie (nach s. Tode erschienen 1894). — Im Anzeiger für schweiz. Gesch. u. Alt.: König Albrechts Tod (1308) 1855, 4. Waldmanns Gesetze 1855, 6. Naturhistorische Erinnerungen (1356, 1461) 1855, 55. Zur Gesch. der Freiherren von Regensberg 1856, 15. Der letzte Freiherr von Wediswile 1855, 45, 1857, 29. Das Schwert des Attila. Liupold von Mersburg 1856, 26. Graf Rudolf von Habsburg-Laufenburg bei Kaiser Friedrich II. (1242) 1857, 16, 52. Pfalzgraf Otto von Burgund, Graf von Lenzburg (1188) 1859, 1. Zur Geschichte der 3 Länder 1858, 2. Gütertausch zwischen Graf Eb. v. Nellenburg u. Herzog B. v. Kärnthen (1050) 1858, 4. Graf Wernher von Homberg 1860, 93, 120. Berichtigung zu Vitoduran 1860, 120. Ritter Melchior Russ u. Dekan Albert von Bonstetten 1862, 28. Eröffnungsrede d. Versammlung d. Allg. Geschforsch. Gesellschaft 1862, 80. Amtliche Chroniken d. Stadt Zürich 1863, 36. Die Schweizer in d. Schlacht bei Göllheim (1298) 1863, 41, 56. Ein Heiligtum d. Genius Pagi Tigorini in Kloten (in Verbind. m. F. Keller) 1864, 15, 66. Die oberrheinische Chronik von Grieshaber 1866, 1. Das Treffen bei Peterlingen (1133) 1866, 41. Der Regensburger Friede (1355) 1866, 43, 1867, 1. Die Grafen von Montfort u. von Werdenberg 1867, 21. Sur le passage des Alpes Suisses dans le moyen âge 1866, 46, 1867, 32. Im Anz. f. schw. Gesch. Rüdeger Maness, der ältere, ein Rechtskundiger I 21, 49. Herzog Albrecht verpflichtet sich gegenüber s. Schwägerin Agnes v. Böhmen (1295) I 42. Zum Itinerar Kaiser Ottos des Grossen (965) I 74. Musegg (in Verbindung mit J. L. Brandstetter) I 89, 111. Zürich vor Feldkirch 1417, I 100. König Karl IV. in Einsiedeln 1354, II 222. Ein Landfriedenkreis in Burgunden im Jahre 1318, I 270. Urkunde König Philipps für d. Kloster Engelberg 1200, II 61. Die sog. Erklärung von Speyer 1199, II 64. Engelberger Klagerodel gegen Uri 1356—1357, II 70, 103. Zur Gesch. d. Herren von Arburg II 125. Zur Gesch. d. Herren von Brandis II 129. Wann starb Otto, Pfalzgraf von Burgund, 1200? II 63, 286. Das Meieramt Glarus 1220—1256, II 273. Pfalzgraf Otto von Burgund, Graf von Lenzburg II 63, 286. Lütold v. Mörsburg III 1, 73. Zum zürch.-öst. Bündnisse 1356, III 349. Kaiser Ottos d. Gr. Zug über den Lukmanier 965, IV. 292. Schreiben Albr. VI. v. Öst. an Herzog L. v. Savoyen betr. dessen Anchluss an d. Eidg. 1445, IV 333. Gräfin Margret von Toggenburg V a, 21. König Heinrichs II. Rückweg aus Italien nach Deutschland 1004, V 41. Letztwillige Verfügung d. Dominicus zu Gunsten seiner Familie u. d. Klosters Schennis 1127, V 309, 376. Die Schlacht von Sempach V 317. Der Tuggenersee V 311, 358. Die V Orte an den Landvogt Hans Jauch in Sargans (1533) VI 103. Ein Brief von J. J. Scheuchzer an J. Caspar Escher (1712) VI 103. Herzog Rudolf, der Sohn König Rudolfs II. von Burgund u. d. Königin Bertha VI 357. Die Eröffnungsreden der Versammlungen der Allg. Geschforsch. Gesellschaft seit 1871. — Im Anzeiger f. schw. Alterthumskunde: Die Portalinschrift d. Kollegiatkirche in Neuchâtel VI 39. Zur Gesch. d. burgund. Reichen am Rheine (407—443) 1868, 31. Ein Rapperswiler Grabstein in Wurmsbach IV 73. — In d. Allg. Deutschen Biographie: Herzoge von Zähringen II 534. Eduard E. Blösch, Landammann d. Kts. Bern II 722. Albert von Bonstetten, Dekan in Einsiedeln III 133. Karl Viktor von Bonstetten III 135. Ulrich Campell, Pfarrer u. Historiker in Graubünden III 737. Die Familie Diesbach in Bern u. Freiburg V 142. Heinrich der Truchsess von Diessenhofen (1325—1376) V 148. Erhard Dürsteler, Historiker in Zürich (1678—1766) V 491. Georg Edlibach, Chronist von Zürich (1454—1530) V 646. Hans Konrad Escher, Bürgermeister in Zürich (1743—1814) VI 350. Hans Konrad Escher, Staatsrat in Zürich (1761—1833) VI 350. Heinrich Escher, Staatsmann in Zürich (1713—1777) VI 352. Dr. Heinr. Escher, Prof. d. Gesch. in Zürich (1781—1860) VI 353. Johann Kaspar Escher, Bürgermeister in Zürich (1678—1762) VI 357. Petermann Etterlin v. Luzern VI 397.

Emanuel Friedrich Fischer, Schultheiss in Bern (1786—1870) VII 52. Niklaus von Flüe VII 135. Dr. Georg Gessner, Antistes (1765—1843) IX 96. Johann Gessner, Arzt, Prof. u. Naturforscher (1709—1790) IX 103. Rudolf Gwalther, Antistes (1519—1586) X 239. Graf Rudolf von Habsburg-Laufenburg u. sein Haus X 284. Joh. Guler v. Weineck, graub. Staatsmann u. Geschichtsschreiber (1562—1637) X 115. Johann Karl Hedlinger, Medailleur XI 224. Joachim Heer v. Glarus, Bundespräsident XI 235. Kosmus Heer, Landammann in Glarus (1790—1837) XI 238. Nikolaus Heer, Landammann in Glarus XI 239. Joh. Konrad Heidegger, Bürgermeister in Zürich (1710—1778) XI 297. Heinrich I., Bischof v. Chur XI 515. Kaspar von Hertenstein, Schultheiss v. Luzern XII 238. Johann Herzog von Effingen, Bürgermeister in Aarau XII 265. Joh. Jak. Hess, Antistes (1741—1828) XII 285. Joh. Kaspar Horner, Astronom in Zürich (1774—1834) XIII 151. Johannes v. Winterthur, Chronist XIV 483. Jost von Silinen, Bischof von Sitten XIV 572. Leo Judae, Pfarrer zu St. Peter in Zürich XIV 651. Graf Ulrich II. von Kyburg XV 709. Herzoge von Zähringen XVI 635. Martin Kothing, Archivar in Schwyz (1815—1875) XVI 763. Ludwig Lavater, Bürgermeister in Zürich (1491—1557) XVIII 82. Ludwig Lavater, Antistes in Zürich (1527—1586) XVIII 83. Johann Lukas Le Grand, helvet. Direktor XVIII 128. Johann Lenz, Stadtschreiber in Brugg XVIII 276. Graf Ulrich von Lenzburg XVIII 280. Bernhard Emanuel von Lenzburg, Bischof von Lausanne (1723—1795) XVIII 280. Joh. Jak. Leu, Bürgermeister in Zürich (1689—1768) XVIII 467. Johann Heinrich Lips von Kloten, Kupferstecher (1758—1817) XVIII 738. Melchior Lussi, Landammann von Nidwalden (1529—1606) XIX 657. Rüdeger Manesse XX 188. Ferdinand Meier, Erziehungsrat in Zürich (1799—1840) XXI 569. Johann Rudolf Meyer von Aarau (1739—1813) XXI 587. Theodor v. Mohr von Chur, Historiker XXII 73. Karl Monnard, schw. Staatsmann u. Geschichtsforscher (1790—1865) XXII 759. Joh. M. Sam. Js. Mousson, schweiz. Kanzler (1776—1861) XXII 412. Joh. Heinr. Em. Mousson, Bürgermeister in Zürich (1803—1869) XXII 415. N. F. v. Mülinen, Schultheiss von Bern XXII 783. Eberhard Mülner, Schultheiss in Zürich (gest. 1382) XXII 710. Hans Konrad von Muralt, Bürgermeister in Zürich (1779—1869) XXIII 54. Konrad von Mure, Propsteikantor in Zürich (1210—1281) XXIII 57. Johann Ulrich Nabholz, Ratsherr in Zürich (1667—1740) XXIII 189. Graf Eberhard d. Selige v. Nellenburg XXIII 418. Nikl. v. Frauenfeld, Bischof von Constanz (1334—1344) XXIII 613. Konrad Ott v. Zürich, Historiker XXIV 556. Joh. Heinr. Rahn von Zürich, Historiker (1646—1708) XXVII 173. Alois Reding von Biberegg XXVII 523. Ital Reding der Altere XXVII 531. Remedijs Bischof von Chur (gest. 820) XXVIII 198. Joh. v. Reinhard, Landammann der Schweiz XXVIII 39. Jakob Ruf, Wundarzt in Zürich (gest. 1566) XXIX 591. Herkules von Salis (1565—1620) XXX 233. Johann Ulrich von Salis-Soglio, Oberst (1790—1871) XXX 249. Joh. Ulr. Dietegen v. Salis-Seewis, Hist. u. Naturforscher (1777—1817) XXX 248. Karl Ulisses von Salis-Marschlins, Historiker XXX 237. Freiherr Rud. v. Salis (1589—1625) XXX 234. Oberst Ulisses von Salis-Marschlins (1594—1674) XXX 237. — Die Fahrt der Böcke nach Hohenkrähen am 17. u. 18. Mai 1862, ein Gedenkblatt, Zürich, Druck v. Schulthess, 12 S. in 4°. Mit Ansicht d. Feste Hohenkrähen auf d. Umschlag. Vorträge vor der Gesellschaft d. Böcke, gehalten am grossen Botte derselben vom 19. März 1868, 13. Nov. 1873, 8. März 1877, 24. März 1881, 27. März 1884, 3. Nov. 1887, 20. März 1890. Trinkspruch des Obmanns beim Frühlingsmahl der Gesellschaft zum Schneggen am 20. April 1893. Das schweiz. Idiotikon, das von der antiquar. Ges. 1845 in Aussicht genommen ward, beförderte er, als er 1862 Präsident der bezügl. Kommission geworden. Er blieb ihr Präsident bis 1893. Das Zürcher Urkundenbuch verdankt ihm seine Begründung (1884); auch hier war er Komissionspräsident. — Agidius Tschudi (Jahrb. d. hist. Ver. Glarus 1895). — Die Nekrologie siehe in Nr. 4 dieses Anzeigers, Seite 107. — Nachtrag: Sitzungsber. d. philos.-philolog.-hist. Cl. d. Ak. München 1894, S. 163-4.

Nachträge :

1891 Februar 20. Georg Geilfus, Mitglied d. Allg. Geschforsch. Ges. 1864. Geboren 1815 im hessischen Dorfe Lampertsheim bei Worms, besuchte die Gymnasien zu Worms und Darmstadt, studierte Math. u. Naturwiss. in Heidelberg, Giessen u. Strassburg, floh 1835 wegen seiner Teilnahme an der Burschenschaft nach Frankreich und in die Schweiz, ward 1837 Sekundarlehrer in Turbenthal, Kt. Zürich, u. kam 1848 als Lehrer d. Geschichte u. Geographie

nach Winterthur, wo er von 1856—1868 das Rektorat der höheren Stadtschulen bekleidete. Darnach lag er seiner ursprüngl. Lehrerstelle wiederum ob, war auch Vorsteher der Stadtbibliothek. — *Helvetia, Vaterländische Sage u. Geschichte.* 4. Auflage. Mit 15 Illustr. Winterthur 1863. — Der Stadtrechtsbrief, welchen der Graf Rudolf von Habsburg im Jahre 1264 denen von Winterthur erteilte. Eine Festschrift zur 600jährigen Jubelfeier, 22. Juni 1864. Winterthur, Druck von S. Bleuler-Hausheer 1864, 29 S. gr. 4°, mit e. Facsimile. — Joachim v. Watt (*Vadianus*), als geogr. Schriftsteller, Winterthur, Druck von S. Bleuler-Hausheer 1865, 29 S. gr. 4°. — Zur Entstehungsgeschichte des Eidg. Bundes, 3 Vorträge. Winterthur, Druck v. S. Bl.-H. — Im Anzeiger für schweiz. Geschichte: Eine anekdotische Abwandlung d. Tell- u. Stauffachergeschichte von 1666, II 294. — Im Anzeiger f. schweiz. Alterthumskunde: Zur Geschichte d. schweiz. Kartographie III 323. — Im Neujahrsblatt d. Stadtbibl. in Winterthur: Pfarrer Jakob Meyer von Pfungen (Registrar d. Zürcher Archivs). Bullingers Erzählung des Sempacherkrieges 1865. Lose Blätter aus d. Geschichte von Winterthur im 16. Jahrh. 5 Hefte, 1867—1871. (Festlichkeiten. — Die Todesstrafe (2 Hefte). — Das städt. Regiment. — Die fremde Zeitung in Winterthur.) Lemieres Wilhelm Tell 1878. Kulturgeschichtliches aus Winterthur 1882. Aus dem Jahre 1830, 1883. Dr. J. M. Ziegler-Steiner, Kartograph in Winterthur (1801—1883) 1885. Johann Ulrich Sulzer, ein Winterthurer Raubritter d. 17. Jahrh. 1889. — In der Neuen Zürcher Zeitung: Iffland in d. Schweiz, 1882, N. 92—96. Ein schweizergeschl. Ausblick über die westl. Grenze (1791—1802) 1886 N. 299—320. Heinrich Bullingers Lukretia 1882, N. 168—173. Joh. Ulrich Hegner, Dr. med. in Winterthur 1883 N. 313—318, 1884 N. 16—23. Angelica Kaufmann, Malerin (1741—1807) 1885 N. 300—302. — Im Programm d. höhern Stadtschule in Winterthur: Briefe von Wolfgang Dietrich Sulzer, Stadtschreiber in Winterthur (1758—1765) 1866. — Im Zürcher Taschenbuch: Joh. Ulrich Hegner, Dr. med. in Winterthur, Schriftsteller und Dichter, 1880. Eine Predigt aus dem 17. Jahrh. 1887.

1892 April 27. Gustav Scherrer, geboren 2. Mai 1816 zu St. Peterszell im Toggenburg, erhielt s. Vorbildung auf dem Stadtgymnasium in St. Gallen, studierte 1835—1838 in Zürich, Göttingen und Berlin allgem. Wissenschaften, seit 1839 Lehrer d. Geschichte und d. deutschen Sprache am Gymnasium, von 1856—1864 an d. gemeinsamen Kantonsschule in St. Gallen, Stiftsarchivar vom Oktober 1880 (nach dem Tode von Herrn Eug. Wilh. v. Gonzenbach) bis 1891. Ehrendoktor. (Seit 1874 schrieb er sich selbst Scherrer, früher Scherer.) Schriften: St. Gallische Handschriften, in Auszügen herausg., St. Gallen bei Huber & Cie. 1859, 94 S. kl. 4°. — Die ältesten Jahrbücher d. Stadt Zürich, i. d. Monatsschrift d. wiss. Vereins i. Zürich 1859, (IV S. 365—376). — Über d. Zeitbuch d. Klingenberge, in d. Mitt. d. hist. Ver. von St. Gallen I 65—109. St. Gallen, 1862. — Nachlese Stifts-St. Gallischer Manuskri., ebenda II 144—167. St. Gallen 1863. — Verzeichnisse d. Manuskripte u. Inkunabeln u. andern alten u. seltenen Drucke d. Vadians-Bibliothek in St. Gallen, St. Gallen, Zollikofer 1864, XIII u. 353 S. in 8°. — Die gedruckte St. Gallische Dokumentensammlung, im Archiv f. schweiz. Gesch. 1868, XVI 158—176. — Kleine Toggenburger Chroniken. Mit Beilagen u. Erörterungen, St. Gallen, Huber & Cie 1874, 152 S. in 8°. — Verzeichnis d. Handschriften d. Stiftsbibliothek von St. Gallen, herausg. auf Veranstaltung d. kath. Administrationsrates des Kt. St. Gallen. Halle, Buchhandlung des Waisenhauses 1875, XIII u. 650 S. in 8°. — Verzeichnis d. Inkunabeln d. Stiftsbibliothek von St. Gallen, herausg. auf Veranst. d. kath. Administrationsrates etc. 1880. Druck von G. Moosberger, S. 265 u. LXV in 8°. — Siehe über ihn: „Ostschweiz“ von 1892, Nr. 99; *Revue Historique* 50, 458.

W. F. v. Mülinen.